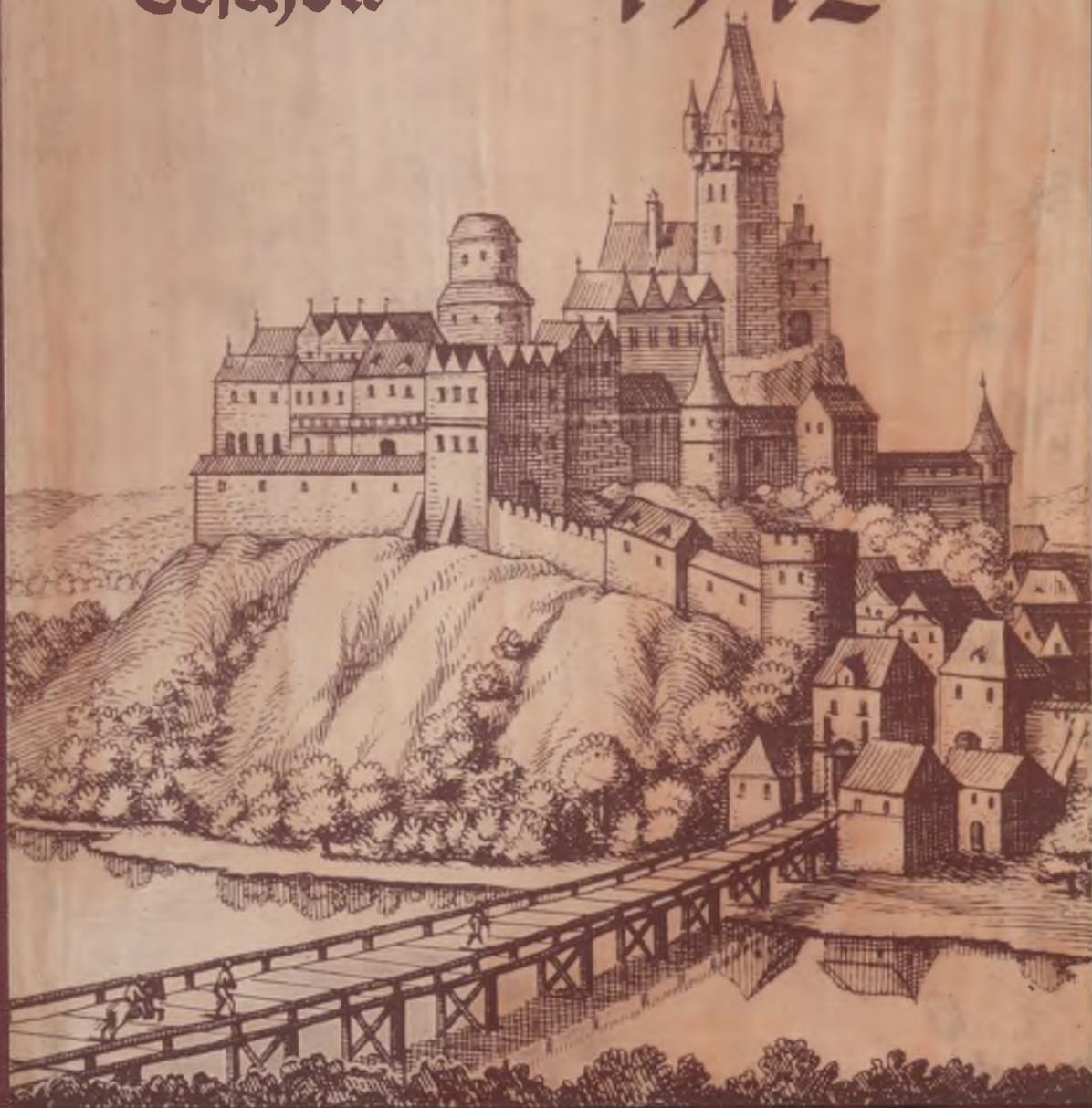


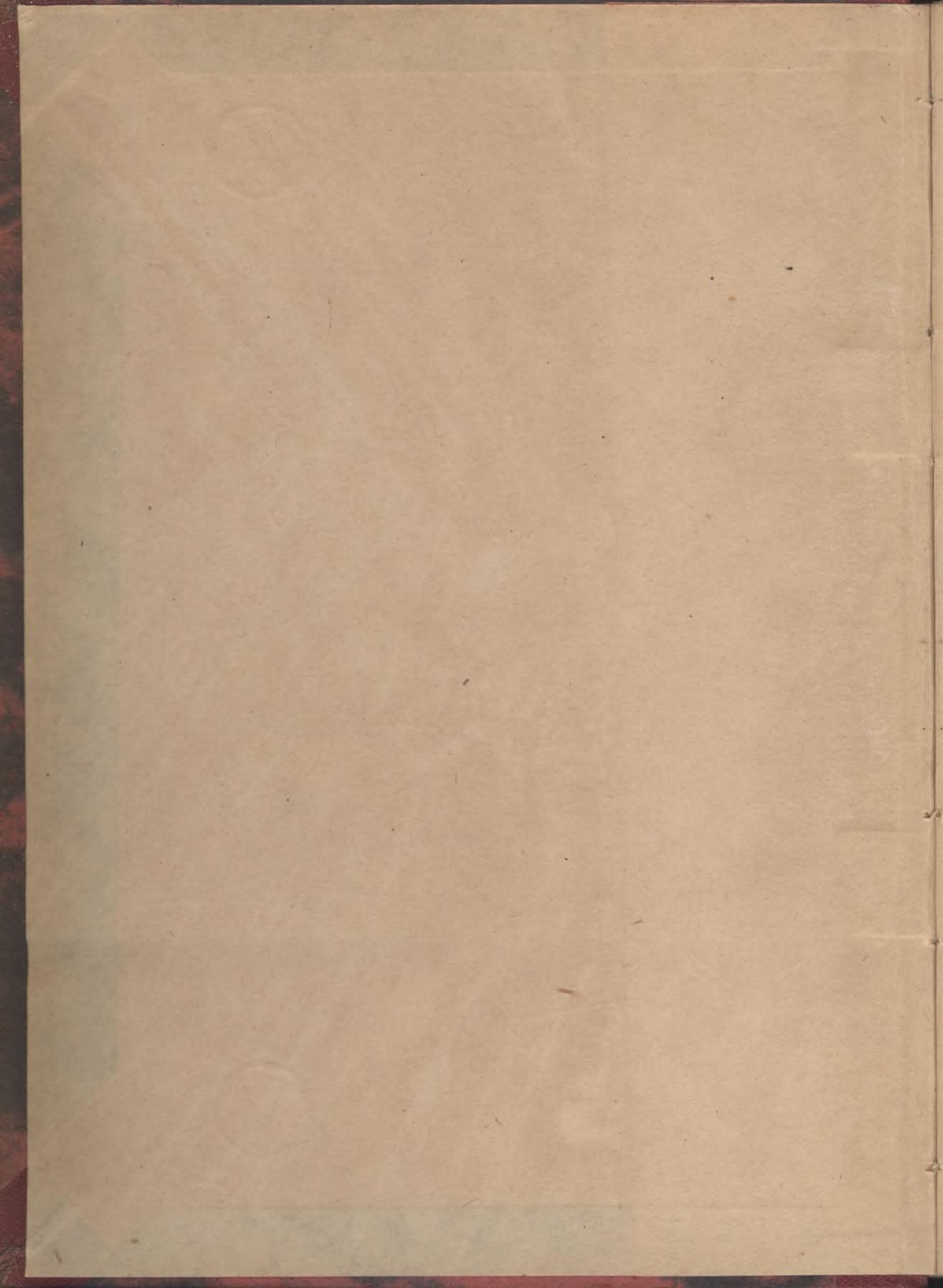
# Heimatkalendar

des Kreises

Teschen

1942





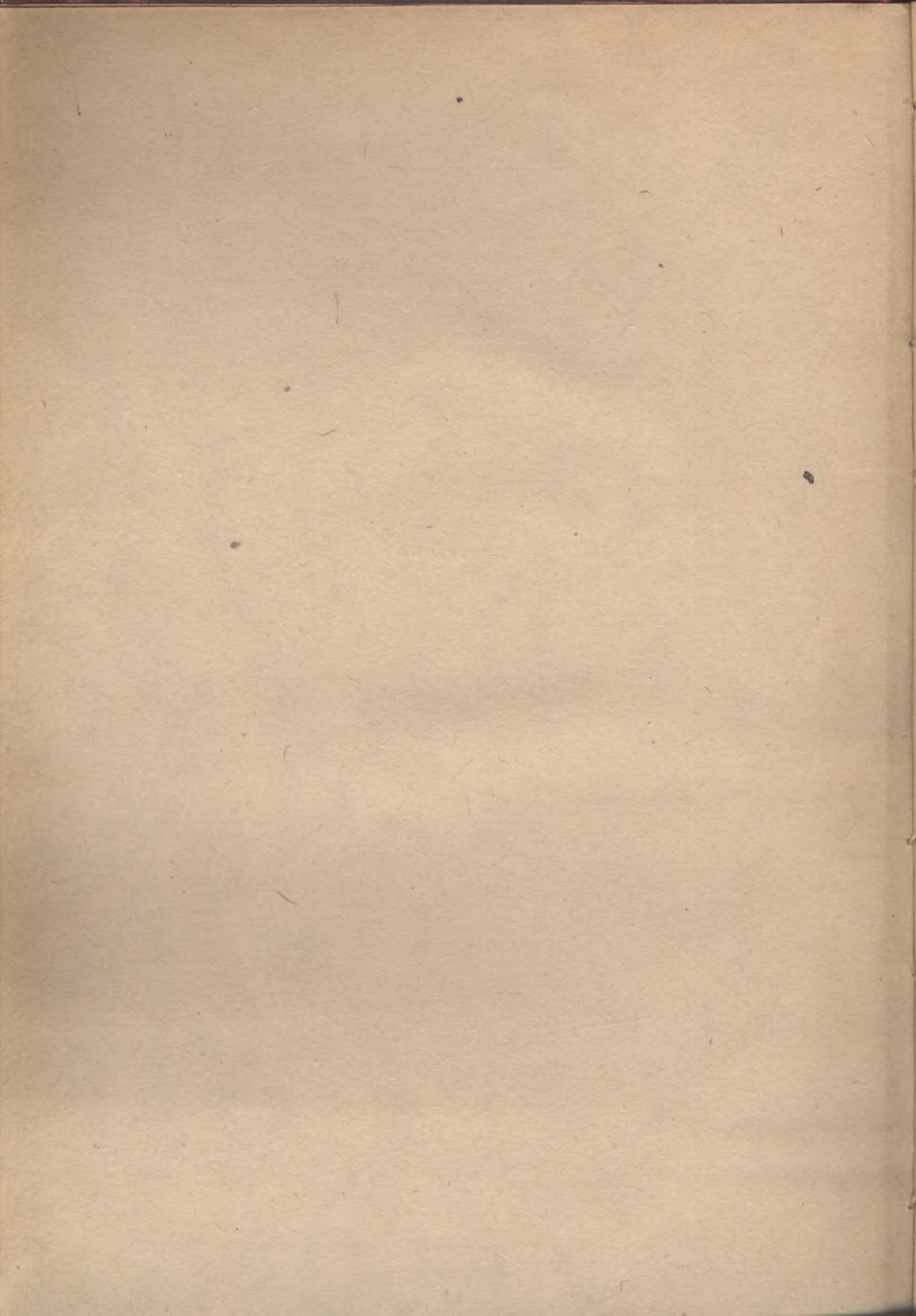
# Arbeitskalender

Leipzig

J. G. Neumann

1942

---



# Heimatkalender

des Kreises

## Teschen

2. Jahrgang

1 9 4 2



**Städt. Volksbücherei  
Teschen**

5185, a



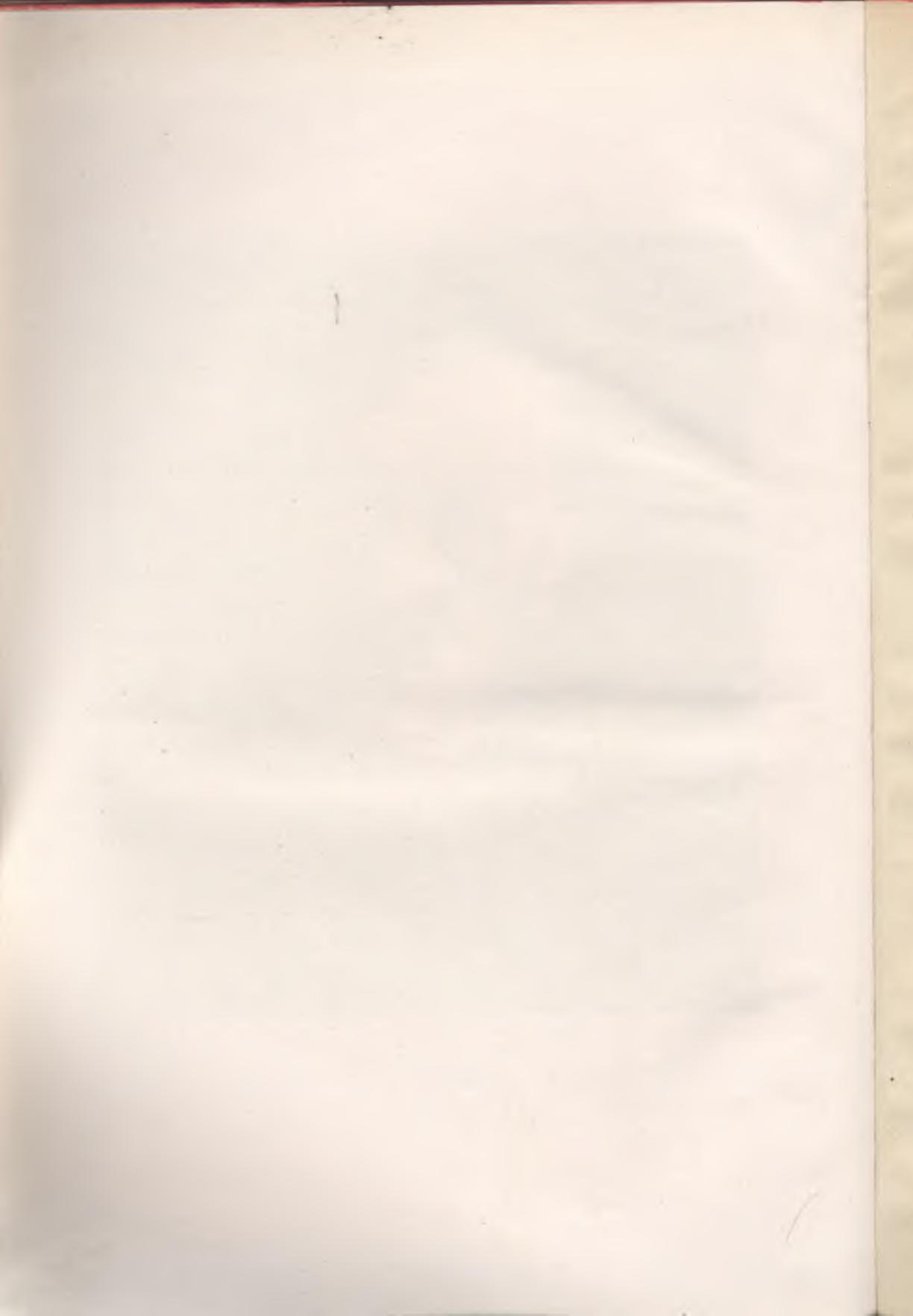
C.00 257611

28379



Herausgeber: Der Landrat des Kreises Teschen. / Schriftwalter: Regierungs-assessor K. H. Bernotat, Teschen. / Gestaltung: R. Lamich, Teschen. / Verantwortlich für den Anzeigenteil: G. Dreier, Breslau. / Verlag: Schlesien-Verlag, Breslau 2, Tauentzienstraße 33 / Kattowitz, Emmastraße 12. / Druck: Druck- u. Verlagshaus Hubert Lüdemann, Teschen. / Preis: 0,50 RM. Mindestauflage 10 000. / Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 1 gültig.





## Vorwort

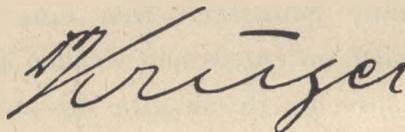
Die Herausgabe des ersten vorjährigen Heimatkalenders des Kreises Teschen war immerhin ein gewisses Wagnis. War doch in keiner Weise zu übersehen, ob angesichts des gewaltigen Kriegsgeschehens, das besonders auch in unserem Gebiete das Schicksal eines jeden einzelnen Kreisbewohners zutiefst berührte, nun die erforderliche Bereitschaft bestehen würde, ein Werk wie den Heimatkalender aufzunehmen, der zumindest zu einem wesentlichen Teil einen mehr besinnlichen, gemütvollen Inhalt und Charakter besitzt und auch seiner Zweckbestimmung entsprechend tragen soll. Des weiteren war völlig ungewiß, welche Auflagehöhe etwa angebracht sei, da angesichts der besonders gelagerten Volkstumsverhältnisse im Kreise Vergleiche und Erfahrungen aus anderen Gebieten nicht in Betracht kamen. Die trotz dieser Zweifel gehegten optimistischen Erwartungen wurden weit übertroffen. Die 10 000 Ausgaben des ersten Heimatkalenders fanden nicht nur sofort Absatz, sondern es war die Nachfrage so groß, daß ohne Schwierigkeiten eine wesentlich höhere Auflagezahl hätte untergebracht werden können. So konnte denn in diesem Jahre die Herausgabe des zweiten Jahrgangs unseres Heimatkalenders ohne jedes Bedenken erfolgen, unter Verwertung der bei Inhalt und Aufmachung im Vorjahre gesammelten Erfahrungen.

Mit Befriedigung kann festgestellt werden, daß die von allen beteiligten Stellen nachdrücklichst betriebene Deutschtumsarbeit — der zu ihrem Teil zu dienen auch die Heimat-

kalender bestimmt sind — wie im gesamten oberschlesischen Raum, so auch in unserem Kreise, schon bisher sichtbare Erfolge verzeichnen kann. In Sprache und Kultur, im Bilde unserer Landschaft, unserer Städte und Gemeinden, prägen sich immer nachdrücklicher und eindeutiger deutsche Art und deutsches Wesen aus, zeichnen deutscher Fleiß und deutsche Aufbauarbeit trotz der erschwerten Kriegsverhältnisse immer kräftigere Konturen und geben damit auch unserem Gebiete in immer stärkerem Ausmaße wieder sein wahres, deutsches Antlitz, das allein und ausschließlich seiner urdeutschen Vergangenheit entspricht. Möge auch dieser zweite Kalender wiederum ein kleiner Baustein sein zu dem großen Werke, an dem mitwirken zu dürfen unser aller Stolz und Freude ist!

In erfreulicher Bereitschaft haben sich neben den früheren, auch zahlreiche neue Mitarbeiter zur Verfügung gestellt und damit die Herausgabe des zweiten Kalenders wesentlich unterstützt. Ihnen allen sei auch an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Heil Hitler!

A handwritten signature in cursive script, appearing to read 'W. Krüger', written in dark ink.

Landrat

T eschen, im September 1941.

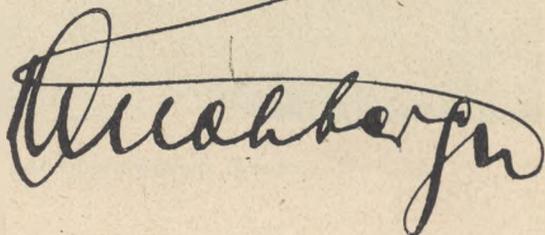
Zum Geleit:

**Wer seine Heimat kennt, liebt sie auch!**

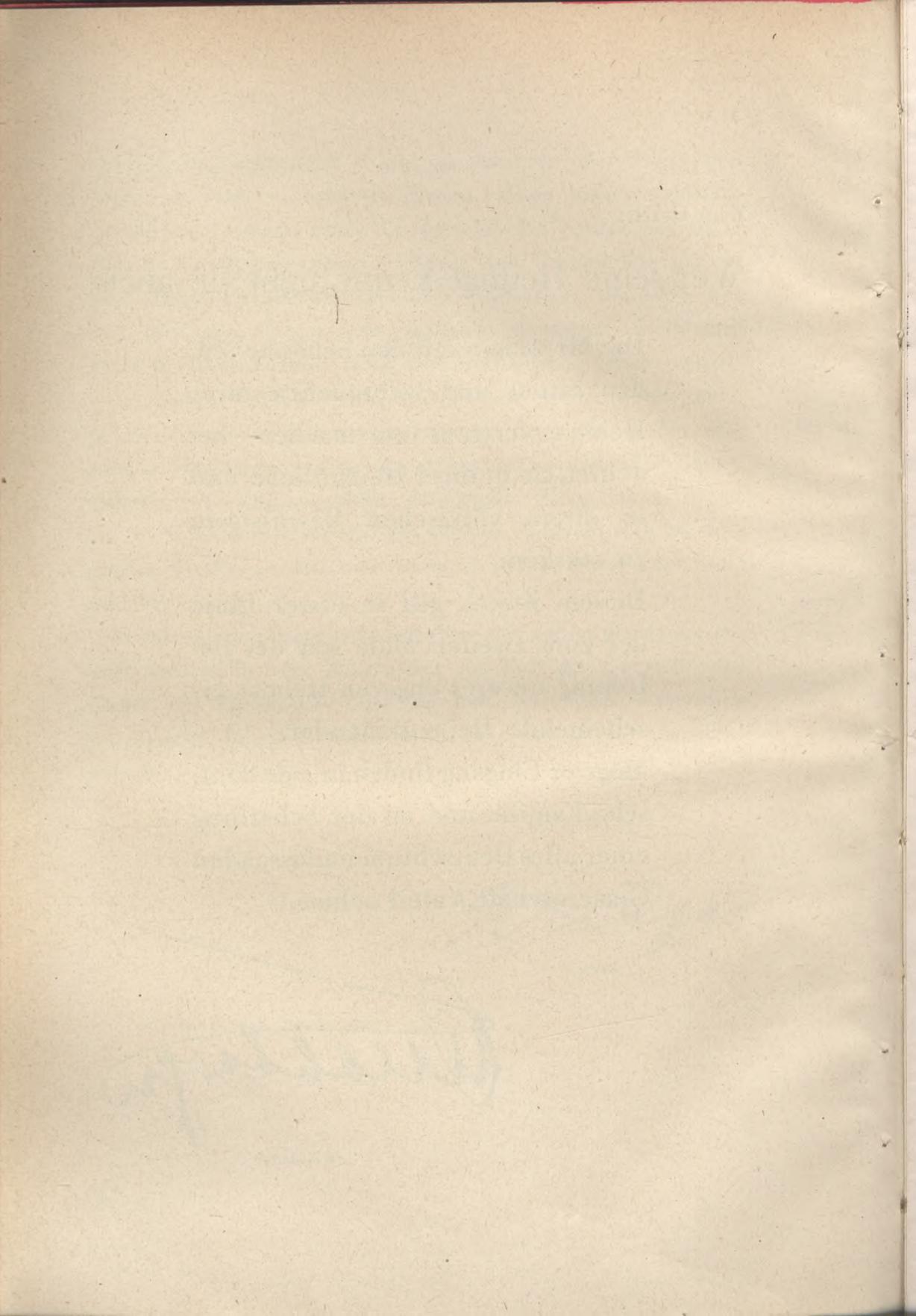
Die Menschen mit den Schönheiten,  
den Sitten und Gebräuchen ihrer  
Heimat vertraut zu machen, be-  
deutet, sie in ihrer Heimatliebe und  
in ihrem völkischen Bewusstsein  
zu stärken.

Diesem Zweck gilt in erster Linie  
der zum zweiten Male seit der Be-  
freiung unserer engeren Heimat er-  
scheinende Heimatkalender.

Möge er Eingang finden in jede deut-  
sche Familie und an der Schaffung  
einer alles Deutschtum umfassenden  
Gemeinschaft Anteil nehmen!

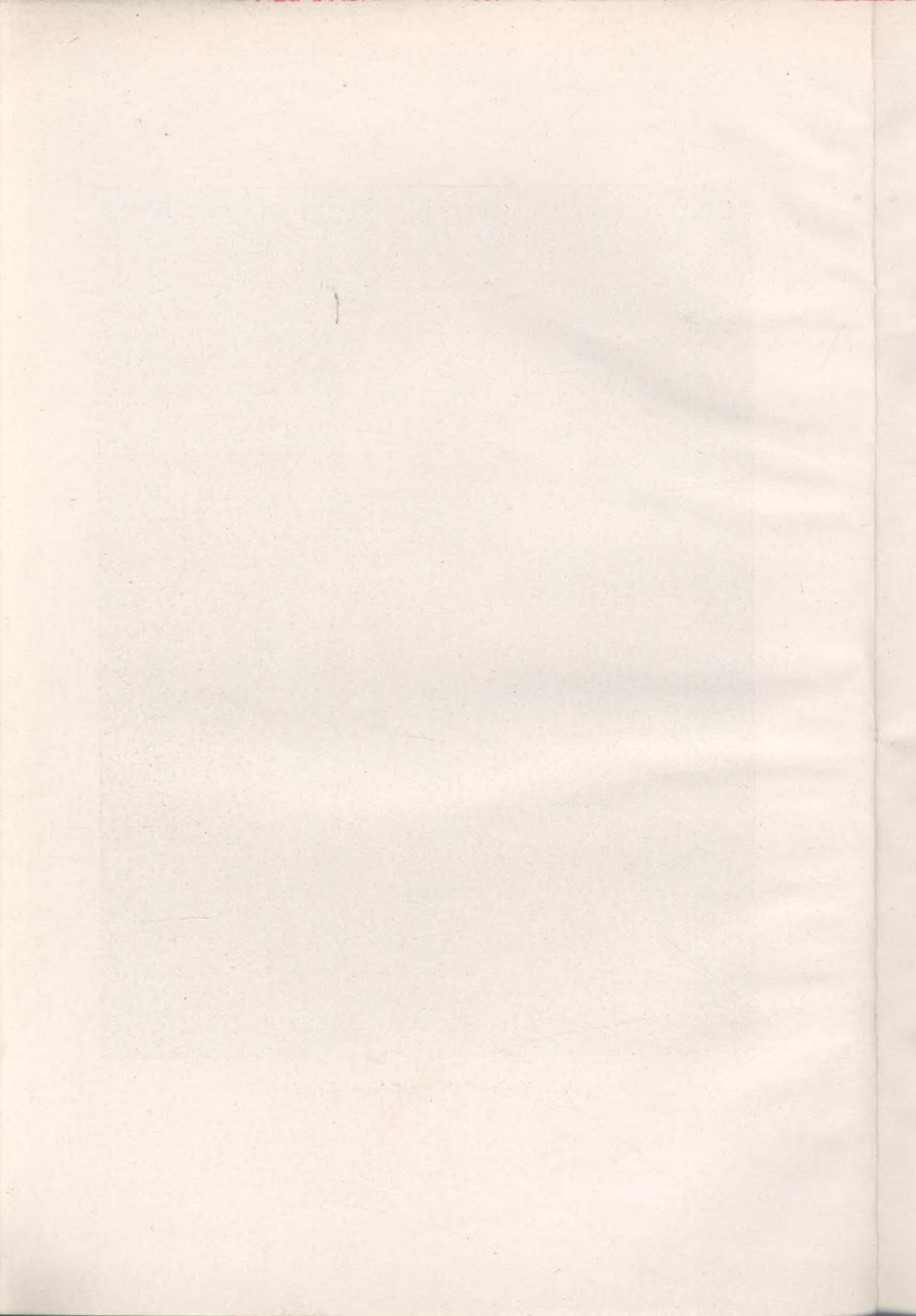
A large, stylized handwritten signature in black ink, likely belonging to the Kreisleiter. The signature is written in a cursive, flowing style with a prominent horizontal line across the middle.

Kreisleiter



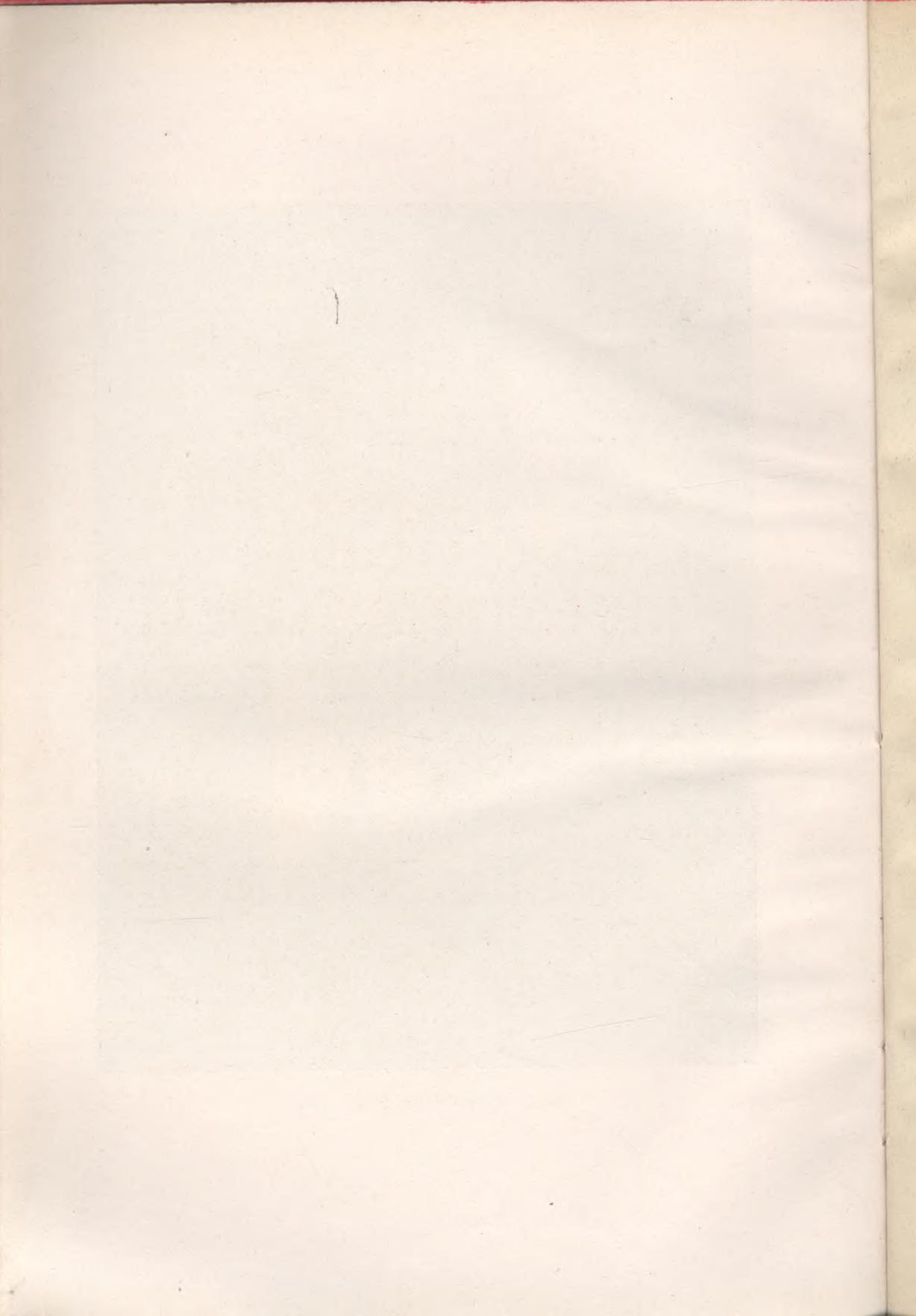


*Gauleiter und Oberpräsident Bracht*





*Regierungspräsident Springorum*



**V**ergeßt nie,  
daß das heiligste Recht  
auf dieser Welt  
das Recht auf Erde ist,  
die man bebauen will  
und das heiligste  
Opfer das Blut, das man  
für diese Erde vergießt.  
Adolf Hitler.



# JANUAR

WOCHE U. TAG	DEUTSCHE GEDENKTAGE GESETZLICHE FEIERTAGE	DEUTSCHE NAMEN	SONNEN-		MOND-	
			AUFG.	UNTG.	AUFG.	UNTG.

## 1. WOCHE NEUJAHR

1 DO	1834 Beseitig. d. inäerdeutschen Zollgrenzen		8.11	15.56	15.30	6.38
2 FR	1777 Christian Rauch, Bildhauer, geb. ☉	Adelhard	8.11	15.57	16.19	7.28
3 SA	1912 Felix Dahn, Schriftsteller, gest.	Genoveva	8.11	15.58	17.15	8.12

## 2. WOCHE

4 SO	1785 Jakob Grimm, Sprachforscher, geb.	Berta	8.10	16.00	18.16	8.50
5 MO	1919 Gründung d. Deutschen Arbeiterpartei	Gerlach	8.10	16.01	19.22	9.24
6 DI	<i>Heilige 3 Könige</i>	Irmhold	8.10	16.02	20.30	9.54
7 MI	1831 Generalpostmeister Stephan geb.	Reinhold	8.09	16.03	21.40	10.21
8 DO	1794 Justus Möser, Geschichtsschreib, gest.	Gudula	8.09	16.05	22.52	10.46
9 FR	1927 H. St. Chamberlain, Schriftsteller, gest.	Siegbert	8.08	16.06	—	11.12
10 SA	1920 Inkrafttreten des Versailler Diktates ☾	Wolfhold	8.08	16.07	0.05	11.38

## 3. WOCHE EINTOPFSONNTAG

11 SO	1923 Ruhreinbruch der Franzosen u. Belgier	Alwin	8.07	16.09	1.21	12.07
12 MO	1893 Herm. Göring u. Alfr. Rosenberg, geb.	Volkhold	8.06	16.10	2.37	12.40
13 DI	1935 Saarabstimmung	Gottfried	8.06	16.12	3.54	13.20
14 MI	1930 Mordanschlag auf Horst Wessel	Engelmar	8.05	16.13	5.08	14.08
15 DO	1933 Wahlsieg der NSDAP. in Lippe		8.04	16.15	6.14	15.06
16 FR	1901 Arnold Böcklin, Maler, gest. ☽	Henning	8.03	16.17	7.12	16.12
17 SA	1318 Erwin v. Steinbach, Baumeister, gest.	Gamelbert	8.02	16.18	8.08	17.25

## 4. WOCHE

18 SO	1871 Reichsgründungstag	Leonhard	8.01	16.20	8.40	18.40
19 MO	1576 Hans Sachs, Dichter, gest.	Erhard	8.00	16.22	9.12	19.54
20 DI	1934 Gesetz zur Ordnung d. national Arbeit		7.59	16.23	9.40	21.06
21 MI	1934 L. Troost, Baumstr., gest. <i>Fabian u. Sebastian</i>	Agnes	7.58	16.25	10.05	22.16
22 DO	1850 General Karl Litzmann geb.	Meinrad	7.57	16.27	10.28	23.23
23 FR	1930 Nationalsozialist. Regierung in Thür.	Radulf	7.56	16.29	10.52	—
24 SA	1712 Friedrich der Große geb. ☽		7.54	16.30	11.16	0.28

## 5. WOCHE

25 SO	1077 Kaiser Heinrich IV. in Canossa	Wilhelma	7.53	16.32	11.42	1.32
26 MO		Bathilde	7.52	16.34	12.12	2.33
27 DI	1756 Wolfg. Amad. Mozart, Komponist, geb.		7.50	16.36	12.46	3.32
28 MI	1923 Oberschles. wird v. d. Alliierten besetzt	Gerbert	7.49	16.38	13.26	4.29
29 DO	1860 Ernst Moritz Arndt, Dichter, gest.		7.48	16.39	14.12	5.21
30 FR	1933 Adolf Hitler wird Reichskanzler	Adelgunde	7.46	16.41	15.06	6.08
31 SA	1933 SA.-Sturm f. H. E. Maikowski ermordet	Alvine	7.45	16.43	16.06	6.49

RAUM FÜR  
VERMERKE



Fot.: Wolny-Scherl

Der Führer bei den schlesischen Truppen



# FEBRUAR

WOCHE U. TAG	DEUTSCHE GEDENKTAGE GESETZLICHE FEIERTAGE	DEUTSCHE NAMEN	SONNEN-		MOND-	
			AUFG.	UNTG.	AUFG.	UNTG.

## 6. WOCHE

1 SO	1933 Erster Vierjahresplan	Thiethmar	7.43	16.45	17.10	7.25
2 MO	1829 Alfred Brehm, Naturforscher, geb.		7.41	16.47	18.19	7.57
3 DI	1721 General von Seydlitz geb. <i>Blasius</i>		7.40	16.49	19.29	8.26
4 MI	1936 Ermordung Wilhelm Gustloffs	Hildegard	7.38	16.51	20.42	8.52
5 DO	1685 Joh. Friedr. Böttger, Erfinder des Porzellans, geb.	Adelheid	7.36	16.53	21.55	9.18
6 FR	1813 Aufruf Yorcks an die ostpreuß. Stände	Hildegund	7.34	16.55	23.10	9.44
7 SA	1915 Winterschlacht in Masuren	Richard	7.33	16.56	—	10.11

## 7. WOCHE

### EINTOPFSONNTAG

8 SO	1871 Moritz v. Schwind, Maler, gest.		7.31	16.58	0.25	10.42
9 MO	1905 Adolf v. Menzel, Maler, gest.	Walter	7.29	17.00	1.40	11.19
10 DI	1920 Abstimmung in Nordschleswig	Balderich	7.27	17.02	2.52	12.02
11 MI	1927 Saalschlacht in den Pharussäulen zu Berlin (Eröffnung d. Kampfes um Berlin)	Adolf	7.25	17.04	4.00	12.54
12 DO	1804 Immanuel Kant, Philosoph, gest.		7.24	17.06	5.00	13.54
13 FR	1883 Richard Wagner, Komponist, gest.	Ermelinde	7.22	17.08	5.51	15.03
14 SA	1468 Johann Gutenberg, Erfinder, gest.		7.20	17.10	6.33	16.15

## 8. WOCHE

15 SO	1763 Friede von Hubertusburg	Siegfried	7.18	17.12	7.09	17.29
16 MO	1620 Friedrich Wilhelm d. Gr. Kurfürst geb. 1940 Engl. Überfall auf die „Altmark“ in den norweg. Hoheitsgewässern	Konradin	7.16	17.14	7.39	18.43
17 DI	1827 Joh. Heinr. Pestalozzi gest. <i>Fastnacht</i>		7.14	17.15	8.05	19.54
18 MI	1546 Martin Luther gest.		7.12	17.17	8.30	21.04
19 DO	1473 Nikolaus Kopernikus, Astronom, geb.	Friedrich	7.10	17.19	8.54	22.11
20 FR	1810 Andreas Hofer v. d. Franzos. erschoss.		7.08	17.21	9.18	23.16
21 SA	1916 Beginn der Schlacht bei Verdun	Gunthilde	7.06	17.23	9.44	—

## 9. WOCHE

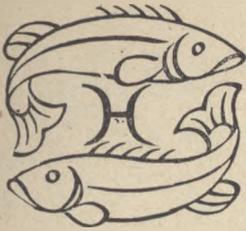
22 SO	1920 1. Versammlung d. NSDAP. i. München		7.03	17.25	10.12	0.20
23 MO	1930 Horst Wessel seinen Verletz. erl. )	Willigis	7.01	17.27	10.44	1.20
24 DI	1920 Verkündung des Parteiprogramms durch Adolf Hitler <i>Mattbiar</i>	Leuthart	6.59	17.29	11.22	2.18
25 MI	1916 Erstürmung von Fort Douaumont	Walburga	6.57	17.31	12.05	3.11
26 DO	1924 Beginn des Hitler-Prozesses		6.55	17.33	12.55	4.00
27 FR	1925 Wiederbegründung der NSDAP.		6.53	17.34	13.52	4.44
28 SA	1833 Generalstabschef Graf v. Schlieffen geb.	Markwart	6.50	17.36	14.55	5.22

RAUM FÜR  
VERMERKE



Fot.: Hartmann

Jubel um unsere siegreichen Soldaten



# MÄRZ

WOCHE U. TAG	DEUTSCHE GEDENKTAGE GESETZLICHE FEIERTAGE	DEUTSCHE NAMEN	SONNEN-		MOND-	
			AUFG.	UNTG.	AUFG.	UNTG.

## 10. WOCHE

1 SO	1935 Rückkehr des Saarlandes		6.48	17.38	16.02	5.56
2 MO	1689 Die Franzosen verwüsten Heidelberg	Ludwig	6.46	17.40	17.13	6.26
3 DI	1918 Friede von Brest-Litowsk ☹	Kunigunde	6.44	17.42	18.26	6.54
4 MI			6.41	17.43	19.41	7.21
5 DO	1935 Hans Schemm gest.	Friedrich	6.39	17.45	20.57	7.47
6 FR	1930 Großadmiral v. Tirpitz gest.	Fridolin	6.37	17.47	22.14	8.15
7 SA	1936 Deutsche Wehrhoheit im Rheinland	Volker	6.35	17.49	23.30	8.45

## 11. WOCHE EINTOPFSONNTAG

8 SO	1917 Graf Zeppelin gest.		6.32	17.51	—	9.20
9 MO	1888 Kaiser Wilhelm I. gest. ☾		6.30	17.52	0.44	10.01
10 DI	1813 Stiftung des Eisernen Kreuzes	Gustav	6.28	17.54	1.52	10.49
11 MI	1812 Hardenberg: Juden werd. Staatsbürger		6.25	17.56	2.53	11.46
12 DO	1877 Wilhelm Frick geb.		6.23	17.58	3.46	12.50
13 FR	1938 Gesetz üb. Wiedervereinig. Österreichs	Dietholf	6.21	18.00	4.30	14.00
14 SA	1803 Friedr. Gottl. Klopstock, Dichter, gest.		6.18	18.01	5.07	15.11

## 12. WOCHE HELDENGEDENKTAG

15 SO	933 Sieg Heinrich I. in der Ungarnschlacht	Luise	6.16	18.03	5.39	16.24
16 MO	1935 Wiedereinführung d. allg. Wehrpflicht	Heribert	6.14	18.05	6.06	17.35
17 DI	1813 Aufruf „An mein Volk“ ☹		6.11	18.07	6.31	18.45
18 MI	1915 Untergang v. U 29 mit Otto Weddigen		6.09	18.09	6.55	19.54
19 DO	1873 Max Reger, Komponist, geb. <i>Joseph</i>	Friedbald	6.07	18.10	7.19	21.00
20 FR	1920 Oberschlesische Volksabstimmung	Wulfram	6.04	18.12	7.44	22.05
21 SA	1933 Tag von Potsdam <i>Erüblingsanfang</i>		6.02	18.14	8.12	23.07

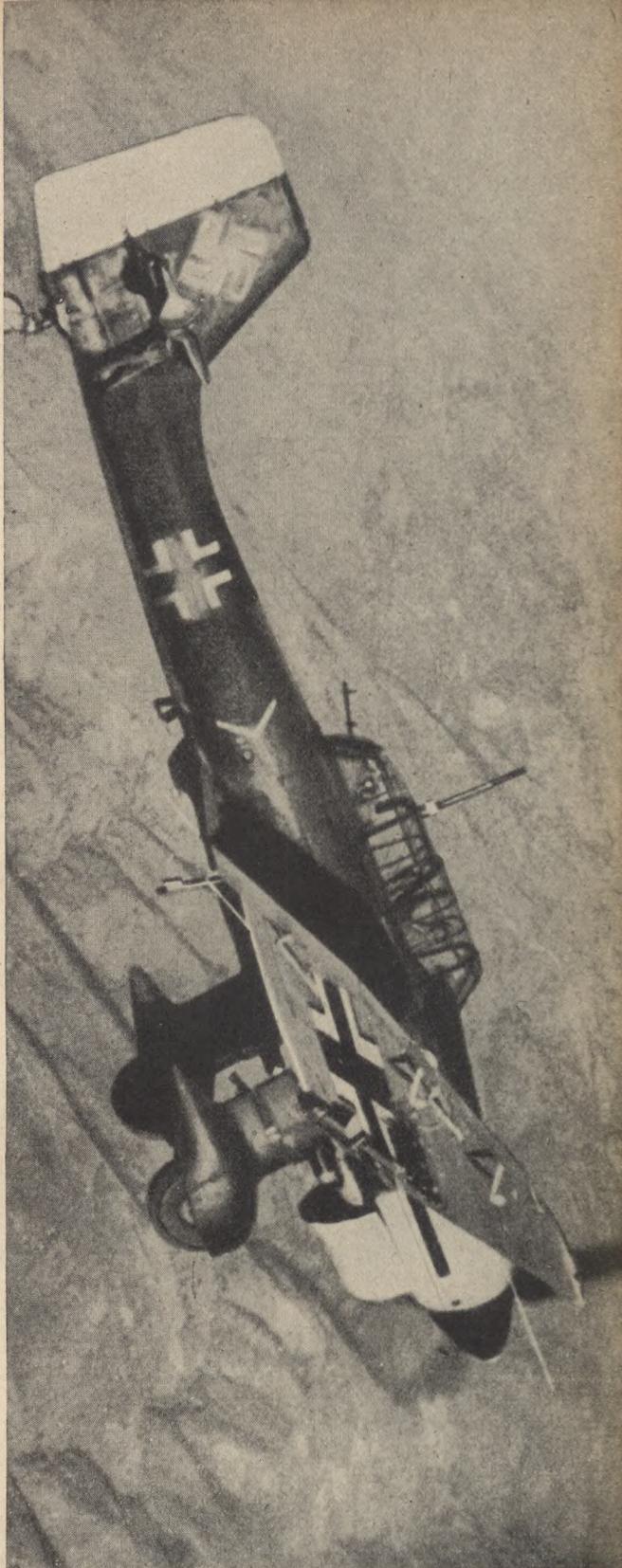
## 13. WOCHE

22 SO	Tag der „Verpflichtung der Jugend“		6.00	18.16	8.43	—
23 MO	1868 Dietrich Eckart, Dichter, geb.	Frieda	5.57	18.17	9.17	0.07
24 DI			5.55	18.19	9.58	1.02
25 MI	1907 Ernst v. Bergmann, Chirurg, gest. ☽		5.53	18.21	10.45	1.52
26 DO	1827 Ludwig v. Beethoven, Komponist, gest.	Ludger	5.50	18.23	11.38	2.38
27 FR	1845 Wilh. Conr. Röntgen, Physiker, geb.	Frowin	5.48	18.24	12.38	3.18
28 SA	1884 Gründ. der deutsch. Kolonialgesellsch.	Gundelinde	5.46	18.26	13.42	3.54

## 14. WOCHE

29 SO	1934 Landjahrgesetz	Ludolf	5.43	18.28	14.51	4.25
30 MO	1559 Adam Riese, Rechenmeister, gest.		5.41	18.30	16.03	4.53
31 DI	1923 Franzosen erschieß. i. Essen 13 Arbeiter	Ludger	5.39	18.31	17.18	5.20

RAUM FÜR  
VERMERKE



Fot.: PK - Wundshammer - Presse - Hoffmann

Stuka beim Angriff



# APRIL

WOCHE U. TAG	DEUTSCHE GEDENKTAGE GESETZLICHE FEIERTAGE	DEUTSCHE NAMEN	SONNEN- AUFG.   UNTG.		MOND- AUFG.   UNTG.	
-----------------	--	-------------------	--------------------------	--	------------------------	--

## 14. WOCHE

1 MI	1815 Reichskanzler Otto v. Bismarck geb. ☉	Hugo	5.36	18.33	18.36	5.47
2 DO	1798 Hoffmann v. Fallersleben, Dichter, geb.		5.34	18.35	19.54	6.15
3 FR	Karfreitag	Bernward	5.32	18.37	21.14	6.44
4 SA	1823 Wilhelm v. Siemens, Ingenieur, geb.	Ingbert	5.29	18.38	22.31	7.19

## 15. WOCHE OSTERSONNTAG

5 SO	1723 J. B. Fischer v. Erlach, Baumstr., gest.		5.27	18.40	23.44	7.58
6 MO	Ostermontag	Notker	5.25	18.42	—	8.45
7 DI	1348 Gründ. d. ersten deutsch. Univ. in Prag		5.22	18.44	0.49	9.40
8 MI	1940 Mienenlegung der Westmächte in den norweg. Hoheitsgewässern ☾	Walter	5.20	18.45	1.45	10.42
9 DO	1940 Besetzung Dänemarks und Norwegens	Waltraud	5.18	18.47	2.31	11.50
10 FR	1933 Herm. Göring Preuß. Ministerpräsident		5.16	18.49	3.09	13.00
11 SA	1814 Napoleon I. n. d. Insel Elba verbannt	Reiner	5.13	18.50	3.42	14.12

## 16. WOCHE

12 SO	1809 Andreas Hofer erstürmt den Berg Isel	Julius	5.11	18.52	4.10	15.22
13 MO	1784 Generalfeldmarsch. Graf Wrangel geb.	Hermenegild	5.09	18.54	4.35	16.32
14 DI	919 Heinrich I. deutscher König	Lidwina	5.06	18.56	4.59	17.40
15 MI	1832 Wilh. Busch, Dichter u. Zeichn., geb. ☿	Waldmann	5.04	18.57	5.22	18.47
16 DO	1916 Marineluftschiffe greif. engl. Ostküste an		5.02	18.59	5.46	19.52
17 FR	1521 Luther auf dem Reichstag zu Worms	Rudolf	5.00	19.01	6.12	20.56
18 SA	1941 Kapitulation der jugoslaw. Wehrmacht	Werner	4.57	19.03	6.41	21.57

## 17. WOCHE

19 SO	1916 Generalfeldmarschall v. d. Goltz gest.	Gerold	4.55	19.05	7.15	22.54
20 MO	1889 Geburtstag Adolf Hitlers	Hildegard	4.53	19.06	7.53	23.47
21 DI	1918 Kampfflieger Frhr. v. Richthofen gefall.	Konrad	4.51	19.08	8.37	—
22 MI	1866 Generaloberst v. Seeckt geb.	Wolfhelm	4.49	19.10	9.27	0.34
23 DO	☽ Georg	Georg	4.47	19.12	10.23	1.16
24 FR	1891 Generalfeldmarschall v. Moltke gest.	Robert	4.44	19.13	11.25	1.52
25 SA	1918 Schlacht am Kesselberg		4.42	19.15	12.30	2.24

## 18. WOCHE

26 SO		Volkrad	4.40	19.17	13.40	2.53
27 MO	1941 Einmarsch in Athen		4.38	19.18	14.52	3.20
28 DI	1809 Erhebung Schills		4.36	19.20	16.08	3.46
29 MI	1933 Reichsluftschutzbund gegründet	Adalgar	4.34	19.22	17.27	4.13
30 DO	1803 Generalfeldmarschall v. Roon geb. ☽	Wolfhard	4.32	19.24	18.47	4.41

RAUM FÜR  
VERMERKE



Fot.: PK - Presse - Bild - Zentrale

Pioniere bauen eine gesprengte Brücke auf



# M A I

WOCHE U. TAG	DEUTSCHE GEDENKTAGE GESETZLICHE FEIERTAGE	DEUTSCHE NAMEN	SONNEN- AUFG.   UNTG.		MOND- AUFG.   UNTG.		
<b>18. WOCHE</b>							
1 FR	Nat. Feiertag d. dtsh. Volkes 1921 3. oberschlesischer Putsch	Arnold	4.30	19.25	20.08	5.14	
2 SA			4.28	19.27	21.26	5.51	
<b>19. WOCHE</b>							
3 SO	1849 Max Schneckenburger, Dichter, gest.	Willerich Jutta Walrada Gisela Wulfhilde	4.26	19.29	22.38	6.36	
4 MO	1911 Adolf Woermann, Kolonialpolitik, gest.		4.24	19.30	23.39	7.29	
5 DI	1892 Aug. Wilh. v. Hofmann, Chemiker, gest.		4.22	19.32	—	8.31	
6 MI	1904 Franz v. Lenbach, Maler, gest.		4.21	19.34	0.31	9.39	
7 DO	1833 Johannes Brahms, Komponist, geb. (		4.19	19.35	1.12	10.51	
8 FR	1805 Friedr. v. Schiller, Dichter, gest.		4.17	19.37	1.47	12.02	
9 SA			4.15	19.39	2.16	13.13	
<b>20. WOCHE</b>							
10 SO	1940 Deutscher Angriff über d. Westgrenze		Walbert	4.13	19.40	2.41	14.22
11 MO	1686 O. v. Guericke, Physiker, gest. <i>Mamertus</i>	4.12		19.42	3.05	15.30	
12 DI	1803 J. v. Liebig, Chemiker, geb. <i>Pankratius</i>	Robert	4.10	19.44	3.27	16.37	
13 MI	1785 F. Ch. Dahlmann, Histor., geb. <i>Servatius</i>		4.08	19.45	3.51	17.43	
14 DO	Himmelfahrt Christi		4.07	19.47	4.16	18.47	
15 FR	1816 Alfred Rethel, Maler, geb. ☉	Rupert	4.05	19.49	4.43	19.49	
16 SA	1788 Friedrich Rückert, Dichter, geb.	4.03	19.50	5.14	20.48		
<b>21. WOCHE MUTTERTAG</b>							
17 SO	1933 Adolf Hitlers erste Reichstagsrede	Jobst	4.02	19.52	5.50	21.42	
18 MO	1940 Eupen, Malmedy wieder zum Reich	Dietmar	4.00	19.53	6.32	22.32	
19 DI	1762 Johann Gottf. Fichte, Philosoph, geb.	Elfriede	3.59	19.55	7.20	23.15	
20 MI	1764 Joh. Gottfr. Schadow, Bildhauer, geb.		3.58	19.56	8.13	23.53	
21 DO	1921 Deutscher Sturm überm Annaberg		3.56	19.58	9.12	—	
22 FR	1939 Militärpakt Deutschland-Italien	Renata	3.55	19.59	10.15	0.26	
23 SA	1848 O. Lilienthal, Ing. u. Flugtechn., geb. ☽		3.54	20.01	11.22	0.55	
<b>22. WOCHE PFINGSTSONNTAG</b>							
24 SO	1848 A. v. Droste-Hülshoff, Dichterin, gest.	Hildebert	3.52	20.02	12.31	1.22	
25 MO	Pfingstmontag	Eilhard	3.51	20.03	13.43	1.48	
26 DI	1923 Albert Leo Schlageter erschossen <i>Urban</i>	Hermengard	3.50	20.05	14.59	2.13	
27 MI	1910 Robert Koch, Mediziner, gest.		3.49	20.06	16.17	2.39	
28 DO	1940 Kapitulation der belgischen Armee		3.48	20.07	17.38	3.08	
29 FR	1714 Andreas Schlüter, Bildhauer, gest. ☿	Kriemhild	3.47	20.09	18.59	3.42	
30 SA		Ferdinand	3.46	20.10	20.16	4.23	
<b>23. WOCHE</b>							
31 SO	1916 Skageraksschlacht	Helmtrud	3.45	20.11	21.25	5.13	

RAUM FÜR  
VERMERKE



Fot.: PK - Eckart - Weltbild

•  
Panzer im Vormarsch



# JUNI

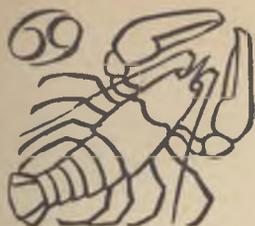
WOCHE U. TAG	DEUTSCHE GEDENKTAGE GESETZLICHE FEIERTAGE	DEUTSCHE NAMEN	SONNEN- AUFG.   UNTG.		MOND- AUFG.   UNTG.	
23. WOCHE						
1 MO	1780 General v. Clausewitz geb.		3.44	20.12	22.23	6.13
2 DI	1941 Siegr. Abschluß d. Kämpfe um Kreta	Crasmus	3.43	20.13	23.11	7.21
3 MI	1871 Elsaß-Lothringen wird Reichsland	Klothilde	3.42	20.14	23.49	8.33
4 DO	Fronleichnam	Hildebrand	3.41	20.15	—	9.48
5 FR	1826 C. M. v. Weber, Komponist, gest.	Meinwerk	3.41	20.16	0.20	11.01
6 SA		Norbert	3.40	20.17	0.47	12.12
24. WOCHE						
7 SO	1826 Joseph v. Fraunhofer, Physiker, gest.	Adelher.	3.39	20.18	1.11	13.22
8 MO	1810 Robert Schumann, Komponist, geb.	Medard	3.39	20.19	1.34	14.29
9 DI	1525 Flor. Geyer, Führer i. Bauernkrieg, gest.	Dietger	3.38	20.20	1.57	15.35
10 MI	1940 Siegr. Abschluß d. Kampfes um Narvik		3.38	20.21	2.21	16.39
11 DO	1923 Blutbad in Dortmund	Luitfried	3.37	20.22	2.47	17.41
12 FR	1815 Gründung d. deutschen Burschenschaft	Odulf	3.37	20.22	3.16	18.42
13 SA	1878 Beginn des Berliner Kongresses		3.37	20.23	3.50	19.38
25. WOCHE						
14 SO	1940 Einmarsch deutscher Truppen in Paris	Hartwich	3.37	20.24	4.30	20.29
15 MO	1940 Festung Verdun gefallen <i>St. Veit</i>		3.36	20.24	5.16	21.15
16 DI		Luitgard	3.36	20.25	6.07	21.55
17 MI	1922 Ostoberschlesien fällt an Polen	Adolf	3.36	20.25	7.04	22.30
18 DO	1815 Schlacht bei Waterloo		3.36	20.26	8.05	23.00
19 FR	1933 Verbot der NSDAP. in Österreich	Hildegrim	3.36	20.26	9.10	23.27
20 SA	1895 Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Kanals		3.36	20.26	10.18	23.52
26. WOCHE						
21 SO	1919 Admiral v. Reuter versenkt d. deutsche Flotte in der Bucht von Scapa Flow	Engelmar	3.36	20.27	11.27	—
22 MO	1940 Dtsch.-frz. Waffenstillst. <i>Sommersanfang</i>	Eberhard	3.37	20.27	12.39	0.17
23 DI	1804 August Borsig, Maschinenbauer, geb.	Edeltraud	3.37	20.27	13.53	0.41
24 MI	1916 Beginn der Sommeschlacht <i>Jobannis</i>	Johannes	3.37	20.27	15.11	1.08
25 DO	1940 Waffenruhe mit Frankreich	Wilhelm	3.37	20.27	16.29	1.38
26 FR	1935 Einführung der Arbeitsdienstpflicht	Anthelm	3.38	20.27	17.48	2.14
27 SA	1789 Friedr. Silcher, Komp., geb. <i>Siebenschläfer</i>		3.38	20.27	19.01	2.58
27. WOCHE						
28 SO	1914 Mord von Sarajevo	Heimrad	3.39	20.27	20.07	3.52
29 MO	1831 Freiherr v. Stein, Staatsmann, gest.		3.39	20.27	21.01	4.56
30 DI		Ehrentrud	3.40	20.26	21.45	6.09

RAUM FÜR  
VERMERKE



Fot.: PK - Weltbild

Unsere Truppen am Triumphbogen in Paris



# JULI

WOCHE U. TAG	DEUTSCHE GEDENKTAGE GESETZLICHE FEIERTAGE	DEUTSCHE NAMEN	SONNEN-		MOND-	
			AUFG.	UNTG.	AUFG.	UNTG.

## 27. WOCHE

1 MI	1646 Gottfr. Wilh. v. Leibniz, Philosoph, geb.	Dietbald Ulrich	3.41	20.26	22.21	7.25
2 DO	1714 Christ. Willib. v. Gluck, Kompon., geb.		3.41	20.26	22.51	8.41
3 FR	1926 Gründ. d. HJ. a. d. Parteitag zu Weimar		3.42	20.25	23.16	9.56
4 SA	1888 Theodor Storm, Dichter, gest.		3.43	20.25	23.40	11.08

## 28. WOCHE

5 SO	1884 Togo deutsch	Wilhelm	3.44	20.24	—	12.18
6 MO	1887 Walter Flex, Dichter, geb.	Willibald	3.45	20.24	0.03	13.25
7 DI	1531 Tilm. Riemenschneider, Bildhauer, gest.		3.46	20.23	0.27	14.30
8 MI	1838 Graf Zeppelin geb.		3.47	20.23	0.52	15.33
9 DO	1922 Westoberschlesien zum Mutterlande	Amalberga Sigisbert	3.48	20.22	1.20	16.34
10 FR	1916 U-Boot „Deutschland“ in Baltimore		3.49	20.21	1.52	17.32
11 SA	1920 Abstimmungssieg in Ost- und Westpr.		3.50	20.20	2.29	18.26

## 29. WOCHE

12 SO	1874 Fritz Reuter, plattdeutsch. Dichter, gest.	Markhelm Heinrich Reinhilde	3.51	20.19	3.13	19.14
13 MO	1816 Gustav Freytag, Dichter, geb.		3.52	20.19	4.02	19.56
14 DI	1933 Erbgesundheitsgesetz		3.53	20.18	4.58	20.33
15 MI	1918 Deutsche Angriffsschlacht a. d. Marne		3.54	20.17	5.58	21.05
16 DO	1890 Gottfried Keller, Dichter, gest.	Arnold	3.56	20.16	7.02	21.33
17 FR	1842 G. v. Schönerer, völk. Vorkämpf., geb.		3.57	20.14	8.08	21.59
18 SA	1753 Balthasar Neumann, Baumeister, gest.		3.58	20.13	9.17	22.23

## 30. WOCHE

19 SO	1940 Führer-Rede; letzt. Appell an England	Bernhold Margaretha	3.59	20.12	10.27	22.47
20 MO	1934 SS. selbsst. Gliederung in der NSDAP.	Ludfrieda	4.01	20.11	11.39	23.12
21 DI	1762 Schlacht bei Burkersdorf		4.02	20.10	12.53	23.39
22 MI	1822 Mendel, Vererb.-Forsch., geb. <i>M. Magdal.</i>	Bernhard	4.04	20.08	14.08	—
23 DO	1777 Philipp Otto Runge, Maler, geb.		4.05	20.07	15.24	0.11
24 FR	1920 Scheinabstimmung in Eupen-Malmedy	Bernhard	4.06	20.06	16.38	0.49
25 SA	1848 O. Kernstock, Dichter, geb. <i>Jakobus</i>		4.08	20.04	17.47	1.37

## 31. WOCHE

26 SO	1932 Schulschiff „Niobe“ gesunken <i>Anna</i>	Berthold Arnulf	4.09	20.03	18.46	2.35
27 MO	1808 Freie Bauern in Ost- u. Westpr. <i>Ⓢ</i>		4.11	20.01	19.36	3.42
28 DI	1750 Joh. Seb. Bach, Komponist, gest.	Wiltraud	4.12	20.00	20.16	4.57
29 MI	1921 Adolf Hitler Führer der NSDAP.		4.14	19.58	20.49	6.15
30 DO	1898 Reichskanzler Otto v. Bismarck gest.		4.15	19.57	21.18	7.32
31 FR	1886 Franz Liszt, Komponist, gest.		4.17	19.55	21.43	8.48

RAUM FÜR  
VERMERKE



Fot.: PK - Ehlert - Presse - Hoffmann

Unsere Nachschubkolonnen in Norwegen



# AUGUST

WOCHE U. TAG	DEUTSCHE GEDENKTAGE GESETZLICHE FEIERTAGE	DEUTSCHE NAMEN	SONNEN- AUFG.   UNTG.		MOND- AUFG.   UNTG.	
<b>31. WOCHE</b>						
1 SA	1914 Beginn des Weltkrieges	Leutbert	4.18	19.53	22.07	10.00
<b>32. WOCHE</b>						
2 SO	1934 Reichspräsident v. Hindenburg gest.	Gundekar	4.20	19.51	22.31	11.10
3 MO	1921 Gründung der SA.	Gaufried	4.22	19.50	22.56	12.17
4 DI	1929 4. Reichsparteitag in Nürnberg		4.23	19.48	23.23	13.22
5 MI	1914 Erneuerung des Eisernen Kreuzes	Oswald	4.25	19.46	23.54	14.25
6 DO	1195 Heinrich der Löwe gest.		4.26	19.44	—	15.24
7 FR	1914 Einnahme von Lüttich		4.28	19.42	0.29	16.19
8 SA	1929 Erster Zeppelinweltflug	Hildiger	4.30	19.40	1.10	17.09
<b>33. WOCHE</b>						
9 SO	1890 Helgoland kommt z. Deutschen Reich		4.31	19.39	1.57	17.54
10 MO	955 Sieg über Ungarn (Lechfeld) <i>Laurentius</i>	Sebald	4.33	19.37	2.50	18.33
11 DI	1778 Turnvater Jahn geb.		4.35	19.35	3.49	19.07
12 MI	1894 Albert Leo Schlogeter geb.	Klara	4.36	19.33	4.53	19.37
13 DO	1802 Nikolaus Lenau, Dichter, geb.	Radegunde	4.38	19.31	5.59	20.03
14 FR	1921 G. v. Schönerer, völk. Vorkämpf., gest.	Wigbert	4.40	19.29	7.07	20.28
15 SA	1740 Matthias Claudius, Dichter, geb.	Altfried	4.41	19.27	8.18	20.53
<b>34. WOCHE</b>						
16 SO	1717 Sieg Prinz Eugens über Türken <i>Rochus</i>		4.43	19.25	9.29	21.17
17 MO	1786 Friedrich der Große gest.		4.45	19.23	10.42	21.44
18 DI	1866 Gründung des Norddeutschen Bundes		4.46	19.21	11.56	22.13
19 MI		Sebald	4.48	19.18	13.10	22.48
20 DO	1528 G. v. Frundsberg, Landsknechtf., gest.	Bernhard	4.50	19.16	14.23	23.30
21 FR	1927 3. Reichsparteitag in Nürnberg		4.51	19.14	15.32	—
22 SA	1880 Gorch Fock, Dichter, geb.		4.53	19.12	16.33	0.22
<b>35. WOCHE</b>						
23 SO	1831 General Neidhardt v. Gneisenau gest.	Sitta	4.55	19.10	17.26	1.23
24 MO	1936 Einfüh. der 2jähr. Dienstpfl. <i>Bartholomäus</i>	Reinhold	4.56	19.08	18.09	2.33
25 DI	1900 Friedrich Nietzsche, Philosoph, gest.	Ludwig	4.58	19.06	18.45	3.48
26 MI	1806 Buchhändler J. Palm erschossen	Egbert	4.59	19.03	19.16	5.06
27 DO	1914 Schlacht bei Tannenberg	Gebhard	5.01	19.01	19.43	6.22
28 FR	1749 Joh. Wolfg. v. Goethe, Dichter, geb.	Adelinde	5.03	18.59	20.08	7.38
29 SA	1866 Hermann Löns, Dichter, geb.		5.04	18.56	20.33	8.50
<b>36. WOCHE</b>						
30 SO	526 Theoderich der Große gest.		5.06	18.54	20.58	10.00
31 MO	1821 Herm. v. Helmholtz, Naturforsch., geb.	Raimund	5.08	18.52	21.24	11.07

RAUM FÜR  
VERMERKE



Fot.: P-K Moosmüller - Weltbild

Kurze Rast einer deutschen Batterie in Afrika



# SEPTEMBER

WOCHE U. TAG	DEUTSCHE GEDENKTAGE GESETZLICHE FEIERTAGE	DEUTSCHE NAMEN	SONNEN-		MOND-	
			AUFG.	UNTG.	AUFG.	UNTG.

## 36. WOCHE

1 DI	1939 Deutscher Gegenangriff in Polen <i>Ägidius</i>	Degenhard	5.09	18.50	21.54	12.12
2 MI	1933 Parteitag des Sieges ☾		5.11	18.47	22.27	13.13
3 DO	1939 Kriegserklärung Englands u. Frankr.		5.13	18.45	23.06	14.11
4 FR	1824 Anton Bruckner, Komponist, geb.		5.15	18.43	23.50	15.03
5 SA	1774 Caspar David Friedrich, Maler, geb.		5.16	18.40	—	15.50

## 37. WOCHE

6 SO	1914 Marneschlacht	Gundolf	5.18	18.38	0.41	16.31
7 MO	1914 Fall der Festung Maubeuge	Dietrich	5.20	18.36	1.38	17.07
8 DI	1933 Theod. Fritsch, völk. Vorkämpf., gest.	Diethard	5.21	18.33	2.40	17.38
9 MI	1855 H. St. Chamberlain, Schriftsteller, geb.		5.23	18.31	3.46	18.06
10 DO	1919 Diktat von St. Germain ☺		5.25	18.29	4.54	18.32
11 FR	1816 Carl Zeiß, Begr. d. opt. Werke Jena, geb.	Gerfried	5.26	18.26	6.05	18.57
12 SA	1819 Generalfeldmarschall v. Blücher gest.		5.28	18.24	7.17	19.22

## 38. WOCHE

13 SO	1936 8. Reichsparteitag „Parteitag d. Ehre“	Irmgard Ludhard	5.30	18.21	8.31	19.48
14 MO	1769 Alex. v. Humboldt, Naturforscher, geb.		5.31	18.19	9.46	20.16
15 DI	1935 Hakenkreuzfahne Reichsflagge — Nürnberger Gesetze		5.33	18.17	11.01	20.50
16 MI	1809 Erschießung der Schillschen Offiziere	Ludmila	5.35	18.14	12.14	21.29
17 DO	1631 Sieg Gustav Adolfs bei Breitenfeld ☽	Hildegard	5.36	18.12	13.23	22.17
18 FR	1783 Leonhard Euler, Mathematiker, gest.	Volkwin	5.38	18.10	14.26	23.13
19 SA	1925 G. Schweinfurth, Afrikaforscher, gest.		5.40	18.07	15.20	—

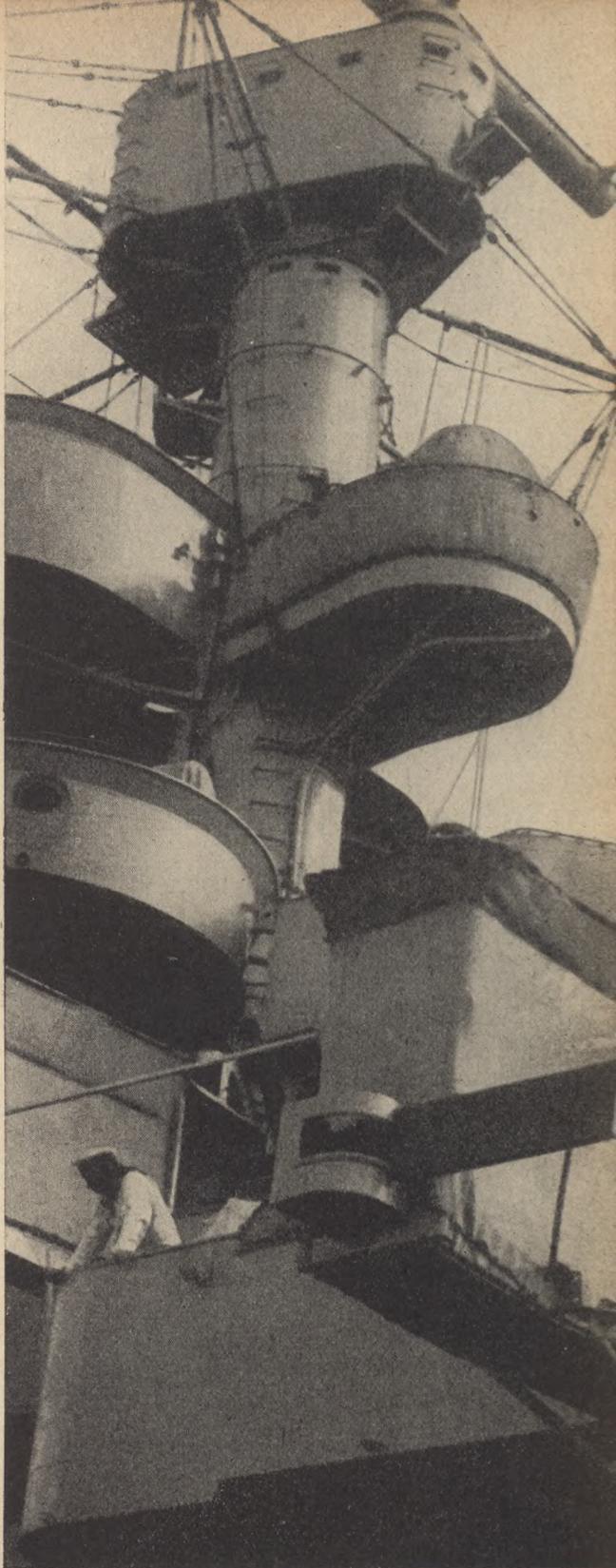
## 39. WOCHE

20 SO	1863 Jakob Grimm, Sprachforscher, gest.	Emmeran	5.41	18.05	16.06	0.18
21 MO	1860 A. Schopenhauer, Phil., gest. <i>Matthäus</i>		5.43	18.03	16.44	1.30
22 DI	1826 Johann Peter Hebel, Dichter, gest.		5.45	18.00	17.15	2.45
23 MI	1885 Karl Spitzweg, Maler, gest. <i>Herbstanfang</i>		5.46	17.58	17.43	4.00
24 DO	1583 Wallenstein, Herzog v. Friedl., geb. ☽	Kunold	5.48	17.55	18.09	5.15
25 FR	1915 Herbstschlacht bei Arras	Gunthilde	5.50	17.53	18.33	6.29
26 SA	1555 Augsburger Religionsfriede	Meinhard	5.51	17.51	18.58	7.41

## 40. WOCHE

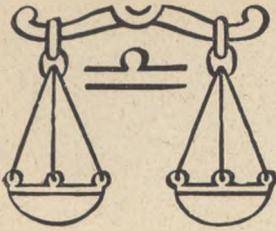
27 SO	1940 Dreimächtepakt Deutschl.-Italien-Japan	Hiltrud	5.53	17.48	19.24	8.50
28 MO	1858 G. Kossinna, Vorgeschichtsforsch., geb.		5.55	17.46	19.52	9.56
29 DI	1933 Reichserbhofgesetz <i>Michaelis</i>		5.56	17.44	20.24	11.00
30 MI	1681 Raub Straßburgs durch Ludwig XIV.		5.58	17.41	21.00	12.00

RAUM FÜR  
VERMERKE



Fot.: Löhrich

Gefechtsurm eines deutschen Kreuzers



# OKTOBER

WOCHE U. TAG	DEUTSCHE GEDENKTAGE GESETZLICHE FEIERTAGE	DEUTSCHE NAMEN	SONNEN- AUFG.   UNTG.		MOND- AUFG.   UNTG.	
-----------------	--	-------------------	--------------------------	--	------------------------	--

## 40. WOCHE

1 DO	1938 Befreiung d. sudetendeutschen Gebiete	Ludwin	6.00	17.39	21.43	12.55
2 FR	1847 Reichspräsident v. Hindenburg geb. (	Hildebald	6.02	17.37	22.31	13.44
3 SA	1813 Sieg Yorcks bei Wartenberg	Ewalde	6.03	17.34	23.25	14.27

## 41. WOCHE

### ERNTE-DANKTAG

4 SO	1515 Lucas Cranach d. J., Maler, geb.	Meinolf	6.05	17.32	—	15.05
5 MO	1609 Paul Flemming, Dichter, geb.		6.07	17.30	0.24	15.38
6 DI	1891 Hans Schemm geb.	Bruno	6.08	17.27	1.29	16.07
7 MI	1916 Deutscher Sieg von Kronstadt	Gerwald	6.10	17.25	2.36	16.33
8 DO	1585 Heinrich Schütz, Komponist, geb.	Günther	6.12	17.23	3.46	16.58
9 FR	1907 Horst Wessel in Bielefeld geb.		6.14	17.20	4.59	17.23
10 SA	1920 Abstimmungssieg in Kärnten		6.15	17.18	6.14	17.49

## 42. WOCHE

### EINTOPFSONNTAG

11 SO	1825 Conrad Ferdin. Meyer, Dichter, geb.	Maximilian	6.17	17.16	7.30	18.17
12 MO	1924 Erste Zeppelinfahrt nach Amerika		6.19	17.14	8.47	18.49
13 DI	1882 Graf Gobineau, Rassenforscher, gest.	Hiltgund	6.21	17.11	10.04	19.27
14 MI	1933 Deutschland verläßt den Völkerbund		6.22	17.09	11.16	20.13
15 DO	1852 Turnvater Jahn gest.	Hedwig	6.24	17.07	12.22	21.07
16 FR	16.—18. 1813 Völkerschl. b. Leipzig <i>Gallus</i> )		6.26	17.05	13.19	22.10
17 SA	1815 Emanuel Geibel, Dichter, geb.		6.28	17.03	14.06	23.19

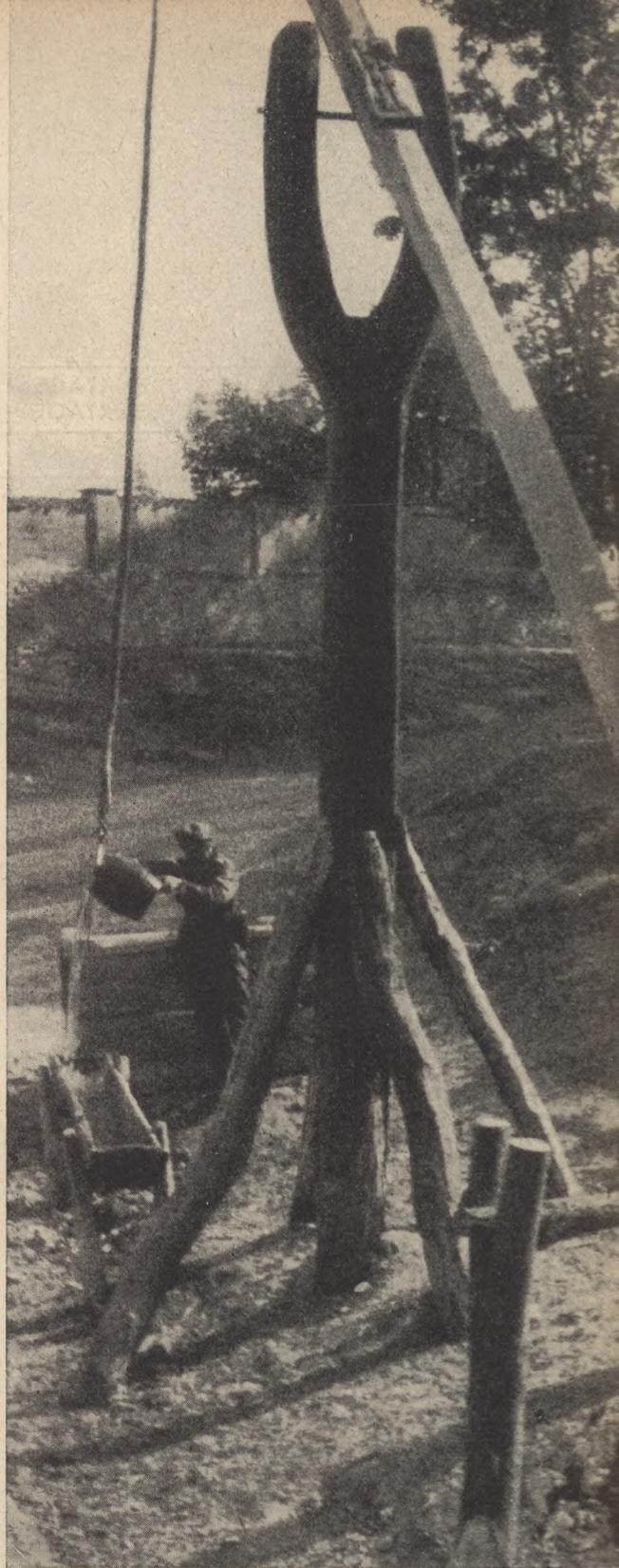
## 43. WOCHE

18 SO	1777 Heinrich v. Kleist, Dichter, geb.	Nothelm	6.29	17.00	14.45	—
19 MO	1863 Gustav Frenssen, Dichter, geb.	Frideswinda	6.31	16.58	15.18	0.32
20 DI	1921 Zerstückelung Oberschlesiens	Ursula	6.33	16.56	15.46	1.46
21 MI	1923 Beginn d. Separatistenputsche i. Rhld.		6.35	16.54	16.12	2.59
22 DO	1811 Franz Liszt, Komponist, geb.	Irmtrude	6.37	16.52	16.36	4.12
23 FR	1801 Albert Lortzing, Komponist, geb.	Odo	6.39	16.50	16.59	5.23
24 SA	1648 Westfälischer Frieden		6.40	16.47	17.24	6.33

## 44. WOCHE

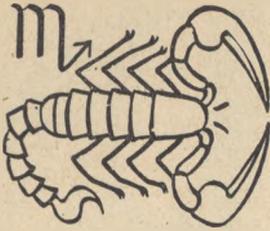
25 SO	1861 Friedr. K. v. Savigny, Rechtslehr., gest.	Sigebald	6.42	16.45	17.51	7.41
26 MO	1800 Generalfeldmarschall v. Moltke geb.		6.44	16.43	18.21	8.47
27 DI	1760 General Neidhardt v. Gneisenau geb.	Adelward	6.46	16.41	18.56	9.49
28 MI	1916 Kampfflieger Boelcke gefall. <i>Simon u. Juda</i>	Hermelinde	6.48	16.39	19.36	10.46
29 DO	1897 Josef Goebbels geb.		6.50	16.37	20.22	11.38
30 FR	1864 Schleswig-Holstein wieder deutsch		6.52	16.35	21.13	12.24
31 SA	1517 Luther schlägt 95 Thesen an	Wolfgang	6.53	16.34	22.10	13.03

RAUM FÜR  
VERMERKE



Fot.: Klose

An einem Dorfbrunnen in Polen



# NOVEMBER

WOCHE U. TAG	DEUTSCHE GEDENKTAGE GESETZLICHE FEIERTAGE	DEUTSCHE NAMEN	SONNEN-		MOND-	
			AUFG.	UNTG.	AUFG.	UNTG.

## 45. WOCHE

1 SO	1914 Sieg bei Coronel unter Graf Spee (	Dietburga	6.55	16.32	23.11	13.38
2 MO	1827 Paul de Lagarde, Politiker, geb.		6.57	16.30	—	14.08
3 DI		Hubert	6.59	16.28	0.17	14.34
4 MI	1921 Feuertaufe der SA. in München		7.01	16.26	1.24	14.59
5 DO	1757 Sieg bei Roßbach		7.03	16.24	2.35	15.24
6 FR	1672 Heinrich Schütz, Komponist, gest.	Leonhard	7.04	16.23	3.48	15.48
7 SA	1938 Mordanschlag auf Ernst vom Rath	Engelbert	7.06	16.21	5.05	16.15

## 46. WOCHE EINTOPFSONNTAG

8 SO	1307 Schwur auf dem Rütli		7.08	16.19	6.23	16.46
9 MO	Gedenktag für d. Gefallenen d. Beweg.	Randolf	7.10	16.17	7.43	17.21
10 DI	1483 Martin Luther geb. 1759 Friedrich v. Schiller, Dichter, geb.	Answald	7.12	16.16	9.00	18.05
11 MI	1852 Conr. v. Hötzdorf geb. <i>Martinstag</i>	Martin	7.13	16.14	10.12	18.57
12 DO	1755 General v. Scharnhorst geb.	Kunibert	7.15	16.13	11.14	19.59
13 FR	1862 Ludwig Uhland, Dichter, gest.	Sieghard	7.17	16.11	12.07	21.08
14 SA	1918 Beendigung des Kampfes in Ostafrika	Alberich	7.19	16.09	12.49	22.21

## 47. WOCHE

15 SO	1630 Johannes Kepler, Astronom, gest. )		7.21	16.08	13.23	23.35
16 MO	1831 General v. Clausewitz gest.	Gertrud	7.22	16.07	13.52	—
17 DI	1624 Jacob Böhme, Mystiker, gest.		7.24	16.05	14.18	0.49
18 MI	Buß- und Bettag		7.26	16.04	14.42	2.01
19 DO	1828 Franz Schubert, Komponist, gest.	Elisabeth	7.28	16.02	15.04	3.12
20 FR	1917 Tankschlacht bei Cambrai	Bernward	7.29	16.01	15.28	4.21
21 SA	1768 Friedr. Schleiermacher, Philosoph, geb.		7.31	16.00	15.53	5.29

## 48. WOCHE

22 SO	1767 Andr. Hofer, Tirol. Freiheitsk., geb. ☉		7.33	15.59	16.22	6.35
23 MO	1914 Durchbruch bei Brzeziny	Adele	7.35	15.58	16.54	7.39
24 DI	Um 1440 Veit Stof, Bildhauer, geb.		7.36	15.57	17.31	8.38
25 MI	1844 Karl Benz, Erfind. d. Kraftwagens, geb.	Katharina	7.38	15.56	18.15	9.33
26 DO	1857 Joseph v. Eichendorff, Dichter, gest.	Konrad	7.39	15.55	19.04	10.21
27 FR	1933 Gründ. der NSG. „Kraft durch Freude“	Alwine	7.41	15.54	19.59	11.03
28 SA	1794 General v. Steuben gest.		7.43	15.53	20.58	11.40

## 49. WOCHE

29 SO	1780 Kaiserin Maria Theresia gest.	Ratbod	7.44	15.52	22.01	12.10
30 MO	1846 Fr. List, Nationalökonom, gest. <i>Andreas</i>		7.46	15.51	23.06	12.38

RAUM FÜR  
VERMERKE



Fot.: PK - Grosse - Pressebildzentrale

Wir fliegen gegen England



# DEZEMBER

WOCHE U. TAG	DEUTSCHE GEDENKTAGE GESETZLICHE FEIERTAGE	DEUTSCHE NAMEN	SONNEN- AUGF.   UNTG.		MOND- AUGF.   UNTG.	
<b>49. WOCHE</b>						
1 DI	1937 HJ. wird Staatsjugend	Waldefried Ansfried	7.47	15.50	—	13.02
2 MI	1497 Hans Holbein, Maler, geb.		7.49	15.50	0.14	13.26
3 DO	1857 Christian Rauch, Bildhauer, gest.		7.50	15.49	1.24	13.49
4 FR	1409 Gründung der Universität Leipzig		7.51	15.48	2.37	14.14
5 SA	1757 Schlacht bei Leuthen		7.53	15.48	3.53	14.41
<b>50. WOCHE</b>						
6 SO	1849 v. Mackensen geb. <i>Nikolaus</i>	Wolfgang Kunhilde	7.54	15.48	5.12	15.14
7 MO	1835 Erste deutsche Eisenbahn		7.55	15.47	6.32	15.53
8 DI	1914 Seeschlacht bei den Falklandinseln	Wilburga	7.57	15.47	7.49	16.41
9 MI	1717 J. Winckelmann, Altertumsforsch., geb.		7.58	15.47	8.59	17.40
10 DO	1520 Luther verbrennt die Bannbulle		7.59	15.46	9.58	18.49
11 FR	1783 Max v. Schenkendorf, Dichter, geb.	Wilburga	8.00	15.46	10.47	20.04
12 SA	1916 Friedensangebot der Mittelmächte		8.01	15.46	11.26	21.20
<b>51. WOCHE EINTOPFSONNTAG</b>						
13 SO	1250 Kaiser Friedrich II. gest.	Luzia	8.02	15.46	11.58	22.36
14 MO	1720 Just. Möser, Geschichtsschreiber, geb.	Berthold	8.03	15.46	12.24	23.51
15 DI	1745 Schlacht von Kesselsdorf	Adelheid	8.04	15.46	12.48	—
16 MI	1770 Ludwig v. Beethoven, Komponist, geb.		8.05	15.46	13.11	1.02
17 DO	1920 „Völk. Beob.“ amtl. Zeitg. der NSDAP.		8.06	15.46	13.34	2.12
18 FR	1939 Engl. Niederlage i. d. Deutschen Bucht	Wunibald	8.06	15.47	13.58	3.20
19 SA	1508 Adam Kraft, Bildhauer, gest.		8.07	15.47	14.25	4.26
<b>52. WOCHE</b>						
20 SO	1924 Der Führer a. d. Festungshaft entlass.	Gottlieb	8.08	15.47	14.55	5.30
21 MO		Bertheide Hartmann	8.08	15.48	15.30	6.31
22 DI	<i>Wintersanfang</i>		8.09	15.48	16.11	7.28
23 MI	1597 Martin Opitz, Dichter, geb.	Richlinde	8.09	15.49	16.58	8.19
24 DO	1917 Fliegerangriff auf Mannheim		8.10	15.49	17.51	9.03
25 FR	1. Weihnachtsfeiertag		8.10	15.50	18.49	9.41
26 SA	2. Weihnachtsfeiertag	Richlinde	8.10	15.51	19.50	10.14
<b>53. WOCHE</b>						
27 SO		Thomas Lothar	8.11	15.51	20.54	10.43
28 MO			8.11	15.52	22.00	11.08
29 DI	1836 G. Schweinfurth, Afrikaforscher, geb.		8.11	15.53	23.07	11.31
30 MI	1812 Konvention von Tauroggen		8.11	15.54	—	11.53
31 DO	1747 Gottfried Bürger, Dichter, geb. <i>Silvester</i>		8.11	15.55	0.17	12.17

RAUM FÜR  
VERMERKE



Fot.: Archiv

Zum Appell



Deutschland  
will nichts  
als gleiche  
Lebensrechte  
und gleiche  
Freiheit

Adolf Hitler

Reichstag, am 23. März 1933

## Jahresrückschau

Wir stehen mitten im größten Geschehen und schauen festen Glaubens vorwärts. Hin und wieder aber haben wir das Bedürfnis, Rückschau zu halten. Was hat das verflossene Kriegsjahr für uns im Einzelnen gebracht? Wir erlebten in unsrer oberschlesischen Heimat einen stillen Herbst und einen ruhigen Winter. Während ein verschwindend kleiner Teil unserer Wehrmacht, unsere U-Boot-Männer und unsere Flieger, den Kampf gegen die englische Insel allein austrugen, rüstete die Masse unserer Wehrmacht für die kommenden Kämpfe. Mit jedem Tropfen Schweiß, der auf Kasernenhöfen und Truppenübungsplätzen floß, sollte Blut gespart werden. Der deutsche Soldat zeigte sich dann auch erneut als der allerbeste der Welt, dem nach des Führers anerkennendem Wort vom 4. Mai nichts unmöglich ist.

Das Jahr der großen Siege begann in Afrika, wo das deutsche Afrika-Korps unter General Rommel im Verein mit der italienischen Wehrmacht den Engländern in zwei Wochen die Cyrenaika abnahm, die diese in zwei Monaten erobert hatten. Churchill hatte seine Landsleute über den immer stärker fühlbar werdenden Mangel an Lebensmitteln mit dem Schlagwort: „Benghasi oder Butter“ zu trösten gewußt. Und nun hatten sie weder Benghasi noch Butter. Unsere Tapferen erreichten und überschritten die lybisch-ägyptische Grenze und umklammerten mit eiserner Zange das stark befestigte Tobruk. Überall hat bisher der deutsche Soldat Wunder der Tapferkeit vollbracht, was er aber hier ertrug an Hitze und Durst, im glühenden Sandsturm und in kühlen Nächten, das ist ohne Beispiel!

Immer und überall hat sich der Führer bemüht, die Ausdehnung des Krieges zu verhindern. Am Balkan gelang es ihm in Rumänien und Bulgarien, wo England immer wieder den Frieden stören wollte. Am 1. März begann die friedliche Besetzung Bulgariens, und am 26. März trat Jugoslawien dem Dreimächtepakt bei. Der Friede auf dem Balkan schien gesichert. Doch in der Nacht darauf zerrissen die von Engländern und Russen aufgehetzten und bestochenen Generale, in deren Händen der 17jährige König war, den Vertrag. Der feiste Churchill rieb sich die Hände und verkündete schmunzelnd diese „gute Nachricht“. Am 6. April trat die deutsche Wehrmacht an, diesen Verrat an Europa zu sühnen. Schon am 9. April — dem Jahrestag unseres Sprunges nach Dänemark und Norwegen — wurden wir durch sechs Sondermeldungen des deutschen Rundfunks überrascht: Das Ägäische Meer erreicht, die starke Metaxas-Linie durchbrochen, bis Monastir vorgestoßen, die Verbindung

zwischen Jugoslawien und Griechenland zerrissen, Saloniki besetzt, Waffenstreckung der Griechen ostwärts des Vardar. In vier Tagen war das Königreich Jugoslawien, dieses künstliche Versailler Gebilde, zerfallen. Am 11. April war die Verbindung mit der italienischen Wehrmacht hergestellt, am 17. streckte die jugoslawische Wehrmacht bedingungslos die Waffen, am 18. flatterte die Hakenkreuzfahne auf dem Olymp, am 27. (an einem Sonntag) schmetterte wieder fünfmal die „Prinz Eugen“-Fanfare: Athen, Korinth. Wir kamen aus der Freude und aus der Bewunderung gar nicht heraus. Und dann kam das kühnste Unternehmen: Kreta. Seit sieben Monaten hatten sich die Engländer auf dieser Felseninsel eingenistet und wollten nun diesen wichtigsten Eckpfeiler ihrer Stellung im östlichen Mittelmeer bis zum Tode halten. Am 20. Mai sprangen unsere ersten Fallschirmjäger ab, am 2. Juni war nach ungleichem Kampfe trotz Fehlen aller schweren Waffen die langgestreckte Insel völlig in ihrer Hand. Alle Vorteile hatten beim Verteidiger gelegen, alles stand gegen den Angreifer, doch todesverachtender Heldenmut unsrer Fallschirm- und Gebirgstruppen hatte auch diese Aufgabe gemeistert. So waren die Engländer nun endgültig aus Europa vertrieben.

In welcher Gefahr sich Bulgarien befunden hatte, erfuhren wir erst später. Die Bolschewisten wollten es von drei Seiten angreifen und erdrosseln. Hatten wir denn nicht einen Nichtangriffspakt mit ihnen? Ja, aber wie hatten sie sich in den zwei Jahren ihrem Partner gegenüber benommen? Der Überfall auf Bessarabien wurde der Reichsregierung vierundzwanzig Stunden vorher angezeigt. Daß sie das Buchenland, ein altes österreichisches Kronland, so nebenbei mit einsteckten, war fast selbstverständlich. Den Bulgaren wollten die Moskowiter eine Garantie aufdrängen, die diese gar nicht wünschten, die Dardanellen wollten sie für sich allein geöffnet haben, von den drei bis vier Millionen Finnen fühlte sich der Koloß von fast zweihundert Millionen Menschen schon wieder einmal bedroht. Der Führer bedeutete Herrn Molotow, daß er Frieden im Ostseeraum wünsche und nicht neuen Krieg. Im Ostseeraum hatten die Bolschewisten entgegen unseren Vereinbarungen einfach auch Litauen mit besetzt, das nach den Abmachungen doch zu unserem Interessengebiet gehörte. Mit vierzigtausend Mann sollten sie die Ostseestaaten besetzen, mit vierzig Divisionen kamen sie angerückt, und die in unser Interessengebiet hinein vorspringenden Räume von Bialystok und Lemberg belegten sie mit starken Angriffstruppen, den besten Panzerverbänden der russischen Armee. Waren nicht an etwa zwanzig deutschen, italienischen und japanischen Handelsschiffen Sabotageakte verübt worden? War die bolschewistische Propaganda nicht von Stockholm aus weiter eifrig tätig, die Weltrevolution vorzubereiten? Sollten wir uns nicht verbluten, daß dann auf den Trümmern Europas die Komintern den Sowjetstern aufpflanzen konnten? Im August sollte sich die größte und stärkste Angriffsarmee der Welt nach Westen in Bewegung setzen und alles zermalmen, was ihr in den Weg trat. Die genauen Pläne und die Landkarten Ostpreußens und Pommerns wurden bei unserm Vormarsch in feuersicheren Schränken und in den Händen der roten Offiziere aufgefunden. Doch der Führer hatte diese Angriffsabsichten durchschaut

und ließ am 22. Juni der Welt durch den Mund von Dr. Goebbels die Gründe für den beginnenden Kampf gegen den Bolschewismus bekannt geben. Da die bolschewistischen Armeen massiert im Grenzraum standen, war für unser Heer der erste Ansturm besonders schwer aber auch besonders erfolgreich. Überall wurden die Roten eingekesselt und geworfen, und als Erfolg der ersten Kriegswochen konnten am 3. Juli 5774 eroberte oder vernichtete Panzer, 4725 erledigte Flugzeuge, 2330 Geschütze und über 160 000 Gefangene gemeldet werden. Inzwischen ist diese Beute weiter von Tag zu Tag gewachsen. Schon standen unsere Truppen mit dem gesamten Nachschub an der raffiniert ausgebauten Stalinlinie, die trotz alles sturen Widerstandes und trotz der mit Maschinenpistolen hinter den roten Truppen stehenden Kommissare am 14. Juli in ihren wichtigsten Teilen durchbrochen war. Wieder hatten sich die überlegene deutsche Führung, die gründliche Ausbildung aller Truppen, das erstklassige Kriegsmaterial und altes deutsches Heldentum bewährt und unvergänglichen Ruhm erworben. Unsere Heere hatten nach Überwindung der großen Entfernungen auf schlechtesten Wegen den viele Kilometer tiefen befestigten Raum durchstoßen und das größte Heer der Welt gefaßt und vernichtend geschlagen und standen auf einer 2500 km breiten Front 700 km tief in Feindesland. Wie groß die Niederlage der Roten war, zeigen am besten die Beute- und Vernichtungszahlen, die das OKW. am 6. August der aufhorchenden Welt verkündete: 895 000 Gefangene, 13 145 Panzer, 10 388 Geschütze und 9082 Flugzeuge. Die rote Armee ist in zusammenhanglose Gruppen zerschlagen und die Reste sind auf dem Wege nach Moskau weit über Smolensk hinaus zurückgetrieben worden. Über dem bolschewistischen Befehls- und Rüstungszentrum Moskau donnern nun schon bei Nacht und Tag die deutschen Bomber.

In dem Kampf gegen den Bolschewismus stehen wir nicht allein. Alle Völker Europas haben die Gefahr erkannt, die von den Verneinern und Zerstörern aller Kultur drohte. Die Heere der Finnen, Rumänen, Ungarn und Slowaken und Freiwilligenverbände aller anderen europäischen Völker kämpfen Schulter an Schulter mit unseren Truppen. Europa steht geeint gegen den mit den englischen Plutokraten vereinten Bolschewismus.

Zu diesen hat sich nun auch offen die jüdisch-plutokratische Freimaurerklique der USA. gesellt, nicht etwa das amerikanische Volk. Der Präsident der USA., der vor seiner Wahl dem amerikanischen Volke versprochen hatte, Amerika aus dem Kriege herauszuhalten, der läuft nun, da der Krieg nicht zu ihm kommt, dem Kriege nach Europa nach. Amerika den Amerikanern — sehr wohl, Herr Präsident, aber auch Europa den Europäern! Auch die Machthaber in den USA. haben erkannt, daß der Sieg Deutschlands unabwendbar ist, sie möchten daher England in der Vorherrschaft auf der Welt beerben. Der Ausverkauf der Erbmasse hat ja bereits begonnen. Erinnern wir uns, was unser Führer von unserm nun erst zur Hälfte abgelaufenen Jahre sagte: „Das Jahr 1941 wird, dessen bin ich überzeugt, das geschichtliche Jahr einer großen Neuordnung Europas sein. Das Programm kann kein anderes sein als Erschließung der Welt für alle, Brechung der Vorrechte Einzelner, Brechung der Tyrannei gewisser Völker und besser noch ihrer finanziellen

Machthaber. Keine Macht und keine Unterstützung der Welt werden am Ausgang dieses Kampfes etwas ändern. England wird fallen! Kalt und entschlossen werden wir deshalb im Jahre 1941 antreten, um zu vollenden, was in dem vergangenen begonnen wurde. Ganz gleich, auf welcher Erde und in welchem Meer- oder Luftraum deutsche Soldaten kämpfen, sie werden wissen, daß dieser Kampf das Schicksal, die Freiheit und die Zukunft unseres Volkes entscheidet für immer. (Aus der Führerrede vom 30. Januar 1941.)

An den militärischen Vorgängen hat keine Macht der Erde etwas ändern können. Auch Amerika nicht. In immer unverhüllterer Form hat Präsident Roosevelt Maßnahmen ergriffen, die einerseits gegen das sich bildende neue Europa gerichtet waren, andererseits den „Ausverkauf des englischen Empire“ weiter betrieben und mit brutaler Politik, Mittel- und Südamerika auf die Seite der USA. zu ziehen versucht. England und Amerika ergingen sich in weitgehendsten Versprechungen, Stalin Hilfe zukommen zu lassen, ohne daß den hochtrabenden Worten die Tat folgte oder auch überhaupt folgen konnte. Zur Vorbereitung englisch-amerikanischer Hilfeleistung für den Bolschewismus vergewaltigten England und die Sowjets gleichzeitig den Iran. Über dieses, bis dahin neutrale Land, soll dem stürzenden Sowjetsystem Rettung kommen. Diesen Wunschträumen kommt aber unsere Wehrmacht zuvor, indem sie in der Südukraine vorstoßend am 18. August Nikolajew nimmt, am 8. Oktober die Küste des Asowschen Meeres erreicht und immer weiter östlich vorstoßend Taganrog nimmt und damit die einzige Vollbahnlinie aus dem Kaukasus nach dem Norden abschneidet. Am 25. Oktober fällt Charkow und damit das Zentrum des gewaltigen Donez-Industriebeckens. Die weitere Besetzung dieses, für die Sowjetrüstung ausschlaggebenden Gebietes erfolgte sofort, ohne daß es dem Gegner möglich ist, wirksam etwas dagegen zu unternehmen.

Nach längerem Schweigen spricht am 3. Oktober der Führer in Berlin zur Eröffnung des Kriegswinterhilfswerks 1941/42. Eine stolze Bilanz gibt er dem deutschen Volke bekannt: 2,5 Millionen Gefangene, über 18 000 Panzer, 22 000 Geschütze und 14 500 Flugzeuge wurden bis dahin erobert oder vernichtet. Der deutsche Soldat hat wieder einmal unmöglich Scheinendes möglich gemacht und trotz der Weite des Raumes und der zähen Abwehr des Gegners gewaltige Siege an seine Fahnen geheftet.

Adolf Hitler deutet in seiner Rede eine im Gang befindliche neue Offensive an, die sich kaum eine Woche später in der Doppelschlacht von Wjasma und Brjansk in ihrer ganzen Größe zeigt. Weitere 648 000 Gefangene, 5229 Geschütze und 1197 Panzer sind die Beute und bringen unsere Truppen an den 100 km vor Moskau gelegten Festungsgürtel. Kiew und Odessa fallen im Oktober. Durch die Besetzung von Dagö fällt die letzte in der Hand der Roten verbliebene baltische Insel. Der eiserne Ring um Petersburg wird noch fester geschlossen.

Der Führer empfängt im September und Oktober in seinem Hauptquartier die leitenden Staatsmänner Italiens, Ungarns und der Slowakei, deren Truppen gemeinsam mit unserer Wehrmacht unaufhaltsam die geschlagenen Roten weiter nach Osten drängen und die letzte Wider-

standskraft der Bolschewiken brechen. In fester Zuversicht sieht das deutsche Volk den weiteren Ereignissen entgegen, die, das wissen wir genau, den Zusammenbruch des Sowjetssystems bringen werden und die endgültige Voraussetzung für die Endabrechnung mit England bedeuten.

Unseren tapferen Soldaten, denen wir alle unendlichen Dank schulden, fühlen wir uns immer auf das herzlichste verbunden. Mit unserem kämpfenden Heer wollen wir eine unzerreißbare feste gemeinsame Front bilden und eng zusammengeschart in unwandelbarem Vertrauen zu unserem Führer stehen.

Teschen, im November 1941.

## Die Nebelnacht vor Narvik

Von Josef Wiessalla

Kommodore Bontes Zerstörerflottille ist bereits einen Tag und eine Nacht auf Fahrt. Die Schlachtschiffe und das Kreuzergeschwader sind längst zurückgeblieben. Ein neuer Morgen bricht heran, dichter Nebel deckt die See. Keine Insel, kein Leuchtfeuer, keine Fahrwassertonne, auch nicht das geringste Seefahrtszeichen ist auszumachen. Nur graues, milchig dickes Gewoge ringsum, das das Stampfen der Maschinen zu verschlucken scheint und keinen Laut über Deck hinausgibt. Von den Nachbarschiffen ist nichts zu sehen.

„Wenn das kein Himmelfahrtskommando ist!“ flüstert ein Ausgucksmann des Führerbootes seinem Nachbarn ins Ohr. Der andere nickt bedeutungsvoll: „Wenn die Engländer dicht dabei sind, sitzen wir auf. Spaß, wenn wir im laufenden Gefecht unseren Hafen suchen müssen; dann bleibt kein Auge trocken!“

„Dann fliegen wir bis an die Wolken, ehe wir in den Bach fallen!“ grinst der Ausgucksmann und weist auf die seefest gezurrten Deckslasten: Munitionskisten über Munitionskisten, Benzinfässer, Kradräder, Feldhaubitzen, Geschütze, schwere MG.s und andere den Seeleuten unverständliche Geräte lagern auf dem Oberdeck. So schwere Last hat noch nie ein Kriegsschiff geladen. Und unter Deck liegen, sitzen oder stehen dicht beieinander die Gebirgsjäger aus Tirol, Kärnten und Oberbayern. „Hät' ich das gewußt, dann wär' ich doch lieber auf'n Schornstein 'aufgestiegen und hät' mich oben angeseilt“, flucht ein Jäger und versucht, sich auf die andere Seite zu legen. Dabei bringt er die ganze Reihe in Bewegung, die sein Manöver mitmachen muß, sonst gelingt der Stellungswechsel nicht. Eine Fluchlitanei schallt ihm entgegen, die anderen sind auch nur noch zuckende Nervenbündel. Nicht eine Mütze Schlaf hatten die Braven während der ganzen Fahrt gefunden. Die See war von Beginn an stürmisch gewesen und hatte zeitweise Orkan-

stärke erreicht. Von lustiger Seefahrt war bald keine Rede mehr. Oberjäger Thalmeier hatte schon eine Lawinenfahrt überstanden, mit gebrochenen Knochen war er im Tal gelandet. „Das war im Augenblick vorbei“, erzählte er seinen Kameraden, „aber hier auf dem lausigen Kasten wird man ja eine Ewigkeit lang auf die Hölle vorbereitet. Lieber eine Lawine über sich ergehen lassen als so eine Seefahrt!“ fluchte er.

„Um Narvik gibt's Berge!“ begeisterte sich ein blutjunger Tiroler Schütze. „Wenn die Sonne aufgeht, sehen wir sie, hat mir ein Matrose versprochen.“

„Hier geht die Sonne nicht auf, sie tut nur so“, spottete ein Kamerad über das ewig trübe Wetter.

Auf der Brücke des Führerbootes starren Kommodore, Kommandant und das Steuermannspersonal angestrengt in die graue Nebelwand. Hier vor dem Eingang zum großen Westfjord müßten zwei Leuchtfeuer auszumachen sein, Wegweiser zum Ofotenfjord, der Einfahrt in den Hafen von Narvik. Vergebens, die Feuer sind nicht zu entdecken. Vor der Küste liegen und auf Aufklaren warten? Jeder vorsichtige Kommandant würde im fremden Fahrwasser diesen Entschluß fassen. Der Navigationsoffizier sieht fragend zum Kommodore hinüber. Zumindest müßte halbe Fahrt befohlen werden, denkt er bei sich.

„Die Feuer sind gelöscht“, stellt der Kommodore gleichmütig fest und läßt die Maschine mit voller Kraft weiterlaufen. Also Nebelfahrt! Nicht zu ändern. Die Flottille muß zur festgesetzten Zeit vor Narvik stehen. Der Erfolg dieses einzig kühnen Vorstoßes in den höchsten Norden hängt von der strikten Einhaltung des einmal gegebenen Befehls ab. Man weiß, daß die Engländer bereits aus ihren Häfen ausgelaufen sind. Der Vorsprung muß gehalten werden. „Vielleicht handelt es sich nur um Stunden“, bemerkt der Kommodore leise zum Kommandanten des Führerbootes. Der Kommandant legt die Hand an die Mütze und gibt Befehl an die nachfolgenden Zerstörer. „Rücksichtslos vorwärts!“

Nebelfahrt! In den deutschen Gewässern, etwa die Jade aufwärts, die Ems hinunter oder die Elbe aufwärts bis Cuxhaven ist eine Nebelfahrt halb so schlimm. Man kennt die Fahrstraße, während hier..., aber was soll die Überlegung? Kühner Einsatz verlangt kühne Entschlüsse.

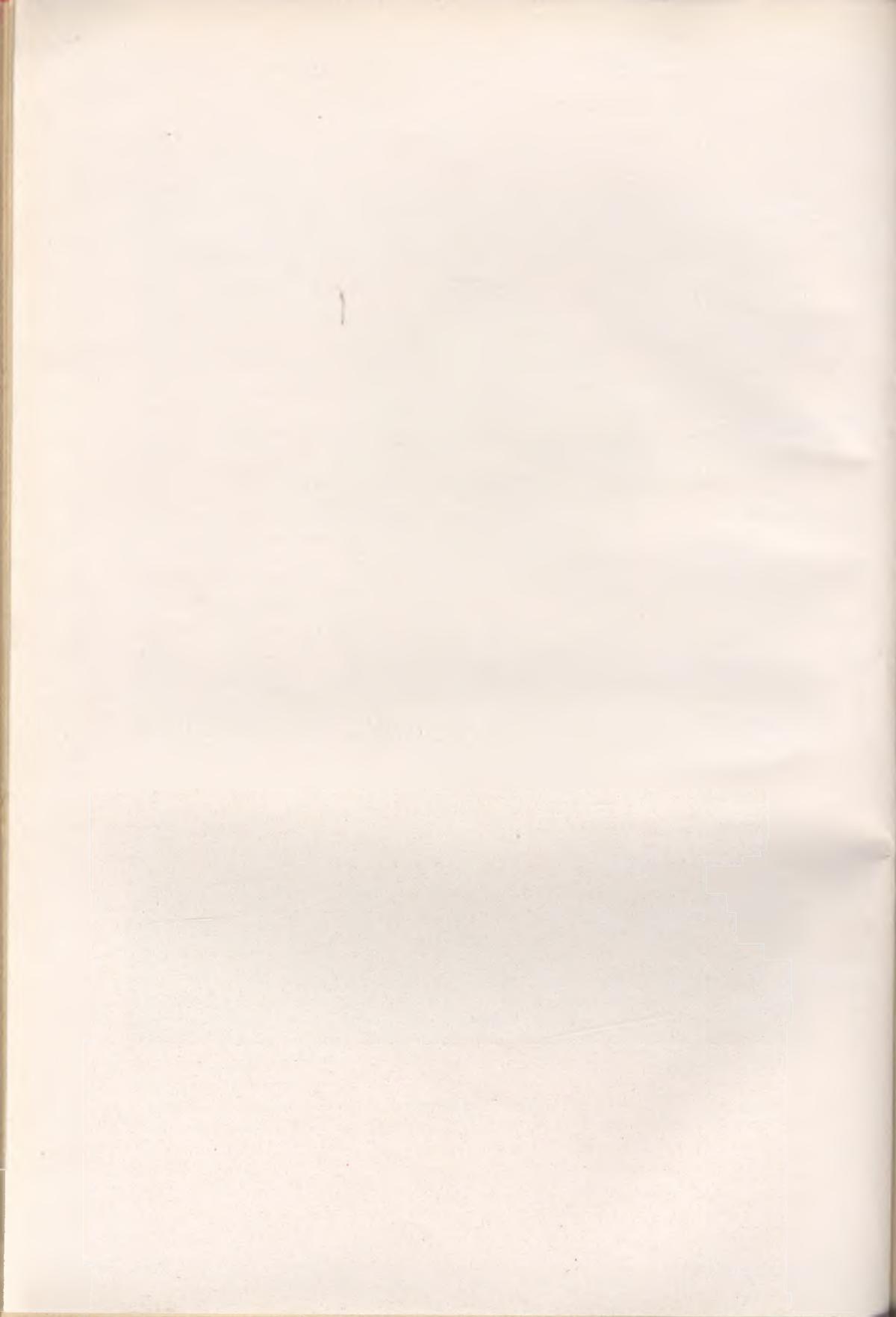
Die Flottille steuert in den Westfjord. Er ist breit und gut vermessen, die Riffe und Klippen sind freilich zu fürchten. Man hilft sich mit dem Echolot. Die Südseite vermeiden, dort schwimmen englische Minen. Nur vorwärts!

Der Sturm flaut ab. Jetzt ist man in den Schutz der Lofoten gelangt, der Seegang wird geringer. Der Herrgott lohnt die tapfere Fahrt. Die Sonne geht auf, und plötzlich weicht die Nebelwand. Der Brückwache bietet sich ein zauberhaftes Bild. Gipfel und Höhen stehen scharf wie Silhouetten gegen einen tiefblauen, wolkenlosen Himmel. Rot glühen die schroffen Kanten, die Gletscher senden ihre Eismassen tief hinab in den dunkelblauen Fjord, der still wie ein schlafendes Antlitz zu Füßen der Berge ruht.

Bontes Zerstörer stehen vor Narvik. Zehn Stunden der englischen Flotte voraus, die fast auf gleicher Höhe vor dem Eingang zum Westfjord



*Narvik-Kämpfer*



gelauert und es nicht gewagt hatte, in die Nebelwand nach Narvik vorzustoßen. Die schönen großen Zerstörer der neuen Tribalklasse riskieren erst am nächsten nebelklaren Tag die Einfahrt nach Narvik, um dort von Bontes Zerstörern heiß empfangen zu werden. Unter anderen erhielt das Mörderschiff „Cossak“ seinen verdienten Lohn.

Auch die zehnfache Übermacht nützte den Engländern nichts mehr. Der Entschluß des Kommodore in der Nebelnacht vor Narvik sicherte den kühneren Männern den Sieg.

„Jetzt habe ich endlich meinen Berg unter den Füßen!“ strahlte Oberjäger Thalmeier, und der junge Tiroler Schütze, der auf dem Schiff vor Sehnsucht nach den Bergen fast vergangen war, bedankte sich bei seinem Matrosen und tröstete ihn über den Verlust seines Schiffes, das im Heldenkampf gegen erdrückende Übermacht die sichere Landung der Gebirgsjäger ermöglicht hatte. „Ich bringe dir alles bei, was zu einem Gebirgsjäger gehört, bis du wieder ein Schiff besteigen kannst“, so tröstete er seinen Matrosen.

Hier holt uns niemand herunter, und wenn ganz England gegen uns antritt! General Dietl hat es gesagt, und seine Männer haben es wahr gemacht.

## Frühlingsgruß

Von Joseph Freiherr v. Eichendorff

Es steht ein Berg im Feuer,  
In feurigem Morgenbrand,  
Und auf des Berges Spitze  
Ein Tannenbaum überm Land.

Und auf dem höchsten Wipfel  
Steh ich und schau vom Baum,  
O Welt, du schöne Welt, du,  
Man sieht dich vor Blüten kaum!

Wer seine engere Heimat nicht liebt,  
kann auch die große, schöne,  
deutsche Heimat nicht lieben.

## Das schöne Beskidenland

Von Anton Gruda, Hauptlehrer, dzt. bei d. Wehrmacht, Teschen.

### Weichsel

„So seh' ich dich, du liebes Weichseltal,  
in deinem Zauberschmucke wieder!...  
Willkommen! ruf' ich dir aus Herzensgrund;  
vergönne Du auch mir den Gottessegen,  
der sich auf deine Bergeshöh'n ergießt  
und der so klar in deinen Wellen fließt!“

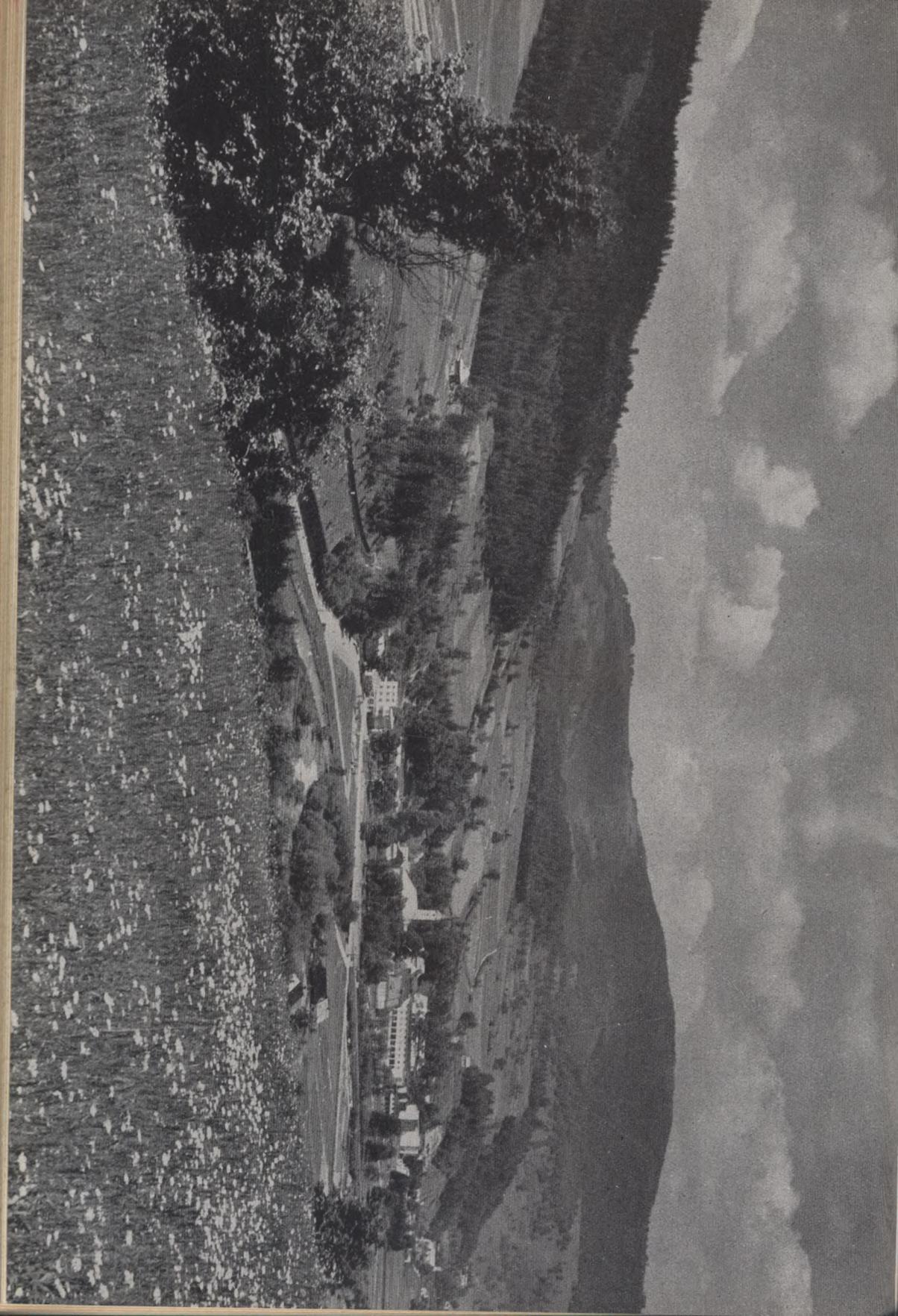
Paul Lamatsch von Warnemünde, 1858.

Und in der Tat! Das Weichseltal ist eines der reizendsten Gebirgstäler in unseren Bergen. Zudem steigt es so mäßig an, daß wir bis nahe an seine Quellen fahren und bequem in wenigen Stunden den Zauber urwüchsiger Beskidenlandschaft genießen können. — Vom mächtigen Bergstock des Schafberges (Barania) ausgehend, umgeben es im Osten und Westen mächtige Gebirgszüge. Von diesem ansehnlichen Talgrund zweigen noch sieben Nebentäler und mehrere Talfurchen ab, alle rings umhegt — nicht selten fast ganz eingeschlossen — von Bergen, alle erfüllt von Waldesduft und Waldesrauschen, durchströmt von munteren, klaren Bächlein...

Und über all die Täler und Höhen erstreckt sich auf 110 qkm die weitläufigste Gemeinde Schlesiens, die Sommerfrische Weichsel, 16 km lang, mit über 7000 Einwohnern, die in den Tälern, auf Hängen und Bergrücken in Einzelhöfen — stundenweit zerstreut wohnen. — Vom Moorbad Ustron kommen wir weichselaufwärts an die Ortsgrenze. Hier umschließen die steilen Waldhänge der Czantory und die bebauten Höhen der Rownica eine Talenge, den einstigen Holzablaß Oblasitz. Dahinter öffnet sich rechts das weite Ahorntal zum Übergang über den Beskid nach Niedek. — Bald erreichen wir die katholische Kirche, die sich hell vom Waldhintergrund der Czantory abhebt. Zwischen ihr und der evangelischen Kirche scharen sich die Bauten immer dichter. Fremdenhöfe, Gasthäuser, Läden, Bahnhof, Post, Kurhaus und ein Bad mit Parkanlagen geben Weichsel den Anstrich eines modischen Kurortes. —

Beim Gasthof „Oase“ teilt sich der Weg: Rechts zieht die Bergstraße im Kopidlotal aufwärts über den Kubalonkapaß nach Istebna. Wir wandern links über die Weichselbrücke. Hier zweigt ein Steig über Steintal (Kamienny) — Malinka zum Weißen Kreuz ab, der malerische Rückblicke auf den Ort mit der Rownica als Abschluß bietet. Die Weichselstraße





aufwärts gehts in schmaler Talsohle an Fremdenheimen und Bauernhöfen, an Schmiede und Säge vorbei; die niederen Uferhöhen sind zunächst mehr bebaut als bewaldet, manch altersgrauer Blockbau träumt versonnen unter geschnittenen Ahornen: ein echtes Beskidental, freundlich und lieblich. — Hinter der zweiten Brücke zweigt links die Malinkasträße ins gut besiedelte Himbeertal ab. Seine anmutigen Auen am Bach und Weg stechen seltsam ab vom ernsten Dunkel des unabsehbaren Waldesgrüns, das sich im weiten Rund über die welligen Randberge ergießt. An den Hängen wechseln die Streifen der Feldfluren und Hutungen mit schütterem Bauernwald; besonders seltsam muten uns auf den Hutweiden unten entastete Fichten mit ihrem Schirmdach an. —

Doch wir lassen das Tal der Kleinen Weichsel — wie auch der Himbeerbach genannt wird — links liegen und folgen der Straße dicht neben der Weichsel, die nun — nicht mehr beengt durch Steinböschungen und nicht mehr gestaut durch Holzwehre — in überschäumender Freiheit über Stock und Stein springt und sich in selbstgehöhlten Felsbecken wirbelnd austobt; zwischen groben Steinbänken und runden Felsblöcken bettet sie sich nun in tiefer Felsenkammer, müde vom rauschenden Spiel der Wellen, während die Fichten am Ufer sie mit ihrem gaukelnden Schatten zudecken und die Blätter der Buchen ihr ein Wiegenlied säuseln: eine stimmungsreiche Einführung in die Geburtsstätte der Weichsel... Immer näher rücken die Waldhänge heran. Das Tal wird einsam. Hinter dem Forstamt öffnet es sich ein wenig zur Vereinigung der beiden Quellbäche: der Weißen und der Schwarzen Weichsel. Im Dämmergrün der Talgabel — fast weltenrückt — leuchtet hellauf eine betürmte Waldschule mit weinumrankter Eingangslaube.

Wir wenden uns links vor der Brücke ins Weißweichseltal. Zunächst noch im breiten Bett schlängelt sich ihr schmales Band zwischen rund geschliffenen Steinblöcken träge im offenen und anheimelnden Gelände dahin. Die Südhänge sind stärker besiedelt: Landhäuser und Erholungsheime sonnen sich hier inmitten der Gärten. — Doch beim Eintritt in den Wald ändert sich das Bild. Eine weltenferne Märchenstimmung umfängt uns. Das Tal wird eng. Ganz nahe rückt die Straße an den Bach; große smaragdene Augen sehen uns an: Felsbecken, aus deren moosigem Grunde das Wasser grünlich schimmert; dann wieder gleißen Silberfäden im Dämmerdunkel des Waldes, die von Stufe zu Stufe herniederrieseln. Nun stehen wir vor einer unterwaschenen Felswand; diese ist von zarten Schleiern grünen Laubwerks und schwarzweißer Flechten übersponnen, während den oberen Rand Bäumchen, Gesträuch und Ranken zieren; zu Füßen gleiten kristallene Wellen über glatte Platten, stürzen schäumend über steil aufgerichtete Schichten, schießen in enger Rinne und fließen dann wieder sanft und seicht und leicht gekräuselt über das Geröll dahin, Wassergeistern gleich, die im Mondenschein spielen...

Auch der Märchenwald um uns zaubert immer neue Bilder vor unser Auge: Bergriegel schieben sich bald rechts, bald links wie Bühnenwände vor; im Hintergrund erscheint bisweilen ein Streifen dunklen Fichtenberges, die Barania. Nun unterbricht eine grüngoldne Waldblöße

als sonnige Insel das dunkle Meer der Wipfel. — Wir überschreiten bereits die fünfte Brücke und biegen rechts ab in ein Seitental. Nach kurzer Zeit stehen wir vor einer mäßig tiefen, düster umläubten Steinhöhle, in die ein bescheidener Gebirgsbach über Felsstufen herabschießt: Es ist der Weichselfall; nicht großartig kühn, wie etwa in den Alpen, aber malerisch schön, beskidisch maßvoll wie alles ringsum; denn diese Landschaften fesseln mehr durch ihre urwüchsige Eigenart und liebliche Anmut, als durch überwältigende Wucht. — Wir kehren zurück aus dem feuchtkühlen Grunde des Wasserfalls und steigen weiter weichselaufwärts. Die Sonne webt zauberische Teppiche aus dem Schatten des Buchenlaubs auf unseren Weg. Beiderseits umgibt uns das Schweigen des unermesslichen Waldes, bisweilen nur unterbrochen vom Murmeln, Plätschern oder Rauschen des Baches. Und während wir uns von aller Welt entrückt wähnen in die einsame Pracht eines Feenwaldes, erscheint urplötzlich auf einer freien Anhöhe links ein Jagdschlößchen wie das Ziel einer Märchenwanderung...

Wir steigen hinan und noch weiter empor. Unterhalb der Magurka — inmitten einer versteckten Waldwiese — kommen wir zu einem Hegerhaus. Von da gehts über einen Querriegel gegen den Baraniagipfel. Unterwegs finden wir auch die Quelle der Weißen Weichsel, die „Unter dem Felsen“ (1086 m) aus üppigem Urwaldmoos entspringt. — Über die bewaldete Kuppe der Barania steigen wir schließlich am jenseitigen Sonnenhang bergab zur Quelle der Schwarzen Weichsel. Unterhalb dieser begrüßt uns das schmucke Schutzhaus am Verhau (Przysłup) mit einigen Hegerhütten. Nach Rast und Labung wandern wir weiter im sachten Gefälle zu Tal. —

Im weiten Bogen zieht die Schwarze Weichsel durch dichten herrlichen Bergwald. Über eine Stunde lang ist keine Hütte im schmalen Tal zu sehen. Hier in der Schwarzen Weichsel sind die Gesteinsschichten im Bachbett dunkler, — daher der Name — mächtiger und massiger. Auch hier gibt es moosgrüne Becken, Platten, Schichten, Stufen und kleine Wasserfälle. Am schönsten zeigt sich die nagende Kraft des Wassers am rötlichen Gestein der „Sieben Schwellen“. — Bei der großen Talbiegung nach Nordwest erblicken wir zum erstenmal das Schloß Weichsel auf dem gegenüberliegenden Waldrücken des Glembiec. Hoch ragt es mit seinem steilen Turmdach über das Wipfelmeer. Wie ein Leuchtturm weist es uns den Weg. Bald verschwindet es hinter der grünen Welle eines Bergvorsprungs, bald taucht es wieder auf. Aber je näher wir kommen, um so mehr versinkt das Schloß in den grünen Wogen, jetzt ist nur noch das Dach, schließlich nur sein Flaggenstock zu sehen, bis auch dieser untertaucht — wir stehen am Fuße des Glembiec, an der Brücke zum Schloßaufstieg und den Jakobswiesen (Kubalonka), oberhalb des Zusammenflusses der beiden Quellbäche. Unsere Weichselfahrt ist zu Ende. Wir wandern nun über die Kubalonka zu den Quellen des Hauptflusses des Teschener Landes zur





## Olsa

Vom Beskidenschloß, zwischen Stein und Moos;  
springt der Olsaquell zu Tal;  
von den hohen Heiden, wo die Schafe weiden,  
tönt das Berghorn allzumal.

Vom Kubalonkapaß, der Wasserscheide zwischen Weichsel und Olsa, gehts zunächst die Waldstraße nach Istebna hinab, an der Lungenheilstätte vorbei. Bald glauben wir, bereits unterhalb der Kirche von Istebna zu sein, in deren Umkreis zahlreiche Häuser vom Nordhang des „Goldenberges“ herabgrüßen; aber die Straße senkt sich weiter zur Olsa, überbrückt sie und klettert in. Kehren zur überragenden Dorfkirche (597 m). — Von hier sehen wir nun auch auf dem Südhang des Goldenberges die Hütten beiderseits des Ahorngrundes (Jaworzinka) zur Kirche emporsteigen.

Wir aber ziehen ostwärts auf dem Verbindungsweg zur Paßstraße, die — von Baumzeilen begleitet — am jenseitigen Hang von Jaworzinka über Koniakau zum Fuß der Ochodzita ansteigt. Endlich haben wir sie erreicht und nähern uns Koniakau, dem höchsten Dorf in den Beskiden (800 m). Hinter dem Dorfe steigen wir weiter zum Höhepunkt 845 m. — Hier sind wir nun auf einem der seltsamsten Orte, wie sie in ganz Europa nur noch zweimal vorkommen: Hier schneiden sich nämlich die Wasserscheiden von zwei Meeren und drei Strömen. Und das Sonderbarste dabei ist, daß nicht der höchste Gipfel des Gebirges — wie man meinen sollte — sondern eine mäßige Paßhöhe diesen Schnittpunkt bildet: An den Westhängen der Gänswiesen (Ganczorka) im Baraniakamm vereinigen sich die zahlreichen Quellen der Olsa und senden ihre Wässer der Oder und Ostsee; zu demselben Meere strömt auch die Weichsel vom Barania-stock, während von dessen Südpfeiler, der Ochodzita, die Czadecka — als einziger Beskidenbach Schlesiens — zur Czerne und über Kischutz, Waag und Donau ins Schwarze Meer fließt.

Bevor wir von diesem merkwürdigen Ort nach links in die Quellgründe der Olsa am Ganczorkahang absteigen, besuchen wir noch die Ochodzita. Vor uns geht die Paßstraße bergab zum Kessel von Saybusch. Wir aber biegen rechts ab und steigen zwischen Feldern und Wiesen auf den freien Gipfel (894 m) der Ochodzita — Vielbegangene — auf alten Karten auch „Ochsenberg“ genannt. Von dieser weitschauenden Hochwarte genießen wir nun eine vollständige Rundschau: im West ragt die Girowa kahl aus dem Hauptkamm, der sich über Jaworzinka und Koniakau bis zu uns erstreckt. Über ihn geht die europäische Wasserscheide, an seinen Südhängen verläuft die slowakische Grenze. — Ostwärts blicken wir ins schöne Solatal, nordöstlich setzt sich der Hauptkamm zur Barania fort und von da westwärts der Nebenkamm Kiczory-Stoschek-Czantory über die Kubalonka. Aus deren Waldgrün sticht uns knallig der Betonwürfel der Lungenheilstätte ins Auge. Wir wenden uns um und schauen auf die zahllosen Hügelketten in der Slowakei. Im Hintergrund ringsum blauen schattenhafte Umrisse höherer Berge. Zu unseren Füßen

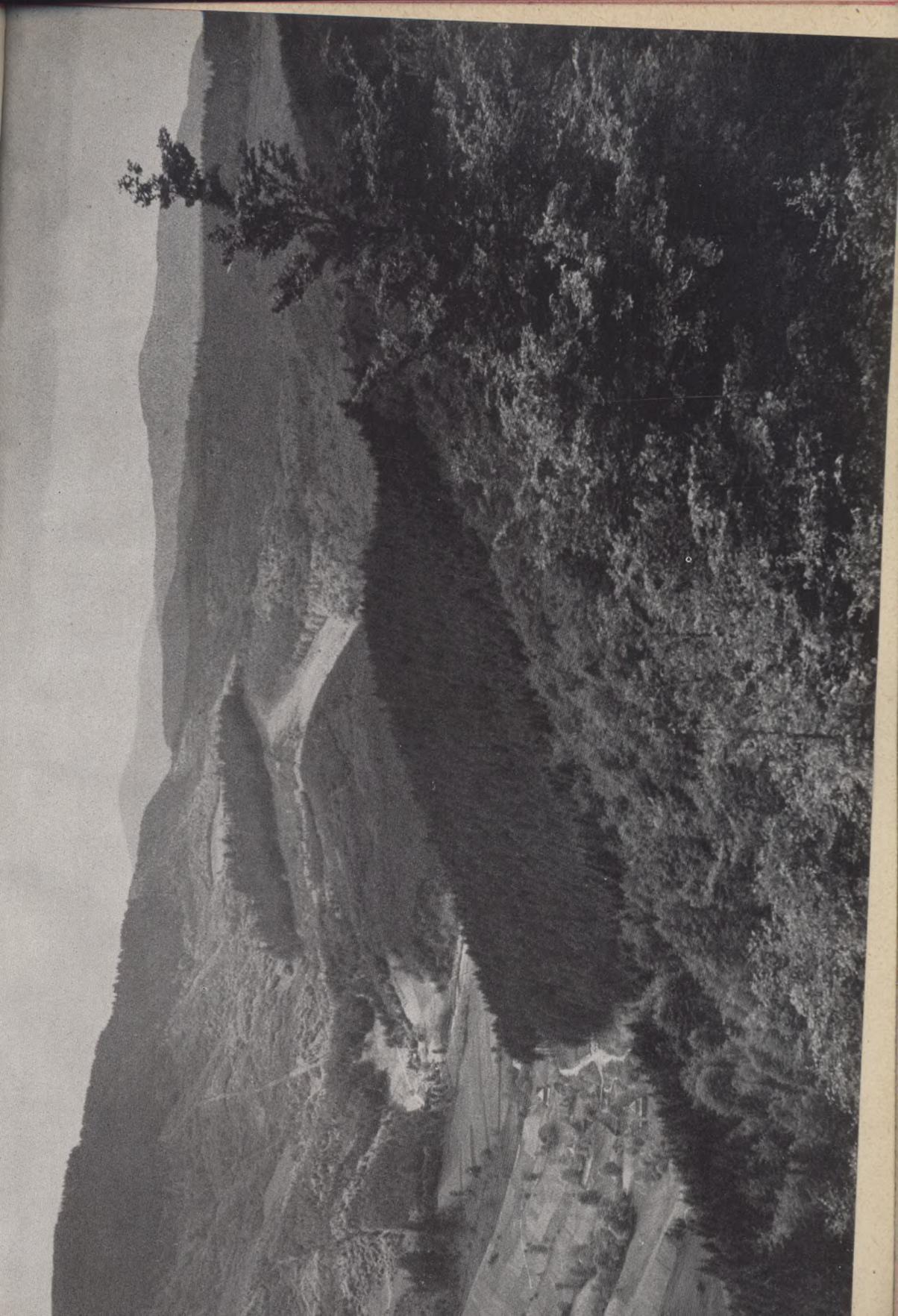
aber auf der hellgrünen Hochfläche ruhen im Arbeitsfrieden die Gebirgsdörfer Koniakau, Jaworzinka und Istebna. Eine Insel der Seligen, umbraust von den Wogen der Wälder und Berge — die „ultima Thule“ Schlesiens, das sagenhafte, weit entlegene Eiland inmitten des Wäldermeeres der östlichen Beskiden...

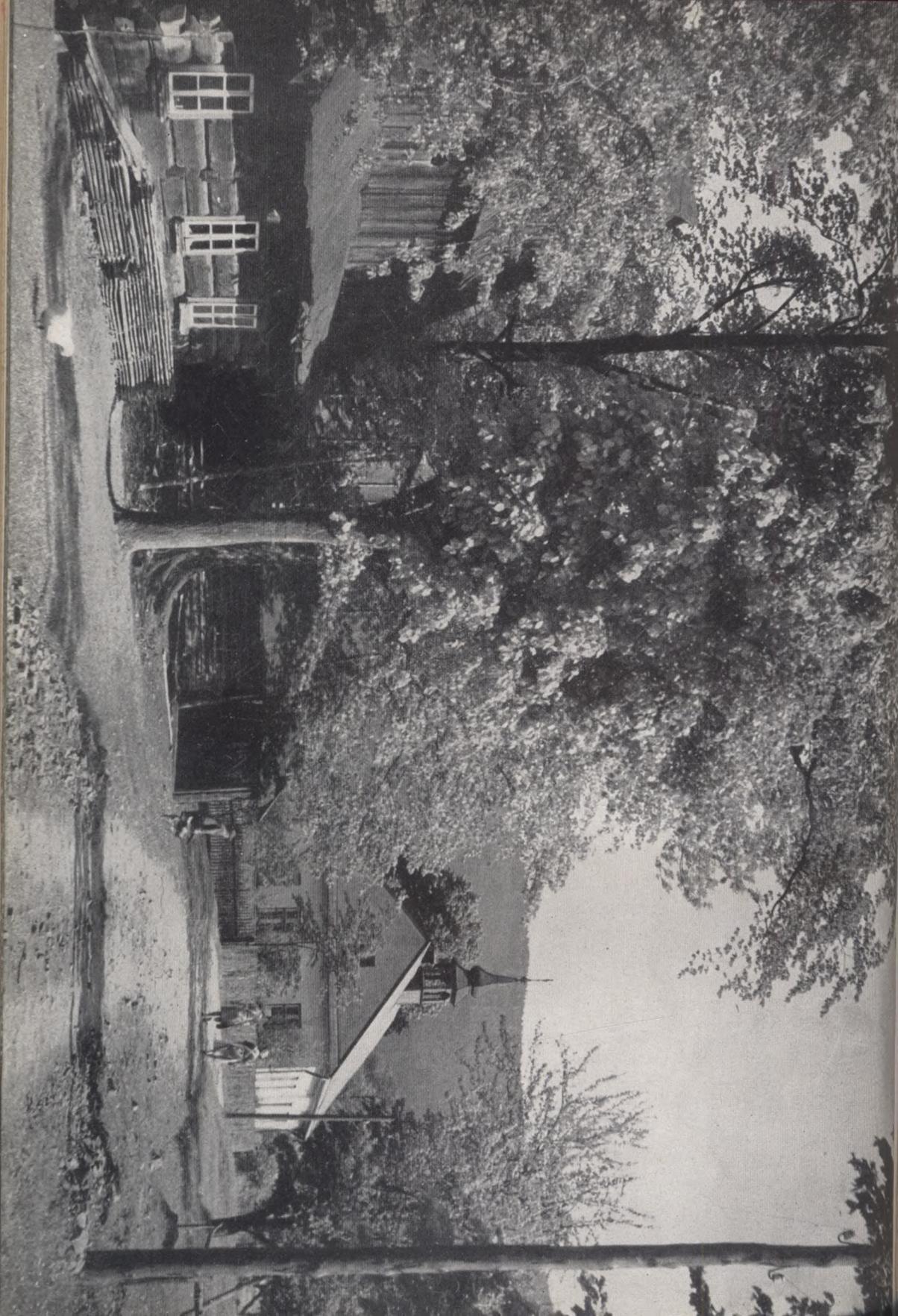
Und diese Entlegenheit der Grenzberge um die Ochodzita ist mit ein Grund, warum sie im Gegensatz zum Namen so wenig begangen werden. Dadurch wirkt diese Gegend aber um so anziehender für den echten Bergwanderer. Hier tritt ihm die Gebirgswelt noch in ursprünglicher Frische und Reinheit entgegen; frei und offen bietet sie ihm die Reize dar, nicht — wie anderswo — verhüllt vom Mantel der weiten Wälder, die alle Unebenheiten verdecken und das Gelände eintönig dunkelgrün färben. Formenfroh und farbenfreudig entfaltet sich hier ein kühnes Landschaftsbild: die Berge überhöht und zugespitzt, fast überladen mit malerischen Stoffen — wie von Kinderhand gezeichnet oder von einfältiger Bauernkunst geschnitzt. — Und die harten Fäuste der Bergbauern haben dieser Gegend auch ihr Holzschnittgepräge aufgedrückt; denn hier ist fast alles Bauernland und die herrschaftlichen Forste beginnen erst auf dem Baraniakamm. Unser Auge schweift über die steilen Hänge bebauter Höhen: Es sind mühsam bestellte Felder auf gerodetem jähem oder hohem Waldgrunde, wo neben dem Erdapfel nur noch Flachs, Hafer und Gerste gedeiht, die oft noch im frühlingfrischen Grün prangen, während unten im Tiefland schon die Stoppeln bleichen. Hier erblicken wir ausgedehnte Hutweiden, da wieder inmitten vom Örtchen Holzhütten mit Laubengängen ringsum, gedeckt vom vorspringenden Schindeldach und ausgefüllt mit Brennholzschichten. So wechseln weiter in bunter Folge hellgrüne Wiesen mit vollbepackten Heuheinzen, dunkelgrüne Waldstücke mit umbuschten Stämmen und Wedelwipfeln, strohgelbe Stoppelfelder mit Getreidepuppen, grüngelbe Flachsflächen mit ausgebreiteten Schwaden, saftgrüne Rasenflecke mit bleichenden Bauernleinen, erdbraune Sturzäcker mit geraden Furchen und das alles auf kühn geschwungenem Gehänge, durchzogen von glitzernden Wasserläufen, die jäh ins enge Tal hinabschießen.

Wir folgen ihnen und steigen den steilen Hang talab. Da unten im kühlen Wiesenrunde sammelt die Olsa ihre Quellwässerchen und führt sie im feuchten Rasenbett am Nordfuß des „Goldenen Berges“ um die Hochfläche von Koniakau und Istebna herum. Sie betritt nun ein schweigendes Waldtal, wo durch Felsenengen ihre Wasser drängen

zwischen Hochwalds dunklen Föhren,  
wo der Auerhahn balzt im Lenzeswahn  
und im Herbst die Hirsche röhren.

Nun wird das Tal wildschön. Es windet sich an Bergsäumen. Die Talenge bot nicht Raum genug für die Anlage einer Fahrstraße. Daher mußte diese an die Bergflanken gelegt werden. — Doch bald ist auch das letzte Hindernis überwunden. Bei Bukowetz treten die Berge wieder zurück, und die Olsa fließt in das sonnige Talbecken von Jablunkau, wo sich Täler breiten, Feld und Fluren weiten,





lang verhallt der Hirtensang;  
in die weiche Weise mischet sich ganz leise  
ferner Abendglockenklang...

Hier nimmt die Olsa als ersten größeren Zufluß die Lomna auf, der wir uns nun zuwenden.

### Lomna

„Laut plaudern im hellen Lichte die Wellen;  
sie gleiten und eilen mit Nimmerverweilen  
hinunter ins Tal.“

Maria Stona

Nach kaum einstündiger Wanderung von Jablunkau aus stehen wir vor der luftigen Eisenbahnbrücke, dem eigentlichen Eingang ins Lomnata: das eiserne Gitterjoch mit den hohen Steinpfeilern, ein Riesentor, rechts die Pforte mit gemauerten Torbogen. — Diese Hochbrücke umrahmt aber auch den Einblick ins Tal wie ein Flügelbild: im Seitenflügel unterm Rundbogen der blaue Himmel, quergeschnitten vom zackigen Waldhang; im breiten Rechteck des Mittelteiles ein großartiges Gemälde; vorn die Lomna, mit der Straße links einbiegend, in der Mitte ein waldiger Ausläufer, von rechts das Tal verengend, dahinter einer links und so fort — jeder sein Gegenüber schneidend, in der Form immer unschärfer und in der Farbe allmählich verblassend — bis sie im fernen Hintergrund in das Blau des Himmels überzugehen scheinen...

So gewinnen wir schon hier einen überzeugenden Eindruck von der Länge dieses Tales, das sich um die Vorsprünge des „Langen Berges“ (wie der Skalka-Polomzug einst genannt wurde) und des „Schiefen Rückens“ (Kozubowa) windet oder sie durchbricht, bis es in den Quellgründen am Rodenberg (Kl. Polom) seinen Abschluß findet. Nun sehen wir auch, daß die Lomna-Brechende (Windende) ihren Namen mit Recht trägt. — Wir schreiten durch das hohe Tor der Brücke. Hinter der düsteren Waldenge öffnet sich wieder freundlich das Tal: weite Felder, Wiesen und Hutweiden um Einzelgehöfte gewähren uns einen freien Ausblick, der nur von Talbuchten, Hügeln und Waldhängen begrenzt wird. Weithin leuchten die Schläge vom Rot des Weidenröschens. Die Lomna bescheidet sich hier mit einem geringen Teil ihres breiten Bettes. — Immer dichter rücken die Häuser an die Straße. Die Schule mit dem Firsttürmchen bezeichnet ungefähr die Dorfmitte.

Hinter ihr mündet das Jastrzemi — Habichttal. Dort oben zwischen Uplaz — Rutschenberg und Skalka — Steinberg ragt ein grauer Fels empor aus der schroff abfallenden Kiczerkahöhe, wie eine Burg über das Lomnata hinwegschauend! die Sprünge und Klüfte scheinen von feindlichen Kugeln herzurühren; in dem Sandstein dieses wunderlichen Felsgebildes findet man künstlich ausgemeißelte Stellen, als wären hier vor alten Zeiten Gefangene angeschmiedet gewesen... Doch so abenteuerlich wirkt dieser Felsen wohl nur hier durch seinen Gegensatz zum lieblichen Lomnata drunten und durch das seltene Vorkommen nackten Gesteins in den Beskiden, überhaupt zumal in diesem weichen Grün einer üppigen

Hochweide, aus der gerade die Wolldistel mit ihrem flachshaarigen Purpurköpfchen neugierig herausguckt.

Das Lomnatal wird wieder enger. An mancher Stelle faßt es neben der Straße kaum noch ein Gehöft. Die meisten sind dann auch über die Hänge verstreut. Auch der Wald rückt immer tiefer. Links an der Mündung des Mionszybaches ist auch schon tatsächlich das „Bachufer dicht umbuscht“, wie die Übersetzung dieses Namens besagt. Hier bewacht ein Hegerhaus den Zugang zum Urwaldschutzgebiet auf dem Mionszyberg: Mächtige, uralte Baumriesen, die kaum von vier Männern mit den Armen umspannt werden können, ragen droben aus dichtem, von Bärlapp durchschlungenen Moos; nackte Baumgerippe bleichen zwischen Farnwedeln — hier schaut vom Baum mit rotem Aug' der Auerhahn, hier dröhnt zur Brunftzeit der Hirsche gewaltiges Orgeln durch die nächtliche Urwaldstille.

Die Straße windet sich mit dem nun polternden, geschiebereichen Bach zwischen den nahen Berghängen. Die Gipfel treten uns in immer neuen Stellungen entgegen und bereiten uns bei dem reichen Wechsel ihrer überraschenden Formen immer neue Augenweide. Nun wendet sich das Lomnatal scharf nach Süd. Im Knie dieses Engtales münden rechts mehrere Bergbäche, links drängt sich der massige Querriegel des Mionszy vor: Das Lomnatal bildet hier eine von Steilhängen umschlossene Waldschlucht.

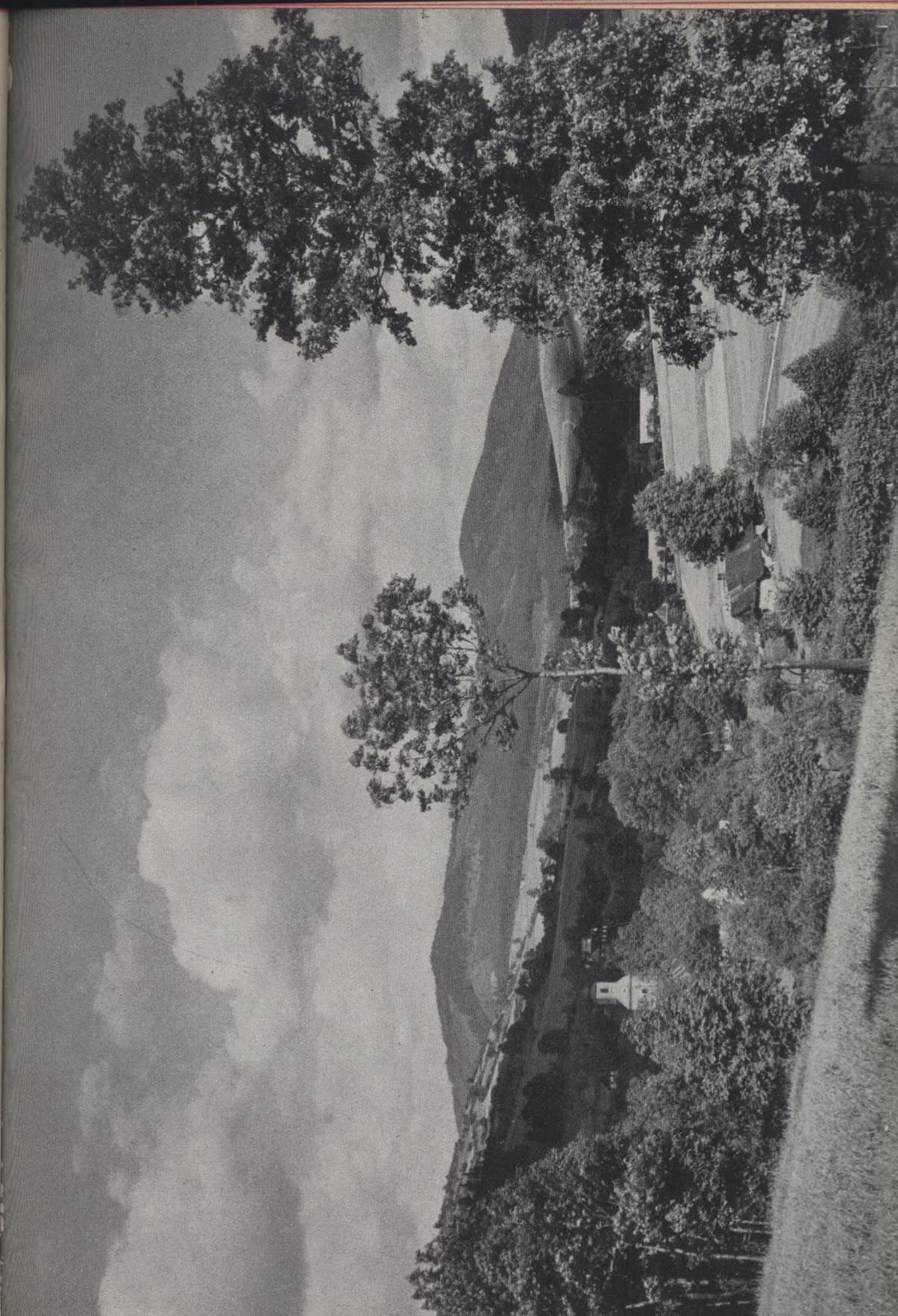
Weiter südwärts breitet sich das Tal wieder zum Becken von Oberlomna. Hier überrascht uns angenehm der Anblick des schmucken, weißen Wallfahrtskirchleins: mitten im tiefen Gebirgsschoß, umschlossen von dunkler Waldeinsamkeit, erinnert es uns mit seinen schlanken, spitzen Türmchen irgendwie an Heiligenblut (natürlich ins „Beskidische“ übersetzt).

Hinter der Kirche wird das Lomnatal beengt und einsam. Wir verlassen es und steigen rechtshin auf den Lacznowsattel zur Kammwanderung: Hadaszczokhütte — Ahornberg, um die Quellgründe des Wildbaches (Rzeka) zu besichtigen.

### R z e k a

„Auf der Beskiden Höhen, da schweif' ich gern umher —  
Man kann von ihnen sehen kein Nordlicht und kein Meer.  
Doch Ort an Ort gebaut, das trunkne Auge schaut  
im dunklen Kranz der Wälder und Hain und Wiesen traut.“

Von der Hadaszczokhütte überblicken wir noch einmal den gewundenen Lauf der Lomna, diesmal sozusagen aus der Vogelschau. Dann empfängt uns der feuchtkühle Beskidenhochwald wieder mit seinem bezwingenden Stimmungszauber: Bald schreiten wir sinnend dahin im Waldesschweigen dunkler Fichten, durch das nur hie und da eine Vogelschwinge aufrauscht, bald unter dem Laubdach lichtdurchschossenen Buchwaldes. — Auf einem sonnigen Kahlschlag übersehen wir eine schier unbegrenzte Wipfelunendlichkeit, ringsumfangen von dunkelblauen Bergen; nur hin





und wieder ein weltfernes Tal, ein verträumtes Dorf oder ein einsames Gehöft tief unten, wie aus eitel Duft gewoben — weit, weit von uns...

Wir stehen am Nordhang der Gr. Ropica: Uns zu Füßen schmiegt sich im tiefen, grünen Talgrund freundlich zwischen den abschüssigen Flanken des Ahornberges und der Godula die Sommerfrische Rzeka, durchflossen vom gleichnamigen, forellenreichen Bach, der unter uns seinen Ursprung nimmt: Aus mehreren kleinen Seitentälern schäumen der Rzeka hier ihre Quellwässer zu. — Auf dem kahlen Kamm uns gegenüber duckt sich unterm steilen Giebel die bunte Ropiczka-Hütte wie ein Knusperhäuschen; darunter hängt jäh ein dichter Waldgürtel, an dessen Saum winzige kleine Gehöfte haften; Felder mit niederen, losen Steinmauern und umbuschte Hutweiden streifen steil zu Tal, aus dem jetzt im Sonnenlicht das Viereck des Rzekabades aufschimmert. —

Wir werfen noch einen letzten Scheideblick auf diese — in mancher Hinsicht — alpine Landschaft und ziehen dann aus dem Ernst des Hochwaldes um die Ropica über sonnenfrohe Bergmatten zum Gr. Ahornberg mit seinen heiteren Fernsichten. Nun steigen wir durch die Kammschneise hinab zur Ahornberghütte. Hier genießen wir noch einmal eine herrliche Rundschau auf waldbedeckte Berge, wohlbebaute Täler, die von glitzernden Silberbändern vieler Bergwässer durchzogen sind, auf Städte, weit verstreute Dörfer und Gehöfte. Und über dem schweren Mantel düsterer Wälder leuchtet das Grün der Hochwiesen im Flimmern der goldenen Sonne: ein voller Beskidenzauber in seiner Ureigenheit und Schöne...

Beim Abstieg nach Rzeka nicken uns am Wegrand die Trauben des himmelblauen Schwalbenwurz-Enzian „Auf Wiedersehn!“ zu, während am gegenüberliegenden Osthange der Godula neben den Steinbrüchen blühendes Heidekraut uns rötlich entgegenschimmert. Nach längerem Aufenthalt in Rzeka begeben wir uns nach Kameral-Ellgoth in die Quellgründe der

### Steinau

„Die Bächlein leis erklingen tief aus dem kühlen Forst...  
und frei und selig missen wir nicht den Lärm der Welt.  
Hier gibts kein Muß und Sollen; wir tun, was uns gefällt...“

Langgestreckt wie eine breite, dunkle Wand erhebt sich der Flachsrücken der Godula unmittelbar und steil aus der Hochebene, mit geschlossenem düsteren Nadelwald bedeckt, der nur durch breite Kahlschläge unterbrochen wird. — Und all der lichte Glanz des Tieflands stößt immer wieder gegen diesen finsternen Wall der Wälder. — An seinem Westhang schneidet nun das Bergtal von Kameral-Ellgoth ein.

Am Talausgang links der gotische Godulasandsteinbau der katholischen Kirche, rechts die evangelische, dazwischen — im Grün ihrer Auen und Gärten verborgen — die hellen Häuschen dieser Sommerfrische. Einzelne Gehöfte aber verbreiten sich noch weiter bis zum Südfuß des Kammes Ropiczka-Kotarz (Schrundberg) — Czupel (Schopf-

kuppe — Praschiwa (Schorfberg) in die drei versteckten Talgründe der Rastoka, Odnoga und Stonawka, deren Zusammenfluß dann die Steinau bildet. Ausläufer begleiten die Täler, am weitesten die Godula und Kiczera. Von dieser Talpforte aus entfaltet sich nun Ellgoth fächerförmig nach Süden; vom offenen Gelände zwischen schattige Haine und Wälder bis in die stille Bergeinsamkeit eingreifend.

So ermöglicht diese waldumrauschte, bergumhegte Sommerfrische abwechslungsreiche Spaziergänge entlang plaudernder Gebirgsbäche, wo hell leuchtende, grüne Hänge an schattige Bergwildnis grenzen, wie z. B. ins beliebte Malinen-Himbeertal, zu den blumigen Hochwiesen des oberen Odnogatal oder ins stille Engtal der Stonawka; zu den frischen Quellen mit kühlem Gebirgswasser, so zum Vierbrüderbrunnen, zum Mühlbrunnen, zum Hungerbrunnen und zum Godulabad; schließlich zu friedlichen Ruheplätzchen, die stille Andacht erwecken.

Ellgoth ist aber auch reich an schönen Ausflugszielen über die lachenden und luftigen Matten der Kiczera und Godula zu den heiteren Berglandschaften auf dem Kamme, wo manche Bauern- oder Schutzhütte von sonniger Höhe grüßt; oder zur einsamen waldumwobenen Blöße am Krätzberg, wo das altersgraue Holzkirchlein St. Anton einsam dasteht, von frommer Sage umschwebt; nur um den 13. Juli entwickelt sich hier ein trachtenprächtiges Wallfahrtstreiben. —

Dieser Berg mit seiner Baude bildet auch einen geeigneten Ausgangs- oder Endpunkt für lohnende Kammwanderungen rund um Ellgoth, zum Ahornberg, zur Hadaszczokhütte usw. — Wanderungen, die in den stillen, behaglichen Frieden unserer Beskidenwelt führen durch Wellenrauschen im hohen Riedgras der Kammwiesen, zu Bergeswehen im prangenden, duftenden Hochwald und auf weit ausschauende Gipfel, wo man sich in unbekümmerter Begeisterung berauschen mag an Luft und Raum, ohne dabei vom gastlichen Ellgoth allzuweit entfernt zu sein:

„Selig hier zu ruhn in beglücktem Frieden,  
fern vom Lärm des Tages, von der Welt geschieden...“

Nichts,  
was groß ist  
auf dieser Welt,  
ist den Menschen  
geschenkt worden

Aus der Rede zum Tag  
der Nationalen Arbeit  
am 1. Mai 1933



## Dan in den schlesischen Bergen

(Worte: Nina Wostall, Weise und Satz: A. Linde)  
für Singstimmen, Sopran C-Flöte und Tenor C-Flöte

Vorspiel, Zwischenspiel, Nachspiel

Flöte II

Flöte I

c II Flöte

1. Es trinkt der Pan im Er-len-saal aus moosum wach-se

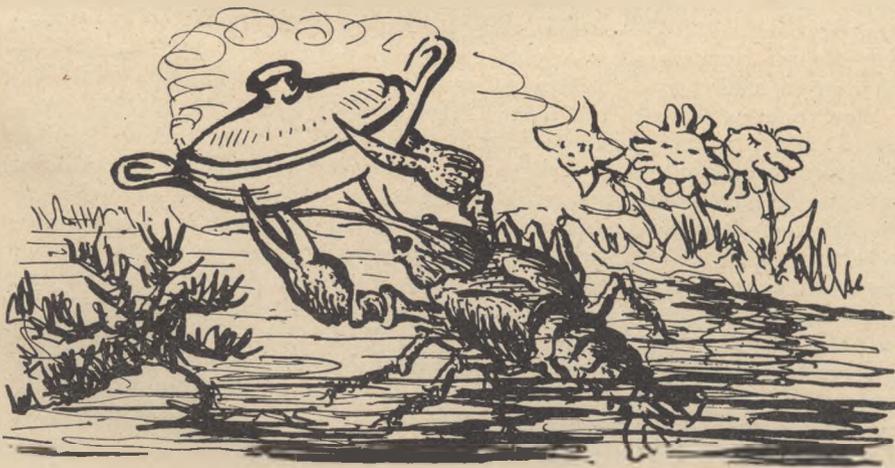
c I Flöte und Singstimme

nem Pokal. Ihm schenkt der Sa-lamander ein, die Sonne schaufelt licht im Hain

Ein Krebs trägt ihm die Speisen zu,  
sacht schwimmt am Himmel Mittagsruh'  
und tröpfelt mit dem Wehr im Grund. -  
Der Pan wischt seinen satten Mund.

Er lauscht, was Wald und Wiese singt,  
bis es ihm selber widerklingt.

Dann schneidet er vom Weidenstamm  
die Hirtenflöte und setzt an . . .



# Die Herzogstumba und ihre Wiederherstellung

Von Provinzialkonservator Professor Dr. Günther Grundmann, Breslau

Es war im Mittelalter üblich, daß Könige und Fürsten auch über den Tod hinaus den Klang ihres Namens und Glanz ihrer äußeren Macht verewigt wissen wollten. Das Mittel hierzu sah man in der Errichtung eindrucksvoller Grabdenkmäler, sei es, daß diese Denkmäler noch zu Lebzeiten in Auftrag gegeben und aufgestellt wurden, sei es, daß die nachfolgende Generation den Ruhm der Ahnen auf diese Weise verherrlichte, um dadurch zugleich den eigenen Ruhm zu erhöhen. Das ebenso ritterliche wie höfische 14. Jahrhundert bietet hierfür eine Fülle von Beispielen. War es doch der deutsche Kaiser Karl IV. selbst, der in den Chorkapellen des Prager Domes sechs Grabmäler durch seinen berühmten Dombaumeister Peter Parler aus Gmünd in Schwaben aufstellen ließ. Es handelte sich hierbei um seine Vorfahren mütterlicherseits, deren Grabstätten sich im alten romanischen Dom befanden und dem gewaltigen gotischen Neubau des Veitsdoms weichen mußten. Peter Parler führte diesen Auftrag in den Jahren 1376/77 aus und zwar ordnete er die neuen Grabmale in den drei Kapellen des Chorumganges paarweise einander gegenüberstehend an. Die Form, die er wählte, war die des sogenannten Tumbengrabes. Darunter versteht man einen steinernen Sarkophag von rechteckiger Kistenform auf einer Bodenschwelle, der von einer waagerechten Steinplatte abgedeckt wird, auf der die vollplastisch in Stein gehauene Figur des Verstorbenen liegt. In der Mittelkapelle ordnete Parler entsprechend der bevorzugten Lage die Grabmäler der bedeutendsten kaiserlichen Vorfahren an, nämlich die der böhmischen Fürsten Bretislaus I. (1034—1055) und Spitignew (1055—1061), in der linken Kapelle als dem weniger wichtigen Raum bekamen auch die weniger bedeutenden Fürsten Bretislaus II. und Boriwoi ihre Grabmäler, während in der rechten Kapelle um ihrer Überlegenheit willen die Gräber Ottokars I. (1197—1230) und Ottokars II. (1253—1278) Aufstellung fanden. Man kann sich denken, daß diese Ahnengalerien verstorbener Vorfahren auf die Zeitgenossen einen großen Eindruck machten, um so mehr, als die Dargestellten mit einer ungemein starken Eigenart in der Herausarbeitung ihrer Persönlichkeiten wiedergegeben waren. Peter Parler hatte auch vermieden, sie im historisch getreuen Abbild des Kostüms ihrer Zeit aufzufassen, sondern er bildete die Rüstungen und Gewänder so nach, wie sie zu Lebzeiten des Kaisers Mode waren.

Prag war damals politisch und kulturell der Mittelpunkt des Reiches, um wieviel mehr noch der Mittelpunkt des Ostens. Der Hof des Kaisers zog daher auch die schlesischen Fürsten an; mancher von ihnen stand dem Kaiser vielleicht auch näher. Bestimmt wissen wir das von Herzog

Przemislaus I. von Teschen, der zu seinen vertrautesten Ratgebern und Freunden gehörte. Peter schreibt hierüber in seiner Geschichte des Herzogtums Teschen, wie er seinen obersten Lehnsherrn auf zahlreiche Reichstage begleitete und von 1355 bis zu seinem Regierungsantritt im Jahre 1358 beinahe dauernd am kaiserlichen Hoflager weilte. Aber auch danach findet man ihn, wie aus einigen von ihm unterzeichneten Urkunden hervorgeht, öfters in der Umgebung des Kaisers. Er machte 1365 den feierlichen Einzug in Avignon mit, war bei der Taufe des Thronerben Wenzel in Nürnberg zugegen und führte diplomatische Missionen nach Ungarn und England im Auftrage des Kaisers aus.

Ein solcher Vertrauter des Kaisers hatte selbstverständlich auch Anteil an den großen Kulturaufgaben, die sich Karl IV. gestellt hatte. Przemislaus sah den Veitsdom und den Karlstein emporwachsen, er kannte die Werkstätten der großen Meister wie Theoderich von Prag und Peter Parler. So empfing er mancherlei Anregung auf dem Gebiete der Kunst, die zu verwirklichen ihm seine Herzogsstadt Teschen, wenn auch in sehr viel kleinerem Maßstabe, Gelegenheit bot. Und so entstand die schöne Liegeplatte, die sich heute noch in Teschen befindet und der der Kenner auf den ersten Blick ansieht, daß sie von einem Meister ausgeführt sein muß, der aus der Werkstatt des großen Peter Parler aus Prag kam, vielleicht an den Herzogstumben im Dom mitgearbeitet hatte und nun von Herzog Przemislaus aufgefordert worden war, nach Teschen zu kommen, um dort ein ähnliches Werk zu schaffen. Ein solcher Vorgang ist in der Geschichte durchaus nichts Seltenes, denn zu allen Zeiten ist es das Bestreben der Landesfürsten gewesen, es im Rahmen ihrer Möglichkeiten der Hofkunst gleichzutun.

Insoweit ist es also verhältnismäßig einfach, die auffallende Verwandtschaft der Teschener Platte mit den Prager Grabmälern im Veitsdom zu erklären. Da wir außerdem wissen, daß die Prager Vorbilder 1376/77 entstanden, ergibt sich als Zeitansatz für das Teschener Relief der Zeitraum zwischen 1377 und 1380. Nun entsteht aber eine Schwierigkeit. Für wen ließ Herzog Przemislaus I. diese Platte anfertigen und als Tumbengrab, im Chor der Dominikanerkirche in Teschen aufstellen? Das auf uns gekommene Relief sagt darüber nichts aus, denn gerade die Liegeplatte, die die eingemeißelte Inschrift getragen haben könnte, ist beiderseits der Figur abgeschlagen.

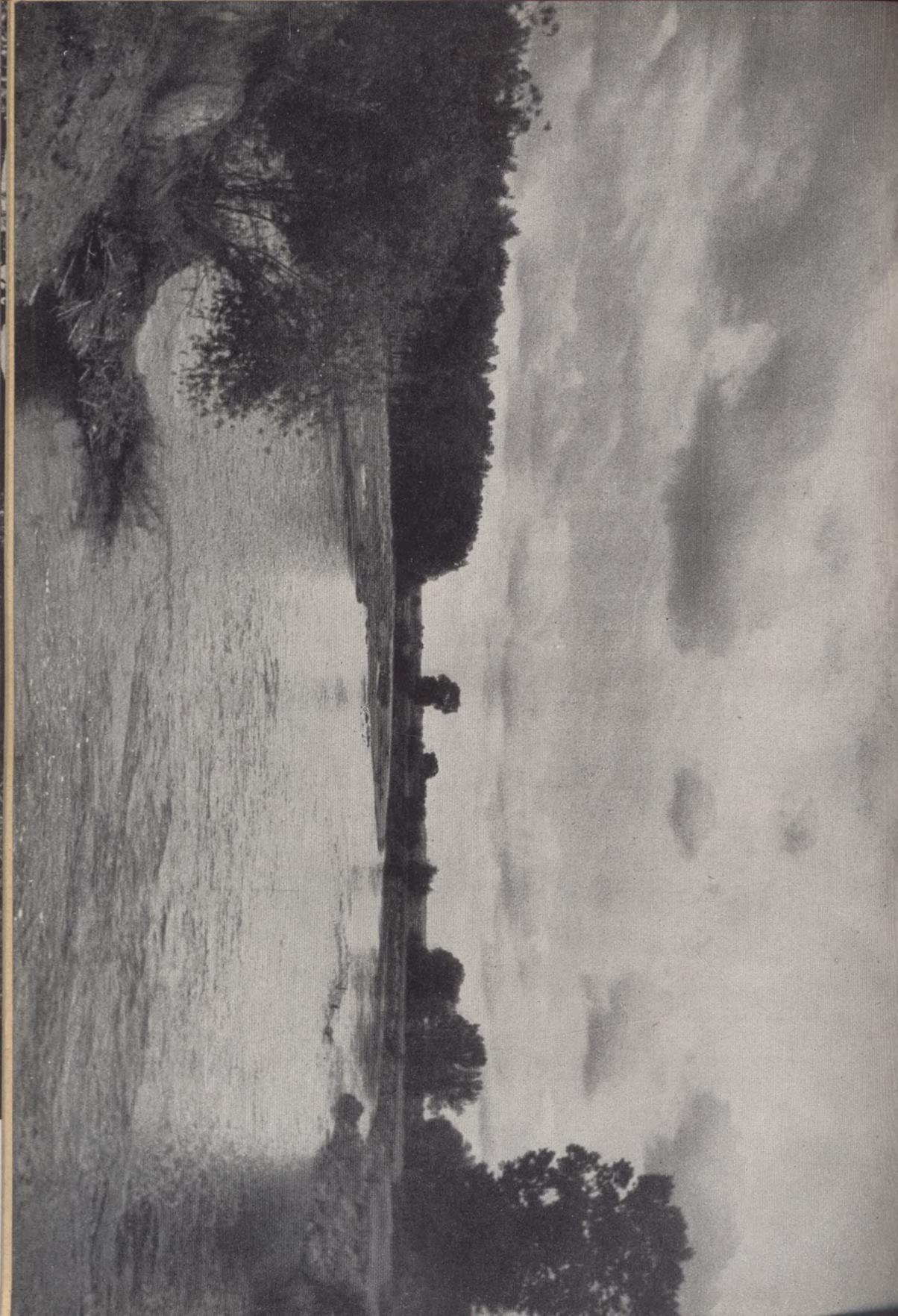
Zur Beantwortung dieser Frage gibt es nur zwei Möglichkeiten. Es muß sich in jedem Fall bei der liegenden Gestalt um einen Teschener Herzog handeln. Das beweist der Herzogshut, den der Verstorbene trägt. Um 1377/80 ist jedoch ein Teschener Herzog nicht verstorben. Im Gegenteil, Przemislaus I. dachte nicht ans Sterben — erst 30 Jahre später vollendete er sein Leben. Sollte er trotzdem schon damals sein Ende und die Wachhaltung der Erinnerung an seine Regierungszeit bedacht haben? Wir haben Beispiele, daß sich Lebende ihr Grabmal vor ihrem Tode setzen ließen, aber der Zeitraum zwischen der Errichtung gerade dieses Grabmales und dem Ableben des Auftraggebers ist ungewöhnlich lang. Es gibt aber noch eine andere Antwort auf die Frage, wen die Teschener Herzogsfigur darstellen könne. Der Herzog hatte ja gerade

am Hof des Kaisers erlebt, daß Karl IV. sechs seiner Ahnen nachträglich in Stein aushauen und mit den Liegefiguren sechs Tumben in den Chorkapellen des Veitsdomes versehen ließ. Könnte nicht auch Przemislaus von solchen Gedanken angeregt worden sein und nachträglich seinem 1358 verstorbenen Vater, dem Herzog Kasimir I., ein Grabmal haben setzen lassen? Man sieht, hier ergibt sich für die Bestimmung der Figur eine zweite Möglichkeit, die freilich mit Bestimmtheit nicht festgelegt werden kann. Immerhin erscheint es vielleicht doch näherliegend, in dem dargestellten Teschener Herzog den Herzog Kasimir I. zu sehen, statt wie bisher allgemein angenommen wurde, den Herzog Przemislaus I. Sicher bleibt nur eines, daß die Figur um 1377/80 von einem unter dem Einfluß der Parlerwerkstatt stehenden Meister ausgeführt sein muß.

Auch über das weitere Schicksal der Tumba wissen wir wenig oder gar nichts. An welcher Stelle sie in der Kirche stand, wann sie — wie anzunehmen ist — aus dem Chor fortgenommen wurde. Es läßt sich nur sagen, daß die Wandnische auf der Nordseite der Chores, in der sie bis vor kurzem eingelassen war, eine Umrahmung des 18. Jahrhunderts erkennen läßt, daß die Platte also um diese Zeit die sehr ungünstige Aufstellung erfuhr, nachdem der gesamte Unterbau vernichtet war.

Gerade weil die Aufstellung in einer schmalen niedrigen Nische der Bedeutung des Kunstwerkes in keiner Weise entsprach, war es für die deutsche Denkmalspflege nach 1939 eine Selbstverständlichkeit, die Figur aus dieser lieblosen und ungünstigen Einmauerung zu befreien und ihr wieder einen entsprechenden Unterbau zu geben. Schon nachdem die Figur ausgebaut, von späteren Zutaten befreit und gereinigt worden war, zeigte sich ihre ganze Schönheit, erwies sich aber auch ihre große kunstgeschichtliche Bedeutung. Zum ersten Male war es möglich, die Gestalt in voller Frontansicht zu sehen und zu photographieren. Erst jetzt ist es möglich, die Heldengestalt wirklich beschreiben zu können. Sie ruht mit dem leicht nach rechts geneigten Kopf auf zwei Polstern, deren eines Quasten zeigt. Der mit einer Spange, die ganz der Spange an Peter Parlers Figur des hl. Wenzel in der Wenzelskapelle des Veitsdomes entspricht, zusammengehaltene Mantel begleitet in strengen Falten die Figur, die sich mit leichter Biegung des Oberkörpers und angedeuteter Grätschstellung der Beine gegen den zu Füßen ruhenden Löwen stemmt. Die Taille ist stark eingezogen, der rechte Arm hält ausgestreckt das Schwert, während der linke zur Brust gebogen ist und einen nicht mehr zu deutenden Gegenstand umfaßt, den man, was wenig wahrscheinlich ist, als Kreuz gedeutet hat. Das Gesicht ist von sorgsam gesträhntem und gelocktem Haupt- und Barthaar umgeben und etwas schwermütig im Ausdruck. Der Herzogshut wirkt fast wie eine Bürde. Dieser melancholisch seelische Ausdruck steht in eigenartigem Gegensatz zu der heldischen Ritterrüstung, die bis in alle Einzelheiten, vor allem mit dem tief unter der Taille sitzenden mit Rosetten gezierten Gürtel, dem Zeitkostüm um 1375 entspricht. Dieses Ritterkostüm besteht aus dem über der Brust eng anliegenden Lentner. Unter ihm wird das Kettenhemd getragen, von dem man sowohl oben am Hals wie unterhalb des waagerechten Abchlusses des Lentners ein Stück sieht. Ober- und Unterarme, Ober- und





Unterschenkel stecken in Eisenröhren. An den Gelenkstellen sind diese Röhren mit Buckeln versehen. Die Schuhe sind aus mehreren Eisen- schienen zusammengesetzt.

Die Reinigung der Figur hat zudem den sicheren Beweis erbracht, daß die Plastik farbig gefaßt gewesen ist. Eine gleiche Beobachtung wurde in diesem Jahr auch an der auf denselben Zeitraum zu datierenden Gestalt Heinrichs II. gemacht, der bei Wahlstatt gegen die Mongolen fiel, und dessen Grabmal sich in der Vinzenzkirche in Breslau befindet. Die Rüstung war versilbert, Gürtel, Spange und die Metallteile des Herzogs- hutes waren vergoldet, der Mantel und das Futter des Hutes hatten eine rote Farbe, der Lentner war grünlich-blau, Bart- und Haupthaar waren braun, das Gesicht und die Hände im Fleischton gefärbt. Man kann sich die Wirkung daher als ungemein prächtig und lebensnah vorstellen.

Diese Beschreibung zeigt zudem viele direkte Übereinstimmungen mit der Figur Ottokars II. aus dem Prager Dom, so daß gerade das Heraus- nehmen der Tumba aus der Nische die werkstattmäßige Verbindung der Plastik zur Prager Parlerhütte noch deutlicher als bisher gemacht hat.

Das ist auch der Grund, weshalb für die Form der neugeschaffenen Tumba die Prager Tumben als Vorbild und Anregung benutzt wurden, ohne daß sie etwa genau wiedergegeben wurden. Die schlichte Groß- flächigkeit, nur durch das Relief des Teschener Herzogsadlers nach einem Vorbild im Teschener Museum belebt, paßt zweifelsohne am besten zu der einfachen und doch großartigen bildhauerischen Darstellung der Figur.

Während Bildhauer Henneck aus Münsterberg die Figur gereinigt, instandgesetzt und in die Platte eingelassen hat, die mit den übrigen Teilen der Tumba durch die Firma Zeidler & Wimmel in Bunzlau in Alt- Warthauer Sandstein ausgeführt worden war, konnte die Frage des Auf- stellungsortes einer endgültigen Klärung zugeführt werden. Der Rundbau auf der Burg, ehemals herzogliche Schloßkapelle, wird den zukünftigen, ehrwürdigen und schlichten Rahmen für das in ihrer Mitte frei auf- gestellte Herzogsgrabmal bilden. Wenn die Kapelle selbst später im Sinne ihrer ursprünglichen romanischen Gestaltung wiederhergestellt sein wird, dann werden die Mauern dieses frühesten schlesischen Kunstdenkmals und die auf dem Steinsarkophag ruhende Gestalt des Teschener Herzogs eine Stätte der Erinnerung an die große geschichtliche Vergangenheit der alten schlesischen Herzogsstadt sein, zugleich aber auch ein erster eindringlicher Beweis für das künstlerische Verantwortungsgefühl der deutschen Denkmalpflege in dem vom fremden Völkerjoch befreiten Teschener Land.

#### *Literatur:*

1. M. Kasperlik: Die Stadt und Herrschaft Friedek, Notizenblatt der historischen Section, Brünn, 1873.
2. A. Peter: Mitteilung der k. k. Zentralkommission, 1874, S. 81, 82.
3. A. Peter: Geschichte des Herzogtums Teschen, 1894, S. 124.
4. E. W. Braun: Anzeiger der schlesischen Landesmuseums, Troppau, 1922, Heft 1. Schlesische Grabmäler der Gotik und Renaissance, I. Das Grabmal des Herzogs Przemislaus I. in der Pfarrkirche zu Teschen.
5. K. M. Swoboda: Peter Parler, der Baukünstler und Bildhauer, Wien, 1940.
6. G. Grundmann. Deutsche Kunst im befreiten Schlesien, Breslau, 1941.

# Ist die Tracht des Teschener Landes deutsch?

Von Dr. Maria Bretschneider,  
Wissenschaftl. Assist. am Grenzland-Museum, Beuthen

Wer aufmerksam durch die volkskundlichen Räume des Teschener Museums geht, wird dort eine Menge alter Trachtenbilder unter dem Titel „Schlesische Trachten um 1840“ entdecken. Wer ebenso offenen Auges durch unsere Heimat wandert, wird auch jetzt noch viele Frauen des Teschener Landes in ihren reichgestickten Miedern treffen, die denen der alten Tracht sehr ähnlich sind.

Wir haben hier also wohl Trachtenkultur vor uns, die seit Jahrhunderten in unserer Heimat lebte und sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat. An solch einem Reichtum können wir nicht achtlos vorbeigehen!

Uns alle interessiert eine Frage besonders stark: Was war und was ist denn an dieser Tracht deutsch? —

Wir können hier diese Frage nicht erschöpfend beantworten, wir wollen jedoch kurz die geschichtlichen Beziehungen der Teschener Tracht herauszuarbeiten versuchen, um damit einer Trachtenpflege, die auf echter wissenschaftlicher, nicht gefühlsmäßiger Trachtenforschung aufgebaut ist, den Weg zu bahnen.

Als Grundlage unserer Betrachtung wählen wir das Bild:

„Schlesische Trachten 1840  
Landvolk im Teschener Kreis.“\*)

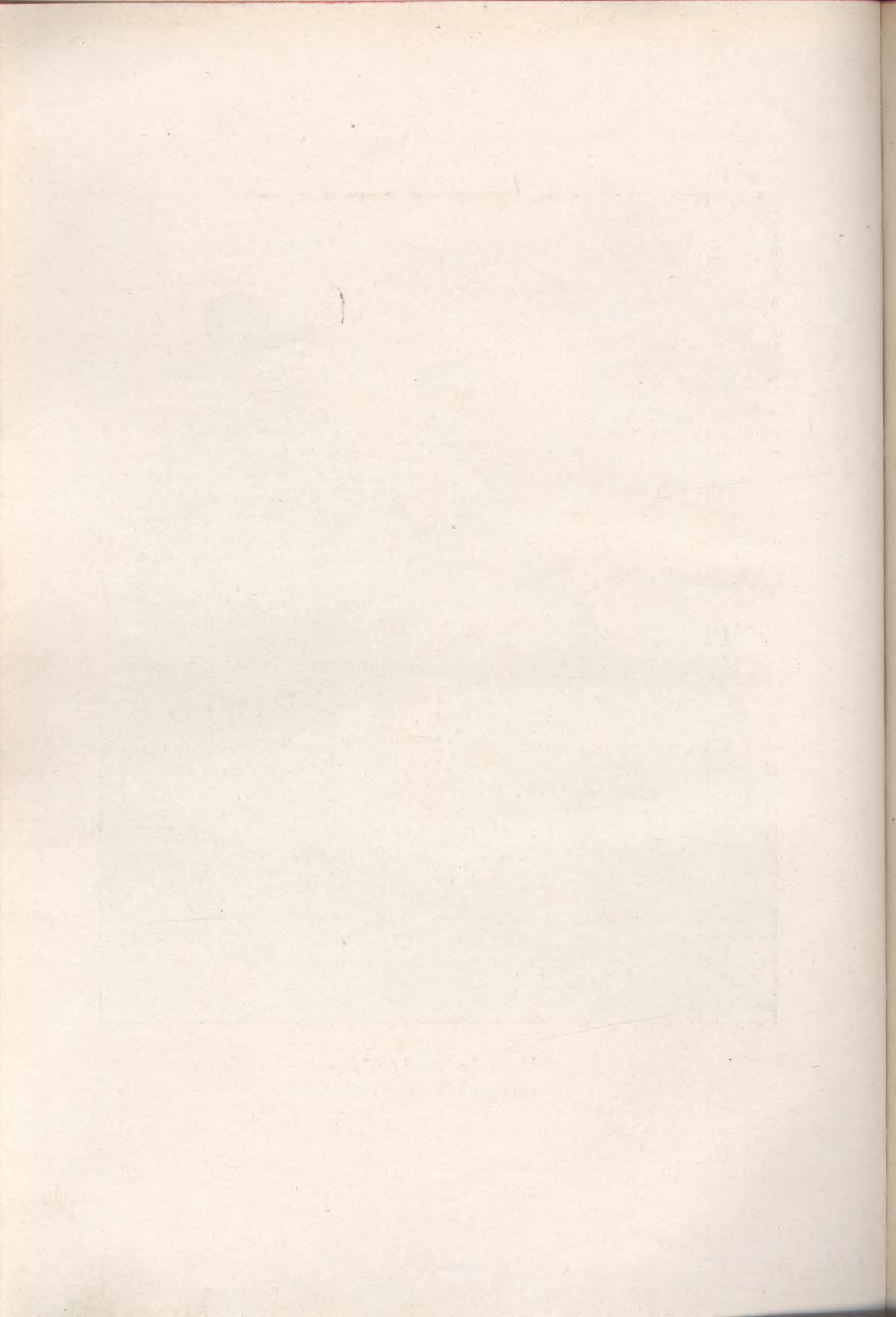
Das Bild verrät uns nicht, zu welchen Gelegenheiten die hier gezeigten Trachten getragen wurden. Unsere Aufgabe ist uns somit gestellt: wir wollen einzelne Kleidungsstücke genauer anschauen und ihre Entwicklung bzw. ihr Verhältnis zu Kleidungsstücken anderer Gegenden und anderer Zeiten aufzeigen. Zunächst sehen wir uns einmal das Bild in allen Einzelheiten an und beschreiben es.

Auf einem Feldweg begegnen sich drei Bauersleute, eine Frau (Rückansicht) und ein junges Paar (Vorderansicht). Die links stehende Bäuerin hat einen dunkelbraunen, bis an die halbe Wade reichenden Rock, der wohl an ein Mieder angeriehen ist. Das Letztere verraten uns die vielen zwanglos herabfallenden Falten. Der Saum des Rockes zeigt einen fast handbreiten, dunkelblauen Besatz. Auf dem Kopf trägt die Frau ein großes, weißes Tuch. Sein Faltenwurf läßt uns vermuten, daß es unter dem aufgesteckten Haar gebunden ist. Wir scheinen also eine Frau vor uns zu haben, denn Haarknoten (bzw. in manchen Orten Gretelfrisur) und

\*) Siehe farbige Bildbeigabe.



*Schlesische Trachten 1840  
Landvolk im Teschener Kreis*



Kopfbedeckung (Haube oder Tuch) sind ihre „Abzeichen“. Das große, weiße Tuch zeigt in der herunterhängenden Ecke eine Leinenstickerei, den „Baum“. Wie das neben ihr stehende Mädchen hat auch die Frau rote „Ringelstrümpfe“ und niedrige schwarze Schuhe mit blauen Zierschleifen. Der braune Rock des Mädchens wird fast ganz durch eine buntgestreifte Schürze überdeckt. Um so besser aber erkennen wir das tiefausgeschnittene, rothbraune Mieder mit seinen Goldtressen und Metallschließen, sowie das weiße, enggefältete Oberhemdchen mit den puffigen Ärmeln und dem kleinen, gestickten Stehkragen, den eine Brosche schließt. Das schlicht gescheitelte, unbedeckte Haar verrät uns, daß wir ein Bauernmädchen vor uns haben. Der neben ihm stehende Mann dürfte demzufolge ein Bursche sein. Er trägt eng anliegende blaue Hosen, die in die schwarzen Lederstiefel verlaufen, eine kurze, braune Weste, zweireihig mit je neun Knöpfen besetzt. Sie hat ähnlich wie die etwas längere blaue Jacke und auch der Mantel, einen Stehkragen, an den sich Brustklappen anschließen. Der Mantel, der wie ein Umhang getragen wird, weist außerdem einen fast armlangen Kragen auf. Seine Außenkanten sind wie die des Mantels und dessen Brustklappen und Innenkragen grün gefüttert. Die Kragenecken des weißen Hemdes sind hochgestellt, unter ihnen lugt ein geknotetes, rotes Halstuch hervor. Als Kopfbedeckung dient ihm ein halbhoher, nach oben etwas spitz zulaufender Zylinderhut mit breiter Krempe und blauer Kordel.

Nun wird wohl mancher, der das Bild aufmerksam betrachtet hat, fragen: „Was haben wir heute noch mit diesen alten Dingen zu schaffen. Die Männertracht ist längst ausgestorben, und die Frauentracht ist auch anders geworden.“ Der Einwand ist berechtigt, wir können ihn jedoch durch eine kurze Antwort entkräften: „Viele Merkmale der Tracht sind heute geschwunden, denn jede lebende Tracht ist dem Gesetz der Entwicklung unterworfen. Wenn wir also wissen wollen, ob unsere Tracht westeuropäisch — für unsere Heimat als deutsches Siedlungsland also deutsch — durchformt ist, müssen wir vor allem die älteren Trachten zu Rate ziehen.“

„Wir werden bei den einzelnen Kleidungsstücken des Mannes nicht in jedem Falle ihre Herkunft bis ins Kleinste verfolgen.“ Ein aufmerksames Beschauen des Bildes läßt uns jedoch bald feststellen: Dieser Bursche könnte ein städtischer Bürger etwa aus der Zeit um 1800—1815 sein. Sein Mantel mit dem hochgestellten Kragen erinnert an den Carrick, der um 1800 in Deutschland getragen wurde, sowie an die Vielfalt der Pelerinenmäntel, die zu gleicher Zeit üblich waren und es in Resten vereinzelt noch sind. Wie mancher unserer älteren Volksgenossen wird noch einen Mantel der genannten Art getragen haben! Als „Fuhrmannsmäntel“ kann man sie bisweilen heute noch sehen. Die Weste entspricht der Bürgerweste zu Beginn des 19. Jahrhunderts. In Bürgerkreisen änderte sie des öfteren ihre Länge, um 1800 reichte sie kaum noch über die Herzgrube, seit 1804 wuchs sie wieder nach unten hin. Der Bauer des Teschener Gebietes behielt die gerade bis zur Taille reichende Weste mit kleinen Aufschlägen bei, er blieb auch bei dem hohen Verschuß, während in Bürgerkreisen — besonders für die Sommerform — eine

immer tiefer ausgeschnittene Weste bevorzugt wurde. — Seine Jacke findet noch heute ihre Entsprechung in anderen deutschen Bauerntrachten, wie z. B. in Unterfranken oder auf Rügen in der Jacke eines Mönchsguter Fischers. Ihr Zuschnitt ähnelt dem um 1800 üblichen Frack, der seine Grundform dem Justancorps und damit letztlich der deutschen Bauernschaube des 16. Jahrhunderts dankt. Natürlich hat diese kurze Jacke keine Schöße. — Der hochgestellte Hemdkragen ist uns gleichfalls aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts bekannt, es ist der „Vatermörder“ (Volksmund), die Mode kannte ihn unter dem Namen „Beffchen“.

Im Gegensatz zum Städter, der als Halsbinder ein zartgemustertes oder einfaches Halstuch wählte, griff der Bauer zu der in seinem Stand beliebten roten Farbe. — Seine Kopfbedeckung geht auf den sogenannten „runden Hut“ zurück, der um 1800 gern zu der neuen einfacheren Frisur ohne Zopf und Puder getragen wurde. In der Stadtmode wechselte die Form des öfteren, der Bauer blieb bei der nach oben etwas zulaufenden Form. Eine Trachtenaufnahme eines Altbielitzer Bauern aus jüngster Zeit, weist eine Kopfbedeckung auf, die der oben geschilderten durchaus verwandt ist.

Nachdem wir so unseren Bauern „unter die Lupe“ genommen haben, können wir schlußfolgernd sagen: Der Bauer des Teschener Gebietes trug um 1840 eine Kleidung, die im Ganzen gesehen ihre Grundlage Modeschöpfungen verdankt, die etwa vier oder fünf Jahrzehnte vorher in Deutschland üblich waren oder mit der gezeigten Bauerntracht sogar parallel liefen.

Eigenbetont war die Auswahl, die der Bauer unter der Fülle der städtischen Kleidungsstücke traf, sowie sein sicheres Gefühl, das ihn Modetorheiten vermeiden ließ.

Die Tracht unseres Bauern war also städtisch durchformt, d. h. für uns: die hier gezeigte Tracht dankte deutschen Einfluß bzw. deutscher Vermittlung ihre Gestaltung.

Die Frauentrachten wollen wir etwas eingehender durcharbeiten, denn sie erscheinen uns in ihren Grundformen älter als die besprochene Männertracht und außerdem begegnen wir ihnen noch heute.

Unsere Teschener Frauentracht gehört in die große Gruppe der deutschen Rockmiedertrachten. Hier, wie bei den meisten anderen, mag die Entwicklung etwa folgendermaßen verlaufen sein: Aus den urtrachtlichen Kleidungsstücken Rock und Oberhemd entwickelte sich auf höherer Kulturstufe eine Art Miederrock, der sogenannte Leibkittel. Nicht immer wurde diese Stufe erreicht, da von außen kommende, höher entwickelte Formen die bodenständigen ablösten bzw. überdeckten. Der sudetendeutsche Forscher Hanika weist dies für die böhmischen Länder und die Slowakei nach. Auch in unserem großen ostschlesischen Siedlungsgebiet mag es ähnlich gewesen sein.

Die deutschen Siedler, die seit dem 13. Jahrhundert immer wieder in unsere Heimat vordrangen, brachten bereits höher entwickelte, verzierte Kleidungsstücke dieser Art mit, die dann wohl gern als das Schöneren angenommen wurden. Natürlich blieb man bei den übernommenen

Formen nicht stehen, sondern gestaltete an dem Gegebenen in der neuen Heimat selbständig weiter.

So danken wir dem süddeutschen Kulturbereich das Leibchen oder den Bruschkle (wer von uns erinnert sich da nicht an den „Bruschkle“ des oberschlesischen Industriegebietes, dessen Name also auf „Brustfleck“ zurückgeht), von Mitteldeutschland drang die modische „Gestalt“ vor. Auch die Bezeichnung „Gestalt“ ist uns bekannt. So nannte man in Anhalt-Gatsch, Kr. Pleß, in dem die Seibersdorfer der Bielitzer Sprachinsel 1770 eine neue Heimat gefunden hatten, das Frauenmieder, das vor dem späteren „Laibik“ getragen wurde. Das ist für uns sehr wichtig, denn diese „Gestalt“ hatte die gleiche Form wie die älteren Teschener Mieder.

Für das Teschener Mieder, so wie wir es heute noch kennen, haben wir die ältesten Belegstücke aus dem 18. Jahrhundert. Alten Aufzeichnungen zufolge dürfte es jedoch schon im 16. Jahrhundert in ähnlicher Form existiert haben. Bemerkenswert ist, daß es bis heute von Städterinnen und Dorfbewohnerinnen getragen wird. Die ersten Mieder waren sehr niedrig — unser Bild zeigt also eine ältere Form —, später wuchsen sie immer höher empor.

Ihr Schmuck bestand zunächst vorwiegend aus Gold- und Silbertressenbesatz, die häufig Pflanzenornamente aufwiesen, später fügte man auch Stickerei in Gold und Silber oder bunter Seide hinzu.

Die Stickerei war durch Schmuckformen des Barock und des Rokoko stark beeinflußt. Diese, sowie Rückendorn des Mieders und die enge Fältelung des Rockes waren also Stilelemente des 16.—17. Jahrhunderts und sind aus dem Westen zu uns gekommen. Sogar A. Dobrowolska, die Frau des chauvinistischen polnischen Volkskundlers, bestätigt dies, wenn sie schreibt (übers.): „Die Stickerei auf dem Teschener Mieder ist ein Werk ‚westlichen Geistes‘. Sie ist trotz ihrer Beziehungen zu Formen benachbarter Völker originell, man kann sie zusammen mit anderen (tschechischen, deutschen, in bestimmten Teilen slowakischen) mit dem allgemeinen Namen ‚Westeuropäische Schöpfung‘ bezeichnen.“ Das Weiterausbauen und freie Verwendung der einzelnen Formen und Stickereimuster ist aber als selbständiges Werk der Stickerinnen des Teschener Landes zu werten.

Der dunkelbraune Rock der ersten Frau unseres Bildes zeigt unten einen blauen Bandstreifen. Diese Verzierung begegnet uns oft auch an Bauernröcken anderer Trachten unseres weiten Vaterlandes, so in Hessen (Neundorf, Kr. Rinteln), Franken (Gochsheim b. Würzburg) oder um 1850 in Holstein.

Besondere Aufmerksamkeit wollen wir nun dem weißen Frauenhemdchen schenken. Manche glauben, weil es am Hals so eng gefältet ist, sei es identisch mit der osteuropäischen Hemdform. Hanika, der schon erwähnte sudetendeutsche Forscher, macht in seinem Werk über sudetendeutsche Volkstrachten darauf aufmerksam, daß man eine östliche und eine westliche Form des „gefälteten Hemdes“ unterscheiden muß. Als Kennzeichen der westlichen Gruppe nennt er: Brustöffnung in der Mitte, dichtbestickter niedriger Stehkragen bzw. Kragenleiste usw., also Merk-

male, die wir auch am Teschener Hemdchen finden. Die enge Fältelung ist Erbe der Renaissance und wie die Raffung des Puffärmels modischen Formen zu danken. Das Hemdchen, das etwa 1880 getragen wurde, zeigt einfache Puffärmel mit röhrenförmig längs gebügelten Falten, das heutige Hemdchen — oder besser die Bluse — hat durchaus modernstädtischen Schnitt. Sie weist keine Halsleiste mehr auf und beschränkt sich im Material und in der Farbe nicht mehr auf feine, weiße Leinwand.

Nun fordern noch die roten Ringelstrümpfe der beiden Frauen unseres Bildes unser Aufmerken. Wir finden die gleiche Strickart noch heute an Bauernstrümpfen in Schönwald O/S., allerdings trägt man dort jetzt keine roten, sondern schwarze Strümpfe. In anderen deutschen Bauerntrachten dürften sie allerdings noch üblich sein. Rotfarbene Strümpfe sind uns bereits aus dem 13. Jahrhundert bekannt. Die Teschener Frauen tragen heute an ihrer Stelle weiße, bzw. modische Strümpfe.

Als Letztes wollen wir noch die Kopfbedeckung der linksstehenden Frau, das große weiße Tuch, besprechen. Ähnliche Tücher waren in Anhalt-Gatsch, Kr. Pleß, unter dem Namen „Baum“ bekannt. Man trug sie etwa noch vor 70 Jahren und zu besonderen feierlichen Anlässen.

Den Namen „Baum“ erklärt uns die Stickerei. Ein Tuch aus dem Teschener Museum zeigt in einfachem Stillstich das uralte Lebensbaummotiv, das z. B. auch an Hauben (Neisse, Leobschütz O/S.) oder Schnitzereien (Danziger Niederung) usw. Verwendung fand. Später wurde der Lebensbaum durch mancherlei Schmuckformen so überdeckt, daß man ihn aus dem reichen Pflanzenornament kaum herauslesen konnte. Für uns ist also wichtig: in der Stickerei des großen Tuches, wie wir es hier im Bilde sehen, ist uraltes bäuerliches Erbe unserer Vorfahren enthalten.

Wir sind nun zum Schluß unserer Betrachtung gekommen und können abschließend sagen: Alle durchgesprochenen Trachtenstücke danken wir irgendwie unserem deutschen Vaterlande. Wie weit Übernahme und Eigenschöpfung bei den einzelnen Formen mitsprechen, wird die weitere Forschung uns lehren.



*Mädchen in Festtracht des Teschener Landes*



# Die Tracht des Teschener Landes ist deutsch

Von Rudolf Lamich, Kulturreferent des Landratsamtes, Teschen

Wie Frau Dr. Bretschneider in ihrem Artikel: „Ist die Tracht des Teschener Landes deutsch?“ wissenschaftlich nachweist, gehen eine ganze Reihe von Elementen dieser Kleidung auf deutsches Kulturgut zurück. Dazu kommen noch gewisse Indizien, die in ihrer Tragweite noch nicht genügend erforscht erscheinen, in diesem Zusammenhang jedoch schon heute festgehalten zu werden verdienen.

Auf einem Porträt von Lukas Cranach, das sich hier im Osten des Reiches befunden haben soll und welches zwar gegenwärtig verschollen ist, dessen Lichtbild aber das Teschener Stadtmuseum besitzt, ist eine Bürgersfrau der Lutherzeit dargestellt, die die Stirn und das Haar von einer zarten Spitzenhaube bedeckt zeigt. Die Ähnlichkeit dieser Haube mit der Stirnhaube der heutigen Teschener Landfrau ist unverkennbar. Überhaupt kennen wir aus der deutschen Renaissance eine Reihe von Darstellungen deutscher Bürgersfrauen in Rock-Miederkleidung, die an die heutige hiesige Bauertracht erinnern.

Interessant ist ferner der Umstand, daß die Teschener Tracht nach ihrer territorialen Verbreitung sich mit dem Verbreitungsgebiet der Reformation im Teschener Schlesien deckt. Sicher hat es — was die Grenzen der Verbreitungsgebiete anbelangt, Schwankungen gegeben, die auf das Zurückdämmen des Luthertums durch die Gegenreformation zurückzuführen sind, in großen Linien lassen sich aber die übereinstimmenden Grenzen noch heute feststellen. Es ist anzunehmen, daß die Tracht der deutschen Bürgersfrau der Renaissance sich mit der Ausbreitung der Reformation auch auf dem flachen Lande durchsetzte und die Menschen sich mit ihrer religiösen Umstellung auch gleichsam äußerlich dem deutschen Reformationsgeist anpassen wollten. Nach dieser Richtung mag das Beispiel der lutherischen Pastorenfrau auf dem Gebiete der Kleidung eine große Rolle gespielt haben.

Es wird Aufgabe der heimatkundlichen Geschichtsforschung sein, diese Zusammenhänge schärfer zu erfassen und, auf Grund des zweifellosen blutsmäßigen Deutschtums der bäuerlichen Siedler des Teschener Landes, auch deren Kleidung als gut deutsch weiter zu beweisen.

Noch vor wenigen Jahren konnte man die Bäuerin des Teschener Landes an Festtagen in der Tracht sehen, wie sie die nebenstehenden Abbildungen zeigen. Der Rock war weder zu lang noch zu kurz, das Hemdchen aus feinem weißen Linnen mit schönen bunten, oder einfarbig roten, schwarzen oder braunen, oft durchbrochenen Stickereien geschmückt. Der blaue Streifen am Rocksäum belebte reizvoll die reichen Falten des schweren,

meist braunen Stoffes, aus dem der Rock gefertigt war. Das fest angenähte Mieder war golden und silbern bestickt und im Winter hüllte sich sowohl die Frau wie das Mädchen in ein schweres wollenes Umhangtuch, das auch über den Kopf gezogen werden konnte und mit seinem rückwärtigen Zipfel bis an den Rocksäum reichte. Ein silberner, auch teilweise vergoldeter Gürtel aus festen Bandgliedern oder durch Kettchen verbundenen Rosetten, — später mit netzartig herabhängenden Kettchen ausgestaltet, — sowie silberne Miederhaken, von denen wir über 80 verschiedene Typen kennen, hoben prunkvoll die Tracht und zeugten von dem Hochstand der Teschener Silberschmiedekunst, die von den wohlhabenden Bauern des Landes stark gefördert wurde.

Gewiß unterliegen auch Trachten Abänderungen, welche durch die Zeit und die Zweckmäßigkeit bedingt werden. Es erscheint aber auffällig, wie diese schöne Teschener Tracht in den letzten 20—30 Jahren durch Einflüsse verändert wurde, die einen vollkommenen Mangel an Sinn für Schönheit und Gediegenheit beweisen.

Da war vor allem das weiße Hemdchen, das der Modesucht reicher Bäuerinnen zum Opfer fiel. Es wurde immer mehr der Bluse der Stadtfrauen angepaßt und mit grotesker Verständnislosigkeit werden heute farbige und bestickte Seidenblusen in dem noch oft vorhandenen schönen alten Mieder getragen. Man will also einerseits das einfache Bauernhemdchen nicht mehr benutzen, andererseits aber das schöne Mieder doch nicht aufgeben. Mit dieser allgemeinen Veränderung der Tracht ging eine gewisse Polonisierung Hand in Hand. Es wurde z. B. anstatt des Umhangtuches eine halbblange Überjacke eingeführt, die durchaus polnischen Charakter hat. Fragen wir uns nach der Ursache dieser Verschlechterung der ehemals so schönen Teschener Tracht, so kommen wir zu dem Ergebnis, daß einesteils die Geschäftstüchtigkeit gewisser jüdischer Händler und andererseits die Gleichgültigkeit gegenüber dem völkischen Bekenntnis im ehemals österreichischen Staat die Hauptschuld an dieser Entwicklung trägt. Die vielfach verbreitete Auffassung, daß die Armut weiter Bevölkerungskreise zwangsläufig dazu führte, einfachere Kleidungsstücke zu kaufen, ist nicht stichhaltig. Gewiß mag nach dem Kriege auch dieser Umstand eine gewisse Rolle bei der Verflachung der Teschener Tracht gespielt haben. Tiefere Ursache für den Verfall ist er jedenfalls nicht. Zu diesem Ergebnis führte allein schon die Überlegung, daß auch in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, also zu einer Zeit, als die Tracht noch in der alten deutschen Form lebendig war, die wirtschaftliche Lage der breiten Masse unserer Bevölkerung nicht günstiger war als heute und daß die heute getragenen Bekleidungsstücke nicht billiger sind als die früheren echten Zubehörteile unserer einheimischen Tracht. Es ist schon so gewesen, daß in den letzten fünfzig Jahren und zum Teil auch heute noch von den Spezialgeschäften für Bauernkleidung in den Städten den Bauersleuten Stickereien angedreht werden, die, maschinengearbeitet, oft häßliche Muster im sogenannten Jugendstil zeigten und zeigen. Auch andere Trachtenstücke wurden sinnwidrig abgeändert. So kam, in Nachäffung gewisser Stadtmoden, der blaue Streifen am Rocksäum „außer Mode“ und das Neueste wurde, Streifen in

braun, grün und sogar in rot zu tragen. Auch wurden die Mieder mit Gablonzer Glasflitter bestickt und in Ermangelung der kostbaren Metallgürtel wurden solche aus Gablonzer Glasflitter hergestellt und getragen.

Gegen diese Verflachung der Teschener Tracht, die wie immer wieder betont werden muß, früher einwandfrei deutsch und schön war, kann nicht scharf genug eingeschritten werden. Es muß angestrebt werden, die Teschener Tracht in ihrer alten Form wieder zu beleben. Das bedeutet, daß man auf die bewährte Tradition zurückgreifen muß und alle einzelnen Trachtelemente wieder in ihrer alten Form aufgreift und verwendet. Es sollte das Bestreben jedes jungen Mädchens und jeder Frau sein, in diesem Bestreben, die eigene Tracht möglichst einwandfrei deutsch zu erhalten, zu wetteifern. Aufgabe der einschlägigen Geschäfte wird es sein, dem bisher herrschenden „Geschmack“ den Kampf anzusagen und wirklich nur die Trachten zu verbreiten, die als einwandfrei deutsch im Sinne der alten Überlieferung zu gelten haben. Um von vornherein Mißverständnissen vorzubeugen, muß betont werden, daß mit diesen Bestrebungen keinesfalls einer Konservierung der Tracht in ihrer heute als nicht mehr gesund oder zeitgemäß anzusehenden Form das Wort geredet werden soll. Es ist gewiß nicht notwendig, die Mieder in der vor hundert Jahren üblichen steifen Form zu tragen, sondern es besteht durchaus die Möglichkeit, die Tracht auf eine für die Menschen der Jetztzeit passende Verarbeitung einzustellen. Woran jedoch unbedingt festgehalten werden muß, das ist der Schnitt und die Farbe der Tracht im ganzen. Es würde hier im Einzelnen zu weit führen, die im Rahmen der alten Überlieferung möglichen Abwandlungen im Einzelnen zu erörtern. Der Phantasie der einzelnen Trägerinnen bleibt genügend Spielraum und es wird Aufgabe der Zukunft sein, in bestimmter Richtung auch eine individuelle Vielgestaltigkeit der Tracht zu erhalten. Es kam in diesem Zusammenhang nur darauf an, die grundsätzliche Richtung aufzuzeigen.

Im Rahmen der Bestrebungen, der deutschen Volksgenossin für den Alltag, insbesondere für die Sommerzeit, ein kleidsames Dirndl vorzuschlagen, wäre zu erwägen, ob nicht diese prächtigen Trachtelemente der Teschener Tracht zu diesem Zweck verwendet werden könnten. Es läßt sich durchaus denken, daß das bei der echten Tracht schwere und steife Mieder durch leichteres Material ersetzt wird und nur Farbe und Form des Miederrockes der zu einer weißen Bluse mit gebauschten Ärmeln getragen wird — erhalten bleiben.

Die Farbe der Schürzen und der Bänder mag dem persönlichen Geschmack der Trägerin überlassen bleiben. Fest stünde also nur das blaue Rocksamband zu einem braunen bis schwarzen Miederrock und Stikereien am Mieder. Die Städterin braucht gewiß nicht in der Nachbildung der Teschener Tracht soweit zu gehen, die Spitzenhaube und das Kopftuch nachzuahmen, obwohl gerade ein Kopftuch zum Dirndl auch von unseren Frauen heute getragen wird. Aber warum in die Ferne schweifen und fremde Moden nachahmen, wenn soviel Gutes und Schönes so nahe liegt. Und wie kleidsam diese Tracht sein kann, davon kann sich jeder mann noch heute auf dem flachen Lande im Teschener Kreise überzeugen.

# Die Burg von Jablunkau

Von Dr. Georg Raschke,

Direktor des Landesamtes für Vor- und Frühgeschichte, Ratibor

In der Nähe der Stadt Jablunkau führt eine Höhe am Olsaufer die Bezeichnung „Burg“. Eine ragende Burgruine mit Mauer ist jedoch nicht sichtbar. Es war daher lange zweifelhaft, ob der Name wirklich zu Recht besteht. Es gehörte demnach zu den Aufgaben der Vorgeschichtsforschung, diese fragliche Stelle zu prüfen und deren Bedeutung für die Geschichte des Landes festzustellen. Anfang Mai 1941 wurde daher durch den zuständigen Staatlichen Vertrauensmann für kulturgeschichtliche Bodentalertümer Oberschlesiens in Ratibor eine Geländebesichtigung mit Vertretern des Landrats und Freunden der Altertumskunde vorgenommen. Der Aufstieg auf diese Höhe ist noch heute recht schwierig. Eine Landnase springt hier weit in das Niederungsgebiet der Olsa vor. Am auffälligsten ist ein Wall, der halbkreisförmig die Landnase nach Westen zu abriegelt. Hinter dem Wall liegt ein drei Meter tiefer Schutzgraben. Die weitere Innenfläche ist flach. Die vom Burgwall eingeschlossene dreieckige Innenfläche ist etwa 50 m lang und 40 m breit.

Wie ist nun diese Anlage zu deuten? Dienten Wall und Graben wie bei den heutigen Schützengräben zur Verteidigung? Warum ist nichts von Gebäuden zu sehen? Eine vollständige Klärung dieser Bauanlage wäre natürlich nur durch Ausgrabungen möglich. Derartige Anlagen sind jedoch sonst aus Schlesien bekannt, so daß sich schon jetzt etwas über den Aufbau der Anlage sagen läßt. Der heute sichtbare Wall ist nur der Rest der verfallenen Wehrmauer. Sie war ursprünglich wohl als Holzbau mit Lehmfüllung errichtet worden. Nach Vermoderung oder Verbrennung des Holzes fiel die Mauer wallartig auseinander. Hinter dieser Mauer befand sich sicherlich ein flacher Wehrgang, der auch heute noch am Wall teilweise sichtbar ist. Die Füllung der Mauer wurde aus dem dahinter liegenden Graben genommen. Die Gesamthöhe wird wohl 3—4 m betragen haben. Am steilen Abfall zur Olsa ist eine weitere Befestigung nicht notwendig gewesen. Vielleicht genügte hier ein Palisadenzaun. Ein Turm an der Mauer oder auf der dahinter liegenden Fläche ist zu vermuten. Sicherlich stand wie in jeder Burg hinter der Mauer ein großes Gebäude, in dem ein Ritter mit seinem Gefolge wohnen konnte. Weitere Wirtschaftsgebäude, Vorrathshäuser, Küche und Pferdeställe dürften vorhanden gewesen sein. Alle Gebäude müssen aus sehr vergänglichem Material, wahrscheinlich aus Fachwerk, also einem Holzbau mit Lehmfüllung, bestanden haben. Sie sind daher nahezu vollständig verschwunden.

Über das Alter dieser Anlage läßt sich zunächst wenig sagen. Befestigungen auf Landnasen kommen an sich schon in der Bronzezeit

(1000—800 v. d. Ztr.) vor. Sie sind aber, wie in Tiergarten bei Teschen, dann meist sehr umfangreich. Auch die frühgeschichtliche Zeit des 7.—8. Jahrhunderts kennt große Anlagen ähnlicher Art. Sie führen in unserer Gegend meist die Bezeichnung „Grad“ oder „Grodzisko“. Beide Bezeichnungen sind durch Verdrehungen aus dem altdeutschen Wort „Gard“ = „vom Zaun eingefaßt“ entstanden. Am kleinsten sind die Wehranlagen im 13. Jahrhundert, da sie nur für einen Ritter bestimmt waren; er war im deutschen Osten Gründer eines neuangelegten Dorfes oder einer Stadt. Auch die Jablunkauer Burg kann daher nur der Sitz des Stadtgründers gewesen sein, der zu Beginn oder in der Mitte des 13. Jahrhunderts wohl im Auftrage des Herzogs von Teschen die Stadt angelegt hat. Nach einem alten Flurnamen, der für den bisher wohl unbewohnten Platz üblich war, erhielt die neu gegründete Stadt den Namen „Jablunkau“. Ob auch eine rein deutsche Bezeichnung für die Stadt von Anfang an üblich war, läßt sich beim Fehlen der Urkunden nicht sagen. Auch schweigen die Urkunden über die Erbauung der Burg. Wenn sich der Name der Höhe nicht zufällig erhalten hätte, würde die Burg auch nicht so bald aufgefunden worden sein, da sie außerordentlich unauffällig ist. Auch über den Untergang der Burg ist nichts bekannt. Und doch läßt sich über ihr Schicksal einiges nachweisen. Die Burg ist nämlich nur sehr kurze Zeit in Gebrauch gewesen. Die Siedlungsschicht, die durch Wohnen an einem Platz entsteht, ist außerordentlich schwach. Sie enthält hartgebrannte Scherben des deutschen Mittelalters. An einer Stelle ließ sich sogar feststellen, daß ein mächtiger Brand die Lehm-schichten der ehemaligen Burg rot gefärbt und schwarze Ascheschichten hinterlassen hat. Die Burg ist also einem Feuer zum Opfer gefallen. Ein weiterer Aufbau hat sich nicht mehr gelohnt, da auch die Anlage von der heutigen Stadt zu weit entfernt liegt. Noch heute gehört die Burg zur selbständigen Vorstadt von Jablunkau, die die Bezeichnung „Nawsi“, d. h. „auf dem Dorfe“, führt. Der Ritter bezog nach dem Brande wahrscheinlich einen besseren zweiten Wohnplatz innerhalb der aufblühenden Stadt Jablunkau. Eine bestimmte Stelle in der Altstadt wird heute als Burg bezeichnet. Mächtige Gewölbe eines im 15./16. Jahrhundert erbauten Hauses sprechen für diesen jüngeren, wohl unbefestigten Wohnsitz.

Für die Siedlungsgeschichte des Teschener Landes ist somit von Bedeutung, daß die Stadt Jablunkau wie alle Städte, die im Osten von deutschen Siedlern gegründet worden sind, gleich von Anfang an nach deutschem Brauche eine Burg besaß. Ein weiterer Beweis, daß die Stadt deutschen Ursprungs ist, ist bekanntlich die regelmäßige Anlage des Stadtplanes mit viereckigem Markt und Straßen. So geben diese unscheinbaren Merkmale einen sicheren Beweis für die deutsche Besiedlung des Teschener Landes. Nicht nur Teschen selbst besaß eine ragende Burg, was allgemein bekannt ist. Auch in Jablunkau und in vielen Dörfern, z. B. in Grudek, können neuerdings diese mittelalterlichen Burgen festgestellt werden. Auch das Teschener Land war einstmals ein burgen-geschmücktes Land wie jede andere Landschaft des Deutschen Reiches.

## Sommer

Die Sonne schüttet ihren hohen Glanz  
Auf das Gewoge junger Ähren aus —  
Mir ist, als trüge alles einen Kranz  
Von Gold und Flammen in den Tag hinaus.

Durch alle Gründe weht des Lebens Lust —  
Die Erde dämmert in des Morgens Tau,  
Des reichen Segens ahnend sich bewußt,  
Wie eine junge, mutterstolze Frau.

Und überall, wo jüngst noch Öde war,  
Zu festem Halm und Samenkorn gesteift,  
Ein wunderbares, neues Werden reift.

Nur ich steh', jeder Erntehoffnung bar,  
Allein in dieses frohen Segens Raum,  
Wie ein entlaubter, blütenloser Baum.

Paul Busek

# Aus den Schicksalsjahren der Teschener Schulgeschichte

Von Dr. M. O. v. Landwehr, Teschen

Die folgenden Zeilen sollen die Erinnerung wecken an eine schon halbvergangene Zeit, die dem jüngeren Geschlecht auch der bodenständigen Bevölkerung nurmehr in nebelhaften Umrissen bekannt ist. Es ist die Geschichte Teschens als Schulstadt. Teschen ist heute auf dem Wege, eine ausgesprochene deutsche Schulstadt zu werden. Es wäre aber unrichtig zu glauben, daß dies eine ganz neue Erscheinung ist. Im Gegenteil, diese Entwicklung stellt nur einen Zustand wieder her, der vor zwanzig Jahren schon einmal als eine unbestreitbare Tatsache bestand, freilich dann aber schnell in sein Gegenteil verkehrt worden ist. Ich möchte aus dieser Teschener Schulgeschichte nur die Zeit behandeln, die ich selbst hier erlebt habe, also die Jahre von 1916—1926. Im erstgenannten Jahre wurde ich vom niederösterreichischen Landesschulrat aufgefordert, die Leitung des „k. k. Albrechtsgymnasiums“ in Teschen zu übernehmen.

Teschen war damals eine blühende deutsche Schulstadt. Das Albrechtsgymnasium zählte 240, die „Erzh.-Friedrich-Realschule“ etwa 420 Schüler. Das Albrechtsgymnasium, eine in ihren Grundlagen sehr alte Anstalt, war im Jahre 1873 unter dem Einfluß der damals in Österreich zur Herrschaft gekommenen liberalen Weltanschauung, die im selben Jahre zur Aufhebung des Kirchen-Konkordats führte, aus einem katholischen und einem evangelischen Gymnasium zusammgelegt worden. Es zählte 1874 378 Schüler, eine Zahl, die dann allmählich etwas zurückging und im Jahre 1916 nurmehr 245 betrug. Trotzdem galt die Anstalt zufolge ihres Alters und ihres weitverbreiteten Rufes als die erste der Stadt. Von den Männern, die an ihr gewirkt haben, möchte ich die Direktoren Scherschnik, Gabriel und Dr. Streinz nennen. Der erste war der Begründer des nach ihm benannten Museums und der damit verbundenen Bibliothek. Der zweite hat sich durch sein pädagogisches Wirken und die Stiftung der nach ihm benannten Lehrmittelsammlung ein dauerndes Andenken gesichert. Der dritte, der jetzt als Ministerialrat a. D. in Troppau lebt, ist als glänzender Schulmann, Verfasser vielbenutzter Lehrbücher und — nebenbei gesagt — auch als großer Jäger vor dem Herrn der älteren Generation Teschens noch in bester Erinnerung. Von den Lehrern der Anstalt mögen hier der Historiker Biermann, dessen Geschichte des Herzogtums Teschen noch heute unübertroffen ist, und

Dr. Franz Siegmund, der als Naturhistoriker und speziell Histologe sich eines großen Rufes erfreute und eine Reihe bedeutender Werke herausgab, genannt werden.

Die Realschule war eine jüngere Gründung. Als Kommunal-Unterreal-schule im Jahre 1870 eröffnet, zählte sie bei der Übernahme durch die Stadtverwaltung (1873/74) 166 Schüler. Sie stieg sofort auf über 200 und hielt sich bis in die neunziger Jahre ungefähr auf dieser Höhe. Dann begann infolge der immer stärkeren Industrialisierung des Olsatales ein starker Aufschwung, und sie überschritt um 1900 schon die Vierhundert-Grenze. Nach einem kurzen Zeitraum des Stillstandes oder Rückganges erreichte sie schon während des Krieges, im Jahre 1917 wieder 426 und nach dem Kriege, 1919 sogar noch den Höhepunkt mit 473 Schülern. Ihr Direktor, Regierungsrat Rudolf Alscher, war ein auch durch Herausgabe trefflicher Lehrbücher bekanntgewordener Schulmann, der nach Weg-gang des Direktors Streinz im Mai 1915 auch die Leitung des Gymnasiums übernahm, dann aber im April 1916 durch einen plötzlichen Tod mitten aus seiner reichen Tätigkeit in Schule und Gemeinderat herausgerissen wurde.

Neben den beiden genannten Schulen gab es in Teschen auch eine deutsche Lehrerbildungsanstalt. Sie stand im Jahre 1916 unter Direktor Wisniowski, einem tüchtigen Schulmann altösterreichischer Prägung, der freilich bei den Polen wegen seines energischen Auftretens gegen ihre irredentistischen Bestrebungen sehr unbeliebt war. Von seinen Vor-gängern muß Anton Peter hervorgehoben werden, nach dem ja eine der Straßen unserer Stadt benannt ist. Andere Teschener Schulmänner, denen die Ehre der Leitung dieser Anstalt zuteil geworden ist, sind die oben schon genannten Scherschnik und Biermann und Professor Steiner. Neben der deutschen Lehrerbildungsanstalt gab es in Teschen auch eine polnische, ebenso wie ein polnisches Gymnasium. Beide Anstalten hatten sich in dem letzten Jahrzehnt vor dem Kriege infolge starker Agitation sehr entwickelt. Sie reichten aber an die Bedeutung der deutschen Anstalten niemals heran.

Schließlich besaß Teschen im Jahre 1916 auch noch ein Mädchen-lyzeum. Seine Vorgängerin war eine von Direktor Gabriel schon 1867/68 gegründete höhere zweiklassige Mädchenschule, die durch einen „Verein für höhere Mädchenerziehung“ erhalten wurde. Sie wurde später zu einer dreiklassigen Töcherschule ausgestaltet und dann dank der umsichtigen Tätigkeit des Gymnasialprofessors Franz Pietsch zum Lyzeum um-gewandelt, das seit 1912/13 das Öffentlichkeitsrecht erhielt und von 25 im Jahre 1918 auf 92, 1919 auf 103 Schülerinnen anstieg, ein Beweis für die Beliebtheit und innere Berechtigung der Anstalt.

Dies waren die deutschen Mittelschulen — heute würde man sagen höheren Schulen — Teschens um 1916. Die Nebenbuhlerschaft der erwähnten polnischen Anstalten wurde zwar immer stärker und tat namentlich dem Gymnasium einigen Abbruch. Dies besonders deswegen, weil der pol-nischen Agitation von deutscher Seite keine entsprechenden Bemühungen entgegneten. Der Gesamtcharakter Teschens als einer deutschen Schul-stadt wurde jedoch noch in keiner Weise beeinträchtigt.

Zunächst ging in den Jahren 1916—1918 das Schulleben seinen unbehinderten Gang weiter, insbesondere, seit nach der Freigabe des Gymnasialgebäudes das bis dahin im Realschulgebäude untergebrachte Gymnasium wieder in das ihm angestammte Heim zurückgekehrt war. Dann aber kam der Zerfall der alten Monarchie, die Aufrichtung der polnischen Herrschaft in Teschen. Auf dem früher erzherzoglichen Schloß richtete sich der polnische Volksrat häuslich ein. Die tschechische Besetzung im Februar 1919 blieb ein kurzes Intermezzo, auf das dann die Herrschaft der interalliierten Kommission unter Graf Manneville folgte. Im Juli-August 1920 folgte dann die Entscheidung des Obersten Rates in Paris, die für die nächsten zwanzig Jahre endgültige Entscheidung, die die Teilung Teschens in einen polnischen und einen tschechoslowakischen Anteil brachte.

Die eben berührte Zeitspanne Ende 1916 — August 1920 war für das Deutschtum Teschens und daher auch für die deutschen Anstalten eine Zeit großer Schwierigkeiten und schwerer Entscheidungen. Der größere Teil der Lehrkörper bestand aus auswärtigen Mitgliedern und für diese entstand mit dem Untergang des alten Österreich die Schicksalsfrage: Ausharren oder Rückwanderung nach Österreich. Sehr viele Lehrkräfte entschlossen sich zum Bleiben, so auch Direktor Walleczek und ich selbst. — Jedenfalls konnte der Unterricht weitergeführt werden, ohne durch Lehrermangel allzusehr behindert zu sein; immerhin wurde es notwendig, Ergänzung von außen zu beschaffen, was in der Übergangszeit von der polnischen Behörde auch noch gestattet wurde. Es war die sogenannte Plebiszitzeit, die Zeit, in welcher man auf eine Entscheidung des Schicksals unseres Ländchens durch eine Volksabstimmung wartete. Die beiden streitenden Parteien, Tschechen und Polen, bewarben sich um die Gunst der Deutschen, da diese, mehr noch als durch ihre Zahl, durch ihr soziales und wirtschaftliches Schwergewicht und den Einfluß auf die schlonakische Landbevölkerung einen sehr beachtenswerten Faktor darstellten. Damals tat man eine Zeitlang von polnischer Seite auch so, als sei man geneigt, den Deutschen eine Art kultureller Autonomie zu gewähren. Die deutschen Schulen wurden verhältnismäßig glimpflich behandelt, die deutsche Sprache von den polnischen Behörden neben der polnischen noch geduldet. Insbesondere unsere Schulbehörde, die „Schulkommission des Herzogtums Teschen“ amtierte noch zweisprachig und gestattete uns deutschen Direktoren die Benutzung unserer Muttersprache in Wort und Schrift. Ja man machte sogar die Geste, in meiner Person einen provisorischen „Visitator“ für die deutschen Mittelschulen unseres Ländchens zu ernennen. Aber all dies wurde schnell anders, als die Entscheidung gefallen war. Beide streitenden Parteien waren über den Ausgang einer etwaigen Volksabstimmung sehr ungewiß gewesen und hatten die Entscheidung dem Obersten Rat in Paris überlassen. Nachdem diese, wie oben erwähnt, ausgefallen war, begann in dem nun endgültig polnisch gewordenen Teil von Teschen sehr schnell der Kampf gegen das deutsche Schulwesen. Der provisorische „Visitator“ verschwand in der Versenkung, von einer kulturellen Autonomie war keine Rede mehr. Die Einführung der „Schulbeschreibungen“, bei denen amtlich bestimmt wurde, in welche Schule die Kinder einzutreten hätten, wobei auf den Wunsch der Eltern

keinerlei Rücksicht genommen wurde, führte zu einem schnellen Rückgang der Schülerzahl in den deutschen Volksschulen. Wie wenig diese Vorschriften den Wünschen der eingeborenen Bevölkerung entsprachen, zeigt die Tatsache, daß das Gebäude der Schulkommission in der heutigen Anton-Peterstraße 17mal ein paar Stunden hindurch von „schlonsakischen“ Frauen fast belagert wurde, die die Beibehaltung des Elternrechtes und damit das Recht forderten, ihre Kinder weiter in deutsche Schulen zu schicken. Natürlich nutzte all dies nichts, und die Bestrebungen der den Schulbeschreibungen zugezogenen deutschen Beisitzer, zu denen auch ich ein und das anderemal gehörte, konnten nur in Einzelfällen Erfolge erringen, das Gesamtergebnis war natürlich eine stets zunehmende Abdämmung des Zustroms zu den deutschen Schulen. Das traf zunächst vor allem die Volksschulen, wirkte sich dann aber naturgemäß sehr schnell auch auf die Mittelschulen aus. Aller Widerstand von seiten der deutschen und der deutschfreundlichen Bevölkerung konnte diese Entwicklung nur verzögern, aber sie nicht dauernd aufhalten.

Ich erinnere mich noch recht wohl mehrerer Fälle, in denen die Väter von Schülern meiner Anstalt wahrhaft heldenhaft darum kämpften, ihre Jungen an ihr belassen zu dürfen. Unmittelbar nach der Pariser Entscheidung erfolgte auch die erste Maßnahme zur Einschränkung der deutschen Mittelschulen. Schon früher hatte die Schulkommission mich gezwungen, einige polnische Klassen in das Gebäude des Albrechtsgymnasiums aufzunehmen. Ich hatte zuerst abgelehnt, die Verantwortung für etwaige aus dem Nebeneinanderleben der Schüler beider Nationalitäten sich ergebende Unstimmigkeiten zu übernehmen, konnte aber natürlich auf die Dauer gegen die behördliche Anordnung nichts ausrichten und muß gestehen, daß dieses Nebeneinanderleben dann tatsächlich keine wesentlichen Reibungen hervorrief.

Schon im September des Jahres ordnete die Schulkommission die Zusammenziehung beider deutschen Mittelschulen in einem Gebäude an, um für die schnell anwachsenden Parallelklassen des polnischen Gymnasiums Platz zu schaffen. In formell entgegenkommender Weise ließ man uns die Wahl, welches von den beiden Gebäuden wir zu behalten wünschten, und die vereinigten Lehrkörper beider Anstalten entschieden sich für das der Realschule, der heutigen deutschen Oberschule, Ecke Stiftsstraße und Hans Schemmplatz. Der Abschied von unserem Gymnasialgebäude war der Lehrer- und Schülerschaft nicht leicht, da es viel lichter und freundlicher ist als das andere. Für das letztere sprach freilich seine räumlich größere Ausdehnung und die weitaus stärkere Versorgung mit Räumen für Lehrmittelsammlungen und den naturwissenschaftlichen Unterricht. Zur selben Zeit wurde die Aufnahme von Schülern aus dem nunmehr tschechoslowakischen Gebiet westlich der Olsa beschränkt, was insbesondere für die Realschule und das Lyzeum ein schwerer Schlag war, da in beiden Anstalten die größere Hälfte der Schüler von dort her stammte. Endlich wurde damals eine Teilung der Mittelschulen in zwei Stufen angeordnet, von denen die erste drei vorbereitende Klassen umfassen sollte, während die fünf nachfolgenden Klassen die eigentliche Mittelschule zu bilden hatten. Die erste Klasse

sollte für Gymnasium und Realschule gemeinsam sein und der Gymnasialdirektion unterstehen. Es war nur eine vorbereitende Maßregel, die bei Beginn des nächsten Schuljahres 1921 weitergeführt wurde. Es erfolgte die Aufhebung der Realschule als besondere Anstalt, der Beschluß der stufenweisen Liquidierung und ihrer Unterstellung unter die Gymnasialdirektion. Die Ursache hierfür war wohl eine zweifache: Einmal gab es im polnischen Schulsystem den Typus der Realschule nicht, sondern nur Gymnasien humanistisch-klassischer und solche mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung, und zweitens wollte man wohl auch die Realschule als die zahlenmäßig stärkere Anstalt möglichst schnell und möglichst empfindlich treffen. Der Direktor des polnischen Gymnasiums Fr. Popiolek, einer der polnischen Scharfmacher, hatte im „Dziennik Cieszynski“ eine scharfe Attacke gegen das Deutschtum geritten, und ich antwortete ihm in einem Aufsatz vom Mai 1921, der mir allerdings heute so fremd erscheint, als ob ich ihn niemals geschrieben hätte. Ich lebte damals, wie wohl so mancher andere, noch stark in der Gedankenwelt des alten Österreichs, des vielsprachigen Völkerstaates, der, wenn er bestehen wollte, versuchen mußte, die verschiedenen Völker seines Staatsgebietes mit vorsichtig abwägender Politik irgendwie zu scheidlich-friedlichem Nebeneinanderleben zu bringen. Österreich hat in der Zeit vor und um 1900 im weitgehenden Maße und mit ehrlichem guten Willen die in diesen Worten angedeutete Richtung verfolgt, sein Zerfall aber im Jahre 1918 hat gezeigt, daß es unter den gegebenen Verhältnissen eine unlösliche Aufgabe war, an der es selbst und das führende deutsch-österreichische Volk seine Kräfte nutzlos vergeudete.

In der Lage, in der wir Deutschen uns nach 1918 im polnischen Staate befanden, konnten wir kaum anders als von dem Wirtsvolk auch nur einigermaßen die Behandlung verlangen, die es selbst früher in Österreich genossen hatte, und die erste polnische Verfassung mit ihrem theoretisch weitgehenden Entgegenkommen gegenüber den „Gastvölkern“, mit ihrer ausgesprochen liberalen Tendenz schien ja einen gewissen Anhalt zur Durchsetzung unserer Ideen und Wünsche zu bieten. Freilich zeigte es sich bald, daß alle solche Hoffnungen trügerisch waren. Der polnische Staat schritt immer deutlicher auf der Bahn der Entrechtung der Minderheitsvölker vorwärts. Bezeichnend war folgender Vorfall. Im Jahre 1921 fand die erste Versammlung der deutschen Vertrauensmänner in Warschau statt. Durch einen unliebsamen Vorfall war Bielitz damals nicht verständigt, und Ing. Feitzinger ersuchte mich, da sich in der Eile niemand sonst fand, ihn zu dieser Versammlung zu begleiten. Ich tat es in der vollen Überzeugung, damit nichts Staatsfeindliches zu unternehmen, sondern nur die durch die Verfassung jedem polnischen Staatsbürger zugestandenen Rechte auszunützen. Da polnische Lehrer aller Stufen in der Politik eine große Rolle spielten, so hielt ich mich berechtigt, auch für mein Volk in derselben Weise einzutreten, wie es jene taten. Die Folge war jedoch ein scharfer Angriff im „Dziennik Cieszynski“, in dem mir ziemlich unverblümt staatsfeindliche Gesinnung vorgeworfen und unter anderem behauptet wurde, „ich sei ein Bismarckschwärmer und verstehe nur, preußische Feldwebel auszubilden“. Ich antwortete darauf

in entsprechender Weise im „Grenzboten“, und so ging diese Episode ohne weitere Folgen vorüber, sie zeigte aber immerhin die Zuspitzung der Lage. Und bald kam es noch weit schlimmer.

Im Frühjahr 1922 gestattete mir der Vorsitzende der Schulkommission, Dr. Farnik, noch die Anbringung einer Aufschrift „Deutsches Staatsgymnasium“ in goldenen Lettern über dem Eingang des Realschulgebäudes. Als aber dann im Juni des Jahres der Anschluß unseres Teschener Landes an das unterdessen von Polen besetzte Oberschlesien erfolgte, schlug die Stimmung bei der Behörde rasch um, und eine Verordnung jagte die andere, in der mir „unter persönlicher Verantwortung“ anbefohlen wurde, die Anbringung dieser Aufschrift sofort rückgängig zu machen. Das war nur die Einleitung. Das Jahr 1923 brachte dann die Katastrophe der Anstalt. Sie wäre wahrscheinlich auch sonst in irgendeiner Weise erfolgt, tatsächlich aber bot den erwünschten Anlaß dafür der folgende Vorfall: Irgendein vorübergehender wohlwollender Beobachter — ich habe seinen Namen niemals erfahren können — hörte, wie einige Schüler der Anstalt, die vor dem Tore standen, sich darüber lustig machten, daß angeblich die als Sinnbild der Weisheit über dem Eingang angebrachte Eule sich erleichtert und damit den unter ihr hängenden polnischen Adler getroffen habe. Die Folge war eine Anzeige, eine große Untersuchung und schließlich trotz aller Versuche der Gegenwirkung ein Beschluß des Kattowitzer Wojewodschaftsrates, durch den die Gesamtanstalt grundsätzlich aufgehoben wurde. Es hielt schwer, diesen Beschluß so weit zu mildern, daß diese Aufhebung wenigstens nur stufenweise erfolgte. Es war eine Ironie des Schicksals, daß diese Katastrophe der Anstalt gerade in dem Jahre erfolgte, in dem das 50-jährige Jubiläum des Gymnasiums und der Realschule hätte gefeiert werden sollen. Die Stimmung, in der wir dieses Jahr verbrachten, mag durch den Schlußabsatz der Einleitung zu dem letzten Jahresbericht der Anstalt vom Juni 1923 dargelegt werden. Er lautet: „Es ist infolge der geänderten Verhältnisse nicht möglich, das Bestandsjubiläum der beiden Anstalten festlich zu begehen, auch der sonst übliche Wunsch für ein weiteres ‚Blühen, Wachsen und Gedeihen‘ kann nicht laut werden. Man kann nur sagen, daß Lehrer und Schüler auf die Vergangenheit des deutschen Gymnasiums und der deutschen Realschule mit Befriedigung zurückblicken können, in dem Bewußtsein, daß hier tüchtige Kulturarbeit in redlichem Bemühen geleistet wurde. Und diese Tatsache sichert den beiden Anstalten eine dauernde, ehrenvolle Erinnerung in den Herzen aller derer, die mit dem Schicksal der beiden Bildungsstätten verknüpft waren.“

Noch fristete die zum Tode verurteilte Anstalt einige Jahre mühselig das Leben. Jahr für Jahr schmolz sie zusammen und wurde durch die nun auch ins Realschulgebäude einziehenden polnischen Klassen immer mehr zusammengedrängt. Noch gelang es, die Erlaubnis zu einer sonst nirgends in Polen vorhandenen Einrichtung zu erhalten, die es den Gymnasial- und den Realschülern ermöglichte, ihre besondere Ausbildung bis zum Schluß zu erhalten. Da die Schülerzahl schon zu gering war, um besondere Gymnasial- und Realschulklassen nebeneinander zu führen, so wurde

durch eine oft recht schwierige Stundeneinteilung dafür gesorgt, daß die Schüler der sonst einheitlichen Klassen in den besonderen Fächern Latein-Griechisch bzw. Französisch-Englisch sowie in der darstellenden Geometrie, auf welche letztere, die Österreichische Realschule, besonders stark Gewicht legte, abgetrennten Unterricht erhielten. Zu allen anderen Schwierigkeiten kam damals noch der steigende Mangel an Lehrern, da nach der Katastrophe von 1923 eine Anzahl von Professoren nach Bielitz versetzt worden war, und es kam schließlich so weit, daß der evangelische Religionsprofessor auch Geschichte und Turnen unterrichten mußte. Ich darf wohl sagen, daß von allen Seiten das Menschenmögliche geleistet wurde, und die Reifeprüfungen der letzten Jahre zeigten noch immer einen ganz anerkennenswerten Stand des Schülerwissens- und Könnens, aber es war doch alles nur mehr ein verzweifertes Ringen gegen den unerbittlich herannahenden Tod. Mit Schluß des Schuljahres 1925/26 erfolgte die Aufhebung einer eigenen Direktion für die noch bestehenden zwei Klassen, die als Parallelklassen an das polnische Gymnasium angeschlossen wurden und noch bis zum Jahre 1928 liefen, in welchem Jahre dann die letzte Reifeprüfung abgehalten wurde. Jahresberichte konnten seit dem Jahre 1923 nicht mehr herausgegeben werden, und da die Schulakten verschwunden sind, so kann über die letzten Jahre zahlenmäßig nichts mehr ausgesagt werden.

Die hundertjährige Geschichte der deutschen Mittelschulen Teschens hatte damit ihr Ende erreicht, da unterdessen auch das Lyzeum und der Verein, der es trug, im Jahre 1922 sich aufgelöst hatte. Die deutsche Lehrerbildungsanstalt war, als den Polen besonders verhaßt, schon früher geschlossen worden.

Über die Volks- und Bürgerschulen und ihre Entwicklung kann ich nichts Genaueres mitteilen. Ihr Schicksal war in den beiden Stadthälften recht verschieden. Während sie sich in Tschechisch-Teschen trotz mancher Schwierigkeiten bis 1938 voll erhalten und entwickeln konnten, verfielen sie in Polnisch-Teschen einer ähnlichen, wenn auch langsameren Auszehrung wie die Mittelschulen. Es war nur mehr ein Schatten, der von dem ehemals blühenden deutschen Volks- und Bürgerschulwesen bis zum Jahre 1939 durchhielt, und es hätte vielleicht nicht mehr lange gedauert, bis auch dieser Schatten verschwunden wäre, wenn nicht das genannte Jahr die Befreiung und damit die Wiederauferstehung des deutschen Schulwesens gebracht hätte.

## Demelstraße Nr. 6

Von Edith Schmettan, Wien

Ein altersgraues Haus mit Stufendach, das an seinem runden Tor die Anschrift „Museum“ trägt, ein kleiner Park mit Grünanlagen, darin ein Schild „Friedensschlußgarten“ — das ist heute Demelstraße Nr. 6.

Wer durch das runde Tor in den gewölbten Hauseingang tritt, sieht im Hofe die hohen Rundfenster der Scherschnekbibliothek, und wer durch die Spiegelglastüre links sich wendet, der gelangt über von vielen Schritten glatt getretene Treppen zum Museumsaufgang, wo ihn hinter hohen Gittertoren alte zerschlossene Fahnen grüßen.

Und dann ist man schon mitten drin. Alte Bilder blicken ernst von den Wänden herab, in bunten freskengeschmückten Sälen bauen sich Vitrinen auf mit Trachten, Handwerksgeräten, Münzen, Wappen, Krügen und anderen Dingen mehr, die von längst vergangenen Tagen des ostschlesischen Landes erzählen. Alter Hausrat steht an den Wänden, Uhren ticken, klingeln oder schicken eine verträumte Melodie durch die stillen Räume mit den vielen Zeugen aus der alten Zeit, als Ostschlesien deutsches Land war, Teschen eine deutsche Stadt, wie es heute wieder ist und bleiben soll, darf und muß, dem Herrgott sei es gedankt.

In einem der hohen Räume, dessen Fenster in die verträumteste Ecke des Friedensschlußgartens blicken, steht eine besonders große, prunkvolle Spieluhr. Eine Schar rundlicher Amoretten gruppiert sich um ihr Zifferblatt und schlägt mit winzigen Hämmerchen auf goldene Schellen. Da klingt ein Menuett auf und perlt in die Stille wie die Silbertropfen einer Fontäne, die vielleicht einmal im Garten unten ihren Platz hatte, just in dem verträumten Eck. Da sehen die Frauen in den hochtoupierten Frisuren lächelnd aus ihren Bilderrahmen und die Kinder auf den großen Familienbildern werden fröhlicher von Takt zu Takt. Neigen sich nicht die lockenumsponnenen Köpfchen, wippen nicht die kleinen Füße im Kreuzbänderschuh? Nur die Männer an der Wand behalten ihr ernstes Gesicht, wenn auch vielleicht ihre Augen freundlicheren Glanz bekommen, als dächten sie weit zurück. In der hohen Glasvitrine knistert ein Brautkleid mit Schnebbentaille, die ländliche Tracht bauscht den blaugeränderten weiten Rock, — ein Flüstern und Raunen geht durch die stillen Räume mit den süßen heimlichen Klängen des alten Menuetts.

Wollen wir hören, was es uns erzählt? —

Es ist ein großes Geheimnis um all die alten Dinge. Was sie erlebt und was sie gesehen, das bewahren sie still und heimlich, denn sie haben keine laute Stimme und wenig Menschen wissen, daß man mancherlei von ihnen, wohl nicht mit dem Ohr, doch mit dem Herzen vernehmen kann — und selbst das nicht immer. Wenn aber zur Mittagszeit im Teschener Mu-

seum die kleinen Engel an die goldenen Schellen der alten Spieluhr schlagen, dann muß man sein Herz weit auftun und aufhorchen. Die alten Melodien haben hier einen eigenen Zauber.

Historischer Boden sei dies alte Haus, erzählt die blaue Dame drüben an der Wand mit der Lockenfrisur, Haus und Garten historischer Boden, ganz gewiß, — die Kinder der neuen Zeit müßten das auch erfahren und behalten, damit es nicht in Vergessenheit geriete. Das alte Haus sei ursprünglich ein gräfliches Schloß im Besitze der Grafen Larisch gewesen. Damals stand es in einem großen Park, der bis an den Mühlgraben reichte und seinen Namen „Friedensschlußgarten“ daher bekam, weil hier nach dem bayrischen Erbfolgekriege der Friede zu Teschen zwischen Maria Theresia und Friedrich dem Großen im Jahre 1779 abgeschlossen wurde. Am Hange, der gegen den Mühlgraben abfällt, stand noch vor wenigen Jahren eine uralte Eiche, in deren Schatten so erzählte man, die Friedensunterhändler ihre Verhandlungen pflogen. — Das alte Haus aber, — es wisperst durch die Räume, und in dem hohen gewölbten Saal mit den ägyptischen Fresken zeigt die Ostwand stolz eine lateinische Inschrift, die besagt, daß dieses Haus im Jahre 1796 fertiggestellt wurde. Mag aber nur ein Zubau gewesen sein, denn die zwei großen Trakte, aus welchen es besteht, zeigen durch ihre Bauweise an, daß sie aus zwei Epochen stammen. Und da die große Feuersbrunst, welche im Jahre 1789 in Teschen wütete, fast die ganze Stadt und wie in den Chroniken gemeldet wird, auch den Rathausturm zerstörte, in dessen nächster Nähe sich das Haus befindet, dürfte wohl auch dieses zu Schaden gekommen sein, so daß es zum Teil neu aufgebaut werden mußte. Daher wohl Restaurierung und teilweiser Neuaufbau im Jahre 1796.

Doch schon im Jahre 1783 lebte in seinem Teschener Palais der erste k. k. Kreishauptmann Graf Johann Larisch. Im Besitze dieses feudalen alten Geschlechtes erlebte das Haus Demelstraße 6 seine glanzvollsten Zeiten. Immer wieder ist in den Teschener Chroniken zu lesen, daß es allerhöchste Gäste beherbergte, ja selbst gekrönten Häuptern als Residenz diente. Die prächtigen Säle haben rauschende Feste gesehen, historische Konferenzen erlebt, den Rahmen für Audienzen abgegeben.

Nach der Einnahme Wiens durch Napoleon, im Jahre 1805, zog sich Herzog Albrecht nach Teschen zurück und wohnte mehrere Monate im Larisch-Hause, wo auch der Kaiser von Rußland ihm einen längeren Besuch abstattete. Im Jahre darauf wohnte als Flüchtling der Herzog von Kurland daselbst und nach der Schlacht bei Austerlitz 1809 flüchtete Herzog Albrecht abermals nach Teschen und bezog mit dem Erzherzog Karl sein altes Quartier im Hause des Grafen Larisch. Im Jahre 1817 aber, als Kaiser Franz I. mit seiner Gemahlin die Stadt Teschen besuchte, nahm auch er in diesem Hause Wohnung, das zu diesem Zwecke glänzend restauriert worden war. Damals wurden in den beiden Sälen Audienzen und Hofafeln abgehalten, daran auch die Gesandten Galiziens teilnahmen, die gekommen waren, den Kaiser an den Grenzen ihres Landes zu begrüßen.

1822 reiste Kaiser Alexander von Rußland durch Teschen, nächtigte im Hause des Grafen Larisch und ließ der Besitzerin des Hauses als

wahrhaft kaiserliches Gastgeschenk ein Brillantdiadem überreichen. — Das waren wohl die glanzvollsten Zeiten des alten Hauses und so mag es niemanden verwundern, daß mancherlei Erinnerung daran an den Wänden hängen blieb und dies Raunen und Flüstern durch die Räume geht, wenn die Spieluhr das alte Menuett erklingen läßt, — vielleicht just dasselbe, nach dem vor mehr als hundert Jahren Kaiser, Herzöge und Herzoginnen in Escarpins und Reifrock mit weiß gepuderten Lockenköpfen sich wiegten und neigten. —

Aber — alles vergeht, alles vergeht — und was ist Schimmer und Glanz mehr als ein flüchtig Ding?

Demelstraße Nr. 6 — wo hat die kleine Gasse ihren Namen her? —

Gerade gegenüber von der gesprächigen blauen Dame mit dem Lockenkopf sieht ein ernstes Männerantlitz aus dem schlichten braunen Holzrahmen. Eine steile Falte steht auf seiner energischen Stirn unter dem dunkelblonden Scheitel und kluge strenge Augen sehen prüfend in den Raum. — Das Menuett ist verklungen, ... die Reifröcke wippen nicht mehr, — eine neue Zeit bricht an. Ihr Vertreter, der Mann im braunen Rahmen, der seinen schwarzen Mantel wie eine Toga um seine Schultern trägt, hat das Wort.

Sein Name ist Johann Nepomuk Demel. Er wurde 1825 in diesem Hause geboren, das sein Vater, der Advokat Dr. Anton Demel, ein wohlhabender angesehener Teschener Bürger von dem Grafen Larisch käuflich erworben und bürgerlich umgestaltet hatte. Er war über den Durchschnitt begabt, energisch, eigenwillig und hatte revolutionäre Neigungen. Diese letztgenannte Eigenschaft ist verwunderlich genug, wenn man die durchaus ruhigen und gesicherten Lebensverhältnisse betrachtet, aus welchen Johann Demel hervorgegangen ist und wenn man die Geschichte seiner Ahnen kennt, die ehrsame Lebzeltner und Handwerker zu Troppau waren, wohin sie aus Nürnberg einwanderten.

Mit zweiundzwanzig Jahren kämpfte der Student der Rechte auf den Wiener Barrikaden für die Freiheit und wurde im Jahre 1848 vom Teschener Kreise in das Frankfurter Parlament gewählt, wo er der äußersten Linken angehörte. Der von ihm unterzeichnete Aufruf an seine Wähler, der uns Heutigen nur noch eine historische Erinnerung bedeutet, war für die damalige Zeit ein revolutionäres Bekenntnis. Er lautet:

„An die Wahlmänner des Teschener Wahlbezirks!

Sie wählen einen Ersatzmann zur Nationalversammlung nach Frankfurt. Ich ergreife diese Gelegenheit, dem Vaterlande durch Sie meine Dienste anzubieten, da ich nach der Ehre strebe, ein Diener des Volkes zu werden. Nicht ganz ohne Vorbereitung unterziehe ich mich dieser schweren Aufgabe, denn einmal hat ein glücklicher Zufall mir Gelegenheit geboten, für des Volkes Recht und Freiheit während der Märztage in Wien meine Tatkraft anzuwenden; dann habe ich mich seit Mai in Frankfurt aufgehalten, dort den Verhandlungen des Nationalparlaments beigewohnt und in dem Umgang mit Männern der verschiedenen Parteien die Überzeugung

gewonnen: — Frankfurts hohe Bedeutung bestehe darin, daß dort unsere Freiheit gewährleistet und für immer festgestellt werden soll; — was in den einzelnen Staaten an Freiheit errungen wird, das soll dort seine Weihe und ewige Kraft erhalten.

So habe ich mich vorzubereiten gesucht für den hohen Beruf eines Nationalvertreters, den ich für das höchste Ziel meines Strebens darum erkläre, weil ich stets ein feuriger Anwalt des Volkes gewesen“

und nun folgen siebzehn Punkte, die Demel in Frankfurt zu vertreten gedachte. Sie haben für uns kein besonderes Interesse mehr, weil wir jene Zeit dank der nationalsozialistischen Entwicklung unseres Volkes in den letzten Jahren nur noch als Entwicklungsstufe zur nunmehr sich vollendenden völkischen Einheit betrachten. Es mag in diesem Zusammenhang nur darauf hingewiesen werden, daß ein Teil der damals sehr ideal bedachten Forderungen auch unseres Johann Demel, erst heute ihre Verwirklichung finden. Im übrigen sind die damaligen Ideale durchaus zeitbedingt.

Wir Kinder einer neuen Zeit wissen, daß manch eine dieser idealen Forderungen sich später für unser Volk ungünstig auswirkten, ganz besonders, als das Judentum die „bürgerliche Freiheit“ auf sein Panier schrieb und eine neue Knechtschaft für unser Volk begann. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß dem Jahre 1848 eine Aera Metternich voranging und was es damals hieß, für die Rechte des Volkes einzutreten.

Johann Demel hat dies mächtig zu fühlen bekommen. Er wurde Abgeordneter in der St. Paul Kathedrale zu Frankfurt, aber die Reaktion in Österreich erschütterte bald genug die Stellung der Abgeordneten seines Landes, und das Haus Habsburg setzte alle Hebel in Bewegung, diese „heimzuholen“. Johann Demel aber stimmte für die Vorherrschaft Preußens im Deutschen Reiche. Damit war sein Schicksal vorläufig besiegelt und die Heimkehr nach Österreich, wo, wenn nicht Schlimmeres, Kerker und Elend auf ihn warteten, wurde unmöglich. Es blieb, da auch das Auslieferungsbegehren befürchtet werden mußte, nichts für ihn übrig, als sich im Reich bei Freunden im Sächsischen verborgen zu halten.

So lebt der junge Revolutionär acht Monate unter falschem Namen in Dresden, bis ein Gnadenakt ihm das Tor der Heimat wieder öffnet. Doch steht er noch viele Jahre unter polizeilicher Beobachtung, und es wird ihm verwehrt, eine öffentliche Stelle zu bekleiden oder sich als Rechtsanwalt selbständig zu machen. Er arbeitet in der Advokaturkanzlei seines Vaters, und erst nach dessen Tod gelingt es ihm, dieselbe unter seinem eigenen Namen zu führen. Auch das alte Demelhaus geht in seinen Besitz über, und um das sechste Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts macht ihn die Stadt Teschen zu ihrem Bürgermeister.

Der Posten eines Bürgermeisters war zu jener Zeit ein unbesoldetes Ehrenamt. Er hatte einen durchaus patriarchalischen Charakter, und ein Bürgermeister war nichts anderes als ein Vater der Stadt, der mit einem Herzen voll Heimatliebe für seine Volksgenossen und der Heimat Wohl zu arbeiten hat.

Johann Nepomuk Demel war seiner Heimatstadt und ihren Kindern ein gerechter, guter, wenn auch bisweilen gestrenger Vater. Er hielt die Zügel straff in der Hand, Ordnung herrschte allorts. Straßen wurden gebaut und gepflastert — und wenn auch eine dem „alten Bürgermeister“, wie er bald wegen seines frühergrauten Haarschopfes genannt wird, einen Nachruf mit etwas herostratischem Beigeschmack verschafft, so ist dies eben der Eigenwilligkeit des Bürgermeisters zuzuschreiben, die, mit zielbewußter Energie verbunden, der Stadt manchen Vorteil gebracht hat. Gemeint ist hier das sogenannte „Demelloch“. Es handelte sich nämlich damals beim Straßenbau um eine direkte Verbindung des Sachsenberges mit der Ostrauer Straße. Da die Bahn eine Überführung auf ihren Gründen nicht gestattete, eine Überbrückung der Bahn aber für den mageren Stadtbeutel zu kostspielig gewesen wäre, ließ der Bürgermeister kurzentschlossen die Unterführung der Straße bauen und sicherte wohl damit seinerzeit eine wesentliche Verkehrserleichterung, sich selbst aber bis in unsere Tage ein nicht ganz gerechtfertigtes Lächeln darüber.

Der Verkehr wuchs mit der Stadt. Die ersten Volksschulen erzogen die Kinder Teschens und seiner Umgebung zu deutschen Menschen, die ersten Kasernen wurden gebaut, die städtische Sparkasse gegründet — das Stadtbild der deutschen Stadt Teschen hob sich, ohne etwas seines ursprünglichen Charakters einzubüßen. Kein Stadtkind, das sein Anliegen vertrauensvoll zum Bürgermeister trug, ging ungehört heim, jede berechnete Forderung wurde erfüllt.

Die Anerkennung seiner Tätigkeit fand Dr. Johann Demel vorerst in dem Umstand, daß Stadt und Wahlkreis Teschen ihn zum Reichsratsabgeordneten und später in den schlesischen Landtag wählten, wo er zuletzt den Posten des Landeshauptmannstellvertreters bekleidete.

Mit dem deutschen Bruderkrieg 1866 kamen auch für die Stadt Teschen schwere Zeiten und der Bürgermeister, der einst im Frankfurter Parlament für die Vorherrschaft Preußens im Reiche gestimmt hatte, mußte nun sein Herz in beide Hände nehmen und dem feindlichen Bruder als Bürgermeister der österreichischen Stadt entgentreten. Da durch sein persönliches Eintreten das Schlimmste verhütet wurde, die preußischen Soldaten kampfflos in die Stadt einzogen und die Sachsenberger Brücke nicht gesprengt wurde, verlieh der Kaiser von Österreich dem Dr. Johann Demel den erblichen Adel mit dem Prädikat Ritter von Elswehr (Olsaweher).

Der wiedergekommene Friede schenkte der Stadt neuen Aufschwung, die Nationalitätenfrage stand damals noch stark im Hintergrund, beunruhigte die Gemüter wenig. Die Landbevölkerung stand durchaus zum Deutschtum, schickte ihre Kinder in die deutschen Schulen Teschens und lieb der Verhetzung, die zaghaft ihre Sendboten von Warschau auch ins Olsaland schickte, kein Gehör.

So arbeitete der Bürgermeister Dr. Johann Demel in einer verhältnismäßig friedlichen Zeit für das Gedeihen seiner Vaterstadt und starb 1892 nach einer Sitzung im Landhause zu Troppau. Die Stadt Teschen widmete ihm ein Ehrengrab auf dem Kommunalfriedhofe und setzte ihm da ein

prunkvolles Grabmal aus weißem Marmor, das von seiner ersprießlichen Tätigkeit berichtet.

Es ist nicht ohne charakteristische Bedeutung, daß gegenüber diesem Grabmal eine schlichte Tafel im Arkadengange den Namen des zweiten Bürgermeisters aus dem Demelhause, Dr. Leonhard Demel, trägt. Dieser, der älteste Sohn des Johann Nepomuk trat das Erbe seines Vaters im Rathause zu Teschen schlicht und bescheiden an, wie dies sein Leben lang immer seine Art war und blieb. Der Fontanesche Spruch, den seine Grabtafel trägt:

„Nur der ist in tiefer Seele treu,  
der die Heimat so liebt wie Du!“

umfaßt Sinn und Inhalt seines ganzen Lebens. Der Aufschwung der Stadt nahm unter seiner Führung stetig zu. Immer neue Schulen entstanden und machten Teschen zu einer deutschen Schulstadt ersten Ranges. Gärten grüntem um die luftigen hohen Gebäude, Jugendspielplätze dehnten sich am Olsafer unter den grünen Bäumen, Kindergärten in freundlichen Anlagen sammelten die Kleinsten und die Ärmsten unter ihnen, — die Waisenkinder fanden in dem modernen, schönen Waisenhaus ein gesundes fröhliches Zuhause, dem seine ganze Fürsorge galt. Das Versorgungshaus für die mittellosen, alten Bürger der Stadt wurde umgestaltet, diesen ein möglichst behagliches Heim und eine Zufluchtstätte zu bereiten, und alle sanitären Einrichtungen der Stadt immer von Neuem modernisiert und verbessert. So wurde die Wasserleitung, das Schlachthaus, nach den modernsten sanitären Grundsätzen gebaut, die Schwimmschule errichtet u. a. mehr. Auch der Bau der großen Kasernenanlage auf dem Blogotitzer Berg fällt in seine Zeit. Sein stark ausgeprägtes Schönheitsgefühl, seine Liebe zur Natur, schuf immer neue Gärten in der Stadt und ihrer Umgebung; als Obmann des Beskidenvereines erschloß er seinen Landsleuten die geliebten Heimatberge, und wenn sein Weg ihn wie einen guten Hausvater durch alle Straßen und Gäßchen der Stadt führte, entdeckte er alle Mängel und Verschönerungsmöglichkeiten, die ihn nicht ruhen ließen, ehe sie behoben bzw. durchgeführt waren. Die neue Straße, heute „Wehrmachtstraße“, war eines seiner liebsten Projekte, die ausgeführt wurden, das Stadtwäldchen, die Grünanlagen, die sich längs der Holzplätze, an der Schwimmschule vorbei bis zum dritten Wehr ziehen, seine Idee und erstanden unter seiner Führung.

1895 in den Reichsrat gewählt, vertrat er als aufrechter deutscher Mann seine Vaterstadt mit so viel Liebe und Hingebung, daß kaum eine Stunde des Tages ihm selbst und seiner Familie blieb. Es gab kaum einen Menschen im Stadt- und Landgebiet Teschens, dem der „Dr. Demel“, wie er ein für allemal genannt sein wollte, fremd war. Von seiner frühesten Jugend an mit seinen Landsleuten innig verbunden, kannte er ihre Sorgen und Freuden wie kaum einer unter ihnen. Er verschloß keinem sein Ohr und sein Herz, es gab für ihn keine Rang- und keine Klassenunterschiede, und die nationalsozialistischen Grundsätze: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ wie „Einer für alle!“ standen auf seiner Fahne, wiewohl sich seine Zeit oft genug dagegen verschloß.

Während seiner fast 25-jährigen Amtszeit spitzte sich die Nationalitätenfrage in bedrohlicher Weise zu. Immer frecher wurden die slawischen Umtriebe auch im ostschlesischen Land, immer mehr spielte die österreichische Regierung das Deutschtum ihres Landes gegen die polnischen, tschechischen und serbischen Umtriebe aus, immer neue Verschwörungen und Sendboten kamen aus Kongreßpolen über die Grenze, um das deutsche schlesische Land zu unterwühlen und zu polonisieren.

Teschen blieb eine deutsche Stadt, eine Stätte deutscher Bildung, deutscher Kultur und deutscher Sitte. —

Als der Weltkrieg kam und die russische Dampfwalze vom Osten her bedenklich näher rückte, stand der deutsche Bürgermeister mit uner-schütterlicher Ruhe auf seinem Posten. Immer wußte er für jeden den besten Trost. „Als ich nach der Kriegserklärung“, so pflegte er lächelnd zu erzählen, „sorgenvollen Herzens von Wien nach Hause fuhr, da begegneten mir um Oderberg viele Züge mit deutschen Soldaten. Wenn Ihr die gesehen hättet, könntet Ihr nicht kleinmütig werden!“

Vom ersten Kriegstage an wuchs seine Arbeit und seine Fürsorge für die Vaterstadt mehr und mehr. Er organisierte mit der deutschen Jugend den Erntedienst, um die eingezogenen Bauern zu ersetzen. Täglich fuhren drei Uhr morgens viele Leiterwagen voll junger Städter in die Umgebung, um den Landdienst jener Zeit zu erfüllen. Er schuf mit den deutschen Frauen Teschens eine vorbildliche Approvisionnement seiner Vaterstadt, um diese mit genügend Lebensmitteln zu versorgen. Und als das Armee-Oberkommando im November 1914 nach Teschen verlegt wurde, sorgte er binnen vierundzwanzig Stunden für eine reibungs- und klaglose Unterbringung der Stäbe und Heerführer.

Aber — er rieb sich in dieser neu aufgebürdeten Last von Mühe, Sorge und Arbeit für sein Volk, für sein Land und seine Vaterstadt, auf und starb im Jänner 1915 an einem Herzschlag.

Als man seinen Sarg aus dem Hause Demelstraße Nr. 6 trug, folgten diesem nicht nur die Stellvertreter der Regierung und der Stadt, sowie die höchsten deutschen und österreichischen Heerführer des A. O. K., die seine Arbeitskraft und seine Organisationsgabe schätzten, sondern „die ganze Stadt“, die sein gütiges Herz kannte und mit ihm ihren Vater verlor. —

Das Haus in der Demelstraße wurde von der Stadtgemeinde gekauft. Es hatte in den letzten Jahrzehnten keine so glänzenden Feste mehr erlebt, wie damals, als gekrönte Häupter und Herzöge da ein- und ausgingen; der große Saal mit den ägyptischen Fresken wurde in den Fünfzigerjahren des vorigen Jahrhunderts sogar zur Rumpelkammer degradiert und erst die kunstsinnigen jüngeren Generationen der Familie Demel hatten ihn wieder zu einem behaglichen Repräsentationsraum umgestaltet, in dem viel Teschener Jugend ihre ersten Tanzstunden erlebt und kultiviertes deutsches Familienleben eine Heimstätte fand. Als der Krieg verloren ging und die Stadt Teschen von Polen und Tschechen zerrissen wurde, retteten deutsche Männer das alte Haus und schufen ein Heimatmuseum darin, das freilich auch polnische Trophäen in seine alten Säle

aufnehmen mußte. Die letzte davon war der tschechische Grenzpfahl, als im Jahre 1938 die ganze Stadt Teschen von den Polen „erobert“ wurde. —

Dann aber zerrissen die dunkeln Wolken, die darüber hingen, und die Sonne ging strahlend auf am Horizont, wo die schlesischen Berge blauen. Der Führer holte die alte deutsche Stadt heim ins große Vaterland. Nun sind die polnischen Trophäen aus dem Hause Demelstraße Nr. 6 verschwunden. Deutsche Kultur, deutsches Wissen, deutsche Arbeit aus dem alten deutschen Olsaland, füllt seine Räume. —

Und wenn die Spieluhr klingt, sehen die deutschen Menschen, die einst hier lebten und für ihr Volk arbeiteten, lächelnd von der Wand herab.

Es war nicht umsonst! Gottlob, am Ende von aller Not steht Deutschland!

## Die Kasernplätzler

Erinnerungen eines Teschener Bürgers

Im Hintergrunde des heutigen Theaterplatzes stand noch um die Jahrhundertwende die alte schmucklose Infanteriekaserne. Vor ihr lag, eine ebene und wagerechte Fläche bildend, der Kasernenplatz, der nicht nur der Übungsplatz der damaligen kleinen Garnison war, sondern auch der Tummel- und Spielplatz eines Teiles der männlichen Teschener Jugend, Kasernplätzler genannt. Diese Bubenschaft hatte in der Stadt einen gewissen Ruf. Wenn irgendwo eine Fensterscheibe in Trümmer ging, in irgendeinem Vorhause die Petroleumlampe mit einer Handvoll Kleie oder Sand verlöscht worden war, oder ein Schleuderschuß eine vogelnestlusterne Katze lahm machte, so wurden dafür die Kasernplätzler verantwortlich gemacht, wie für alle „Glitschen“, auf denen im Winter unvorsichtige Bürger und Bürgerinnen ausrutschten und so zur Lebensfreude der nach ihr stets dürstenden Kasernplatzjugend wesentlich beitrugen.

In der Mehrzahl der Fälle stützte sich der Verdacht nicht ausschließlich auf die Voreingenommenheit der erwachsenen Bewohnerschaft, denn, trotz aller Gerissenheit der äußerst gelehrigen und rasch auffassenden Karl May-Schüler, gelang es doch ab und zu, einen von ihnen, sozusagen in flagrantissimo zu erwischen. Nach einem stillschweigenden Übereinkommen der auf ihren Nachwuchs nicht immer stolzen Eltern wurde dann das Strafverfahren regelmäßig den durchwegs äußerst schlagfertigen Vätern überantwortet.

Trotzdem war es eine böswillige Übertreibung, alles den Kasernplätzlern



in die Schuhe zu schieben. Es bestand nämlich noch eine zweite Buben-  
gruppe, die zwar an die erprobte Tüchtigkeit der Kasernplätzler lange  
nicht heranreichte, aber immerhin wegen ihrer ähnlichen Leistungen auf  
gleichen und verwandten Gebieten ganz beachtenswert war. Das waren

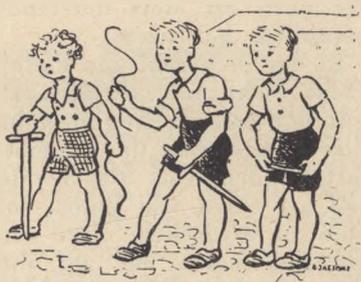


die sogenannten Steinplätzler, die ihre Jagd-  
gründe in der Allee hatten. Sie wurden von den  
Kasernplätzlern als ausgesprochene — wenn  
auch minderwertige — Widersacher, als ge-  
schworene Feinde, betrachtet und behandelt, das  
heißt, wo sie sich sehen ließen, grundsätzlich  
verprügelt. Geschah dies ausnahmsweise einem  
Kasernplätzler, so konnte man Gift darauf neh-  
men, daß er einer hinterhältigen Übermacht zum  
Opfer gefallen sei.

Der markante Unterschied zwischen den zwei  
Mächten war der, daß die Kasernplätzler schon  
wegen der ihnen von der österreichisch-unga-  
rischen Armee gewährten Gastfreundschaft  
streng militärisch orientiert waren. Ihre ganze Organisation war dem-  
entsprechend aufgebaut. Ihr war es zweifellos zu verdanken, daß die  
ruhmreichen Schlachten zwischen den Kasern- und den Steinplätzlern,  
welch letztere noch völlig in der Indianertaktik eines Winnetou erstarrt  
waren, stets mit dem Siege der ersten endeten.

Die nicht immer ganz unblutigen Auseinandersetzungen mit der Waffe  
wurden, falls eine förmliche Kriegserklärung vorlag, auf der Kleinen  
Wiese, sonst überfallartig in der Allee ausgetragen. Auf eigenem Boden  
wurden die Kasernplätzler niemals angegriffen.

So sehr auch in erster Linie die glänzenden Erfolge derselben auf die  
straffe militärische Zucht, die sie ihrem ständigen Vorbilde auf dem  
Kasernplatz abgesehen hatten, zurückzuführen waren, darf nicht unter-  
schlagen werden, daß die strategischen Aufgaben ihrer Führer durch die  
entschieden weitaus bessere Bewaffnung der ihnen unterstellten Truppe  
beeinflußt und erleichtert waren. Alle Offiziere — und fast nur solche  
gab es bei den Kasernplätzlern — waren mit musterhaften Gummi-  
schleudern ausgerüstet, aus denen regle-  
mentmäßig Kastanien und bei Munitions-  
mangel kleine Kartoffeln verschossen  
wurden. Schrot oder Kieselsteine durften  
nur gegen wildernde Katzen, Frösche und  
sonstiges Ungeziefer angewendet werden.  
Die Staboffiziere besaßen überdies Näh-  
maschinenriemen — der Besitz eines  
solchen wurde der abgelegten Majors-  
prüfung gleichgeachtet — und alle Strei-  
ter besaßen ein Schwert, welches im Frie-  
den als „Paläster“ beim Hunde- und Kitschkerlspiel diente. Infolge seiner  
Vielseitigkeit wurde es nur bei den, bedauerlicherweise nicht ganz zu



umgehenden, rein bürgerlichen Betätigungen, wie z. B. beim Schulbesuch, abgelegt.

Die Steinplätzler kämpften hingegen hauptsächlich mit dem Tomahawk. Die hölzernen Streitäxte waren jedoch längst und meist wirkungslos verschleudert, wenn es zum Nahkampf kam, der besonders den Stabs-offizieren reichliche Gelegenheit bot, ihre Spezialwaffe, den Nähmaschinenriemen zu gebrauchen und damit letzte Widerstände radikal zu brechen.

Das gute Einvernehmen zwischen den jugendlichen Kämpfern und den wirklichen Soldaten des Kasernplatzes, dem ja der Aufschwung und der Waffenruhm der ersteren zuzuschreiben war, sollte jedoch eine Trübung erfahren. Es ist bis heute nicht festgestellt, ob es sich um einen Zufall handelte, oder ob es unverantwortlicher Weise Absicht war, kurz und gut, die von einer Schleuder abgefeuerte Kastanie traf die Wade eines Leutnants und zerstörte gleichzeitig und augenblicklich alle Sympathien, die auch dieser Offizier den Buben bisher geschenkt hatte.

Schon am nächsten Tage wurde der Kasernplatz durch die Wachmannschaft von allem Bubenhaften geräumt, das Hunde- und Kitschkerlspiel für alle Ewigkeit verboten. Eine Katastrophe — und nicht auszu-denken — eine unsterbliche Blamage vor den Steinplatz-Scheißkerlen, für die das Herausläuten einer Hebamme schon eine Heldentat bedeutete, und denen man unverzüglich den Krieg erklären müsse, um ihre Schadenfreude im Keime zu ersticken.

Der Konsternierung in den ersten Stunden nach dem unkameradschaftlichen Vorgehen der bisher so eng befreundeten Wehrmacht, folgten Zeiten des angestrengten Nachdenkens über die erforderlichen Maßnahmen zur Wiedereroberung des zur unbedingten Lebensnotwendigkeit gewordenen Kasernplatzes. Einer riet zu Repressalien, jeder Offizier, vor allem die Leutnants, seien bei jeder sich bietenden Gelegenheit anzuschießen. Die Mehrheit war begeistert dafür, der Oberst aber sagte: „Kusch!“ — im Dienste war ihm dies gestattet — und ordnete an, daß täglich kleine Gruppen zu versuchen hätten, ob das ergangene Verbot auch wirklich ernst gemeint war. Es stellte sich heraus, daß der junge Kommandant seines Ranges und seiner Stellung würdig war. Die Versuche gelangen und nach einer Woche war die Bubenschar vollzählig auf dem Kasernplatz versammelt zu fröhlichem Tun. Die anfängliche bescheidene Zurückhaltung wurde zu bald von der im Laufe von Generationen erworbenen Frechheit verdrängt, woran aber, wie sich zeigen wird, die Hauptschuld ein Altwarenhändler trug. Dieser hatte in der Kantine alte Flaschen aufgekauft und zum späteren Abtransport in der Nähe des Kaserntores schön in Reihen aufgestellt. Jeder Unparteiische wird zugeben, daß es eine unverzeihliche Provokation war, diese verlockenden und seltenen Ziele dem durch eine Woche gewaltsam unterdrückten Drange nach soldatischer Betätigung so unwiderstehlich verführerisch darzubieten. Und niemand wird sich darüber wundern, daß sich die verschämten Schleudern immer weniger zaghaft aus den Taschen in die Hände der aufgeregten Buben schmeichelten und daß dieser kaum bemerkten Lageveränderung nicht viel später das Schnurren eines

gespannt gewesenem Gummis und fast zu gleicher Zeit das Ping einer haarscharf anvisierten Flasche folgte. Nur ein die Triebe des Ehrgeizes mißachtender Philister könnte annehmen, daß es mit diesem einen Ping sein Bewenden haben könnte.

Nichts kann die obigen Bemerkungen kräftiger bestätigen, als das Verhalten der Torwache, eines Mannes mit den roten Schützenquasten an der Brust, der an der nieversagenden Treffsicherheit der jugendlichen Kollegen und dem melodischen Klang der hintereinander zerklirrenden Flaschen seine helle Freude hatte. Es muß daher bitter enttäuschen, wenn gerecht und vernünftig denkende Menschenfreunde unversehens durch einen ungerufen im Torbogen erscheinenden härbeißigen Feldweibel rest- und verständnislos desavouiert werden und wenn ver-



sucht wird, — und dies sogar mit sichtbarem Erfolg — altüberkommene Ansichten rücksichtslos über den Haufen zu werfen.

Schon die mehr als lebhaftere Unterhaltung zwischen dem Feldweibel und der, vorhin als weise gepriesenen und nun zum total vertrottelten Idioten ernannten Torwache, ließ den Buben die eilige Flucht für sehr ratsam erscheinen. Ihre taktische Durchführung war bewundernswert und als sich der Unteroffizier mit seinen nachdrücklichen Belehrungen um so stürmischer auch an die Buben wenden wollte, war auch die letzte Spur ihrer Anwesenheit weggefegt.

Aus diesem unbedeutenden Zwischenfall irgendwelche Konsequenzen für die nächste Zukunft zu ziehen, erschien den in ihrer harmlosen Zerstreung so brüsk unterbrochenen Kasernplätzlern als zu weit getriebene und an Memmenhaftigkeit grenzende Vorsicht, weshalb sie schon am Nachmittag desselben Tages das eintönige Bild des Kasernplatzes belebten, wenngleich ihnen ihre nüchterne Erfahrung sagte, daß die Flaschen bestimmt nicht mehr da sein werden. Und so war es auch.

Diesmal schien aber die Zuversicht doch ein wenig überspannt worden zu sein. Man sah plötzlich eine unbewaffnete Militärabteilung aus der Kaserne rücken und daß dieses merkwürdige Manöver in irgendeinem Zusammenhang mit den vormittägigen Schießübungen und dem neuerlichen Aufmarsche der erfolgreichen Schützen sein dürfte, hatten die Buben schneller begriffen, als ein gänzlich Unbeteiligter glauben würde.

Aber nicht nur die drohende Tatsache selbst und alle ihre Gefahren wurden gleich erfaßt, sondern auch die blitzartig erkannten Umstände, die der normalen Rückzugstaktik ungewohnte Hindernisse in den Weg legten. Durch kurze Zurufe hatten sich die Buben erstaunlich schnell über die Gefechtslage verständigt. Jeder wußte, daß alle Zugänge, die Böschung der Steinmauer vom Gegner besetzt, der Kasernplatz von allen Seiten umstellt ist. Ein gewaltsamer Durchbruchversuch mußte angesichts der erdrückenden Übermacht an jeder Stelle scheitern. Die Ausrüstung einer Armee stand auf dem Spiele: Schleudern, Palästern, Gummibälle, und vor allem die fast unersetzbaren Nähmaschinenriemen.

Denn daß dies alles unwiederbringlich in Feindeshände fallen würde, darüber war man sich klar. Der Oberst aber auch seiner, durch seine leichtsinnige Zuversicht gewachsenen Verantwortung.

Die Buben scharten sich auf engstem Raume um ihn und schon hatte er seinen Schlachtplan mit unheimlicher Geistesgegenwart entworfen. Ein taktischer Fehler des Gegners unter Führung des Feldwebels kam ihm zu Hilfe. Diesem waren die Buben heute sicher, und er wollte das verderbliche Spiel mit ihnen genießen, wie eine Katze mit der Maus. Nur langsam ließ er gegen die verlorene Bubenmacht vorrücken. Entzwischen konnten sie seiner Ansicht nach diesmal nicht. Da erscholl plötzlich das scharfe Kommando des Obersten: „Mir nach!“ Mit gezogenen Schwertern Laufschrift gegen die Wehrmacht, keiner blieb zurück, alles stürmte dem Kommandanten nach. Man stelle sich in dieser Lage die Steinplätzler vor, sie hätten sich ergeben, wie gestopfte Gänse, fangen lassen wie fette Salamander! Verblüfft von einer so unwahrscheinlichen Frechheit, hielt die Wehrmacht inne, noch trennten nur fünfzehn — zwölf Schritt die beiden Treffen, da riß der Oberst einen Haken, wie ein von Hunden verfolgter Hase, im selben Augenblick die gleiche scharfe Wendung der disziplinierten Gefolgschaft. Im sausenden Sturm lauf nach rechts in ein Hinterhaus und durch dieses in das Geschäftslokal des Damenmodsalons Königsberger auf der Tiefen Gasse.

Gerettet!

„Auf zarte Frauennerven darf in solchen Situationen keinerlei Rücksicht genommen werden“, belehrte der Oberst bei der nächsten Besprechung seine Offiziere, „und ihre Behauptung, sie wäre von einer Kosakeneskadron überfallen worden, ist von meiner Mama bereits richtiggestellt worden.“ (Der Oberst war Halbwise, ein Umstand, der sich diesmal günstig auswirkte.)

Dem ersten Triumph über die taktische Überlegenheit der kriegslistigen Kasernplätzler folgten für diese neue sorgenschwere Tage. Die Unsicherheit auf dem Kasernplatz steigerte sich durch die Beobachtung, daß sich von Zeit zu Zeit auch ein Polizeimann in verdächtiger Weise für Dinge zu interessieren schien, die traditionell nicht in seine Kompetenz gehörten. Man konnte seines Lebens nicht recht froh werden. Vorsichtshalber ließ man die kostbaren Waffen zu Haus und die durch die Verhältnisse erzwungene Zähmheit der anödenden Spiele drohte zu den Allüren des Klosterpensionates auszuarten. War das noch eine richtige Bubenexistenz?

Noch stand das letzte Erlebnis in frischester Erinnerung, da war ein unbeabsichtigter Schuß des Hundeballes in einen Blumentopf im Kasernfenster der Anlaß zu neuen Feindseligkeiten. Es gelang, zwei höhere Offiziere gefangenzunehmen und nach längerer Internierung in raffiniert boshafter Weise einer fremden Macht — in diesem Falle den Vätern — in die Hand zu spielen. Man behielt sie nämlich bis drei Uhr nachmittags und ließ sie dann, nachdem das Mittagessen und der Nachmittagsunterricht versäumt waren, laufen. Diese diffamierende und offenkundig völkerrechtswidrige Behandlung saß wie ein Stachel in den gekränkten Herzen, nicht nur der Betroffenen, sondern auch aller Kameraden. Es wurde in Erwägung gezogen, ob es sich mit der Ehre der Kasernplätzler

vertrage, wenn sie weiter an den Zapfenstreichen teilnehmen. Man beschloß jedoch, es nicht auf das Äußerste ankommen zu lassen und einen offenen Bruch mit dem Militär, dem ja noch immer die größte Neigung gehörte, zu vermeiden.

Aber geklärt müsse die Sache werden, so konnte es nicht weitergehn. Schon mit Rücksicht auf die hämischen Gesichter der armseligen Steinplätzler mußte etwas geschehen.

Das Regiment ist morgen, Freitag, 1/211 Uhr vormittags am Kasernplatz in voller Ausrüstung gestellt, befahl der Oberst und gab zu gleicher Zeit die Disposition zu einem Monstre-Hundespiel heraus.

Alles schien in bester Ordnung; man grüßte vorbeigehende Offiziere, sie dankten freundlich, hie und da entwickelte sich sogar ein Gespräch mit einem Offiziersdiener, ja sogar mit einem Kompagniehornisten, der gerade die Tagcharge herausgeblasen

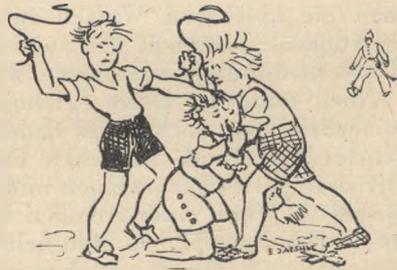
hatte. Das Hundespiel hätte sich bei den Olympischen Spielen sehen lassen können, wenn diese damals noch oder schon wieder stattgefunden hätten.

Aber die Pechsträhne hing wie ein Damoklesschwert über den heute so erhobenen Bubenhäuptern. Wiherek erschien auf dem Kasernplatz, und noch dazu mit einer Paläster. Wiherek war nicht einmal Steinplätzler. Wiherek war ein Chachar. Wiherek war der Klassendenunziant. Wiherek ging schnurstracks zu den Vätern, um die Söhne, die ihn verdroschen haben, zu verpetzen. Wiherek wurde trotzdem überall verprügelt, wo sich Gelegenheit hierzu bot. Wiherek war ein widerlicher Pitzer, der blöden Mädeln erzählte, er schmeiße beim Hundespiel die längsten Saftkappas. Kein Mensch hat dies je gesehen, weil kein Mensch mit Wiherek spielte. Wiherek war eine „Karnalie“. Das rote Tuch für jeden Kasernplätzler.

Wo er sich zeigte, zerbrach zu jeder Zeit, an jedem Ort und momentan jede militärische Disziplin und in einem unabwendbaren Anfall von Atavismus fiel das Regiment in seine früheste Indianerepoche zurück. Wiherek war kein militärischer Gegner, Wiherek war eine Kreatur, elender und gemeiner als der letzte Pferdedieb im Wilden Westen. Er allein brachte es fertig, die bravsten Soldaten in blutrünstige Sioux zu verwandeln.

Wihereks Auftreten auf dem Kasernplatz war eine niederträchtige Herausforderung, die im ersten Augenblick alle sprachlos machte, dann aber brach ein Indianergeheul aus, wie es selbst der Kasernplatz nie vorher gehört hat.

Wiherek konnte sich nicht anders retten, als durch die Flucht in das Kaserngebäude. Zwei Stabsoffiziere, welche die Wut auch äußerlich zu Rothäuten gemacht hatte, stürzten ihm blindlings nach und dann in die



Arme des uns bereits bekannten Feldwebels. Es gelang ihnen, sich für einige Sekunden zu befreien, aber diese genügten, um die Riemen blank zu ziehen und den Wiherek nach allen Regeln der zur Anwendung gelangten Spezialwaffe zu verbläuen. Dann aber verfielen sie doch ihrem Schicksal, das sie in Gestalt des Feldwebels in den Arrest führte.

Inzwischen hatte sich das Regiment in gesicherte Stellungen zurückgezogen. Man hatte nach den verheißungsvollen Auspizien des so schön begonnenen Vormittags nun wieder eine Affäre, deren Folgen nicht abzusehen waren. Der ersehnte Friede mit der Garnison war wieder in weite Ferne gerückt und wieder standen zwei hohe und verdiente Offiziere vor ihrer schmachvollen Auslieferung an eine fremde Macht. Zwei Riemen waren beim Teufel, wenn alles andere, dieser Verlust war kaum zu ertragen.

Das Mißgeschick der Vorgänger vor den Augen, harrten die beiden Delinquenten ungeduldig der dritten Nachmittagsstunde, die ihnen die — in ihren Begleitumständen noch sehr unsichere — Erlösung bringen würde. Aber schon nach einer Viertelstunde der Haft öffnete sich die Tür des Verließes und ein trat der ihnen vom Sehen und Hören sehr gut bekannte Hauptmann Weidner. Mindestens ein Sechziger, der im Dienste von der Pike an ergraut war.

„Was machen die Lausbuben da?“ fragte der Hauptmann den ihn begleitenden Feldwebel. „Unfug, Herr Hauptmann, groben Unfug. Offizieren in die Beine schießen, Blumentöpfe zerteppern, schwächere Buben blau schlagen und dergleichen mehr.“

Die Burschen senkten ihre Blicke vor den strengen Augen des Hauptmanns zu Boden und verharrten unbeweglich in ihrer strammen Habtachtstellung. Ein Stückchen einer Goldborte, die unter dem Rockkragen des einen Burschen hervorlugte, erregte die Aufmerksamkeit des Hauptmanns. Er trat an den Jungen heran, hob seinen Kragen und dann mußte er laut auflachen. Alle Kasernplätzler trugen auf der Innenseite ihrer Rockkragen die ihrer Charge entsprechende Distinktion; im Dienste wurden die Kragen aufgestellt und die Rangabzeichen wurden sichtbar. Vor dem Hauptmann stand mit hochrotem Gesicht ein gebrochener Oberstleutnant. Nun nahm er sich den zweiten Sünder vor und demaskierte einen Major. Schwarzer Samt und ein rotes Passepoil umrahmten einen Goldfetzen, in dessen Mitte ein silberner Stern leuchtete. „Generalstäbler?“ lachte der Hauptmann, „na ja, beim Generalstab avanciert man etwas rascher als bei der Truppe.“ Sein Schnurrbart senkte sich melancholisch für einen Augenblick, dann hob er sich aber wieder, um sich vorerst der heiteren und dann der ernsten Miene des alten Offiziers anzupassen.

Der Feldwebel glaubte seiner Meinung dahin Ausdruck geben zu müssen, daß hier Fünfundzwanzig am richtigen Platze wären, und da der Hauptmann gern zuzustimmen schien, überkam die beiden Jungen eine stürmische Sehnsucht nach dem ersatzweisen väterlichen Staberl. Alle Fragen des Völkerrechts traten in den Hintergrund, an dem sich nun alle Gedanken und Befürchtungen um seinen Mißbrauch konzentrierten. „Glaubt's nicht, daß ich mit euch jetzt ein Kriegsgericht abhalten

werde, mit solchen Lausern macht man kurzen Prozeß, besonders, wenn es sich um feige Lausbübereien handelt. Auf Offiziere mit Kastanien aus dem Hinterhalt schießen und dann davonlaufen, ist eine Feigheit und zu zweit einen Schwächling anzugreifen, ist eine noch ärgere Schweinerei! Und ihr klebt euch Stabsoffiziersdistinktionen an? Pfui Teufel!“ Die Vorwürfe waren niederschmetternd, vernichtend, und dem Generalstäbler traten die Tränen in die Augen. „Heulen auch noch — Herr Major mit den vollen Hosen? Das hat noch gefehlt!“ fuhr ihn der Hauptmann an. Da faßte sich der so verdonnerte Bub, warf den Kopf in die Höhe und sagte: „Herr Hauptmann, ich melde gehorsamst, ich weine nicht aus Angst.“ Der Hauptmann sah den Jungen erstaunt an: „Warum also?“ „Aus Scham über den Vorwurf der Feigheit.“ Der Hauptmann dachte eine Weile nach, dann hieß er die Jungen, sich auf die Pritsche zu setzen, er selbst setzte sich auf die gegenüberliegende. „Jetzt sprich weiter, rechtfertige dich!“ „Herr Hauptmann, weder ich noch mein Kamerad, noch irgendeiner der Kasernplätzler, hat mit Absicht einen Offizier angeschossen. Wenn ein Offizier getroffen wurde, dann war es ein unglücklicher Zufall, der uns allen wirklich leid tut.“ Die Rechtfertigung ging anfangs stockend, als aber der Major Hans sah, wie sich das gutmütige Gesicht des alten Herrn in immer freundlichere Falten legte, fuhr er immer freimütiger und lebhafter fort: „Wir sind Freunde der Armee, wir lieben die Offiziere und die Soldaten, sonst würden wir ja nicht selber Offiziere und Soldaten sein wollen.“

Der Hauptmann begann zu fürchten, daß die Unterhaltung ihre Fortsetzung mit vertauschten Rollen finden könnte und unterbrach den erregt sprechenden Knaben: „Und was ist's mit der Verprügelung des Krüppels?“ „Herr Hauptmann, ich bitte gehorsamst, der Wiherek ist kein Krüppel, aber ich gebe zu, daß er schwächer ist, als ich allein. Wenn er aber geprügelt wird, so ist das kein Kampf zwischen zwei ehrlichen Gegnern, sondern die Bestrafung, die Züchtigung eines — eines ehrlosen Individuums. Und wer mir dabei hilft, der ist mir willkommen. Diese Feigheit nehme ich auf mich, denn von einem allein kann der Wiherek nicht genug Prügel bekommen, nicht so viel, als er verdient.“ Kurt, der Oberstleutnant, hätte dem Kameraden gern zugeflüstert, daß er sich um den Hals reden werde, da dies aber nicht ging, versetzte er ihm einen Rüffler in die Seite, so daß Hans plötzlich verstummte.

„Du siehst aber trotz allem ein, daß ihr alle zusammen doch eine miserable Bande seid, die die Ordnung auf dem Kasernplatz über den Haufen werfen möchte“, bemerkte der Hauptmann, der die günstige Situation, auch zu Wort kommen zu können, ausnützte, aber er lenkte sofort wieder ein, als er den aufflammenden Blick des kecken Burschen sah. Er hielt es für angebrachter, auf das Soldatenspiel der Knaben einzugehen und fragte: „Wie kommst du zum Generalstab — Herr Major?“ „Weil ich vom Heereswesen am meisten verstehe.“ „Und woher hast du deine Weisheiten?“ „Aus Prochaskas Armeekalender, Herr Hauptmann.“ „Schade“, meinte der Hauptmann, „daß ich kein Kasernplätzler bin, vielleicht wäre ich dann heute auch schon Oberst.“

„Für uns sind Sie General und wir würden Sie gern zum Inhaber

unseres bisher namenlosen Regiments machen.“ „Das würde einige Schwierigkeiten bereiten“, erwiderte freundlich der Hauptmann, „weil ich keinen Umlegekragen habe, wo sollte ich dann eure Regiments-egalisation mit dem Goldkragen hinstecken?“ „Unsere Phantasie wird sich den Goldkragen zu Ihren drei Sternen hinzudenken.“ Der Hauptmann war von der Schlagfertigkeit des Jungen so überrascht und von seiner jugendlich feurigen Militärbegeisterung so gerührt, daß ihm jetzt die Tränen in die Augen traten. Es kam ihm daher sehr gelegen, daß gerade eine Ordonnanz mit seinem Gabelfrühstück eintrat. Ein Paar Würstel, eine Kaisersemmel und ein Seidel Bier wurden dem Hauptmann überreicht. Schnell entschlossen verteilte der Hauptmann den eßbaren Teil an die beiden Jungen, das Seidel Bier trank er in einem Zuge selbst aus, wischte nachher den Schnurrbart und bei dieser Gelegenheit auch seine Augen trocken und zündete sich eine Virginia mit der bei dieser Zigarre üblichen, fast rituell anmutenden Umständlichkeit an.

Den Buben leuchteten die Augen und, ohne daß sie sich irgendwie besprochen hätten, sprangen sie gleichzeitig von ihren Sitzen auf, stürzten auf den Hauptmann zu und küßten ihm die Hände. Der über-rumpelte alte Herr war von dieser spontanen Huldigung so ergriffen, daß er erst nach einiger Zeit die Worte fand, um die Friedensverhandlungen, die ja meritorisch bereits einen vollen, beiderseitig höchst befriedigenden Erfolg gezeitigt hatten, auch formell zu beenden.

„Also Buben!“ leitete er ein und erhob sich, worauf beide Burschen augenblicklich die Habtacht-Stellung einnahmen, „der Kasernplatz steht euch weiter zur Verfügung, wenn nicht von uns exerziert wird. Zuschauen dürft ihr selbstverständlich auch dann. Das alles nur so lang, als ihr Soldaten, brave, disziplinierte Soldaten, seid. Könnt ihr mir auch für eure Kameraden versprechen, euch dieser Auszeichnung würdig zu machen?“ „Jawohl, Herr Hauptmann!“ riefen beide zugleich und wieder wollten sie ihm die Hände küssen. „Ihr seid Soldaten!“ wehrte dieser ab, „und ich kein Pfaff“, er drückte jedem die Hand und sagte dann militärisch kurz: Ich danke, meine Herren.“

In diesem historischen Augenblick verblaßte all der in den Kriegen mit den Steinplätzlern angehäuften Schlachtenruhm — schade nur, daß diese Affen nicht Zeugen dieses denkwürdigen Ereignisses waren. Es war ja nicht zu fassen, nicht zu glauben, das Bubenregiment war von der k. u. k. Armee als Macht anerkannt worden. Die Gefangenen, die einer schmach-vollen, entwürdigenden Beschimpfung entgegengezittert hatten, kehrten als mit Ehren überschüttete Friedensdelegierte zurück, mit Abmachungen, wie sie sonst nur einem niedergeschmetterten, ohnmächtigen Gegner abgerungen werden können. Erfolgreiche Unterhändler, deren Namen für alle Zeiten in der Regimentsgeschichte leuchten werden, wie die Laternen vor dem Schloß zu Kaisers Geburtstag. — „Meine Herren!“ hat er zu uns gesagt, und da wagt es so ein Schwein, wie der Wiherek, auf den Kasernplatz zu kommen, auf unseren Kasernplatz, und noch dazu mit einer Paläster. Jetzt hätte er ihnen in den Weg laufen müssen, die Riemen hatten sie ja wieder — aber das Schicksal bewahrte ihn vor einer Begegnung, diesen Hund. Aber nein, man durfte nicht wieder in das

Indianertum der dreckigen Steinplätzler zurückverfallen. Das war nun glücklicherweise überwunden — höchstens die Spähtrupps hätten sich noch nach den Feinheiten des Old Shatterhand und seines roten Bruders zu orientieren, soweit dies dem Dienstreglement nicht ausdrücklich zuwiderstand. Man war doch beim Vertreter der k. u. k. Armee zum Dejeuner geladen gewesen — daß der Hauptmann das Bier allein ausgetrunken hat, brauchten nicht einmal die Kameraden zu wissen. Und man sollte sich der Auszeichnung würdig machen, hatte der hohe Delegierte Sr. Majestät des Kaisers gesagt.

Wie der Geruch eines nächtlichen Düngertransportes hat sich die Kunde über das märchenhafte Geschehnis in der Stadt verbreitet. Es bildete das aufgeregte Gespräch nicht nur aller Kameraden, sondern auch in allen Schulen. Auf die Steinplätzler wirkte die von allen Seiten verbürgte Nachricht wie ein Wagenrad auf einen Frosch — sie waren platt.



Unverbesserliche Skeptiker allerdings wollten erst abwarten, ob die beiden Gefangenen pünktlich zum Nachmittagsunterricht kommen werden. Sie haben sich bis auf die Knochen blamiert. Als die beiden Helden zur Schule gingen, hingen die Kinder an ihnen, wie die Maden an einer vergessenen Blutwurst. In den Klassen der Altersgenossen summt es auch während des vollständig zwecklos versuchten Unterrichtes wie in einem aufgestöberten Hummelnest und sogar den Vorzugsschülern drohte an diesem einzigen Nachmittag eine

Verschlechterung der Sittennote. Der Kampf der Lehrer um die Teilnahme ihrer Zöglinge an ihren Vorträgen endete mit einer nicht in Frage zu stellenden Niederlage. Der Unterricht wurde zu einer seelischen Folterung der Schüler, die sich vor brennender Ungeduld Löcher in die Hosenböden wetzten. Aber schließlich nahm er doch ein Ende.

Schon wenige Minuten später glich der Kasernplatz einem Heerlager von Buben aus der ganzen Stadt. Sogar Erwachsene sah man zahlreicher als sonst. Die Steinplätzler hatten, wie glaubwürdige Zeugen nachträglich bestätigten, einige Spione geschickt, die sich im Hintergrunde hielten. Alles war da — nur das Regiment nicht. Seine eiserne Disziplin hatte sich als verläßlich wie ein Bernhardiner erwiesen, als der Befehl von einem grabverschwiegenem Mund zum anderen herausgegeben wurde, den Regimentsfeierabend auf der Kleinen Wiese abzuhalten. Das Publikum wurde durch halboffizielle Sondernachrichten absichtlich irre — und auf den Kasernplatz geführt. Heute wollte das Regiment unter sich sein.

Anordnungsgemäß hatte sich das Regiment, dessen Einzelteile auf Seitenwegen anmarschiert waren, auf der damals noch wild mit Weiden-gestrüpp verwachsenen Au hinter der Eisenbahnbrücke vergattert. Die zwei Helden erschienen um einiges später zu Pferd, d. h. sie galoppierten, einen Zweig mit einem Blätterwipfel zwischen den Beinen einschenkelnd, an und erstatteten tänzelnd, wie nervöse Rösser, dem Obersten ihre Meldung. Ähnliche Aspekte verrieten deutlich, daß auch er und alle Stabsoffiziere beritten waren.

Die Kasernplätzler waren niemals ruhmredig, „Pitzerei“ war ihnen

verhaßt, und deshalb schweigt ihre Geschichte über die stolze Siegesfeier, die sich dem Empfang und dem Bericht der bewunderten Retter des Kasernplatzlebens anschloß. Es wurde nur bekannt, daß das Regiment geteilt wurde und so eine Brigade entstand, zu deren Kommandanten der gleichzeitig außertourlich zum Obersten beförderte Major Hans ernannt wurde. Das zweite Regiment, das nun den Namen „Feldzeugmeister Weidner“ trug, erhielt Kurt, der sich ebenfalls den dritten Stern auf seinen Goldkragen nähen durfte. Der alte Oberst wußte, was man Männern schuldet, die sich als Soldaten und als Diplomaten in gleich hohem und sogar bei den Kasernplätzlern unerhörtem Maße ausgezeichnet hatten. Er beschied sich mit seiner bisherigen Stellung als Kommandant des ersten Regiments, das unter seiner Führung wenige Tage später in der letzten, die Steinplätzler für alle Zukunft unschädlich machenden Schlacht neuen unverwelklichen Lorbeer an seine Fahne geheftet hat.

Zwei Jahre später ist der mittlerweile zum Generalmajor avancierte Brigadier Hans in die Weißkirchner Kavalleriekadettenschule eingetreten. Ob er dies tat, um als Generalstäbler auch andere Waffengattungen kennenzulernen, oder weil es ihm widerstrebte, wieder zu Fuß anfangen zu müssen, ist nicht aufgeklärt.

Als er als frisch ausgemusterter Ulanenfähnrich nach Teschen kam, um sich seinem ehemaligen Regimentsinhaber in seiner neuen Uniform vorzustellen, da war der Hauptmann Weidner bereits tot. Der Kasernplatz war abgetragen, die Kaserne demoliert. Damit hat die ruhmbedeckte Kasernplätzlerbrigade ihren Raum und ihren Sinn verloren.

Wiherek aber stand in der Münzgasse und schaute den Arbeitern bei der Planierung des einstigen Teschener Heldenplatzes zu.

Wihereks sind unsterblich! Sie hören nur mit der Zeit auf, geprügelt zu werden, und das ist viel, viel mehr zu bedauern, als das Aufhören des heiteren ungebundenen Lebens auf dem Kasernplatz.

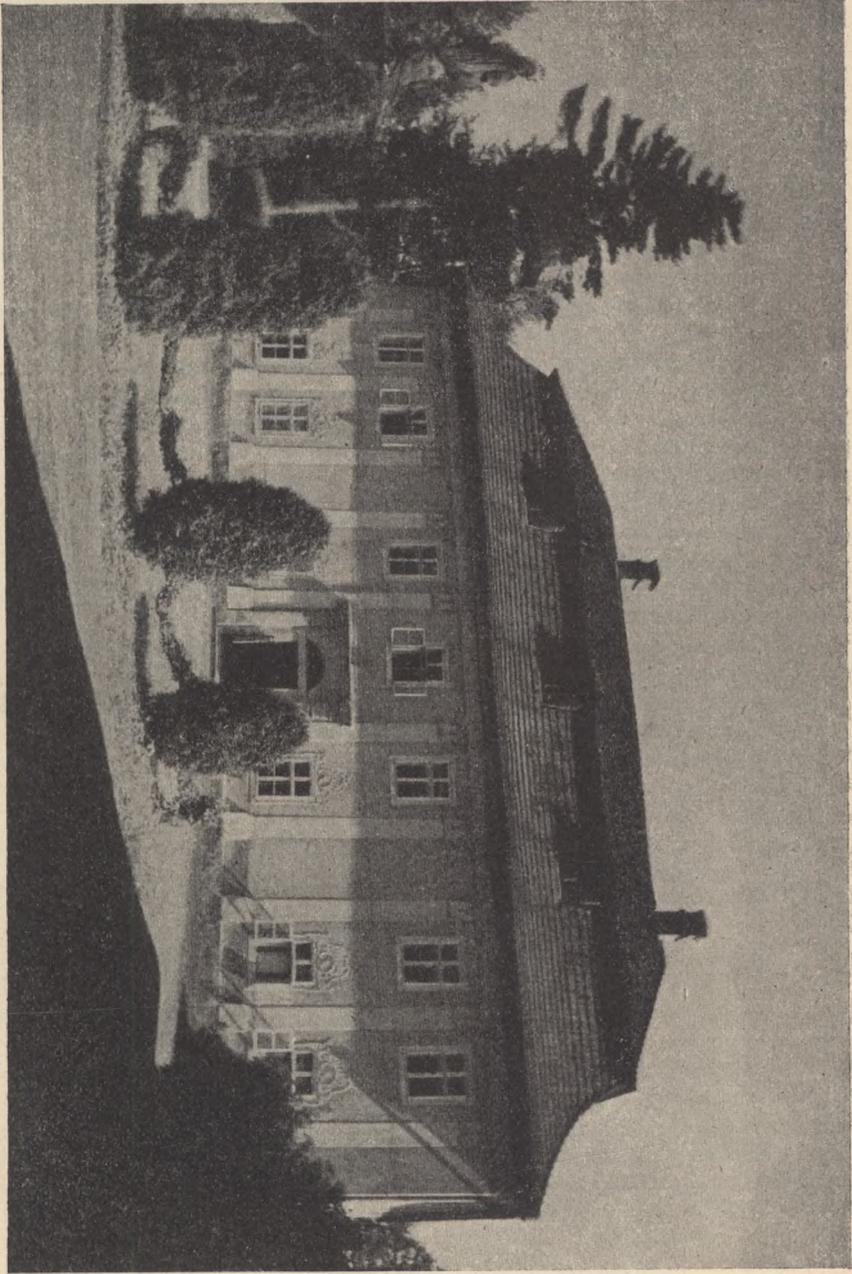
## Der Mutter Wort

Ein Vorwurf, den deine Mutter dir macht,  
Der brennt noch nach zwanzig Jahren.  
Wieviel du seither gehöhnt und verlacht,  
Er hält in deinem Herzen Wacht,  
Du wirst es einst erfahren.

Ist auch die Mutter für immer still,  
Ihr Wort bleibt in dir lebendig,  
Oft schmeichelt es zärtlich, oft klagt es schrill,  
Es steht vor dir, wann immer es will,  
Und spricht zu dir inständig.

Das ist der Mutter heiliges Wort,  
Das leuchtet durch hundert Sterben,  
Tönt nie verlöschend fort und fort,  
Bis des Kindes schwankende Seele verdorrt —  
Dann segnet es noch den Erben.

Maria Stona



*Schloß Roppitz bei Teschen*

# Aus der Arbeit der Verwaltung

Von Landrat Dr. Krüger, Teschen

Die für den neuen Gau Oberschlesien vom Gauleiter und Oberpräsidenten gestellte wichtigste Aufgabe, die, auf die kürzeste Formel gebracht, lautet: „Aus Oberschlesien ist ein deutsches Land zu machen“, stellt auch an alle Dienststellen der Verwaltung besondere Anforderungen. Sie verlangt, daß die Bearbeitung aller Verwaltungsgeschäfte, deren Umfang in unserem Gebiete an sich schon als Folgeerscheinung der 20-jährigen Fremdherrschaft und des über das Land gegangenen Krieges ungleich größer als im Altreich ist, stets unter Berücksichtigung dieser besonderen Aufgabe erfolgt. Sie erfordert die ständige Überlegung, wie in möglichst umfassender Weise auch die Mittel der Verwaltung der Deutschtumsarbeit dienstbar gemacht werden können.

In besonderem Maße gilt dies für die allgemeine innere Verwaltung, also bei uns im Kreise für die Verwaltung des Kreises selbst und die örtlichen Verwaltungen unserer Städte, Gemeinden und Amtsbezirke. Umfaßt doch ihr Tätigkeitsbereich nicht, wie das bei den Sonderbehörden der Fall ist, ein bestimmt umgrenztes, festes Arbeitsgebiet, sondern erstreckt sich auf die Erledigung sämtlicher Verwaltungsgelegenheiten, die nicht ausdrücklich den Sonderverwaltungen zugewiesen sind. So haben denn auch sowohl Kreisverwaltung wie Verwaltungen der Städte, Gemeinden und Amtsbezirke sich neben der vielseitigen täglichen Verwaltungsarbeit in besonderem Maße mit dem Aufgabengebiet der Deutschtumsarbeit befaßt und — wie mit Befriedigung festgestellt werden darf — schon heute mit sichtbaren Erfolgen.

Der wohl wichtigste Zweig der Deutschtumsarbeit, die Betreuung unserer deutschen Jugend in eindeutig deutschem Sinne, erfuhr und erfährt wirksame Förderung durch Bereitstellung und Einrichtung geeigneter Räume für die von der NSV. betriebenen Kindertagesstätten und die Hilfsstellen „Mutter und Kind“, durch die Herrichtung von Unterkünften für die HJ. und die Gewährung namhafter finanzieller Beihilfen für alle Zwecke der Jugendhilfe und Jugendfürsorge, ferner durch die schon kurz nach der Eingliederung erfolgte Einrichtung eines umfassenden deutschen Schulwesens im Kreise.

Zur Deutschtumsarbeit im besten Sinne gehört weiter die Pflege guter deutscher Kultureinrichtungen, insbesondere des deutschen Theater-, Kunst- und Musiklebens. Dieser Forderung wurde nachgekommen durch die Errichtung der eigenen Teschener städtischen Bühne, die bekannt-

lich nicht nur die Stadt Teschen selbst, sondern auch Städte und Gemeinden im übrigen Kreisgebiet bespielt, durch die Schaffung des Kunstrings des Kreises Teschen, der dank der Aufgeschlossenheit unserer deutschen Bevölkerung für alle kulturellen und künstlerischen Fragen sowohl der Mitgliederzahl wie seiner finanziellen Leistungsfähigkeit nach im Gagebiet mit an erster Stelle steht: durch die Einrichtung der Stelle des Kreismusikbeauftragten und der Musikwanderlehrerin, die sich die Pflege guter deutscher Musik und des deutschen Liedes angelegen sein lassen; durch die finanzielle Förderung unserer so aktiven und beste Leistungen vollbringenden Gesang- und Orchestervereine; durch die Bereitstellung schließlich zweckmäßiger, sauberer, schöner Kinosäle. In der gleichen Richtung liegt die überall erfreulich fortschreitende Einrichtung deutscher Volksbüchereien mit bestem deutschen Buchmaterial in den Gemeinden des Kreises, sowie die Herausgabe des Heimatkalenders. Zu nennen sind weiter die Arbeit der Kreisgruppe Teschen des Oberschlesischen Heimatbundes, der sich die Pflege deutscher Sitten und Gebräuche, des deutschen Trachtenwesens, die liebevolle Betreuung unserer schönen Heimat überhaupt zur Aufgabe gestellt hat: die Schaffung der Voraussetzungen für einen deutschen Fremdenverkehr in unserem so schönen Bergland, eine Arbeit, die in Gemeinschaft mit dem Fremdenverkehrsverband und den Beskidenvereinen geleistet wird; die Betreuung der auf durchaus deutsche Ursprünge zurückzuführenden Beskidenheimkunft, für die jetzt geregelte, Übervorteilungen ausschließende Absatzmöglichkeiten geschaffen wurden, sowie die Wiedererweckung und Förderung guter, deutscher, handwerklicher Tradition. Erst vor kurzem fand in Breslau eine Ausstellung statt, bei der auf Veranlassung der Kreisverwaltung vorbildliche handwerkliche, eigens zu diesem Zweck angefertigte Arbeiten aus den verschiedenen Handwerkerzweigen des Kreises einer breiteren Öffentlichkeit vorgeführt wurden.

Im Rahmen des gleichen Arbeitsgebietes liegen schließlich die kurz vor dem Abschluß stehenden Verhandlungen der Kreisverwaltung über den Erwerb des Teschener Schlosses, das als traditionsreiche Kulturstätte des Kreises nicht nur erhalten, sondern nach bereits ausgearbeiteten Plänen zu einem kulturellen Ausstrahlungspunkt für das gesamte Olsa-gbiet und darüber hinaus ausgebaut werden soll.

Schon dieser kurze, im Rahmen dieser Darstellung nur katalogmäßig mögliche Abriß der vielfältigen, von der Verwaltung bereits geleisteten und noch zu leistenden Deutschtumsarbeit zeigt, daß ein großer, ja wohl der größte Teil dieses Arbeitsbereiches in engster Berührung mit dem der Bauverwaltung obliegenden Aufgabengebiet steht. Erfordert doch heispielsweise die oben nur kurz gestreifte Jugendarbeit — Kindertagesstätten, HJ.-Heime, Schulen —, ferner die sonstige kulturelle Aufbauarbeit — Theater, Kino, Volksbüchereien und vieles andere mehr — das Vorliegen bestimmter räumlicher Voraussetzungen, um wirklich wirksam sein zu können. Unabhängig von dieser engen Berührung mit einem großen Teil der einzelnen Zweige der Deutsch-

---

**H a u s w ä n d e s i n d k e i n e P l a k a t t a f e l n !**

tumsarbeit hat die Bauverwaltung im Rahmen dieser Arbeit selbst gerade in unserem Raum eine besonders bedeutungsvolle, durchaus eigenständige Verpflichtung: die Wiedererweckung guter deutscher Baukultur, die alle Zweige baulicher Tätigkeit, sowohl den Hoch- wie den Tiefbau umfassen muß. Treten doch die praktischen Ergebnisse dieser Arbeit nach außen hin mit am sichtbarsten in Erscheinung, sind doch hier begangene Fehler kaum oder nur unter größten Schwierigkeiten und Kosten wieder gutzumachen, verschandeln doch die Produkte einer falschen Baukultur oder gar Unkultur noch Jahre und Jahrzehnte lang Landschaft und Ortsbild.

Polen und Tschechen haben im Teschener Land in der Zeit ihrer Herrschaft verhältnismäßig viel gebaut. Von der Wahrung einer wirklichen Baukultur kann aber bei den leider viel zu vielen Zeugen ihrer Tätigkeit keine Rede sein. Vor allem blieb ihnen das Geheimnis unserer so schönen Landschaft verschlossen, erkannten sie nicht die Verpflichtung, die unsere schönen Stadt- und Ortschaftsbilder allen Bauschaffenden auferlegt. Ihre Bauten fügten sich nicht harmonisch ein, konnten das auch gar nicht, weil hier eine deutsche Landschaft, in ihren Ursprüngen deutsche Gemeinwesen zu betreuen sind, die eben nur der Deutsche entsprechend zu würdigen weiß. Das noch nach Beendigung des Weltkrieges überall im Kreise vorhandene deutsche bauliche Kulturerbe, die alte, gute österreichische und damit deutsche Baukultur wurde vernachlässigt, die Bausitten verfielen, das Können der Handwerker schwand, weil kein geschmackbildendes oder den guten Geschmack erhaltendes Publikum da war, Pfuscharbeit und damit verbundene Preisschleuderei und Bestechung waren an der Tagesordnung. Noch heute sehen wir in einem leider sehr großen Ausmaße die Produkte dieser Unkultur allenthalben im Kreise: seelenlose, protzig und unharmonisch in Landschaft und Umgebung hineingestellte Betonwürfel, kalte, nüchterne, sich in keiner Weise in die Umgebung einfügende Brücken, die anscheinend nach einem bestimmten Schema gebaut wurden, Straßenzüge, die willkürlich ohne jede Anpassung an Raum und vorhandene Gegebenheiten das Land durchschneiden.

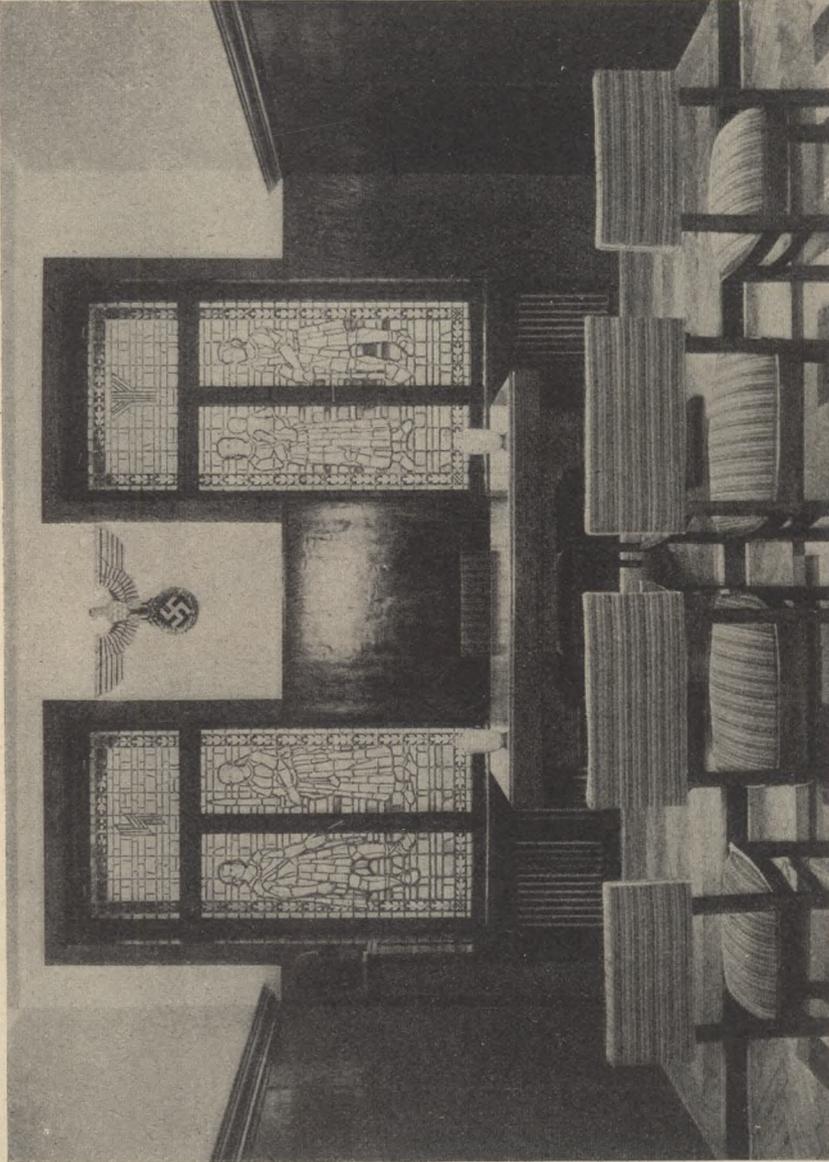
Die Aufgabe aller Bauschaffenden des Kreises ist deshalb wahrlich nicht klein. Gilt es doch einmal — soweit das überhaupt möglich ist — die Sünden der zwei Jahrzehnte lang währenden Fremdherrschaft wieder gutzumachen, zum anderen aber auch neugestaltend beste deutsche Baukultur wieder zur Blüte zu bringen. Gerade den öffentlichen Dienststellen erwächst hierbei eine besondere Verpflichtung, da sie vorbildlich zu sein haben. So war denn auch das besondere Augenmerk der Verwaltung schon in den vergangenen zwei Jahren diesem Arbeitsgebiet zugewandt. Die Aufgabe war deshalb besonders schwierig und wird es während der Dauer des Krieges sein, weil bei der gesamten baulichen Tätigkeit die im Interesse unserer Rüstungswirtschaft ergangenen einengenden Bestimmungen zu beachten sind, weil die durch den Krieg bedingte personelle und materielle Verknappung sich oft hemmend in den

---

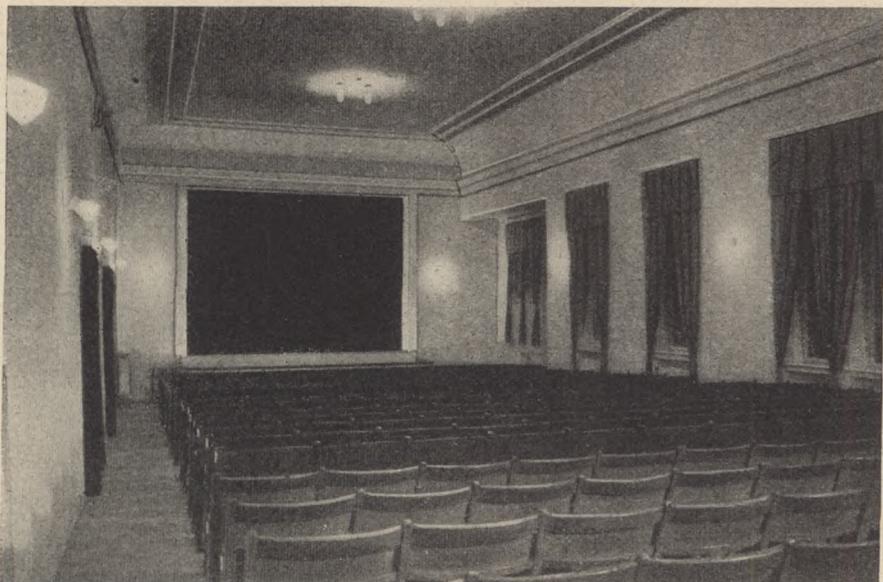
S p e r r t G ä r t e n n i c h t i n D r a h t k ä f i g e !



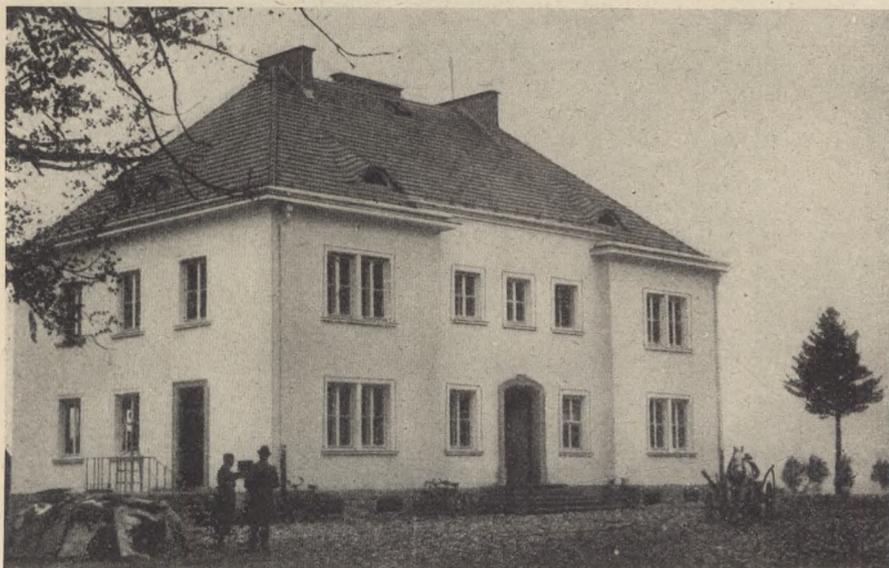
*Rathaus Karwin. Treppenaufgang*



*Rathaus Karwin. Trauungszimmer*



*Städtische Bühne Karwin*



*Amtsgebäude Itebna*



*Amtsgebäude in Trzynietz — früher und jetzt*





*Dombrau, Platz vor dem Rathaus — vor und nach der Umgestaltung*





*Ein polnisches Arbeiterheim — zur deutschen Gaststätte umgebaut*





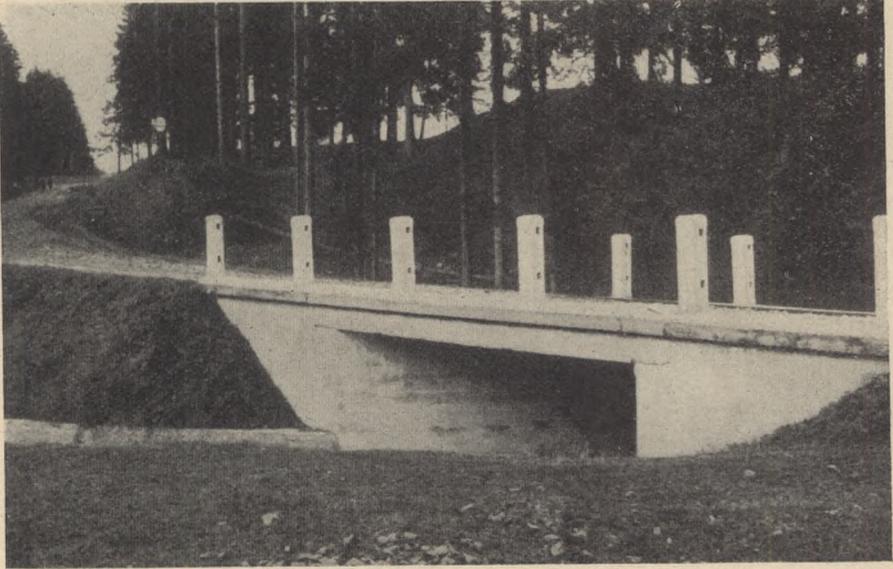
*Amtsgebäude in Poremba bei Orłau — früher und jetzt*





*Baupflege auf dem Lande  
Eine Stallrückseite vor und nach der Instandsetzung*





*Brücke in Karpentna. — Polnischer Betonbau*



*Brücke in Leschnitzatal. Deutscher Zweckbau*

Weg stellt. Glücklichen Umständen ist es zu verdanken, daß es gelang, die Bauverwaltung des Kreises, also die Stelle, der im besonderen die Betreuung der baulichen Maßnahmen im Kreise obliegt, mit guten und qualifizierten Fachkräften zu besetzen, daß es weiter gelang, auch in den örtlichen Verwaltungen der Städte, Gemeinden und Amtsbezirke gute und bewährte Kräfte zu gewinnen.

Die Reihenfolge der durchzuführenden Baumaßnahmen ergab sich von selbst. In erster Linie galt es die Arbeitsstätten, von denen der Verwaltungsaufbau ausgehen sollte, in einen würdigen, zweckmäßigen, deutschen Ansprüchen entsprechenden Zustand zu bringen. Denn wirklich gediegene, insbesondere kulturelle Aufbauarbeit kann nur von Plätzen aus geleistet werden, die selbst stärkster Ausdruck kulturellen Wollens sind. Es galt also die Amtsgebäude, sowie sie vorhanden waren, gründlichst zu überholen, soweit sie überhaupt fehlten, nach neuen Möglichkeiten zu suchen. Da der Krieg die Errichtung neuer Dienstgebäude verbot, mußten in diesen Fällen vorhandene, bisher anderen Zwecken dienende Gebäude durch Um- und Ausbau dienstbar gemacht werden. So entstanden gute und zweckmäßige Amtssitze in Bistritz, Bludowitz, Hnojnik, Istebna, Lazy, Neu-Oderberg, Peterswald, Poremba, Skotschau (Land) und Trzynietz. Die in Dombrau, Golleschau, Jablunkau, Karwin, Reichwaldau, Skotschau (Stadt), Steinau, Suchau, Teschen, Tierlitzko und Weichsel vorhandenen Dienstgebäude wurden gründlich überholt, nach deutschem Geschmack eingerichtet und ausgestattet. Das Dienstgebäude der Kreisverwaltung wurde ebenfalls im Innern einer grundlegenden und zweckmäßigen Veränderung unterzogen. Von geringen Ausnahmen abgesehen, repräsentieren sich so heute die Amtssitze der allgemeinen inneren Verwaltung in einem würdigen, zweckentsprechenden, deutschen Ansprüchen genügenden Zustand.

Hand in Hand damit ergab sich die Notwendigkeit, die von den Polen arg vernachlässigten Straßen soweit als möglich wieder in einen verkehrsmäßigen Zustand zu bringen, die fast durchweg gesprengten Brücken wieder aufzubauen und an den von den Polen in sehr verwahrlostem Zustande hinterlassenen Flußläufen wenigstens das Mögliche zu tun. Besondere Erfordernisse stellen hierbei noch die Schäden, die das große Hochwasser Anfang des Jahres 1940 verursacht hatte. Insgesamt wurden in den vergangenen zwei Aufbaujahren vom Kreise, den Gemeinden und Amtsbezirken rund 200 km Straßen und Wege ausgebaut oder ausgebessert, 80 Brücken neuerrichtet — teilweise infolge des Hochwassers zweimal —, rund 5 km Uferstrecken an Flußläufen und Wildbächen ausgebaut. Die bildmäßige Gegenüberstellung der von den Tschechen gebauten Betonbrücke über die Stonawka und der neuen Brücke im Leschnitz-Tal zeigen, daß bei den Arbeiten der deutschen Bauverwaltung die Grundsätze deutscher Baukultur beachtet und gewahrt wurden.

Im Rahmen der eingangs gestreiften Jugendbetreuung wurden in Gemeinschaftsarbeit mit der NSV. insgesamt 122 NSV.-Kindergärten umgebaut, renoviert oder neu eingerichtet — die Gesamtzahl der Kinder-

---

Schützt die Kunstdenkmäler unserer Heimat!

gärten im Kreise beträgt 175 —, desgleichen 34 von den vorhandenen 40 NS.-Schwesternstationen. Des weiteren wurden dringend notwendige Arbeiten an 22 HJ.-Unterkünften vorgenommen. Einen besonders großen Umfang nahm die gründliche Instandsetzung und zum Teil auch die Einrichtung der Schulen ein, die sich zum größten Teil in einem erbärmlichen Zustand befanden. In den Rahmen dieser Aktion fielen allein 189 Volksschulen. Eine besondere Ausgestaltung erfuhren die gewerblichen und kaufmännischen Berufsschulen des Kreises, die Kreis-handelsschule, die Fachschule für Frauenberufe, die Landwirtschafts-schule sowie die Landfrauenschule in Miendischwetz. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang schließlich noch der Umbau eines in Ustron befindlichen Gebäudes zu einem Landjahrlager.

Auf dem eigentlichen kulturellen Sektor steht an erster Stelle der grundlegende Umbau des Theaters in Teschen, sodann der Umbau des früheren polnischen Vereinshauses in Karwin für Zwecke der dortigen städtischen Bühne, die grundlegende Neugestaltung des Theatersaales in Peterswald, die Renovierung des Theaters in Orlau sowie des Kultur-saales in Oderberg. In diesem Zusammenhang weiter zu erwähnen ist die Neuausstattung und grundlegende Renovierung von sechs Kinos im Kreise.

Im Rahmen der Dorfverschönerungsaktion wurde versucht, die Orts-bilder unserer Städte und Gemeinden soweit wie möglich von den un-schönen Erscheinungen der 20-jährigen Fremdherrschaft zu befreien und ihnen wieder einen sauberen, deutschen Charakter zu geben. Hier sind besonders erwähnenswert die in Bistritz, Dombrau, Istebna, Reich-waldau, Teschen und Weichsel durchgeführten Arbeiten. Besonders in Weichsel erfuhren die Kuranlagen eine durchgreifende Veränderung. Während früher die erholungsuchenden Fußgänger zwischen Fahrverkehr und Straßenzäunen eingeklemt waren und verfallende alte Bauten das Straßenbild wesentlich bestimmten, geht heute der Kurgast im Grünen, zwischen Blumen, ist der Blick in die Landschaft freigemacht.

Eine besondere Betreuung erfuhr innerhalb dieses Arbeitsbereiches das Reklame- und Plakatanschlagswesen. Als bald nach der Wiederein-gliederung wurde der Kreis radikal von den zahlreichen, Landschaft und Ortsbild verschandelnden, freistehenden Reklametafeln aller möglichen Firmen gesäubert, so daß man heute bei einer Fahrt durch den Kreis kaum noch eine dieser entstellenden Anpreisungen wird entdecken können. Zugleich wurde allenthalben eine geschmackvolle Regelung des Plakatanschlagwesens in die Wege geleitet, die zum großen Teil bereits durchgeführt ist.

Da der Ausdruck kulturellen Wollens sich nicht zuletzt in gepflegten und sauberen Gaststätten repräsentiert, erfuhr auch dieser Zweig der Aufbauarbeit die ihm zukommende Betreuung. Gerade hier war und ist das Erbe besonders betrüblich. Polen wie Tschechen haben auf dem Gebiete des Gaststättenwesens so gut wie gar nichts getan. Ganz abgesehen von der Verwahrlosung der alten Gaststätten, wurden selbst die von ihnen neuerrichteten Hotels und Gasthöfe in einem Zustand vorgefunden, der jeden berechtigten Anforderungen Hohn sprach. Die Lokale waren zum

größten Teil verbaut, dunkel, schmutzig, insgesamt in einem Zustand, der die Kulturlosigkeit der früheren Besucher besonders stark ins Auge rücken ließ. Es wurden deshalb zahlreiche Gaststätten, die sich in der Hand unzuverlässiger und ungeeigneter Personen befanden und bei denen eine Übersetzung des Gewerbes überhaupt festgestellt wurde, geschlossen. Darüber hinaus wurde an den Umbau und die gründliche Neuerrichtung und Renovierung der vorhandenen Gemeindegasthäuser gegangen. So entstanden gepflegte Gaststätten beispielsweise in Jablunkau, Karwin, Lazy, Peterswald und Reichwaldau. Gerade auf diesem Gebiet ist indes noch eine Fülle von Arbeit zu leisten. Da die Zahl der im Eigentum der Gemeinden selbst stehenden Gaststätten nur gering ist, wird es insbesondere Aufgabe der für die treuhänderisch verwalteten Hotels und Gasthäuser zuständigen Stellen sowie der privaten Eigentümer von Gaststätten sein, diese in einen Zustand zu bringen, der unseren Ansprüchen genügt.

Insgesamt gesehen, bietet so auch die Tätigkeit der Bauverwaltung im Kreise trotz der durch den Krieg und seine Folgeerscheinungen bedingten Schwierigkeiten und Hemmnisse ein immerhin erfreuliches Bild. Die getane Arbeit kann nur als ein bescheidener Anfang gewertet werden. Der eigentliche Aufbau auf diesem Gebiete wird erst nach dem Kriege vor sich gehen können. Wichtig ist es indes, schon jetzt die Voraussetzungen für eine alsbaldige Aufnahme einer umfassenden Bautätigkeit zu schaffen, das heißt insbesondere die Raum-, Städte- und Ortsplanungen durchzuführen. Die Dienststellen der Verwaltung haben bereits auch diese Arbeit mit allen verfügbaren Kräften in Angriff genommen. Hierbei werden in besonderem Maße die Erfordernisse des im Kreise Teschen so dringend notwendigen, großzügigen Wohnungsbauprogramms zu beachten sein, da gerade auch auf dem Gebiet der Wohnkultur unendlich viel nach- und aufzuholen ist.

*Die gemeinsame vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen allen an den hier in Rede stehenden wichtigen Fragen interessierten Stellen — insbesondere der Partei und der Verwaltung — gibt die Gewähr, daß wie bisher, so auch in Zukunft, insbesondere nach Beendigung des siegreichen Krieges, die deutsche Aufbauarbeit zur weiteren vollen Auswirkung kommen wird.*

---

**Oberschlesien muss schöner werden!**

# Die Arbeit des Amtes für Volkswohlfahrt der NSDAP. im Teschener Lande

Von Obergemeinschaftsleiter Pg. Köhler, Teschen

Unmittelbar hinter der kämpfenden Truppe setzte die Arbeit der NS-Volkswohlfahrt im Teschener Lande ein. Es ist schon oft darüber berichtet worden, wie durch die Sofortmaßnahmen die erste Not gelindert und der Bevölkerung gezeigt wurde, daß das nationalsozialistische Deutschland nicht nur das Schwert zu führen, sondern auch mit helfender Hand die Wunden des Krieges sofort zu heilen versteht. Heute soll einmal davon die Rede sein, wie sich das Bild der totalen Betreuung des Teschener Landes schon in seinen Umrissen abzeichnet und darauf hinweist, wie stark doch die Arbeit der NS-Volkswohlfahrt in das gesamte Geschehen mit eingreift.

Die Weltgeschichte hat uns gelehrt, das große Kultur nur dann bestanden hat, wenn hinter den Schöpfern und Trägern dieser Kultur eine Jugend aufwuchs, die in körperlicher und geistiger Bereitschaft imstande war, das gewaltige Erbe der Väter anzutreten. Die Sorge um die Gesundheit unserer Jugend leitet die Arbeit der NSV. auf allen Gebieten. Sie zieht sich wie ein roter Faden durch alle die vielen Arbeitsgebiete hindurch und findet ihren Niederschlag in den Einrichtungen, die die NSV. im Kreise Teschen bisher geschaffen hat und in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen staatlichen und kommunalen Stellen unterhält. Wer heute durch den Kreis Teschen fährt, begegnet überall der Lebensrunne der NSV. und weiß, daß hier die Partei die Arbeit der nationalsozialistischen Volkspflege betreibt. Besonders weit ist der Kreis Teschen auf dem Gebiet der Kindertagesstätten. In 166 Kindergärten werden gegenwärtig die Kinder zu deutschen Menschen erzogen. In diesen Kindergärten werden insgesamt 5500 Kinder erfaßt. Überall finden wir diese Kindergärten, sei es hoch in den entlegenen Bergdörfern der Beskiden, sei es mitten im Industriegebiet oder sei es in dem hastenden Verkehr der Städte, und überall bilden helle, freundliche und lichte Räume den Rahmen für die Arbeit, über der der Leitspruch steht: „Freude ist alles“. Wer Gelegenheit hatte, die Kinderfeste zu besuchen, die im Laufe des Sommers in jeder Ortschaft durchgeführt wurden und wo die deutschbewußten Menschen sich um ihre Kinder sammelten, um mit ihnen fröhlich zu sein, oder wer einmal während der schlichten Feiern zu des Führers Geburtstag zugegen sein konnte, oder wer die fröhlichen Kindergesichter sah, als sie mit den Freudenstöcken beim Sommersingen durch die Ortschaft zogen, oder wer die schlichten Weihnachtsfeiern sah, die in den Kindergärten gefeiert wurden — der weiß, daß hier eine Arbeit

geleistet wird, die in die Zukunft weist. Es soll nicht dabei verschwiegen werden, daß die Arbeit, die hier geleistet wird, nicht leicht ist, aber der Lohn besteht darin, daß die Eltern und die zuständigen Stellen diese Arbeit anerkennen und die Wirkung dieser Arbeit mehr als einmal schon feststellen konnten.

Ebenso erfolgreich war unsere Arbeit auf dem großen Gebiete des Schwesternwesens. In vierzig Gemeindepflegestationen arbeiten über fünfzig Schwestern. Sie wollen dafür sorgen, daß unsere Jugend gesund bleibt und daß alle gesundheitlichen Schädigungen bei den Menschen des Teschener Landes vermieden werden. Man könnte viele Zahlen nennen, um die Kleinarbeiten zu zeigen, die hier geleistet wurde, aber das ist nicht das Wesentliche, viel wichtiger ist, daß die Menschen zu uns das Vertrauen haben und zu uns kommen, wenn sie gesundheitliche Sorgen drücken und wir ihnen oft helfen können, bevor der Schaden größer wird. Wir wissen, daß die Ärzte unseres Gebietes sehr stark überlastet sind. Wir können auf diese Weise durch das Vorbeugen eine umständliche und kostspielige Heilung unnötig machen.

In Ergänzung der Arbeit der Gemeindepflegestationen arbeiten einhundertfünfunddreißig Hilfsstellen für Mutter und Kind, in denen unsere ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen in enger und kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Gesundheitsamt bei der Durchführung der ärztlichen Mütterberatung behilflich sind und in den Hilfsstellen den Müttern die Hilfe bringen, die nicht nur in der Linderung materieller Not, sondern in den weitaus meisten Fällen aus ideeller Hilfe besteht, wie denn überhaupt unsere Arbeit so ausgerüstet sein soll, daß die Hilfe von Mensch zu Mensch die stärkste und nachhaltigste ist. Wer einmal einer Mütterberatungsstunde zusehen konnte, der muß sich darüber freuen, wie schön nach so kurzer Zeit Arbeit geleistet wird, die sich von der des Altreiches kaum noch unterscheidet. Die Zusammenarbeit mit der Frauenschaft ist da besonders eng und kameradschaftlich.

Neben diesen Einrichtungen der NSV. schaffen in hingebungsvoller Arbeit eintausendsechshundert ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die unbekannt und ungenannten Helfer und Helferinnen der NSV., denen die großen Erfolge zu verdanken sind, die wir bisher auf diesem Arbeitsgebiet erzielen konnten. Es wissen die Wenigsten, was es heißt, wenn an den Sammeltagen des Kriegswinterhilfswerkes Tausende von Reichsmark zusammenkommen, so daß der Gesamtbetrag des Kriegswinterhilfswerkes im Kreise Teschen 1 550 000 RM betrug. Das ist eine stolze Zahl, über die wir uns freuen können, wenn wir an das Wort des Führers denken, daß die Sammlungen soziale Abstimmungen des deutschen Volkes sind. Es wird wenige deutsche Menschen geben, die sich als Sammler an diesen Tagen nicht beteiligt haben, so daß diese Leistung eine Gemeinschaftsleistung außerordentlichen Maßes ist. Sie ermöglicht uns eine so nachhaltige Betreuung im Winterhilfswerk, daß die Linderung der Not tatsächlich spürbar ist. Es ist selbstverständlich, daß diese Hilfe nur deutschen und deutschbewußten Menschen zugute kommt. Wir müssen unter allen Umständen verhindern, daß während des Winters in einer Familie die Kinder als der wertvollste Schatz des deutschen

Volkes frieren, hungern oder anderen körperlichen Schaden erleiden. Daß dies verhindert wurde, verdanken wir der Betreuung durch das Kriegswinterhilfswerk, das im vergangenen Jahre 500 000 RM ausgegeben hat, um Bekleidung und Nahrungsmittel für notleidende Familien zu beschaffen. Es lag uns aber dabei nicht nur daran, den Familien die Hilfe zu geben, sondern auch gleichzeitig sie zu Sauberkeit und ordentlicher Wirtschaftsführung zu erziehen, um unsere Hilfe auf diese Weise nachhaltiger zu gestalten.

Eine Hilfsmaßnahme größten Ausmaßes ist die vom Amt für Volkswohlfahrt der NSDAP. eingeleitete Sanierungsaktion, die in Zusammenarbeit mit den zuständigen staatlichen und kommunalen Stellen durchgeführt wird. Sie erfaßt im Kreise Teschen ungefähr fünfhundert Familien und wendet einen Betrag von einer Viertelmillion Reichsmark auf. Dabei werden die Wohnungen instandgesetzt, entwest und mit neuen Möbeln ausgestattet. Die Familien werden entschuldet und mit neuen Kleidungsstücken versehen. Darüber hinaus werden die Familien auch körperlich saniert, indem sie durch zusätzliche Nahrungsmittel und die Zahnsanierung auch gesundheitlich gekräftigt werden. Dieses gewaltige Hilfswerk wird Mitte 1942 restlos abgeschlossen sein und vielen Familien im Teschener Lande die Hoffnung auf ein neues Leben wiedergegeben haben.

In vielen Fällen ist es notwendig, daß wir die Jungen und Mädels aus ihrer bisherigen Umgebung herausnehmen und sie einmal in die schönen Jugenderholungsheime der NSV. verschicken, damit sie dort für einige Wochen Erholung und Kräftigung finden. Insgesamt sind im Jahre 1941 dreihundert Kinder verschickt worden. Auch im Kreise Teschen befindet sich ein solches Erholungsheim in Bad-Darkau. Dorthin kommen aus allen Kreisen Oberschlesiens die Kinder, um von hier aus gesund und kräftig in die Heimat zurückzukehren. Weil wir aber wissen, daß die Mütter für die Gesundheit der Familie verantwortlich sind und weil wir den Müttern unsere gesunden Kinder zu verdanken haben, müssen wir dafür sorgen, daß auch die Mütter gesund bleiben. Alljährlich fahren Hunderte von Müttern hinaus in die Heime des Großdeutschen Reiches, um dann wieder zurückzukehren in die Familie, erfüllt von dem Erleben einer schönen Gemeinschaft und gekräftigt in Wochen der Erholung. Während ihrer Abwesenheit haben die von der NSV. angestellten Haushaltshelferinnen die Familie betreut und dafür gesorgt, daß die Familie derzeit richtig betreut und versorgt wird.

Mit der Jugendhilfe rundet sich das Bild unserer Arbeit. Alle Adoptionen, Bestellungen von Vormündern, die Einschaltung in allen Fällen, in denen Jugendliche gefährdet sind, gehört mit zu dem großen Arbeitsgebiet, bei dem viele ehrenamtliche Mitarbeiter im Kreise mithelfen, damit unsere Jugend auch auf sittlichem Gebiet gesund bleibt.

Das ist das Bild des großen sozialen Hilfswerkes, das in vieler Kleinarbeit entsteht und getragen wird von der Begeisterung, dem Pflichtbewußtsein und der inneren Bereitschaft von so vielen Männern und Frauen, und das ist das Schöne an dieser Arbeit, daß hier eine Gemeinschaftsleistung vollbracht wird, die die Menschen zu Kameradschaft

erzieht und in ihren Erfolgen und ihrer Zielsetzung dem Volke zugute kommt. Wir wissen, daß der Einzelne nichts, das Volk alles ist. Über der Arbeit der NSV. aber steht das Wort des Führers:

„Die Einheit unseres Volkes ist das höchste Gut, das es für uns geben kann. Die Gemeinschaft der deutschen Menschen ist durch gar nichts ersetzbar. Dafür ein Opfer zu bringen, ist gar kein Opfer, sondern es ist nichts anderes als ein Tribut an die Vernunft, ein Tribut an das Leben.“

## Die Organisation der Kreisverwaltung

(Aufbau und Gliederung der Kreisverwaltung. — Verwaltungsorganisation im Kreise)

von Kreisverwaltungsdirektor Kirschvink

Der breiteren Öffentlichkeit sind die Dinge, die sich innerhalb der Verwaltung abspielen, im allgemeinen wenig bekannt, obschon durch Bekanntmachungen und Satzungen, durch nicht immer gern gesehene Steuerordnungen und Polizeiverordnungen, aber auch durch Presseveröffentlichungen aus den Aufgabengebieten der Verwaltung die Öffentlichkeit oft genug Kunde von der Verwaltungsarbeit erhält und sich die Auswirkungen ihrer Arbeit in den Dörfern und Städten unseres Heimatkreises zeigen.

Nach zwei Jahren deutscher Aufbauarbeit erscheint es daher gerechtfertigt, auf das bisher Geleistete zurückzuschauen. Vielleicht wird es auch in späteren Jahren von besonderem Interesse sein, den vorliegenden Jahrgang des Heimatkalenders noch einmal zu durchblättern und nachzulesen, wie in den ersten schwierigen Jahren der Verwaltungsaufbau vor sich gegangen ist. Im Rahmen dieses Aufsatzes kann allerdings nur ein Überblick über den Auf- und Ausbau der Kreisverwaltung und die verwaltungsmäßige Organisation des Kreises gegeben werden.

### Beginn der deutschen Verwaltung:

Nach Befreiung des Kreises Teschen durch die deutsche Wehrmacht hatte die deutsche Verwaltung ein Erbe anzutreten, das alles andere als erfreulich war. Bereits in der Nacht zum 1. September 1939 hatten die polnischen Behörden unter Mitnahme von Akten, Plänen und Kassen fluchtartig den Kreis verlassen. Es war daher erste Aufgabe der deutschen Verwaltung, den äußeren Rahmen und die technischen Hilfsmittel zu beschaffen, die erst die eigentliche Verwaltungsarbeit ermöglichten. Das Verwaltungsgebäude der ehemaligen tschechischen Bezirksbehörde entsprach zwar räumlich den kommenden Anforderungen, doch hatten die Polen es verstanden, den Diensträumen den Stempel echt polnischer

Wirtschaft aufzudrücken. Nach gründlicher Säuberung des beschlagnahmten Verwaltungsgebäudes setzte bereits in den ersten Septembertagen ein emsiger Betrieb ein. Es standen allerdings in den ersten drei Wochen nur geringe Kräfte zur Verfügung. Außer dem Landrat Dr. Krüger, der am 7. September 1939 seine Tätigkeit aufnahm, leisteten ein Kreissekretär mit zwei altreichsdeutschen und vier einheimischen Kräften für den staatlichen Sektor und ein vom Ministerium abgeordneter Finanzprüfer mit sieben einheimischen Angestellten für den kommunalen Sektor die erste Aufbauarbeit. Dazu kam ein von einem Dolmetscheroffizier geführter Verwaltungstrupp mit vier Kraftwagen für den Fahrdienst und zur Mithilfe bei den Schreibarbeiten. In den ersten Wochen der Verwaltungstätigkeit waren daher die Beamten und Angestellten „Mädchen für alles“. Die Arbeit mußte so angepackt werden, wie sie gerade kam. Eine genaue Gliederung der Arbeitsgebiete und strenge Arbeitsteilung wurde mit der Gewinnung weiterer Arbeitskräfte und insbesondere mit dem Einsatz von weiteren Fachkräften möglich.

### Aufbau der Kreisverwaltung:

Nachdem der erste Unterbau geschaffen und die dringlichsten Aufgaben durchgeführt waren, mußte Ziel der Verwaltungsorganisation sein:

1. Die Eingliederung der Kreisverwaltung in die gesamte Staatsorganisation und ihre Ausrichtung auf die Ziele der Staatsführung,
2. die Herstellung und Pflege lebendiger Beziehungen zu der Bevölkerung des Kreises, zu der Partei und ihren Gliederungen und zu den verschiedensten öffentlichen Stellen, privaten Einrichtungen und Organisationen,
3. die organische und durchdachte Gliederung der Verwaltungsaufgaben,
4. eine Arbeitsregelung im Sinne des Führungs- und Leistungsprinzips.

Die Durchführung der organisatorischen Maßnahmen war insofern schwierig, weil die ständig hinzukommenden Aufgaben eine sich den veränderten Verhältnissen anpassende Regelung verlangten, und sie daher nur für eine verhältnismäßig kurze Zeit getroffen werden konnte. Andererseits war die Neugestaltung leichter, weil die Organisation nach modernen Grundsätzen aufgezogen werden konnte, da Mängel veralteter bürokratischer Systeme nicht zu übernehmen waren. Vor allem zwang die Fülle der Aufgaben einerseits und der Mangel an Arbeitskräften andererseits zu einer straffen Rationalisierung der Verwaltung, die unter Benutzung von neuzeitlichen Organisationsmitteln alle Kräfte auf das einheitliche Ziel ausrichtet. Dieses wurde erreicht durch eine einheitliche Verwaltungs- und Haushaltsgliederung, sowie durch die Wahrung des Leistungs- und Führungsprinzips in Satzungen, Geschäftsordnungen, Plänen, Dienstvorschriften und Dienstweisungen. Es war weiterhin notwendig, die Arbeitskräfte so zweckmäßig wie nur möglich einzusetzen, und der Verantwortung und Arbeitsfreude des Einzelnen Spielraum zu lassen.

Während die vorerwähnten Maßnahmen der Rationalisierung der

*Arbeitsverteilung und einem reibungslosen Verwaltungsaufbau dienen,* wurde auch größter Wert auf den Einsatz von Arbeitshilfsmitteln gelegt, die eine Einsparung von Arbeitskräften zulassen. Neben einer nach den modernsten Grundsätzen eingerichteten Sachbearbeiter-Aktenregistratur wurden — allerdings unter größten Schwierigkeiten, die durch die Kriegsverhältnisse bedingt waren — zahlreiche Büromaschinen beschafft. Die vorgefundene veraltete Fernsprechanlage mit nur achtzehn Fernsprechstellen genügte keinesfalls deutschen Ansprüchen. In monatelanger Arbeit wurde daher eine moderne Fernsprechanlage mit insgesamt einhundertachtundzwanzig Fernsprechstellen eingerichtet. Das vorgefundene Inventar des früheren polnischen Finanzamtes ging zum größten Teil in das Eigentum des Finanzamtes Teschen über. Die Beschaffung des erforderlichen Mobiliars während der Kriegszeit war bestimmt nicht die leichteste Aufgabe. Trotzdem ist es gelungen, den Gefolgschaftsmitgliedern schöne Arbeitsplätze zu schaffen, und durch eine vollständige Instandsetzung des Kreisgebäudes der Forderung „Schönheit der Arbeit“ Rechnung zu tragen. Der Besucher, der das Kreisgebäude noch aus polnischer Zeit kennt, wird es kaum wiedererkennen.

#### **Organisatorischer Aufbau der Städte, Gemeinden und Amtsbezirke:**

Neben dem Aufbau der Kreisverwaltung ging der organisatorische Aufbau der Städte, Gemeinden und Amtsbezirke einher. In den ersten Septembertagen 1939 wurde die Leitung der Stadt- und Gemeindeverwaltungen von Volksdeutschen, die sich in dankenswerter Weise der deutschen Verwaltung sofort zur Verfügung stellten, vorläufig übernommen. Die kleineren Landgemeinden mußten vorerst noch von den ehrenamtlichen Bürgermeistern verwaltet werden, die in engster Fühlungnahme mit den deutschen Volkstumsführern in erstaunlich kurzer Zeit eingesetzt wurden. Bereits am 18. September 1939 wurden die deutschen Bürgermeister des Kreises Teschen zusammenberufen. Im deutschen Theater in Teschen, das zum ersten Male mit den leuchtenden Siegeszeichen des Großdeutschen Reiches geschmückt war, erhielten die Vertreter von 139 Ortschaften durch Landrat Dr. Krüger die ersten Richtlinien und Weisungen für die Aufbauarbeit. Im Oktober desselben Jahres trafen weitere, durch den Reichsminister des Innern abgeordnete, reichsdeutsche Beamte ein, so daß es möglich war, die Leitung der größeren Stadt- und Gemeindeverwaltungen fachlich vorgebildeten Kräften hauptamtlich zu übertragen.

Die Zusammenfassung der großen Zahl der ländlichen Gemeinden zu Amtsbezirken wurde erst im Januar 1940 durchführbar, als weitere Kräfte aus dem Altreich zugewiesen wurden. Es setzte nunmehr der planmäßige Aufbau der Verwaltungen des Kreises Teschen in verstärktem Maße ein. Bei der Bildung von Amtsbezirken, ähnlich den Amtsbürgermeistereien im Rheinland, ging die Kreisverwaltung von der Erwägung aus, daß die Umstellung auf reichsdeutsche Bestimmungen nur durch hauptamtliche Kräfte möglich war, die zudem die Gewähr dafür boten, daß die Grundsätze von Partei und Staat beachtet wurden.

Die Leitung der Amtsbezirke wurde zunächst kommissarisch einem Amtskommissar übertragen, dem drei bis vier reichsdeutsche Kräfte beigegeben wurden.

Nach Januar 1940 entwickelte sich der verwaltungsmäßige Aufbau der Städte, Gemeinden und Amtsbezirke im Kreis verhältnismäßig schnell.

Bereits durch Erlaß des Oberpräsidenten in Breslau vom 27. Februar 1940 wurden folgenden Städten und Gemeinden die Rechte nach der Deutschen Gemeindeordnung verliehen:

- a) **Städte:** Freistadt, Jablunkau, Karwin, Neu-Oderberg, Orlau, Skotschau, Teschen, Trzynietz.
- b) **Gemeinden:** Ustron und Weichsel.

Mit Erlaß des Oberpräsidenten vom 1. September 1940 wurden auch den Gemeinden Dombrau, Lazy, Poremba, Peterswald, Reichwaldau, Steinau, Ober-, Mittel- und Nieder-Suchau, sowie den Gemeinden Hermanitz und Nawsi, die Rechte nach der DGO. verliehen. In rascher Aufeinanderfolge wurden in den Städten und Gemeinden mit den Rechten der Deutschen Gemeindeordnung die Gemeindeorgane berufen.

Hinsichtlich der Gemeinden Ober-, Mittel- und Nieder-Suchau ergab sich aus wirtschaftlichen Gründen die Notwendigkeit des Zusammenschlusses. Ebenso war es erforderlich, die Gemeinde Hermanitz mit der Gemeinde Ustron und die Gemeinde Nawsi mit der Stadt Jablunkau zu vereinigen, weil diese Nachbargemeinden mit den Hauptgemeinden wirtschaftlich eng verbunden sind. Auf Antrag des Landrats löste daher der Oberpräsident mit Beschluß vom 12. März 1941 die Gemeinden Nawsi, Hermanitz, Ober-, Mittel- und Nieder-Suchau auf und legte wie folgt zusammen: Nawsi mit der Stadt Jablunkau zu der neuen Gemeinde Stadt Jablunkau, Hermanitz mit der Gemeinde Ustron zu der neuen Gemeinde Ustron, Ober-, Mittel- und Nieder-Suchau zu der neuen Gemeinde Suchau.

Der Zusammenschluß wurde am 1. April 1941 wirksam.

Die bis dahin vorläufig gebildeten Amtsbezirke wurden durch den Oberpräsidenten in Breslau am 7. Januar 1941 bestätigt, und zwar:

Bludowitz  
Golleschau  
Groß-Gurek  
Hnojnik  
Istebna  
Seibersdorf  
Skotschau-Land  
Teschen-Land  
Tierlitzko  
Trzynietz-Land.

In Ergänzung des vorgenannten Erlasses wurden durch den Oberpräsidenten der Provinz Oberschlesien in Kattowitz mit Erlaß vom 11. August 1941 die nachstehenden restlichen Amtsbezirke gebildet:

Bistritz  
Deutsch-Leuthen  
Freistadt-Land  
Jablunkau-Land  
Neu-Oderberg-Land.

Die Karte des Kreises Teschen nach Seite 116 gibt Aufschluß über die nunmehr abgeschlossene Gliederung des Kreises Teschen nach Städten, Gemeinden und Amtsbezirken und über ihre Gebietsgrenzen.

#### Personelle Entwicklung:

Der fortschreitende Aufbau hing im wesentlichen von der personellen Entwicklung ab. Zur Durchführung des Verwaltungsaufbaues und zur Erledigung der sich ständig mehrenden Aufgaben waren — wie bereits eingangs erwähnt — die durch den Reichsminister des Innern im Abordnungswege zum Einsatz gelangenden Kräfte zu gering. Die Kreisverwaltung war daher bemüht, den Personalbestand durch einheimische Kräfte, deren Mitarbeit durch ihre Kenntnis von Land und Leuten besonders wertvoll war, zu erhöhen. Auch war es erforderlich, weitere Fachkräfte, sowohl für die verschiedensten Aufgabengebiete der Kreisverwaltung, als auch für die Amtsbezirke, zu gewinnen. Vor allem war es das Bestreben, den in den ersten Monaten des Aufbaues in personeller Hinsicht bestehenden vorläufigen Zustand durch die Schaffung eines festen Personalstammes in einen endgültigen Zustand umzuwandeln. Den Anfang des Jahres 1940 einsetzenden Bemühungen, dauernde Kräfte zu gewinnen, blieb der Erfolg nicht versagt. Von den abgeordneten Beamten, die schon vorher ihre Einsatz- und Arbeitsfreudigkeit unter Beweis gestellt hatten, erklärte sich ein großer Teil bereit, endgültig im Kreise Teschen zu verbleiben.

Über die Entwicklung auf personellem Gebiet einige Zahlen! Während der Kreiskommunalverwaltung am 1. Oktober 1939 nur 14 reichsdeutsche Beamte und Angestellte und 11 einheimische Dienstkräfte zur Verfügung standen, waren am 30. September 1941 63 reichsdeutsche Beamte und Angestellte und 87 einheimische Dienstkräfte beschäftigt. Die Zahl der in den Kreis Teschen abgeordneten und bei den Städten, Gemeinden und Amtsbezirken zum Einsatz gelangten Dienstkräfte betrug am 1. Oktober 1939 nur 26, während sie bis zum 30. September 1941 auf 151 gestiegen war.

Die zur Durchführung der Aufbauarbeit abgeordneten Beamten und Angestellten stammen aus den verschiedensten Gauen des Reiches. In einer Zeit, in der Zehntausende von deutschen Volksgenossen aus dem Memelland, aus Wolhynien und Bessarabien dem Rufe des Führers gefolgt und ins Reich zurückgekehrt sind, spielen — zahlenmäßig gesehen — die Beamten und Angestellten, die im schönen Olsaland ihre neue Heimat gefunden haben, keine allzugroße Rolle. Und doch wird es in einer späteren Zeit, die erst die Bedeutung dieser neuen Völkerwanderung in vollem Maße würdigen können, von Interesse sein, zu wissen, woher die Männer, die nicht nur an dem Aufbau der deutschen Verwaltung

mitgewirkt, sondern auch eine politische Aufgabe zu erfüllen haben, herkommen.

Die Karte des Großdeutschen Reiches vor Seite 117, in der wir Teschen gewissermaßen als Mittelpunkt sehen, gibt hierüber Aufschluß.

Bei der Größe des Kreises und den sich von Monat zu Monat mehrenden Aufgaben reichten selbstverständlich die zur Verfügung stehenden Fachkräfte nicht aus. Die Gewinnung weiterer Fachkräfte aus dem Altreich begegnete größten Schwierigkeiten, die durch die Kriegsverhältnisse bedingt sind. Es mußte daher das Bestreben der Verwaltung sein, die benötigten Fachkräfte selbst heranzubilden.

Bereits am 18. September 1940 erfolgte daher die Gründung der Verwaltungs- und Sparkassenschule, die mit 173 Schülern und 25 Dozenten in sechs ordentlichen Lehrgängen ihre Tätigkeit aufnahmen. Im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront wurde auch für die weiblichen Gefolgschaftsmitglieder die Möglichkeit der Weiterbildung und damit Leistungssteigerung durch betriebsgebundene Schulungskurse geschaffen. Wenn einerseits von den Beamten und Angestellten der volle Einsatz der Arbeitskraft und die Steigerung ihrer Leistungen verlangt wurde, so war die Kreisverwaltung andererseits in Ausübung ihrer Fürsorgepflicht für die Gefolgschaftsmitglieder bemüht, neben der Schaffung schöner Arbeitsplätze die Betriebsgemeinschaft zu fördern und den Geist kameradschaftlicher Verbundenheit zu pflegen. Diesem Zwecke dient auch der am 2. Juni 1940 eingeführte Betriebssport, der an zwei Tagen in der Woche unter Leitung von Gefolgschaftsmitgliedern zu Beginn des Dienstes stattfindet. Die Kreisverwaltung richtete für die Erholung der Beamten und Angestellten zum Wochenende im Kurort Weichsel ein Kameradschaftsheim ein, das bei billigsten Preisen jedem Angehörigen der Verwaltung beste Erholungsmöglichkeit bietet.

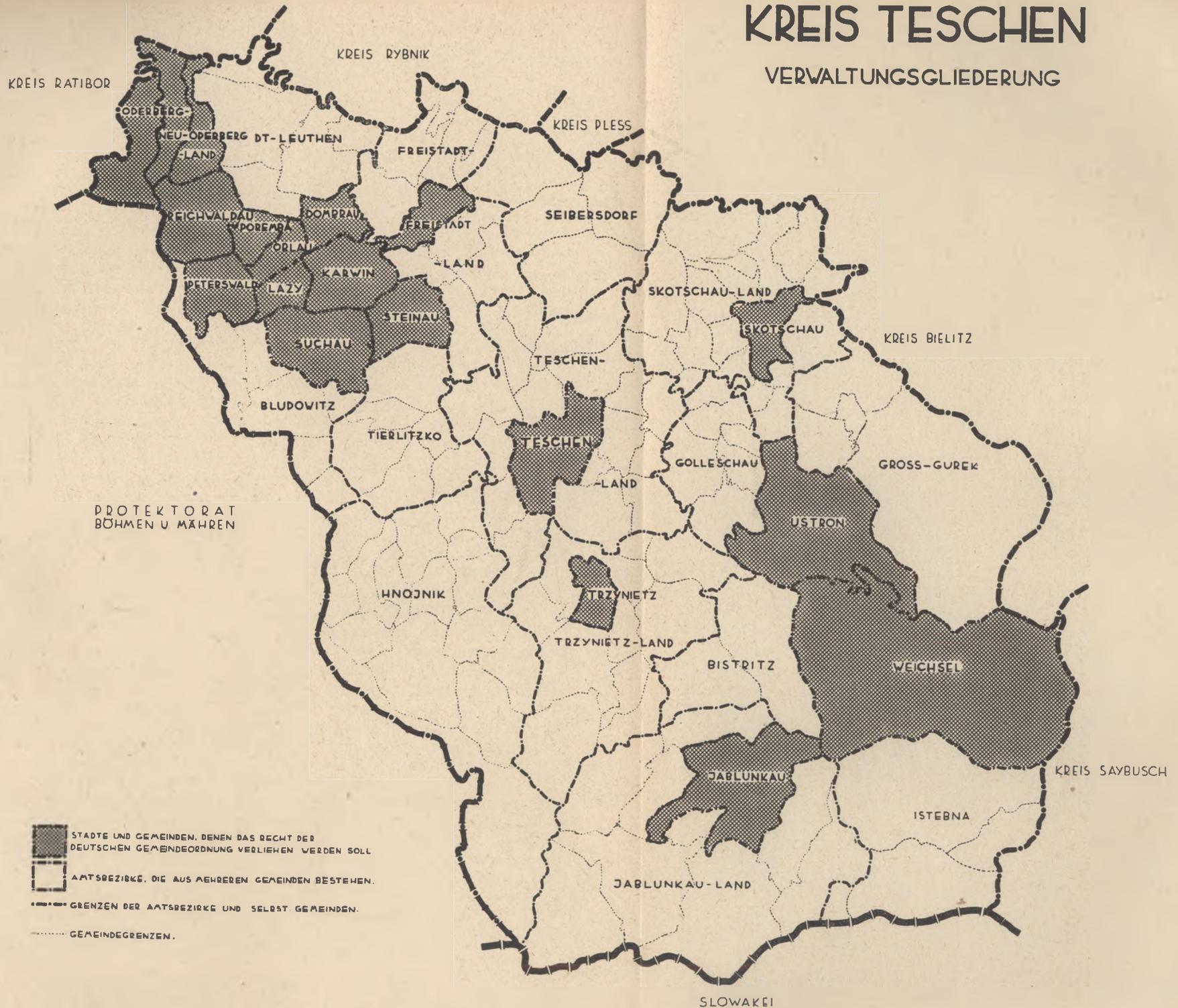
Bei der in der Kreisstadt herrschenden Wohnungsknappheit war es eine unbedingte Notwendigkeit, vorsorglich Wohnungen für die Beamten und Angestellten anzumieten. Es wurden bereits bei Beginn des Jahres 1940 Wohnungen angemietet, für die die Kreisverwaltung bis zum Einzug die Zahlung der Wohnungsmieten übernahm. Da die meisten Wohnungen deutschen Ansprüchen nicht genügten, wurden auf Grund der ministeriellen Bestimmungen die meisten Wohnungen unter Kostenbeteiligung des Kreises instand gesetzt.

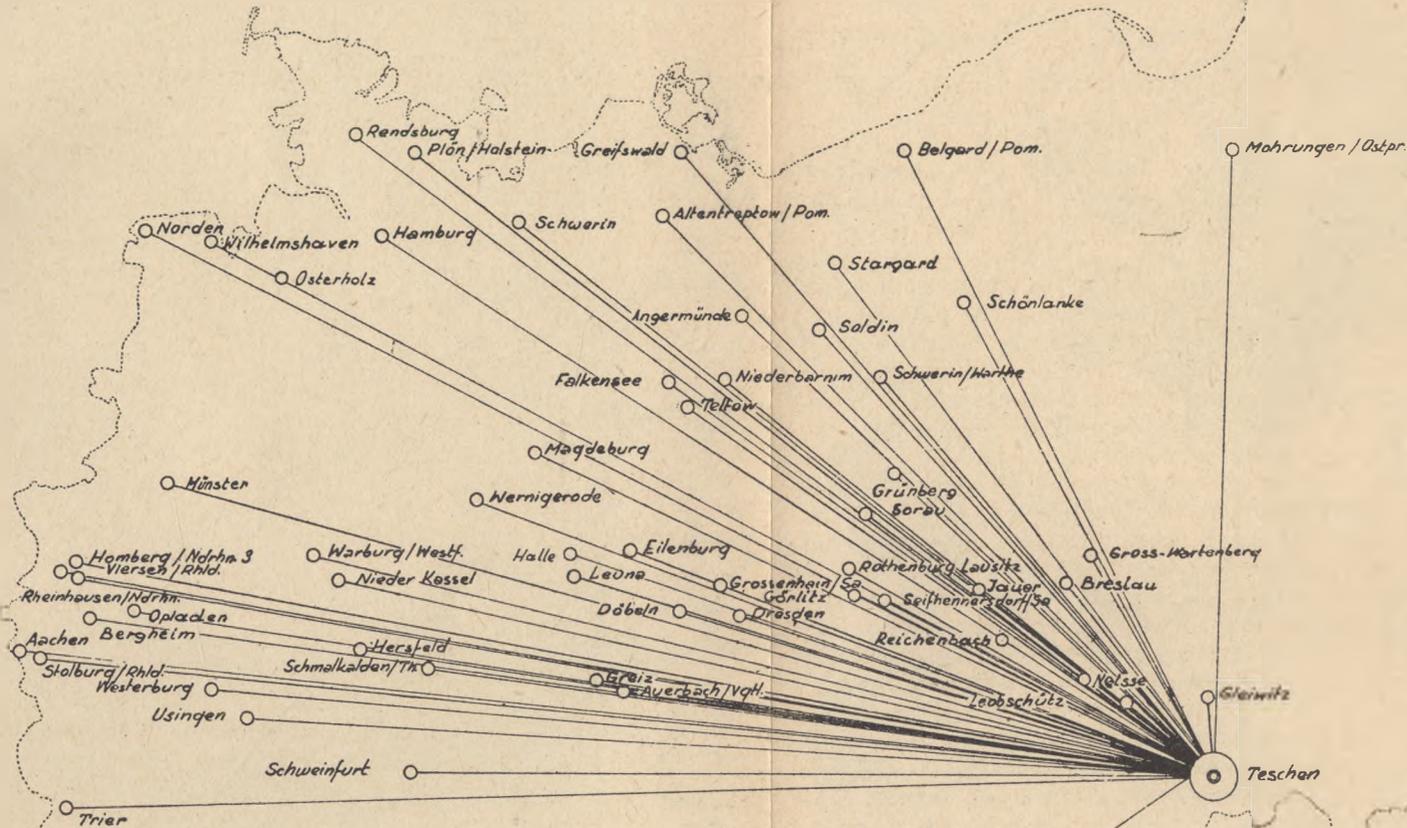
Voll Stolz darf auch festgestellt werden, daß die Beamten der Kreisverwaltung sämtlich dem Reichsbund Deutscher Beamten, sämtliche nichtbeamteten Gefolgschaftsmitglieder der Deutschen Arbeitsfront und sämtliche Gefolgschaftsmitglieder der NSV. angehören. Daß sämtliche Dienstanfänger der HJ. und sämtliche altersmäßig in Frage kommenden weiblichen Gefolgschaftsmitglieder dem BDM. angehören, sei ebenfalls vermerkt.

Wenn somit das Ergebnis einer zweijährigen Aufbauarbeit ein durchaus erfreuliches ist, so sind sich die Beamten und Angestellten der Kreisverwaltung bewußt, daß damit erst ein Anfang gemacht ist und noch zahlreiche, schwierigere und größere Aufgaben zu lösen sind, wenn nach siegreich beendeten Kriegen die Friedensarbeit vom Führer befohlen wird.

# KREIS TESCHEN

## VERWALTUNGSGLIEDERUNG





**Herkunftsorte**  
 der Beamten und Angestellten  
 des Landratsamtes Teschen.

# Zwei Jahre Aufbauarbeit der Hitler-Jugend

Von Bruno Saborowsky, Teschen

Zwanzig Jahre Fremdherrschaft konnten auch an der Jugend des Kreises Teschen nicht spurlos vorübergehen. Polen und Tschechen sind in dieser Zeit bemüht gewesen, gerade die Jugend in ihrem Sinne zu beeinflussen. Fremde Jugendorganisationen wurden aufgezo-gen, die meisten der Kinder mußten polnische oder tschechische Schulen besuchen und durften dort nur die fremden Sprachen sprechen. Unter den Drangsalierungen, denen die deutschen Eltern ausgesetzt waren, hatte selbstverständlich auch die Jugend zu leiden, bis für alle Deutschen in diesem Gebiet im September 1939 die Befreiungstunde schlug, bis deutsche Truppen hier erschienen, die gerade von der deutschen Jugend des Kreises Teschen mit ganz besonderer Begeisterung empfangen wurden.

Für diese Jugend begann damit ein völlig neuer Lebensabschnitt. Die deutschen Kinder durften wieder deutsch sein, ihre Eltern durften wieder deutsch sprechen, eine Sprache, die sie unter dem Druck der Verhältnisse hatten kaum noch sprechen dürfen. Diesem Druck war es auch zuzuschreiben, daß mancher deutsche Junge, manches deutsche Mäd- el, die deutsche Sprache nur mangelhaft beherrschte, da die Jahre der Fremdherrschaft schon in der Jugend ein übles Denunziantentum großgezogen hatten. Die polnischen, die tschechischen Kinder klagten ihre deutschen Schulkameraden bei den Lehrern an, wenn sie sich auf dem Schulweg deutsch unterhielten. So hatte man systematisch darauf hingearbeitet, daß nur noch die fremden Sprachen gesprochen wurden. Mit dem September 1939 begann darum gleichzeitig ein gewaltiger Umformungsprozeß für unsere Jugend, in den sich das Elternhaus, die Schule und nicht zuletzt die Hitler-Jugend als die allesumfassende deutsche Jugendorganisation teilten.

Damit ist schon die gewaltige Aufgabe umrissen, die der Hitler-Jugend in diesem Gebiet gestellt werden mußte. Ungeheuer ist darum die Arbeit, die in den vergangenen zwei Jahren seit Herbst 1939 auch im Kreise Teschen geleistet wurde. Die deutsche Jugend des Kreises, die bewußt von jeder straffen Organisation ferngehalten wurde, mußte nun eingefügt werden in den Rahmen der größten und diszipliniertesten Jugendorganisation der Welt, die den Namen des Führers trägt.

Und unsere Jungens und Mädels waren stolz, in die Hitler-Jugend eintreten zu dürfen, sie sind stolz, hier mitarbeiten zu können an der Neugestaltung dieses Kreises, der sein deutsches Gesicht wieder erhält. Mit Freude und Begeisterung ist gerade die Jugend bei dieser Aufbauarbeit, denn schon heute ist sie sich bewußt, daß sie einst das Erbe der Älteren anzutreten hat und sich entsprechend vorbereiten muß.

Wie die Bewegung des Führers bemüht ist, den ganzen Menschen zu erfassen und ihn körperlich, seelisch und geistig zu schulen und zu betreuen, so ist auch die Arbeit der Hitler-Jugend auf den ganzen Menschen ausgerichtet. Allen voran steht dabei die körperliche Ertüchtigung, denn nur der gesunde, kräftige Mensch ist auch auf geistigem Gebiet zu Höchstleistungen befähigt. Die Lager der Hitler-Jugend, die bereits in den ersten zwei Jahren im Gebiet des Bannes 672 durchgeführt wurden, sind ein beredtes Zeugnis dafür, daß mit der körperlichen Erfassung auch die geistige Betreuung Schritt hält. Wenn die Jungens des Morgens in den Lagern ihren Frühsport betrieben haben, dann hat sich der ganze Mensch gelockert, dann ist er aufnahmefähig geworden für die weltanschaulichen Schulungsvorträge, für die Erlebnisberichte unserer Frontkämpfer, und so, wie es den Jungens hier erging, so erlebten auch die Mädels des Untergaus das Gleiche in ihren Lagern. Die Erziehungsarbeit der Hitler-Jugend ist also so vielgestaltig, wie sie kaum anderswo gehandhabt werden kann, und diese Vielgestaltigkeit ist es ja gerade, die das Interesse unserer Jungens und Mädels wach hält. Dabei wird auf die einzelnen Interessengebiete der Jungens und Mädels weitergehend Rücksicht genommen. Im Sport können sie sich auf den verschiedensten Gebieten austoben. Sie können Schwimmen, Tennisspielen, Leichtathletik betreiben, Geräteturnen, Schießen usw. Durch die Teilnahme an dem Reichssportwettkampf, an den Standortsportfesten und schließlich an dem großen Bannsportfest konnte unsere Jugend immer wieder ihre Leistungen auf sportlichem Gebiet unter Beweis stellen, konnte sie aber auch zeigen, daß sie Mut und Disziplin gelernt hat.

Schon die Durchführung allein dieses Programms hätte im Rahmen des völligen Neuaufbaues der Jugendorganisation in unserem Kreise eine Riesearbeit bedeutet. Wenn daneben aber von dieser hier so jungen Organisation weitere Arbeiten geleistet wurden, die nur von wenigen Gauen unseres Großdeutschen Vaterlandes zu leisten sind, dann bedeutet das nach dieser kurzen Aufbauarbeit eine um so anerkennenswertere Tatsache. Wir denken hier an die Betreuung der Umsiedler, in die sich neben anderen Organisationen auch die Hitler-Jugend eingeschaltet hat. Die Spielschar der Hitler-Jugend hat oft genug diesen Menschen, die hier eine neue Heimat erhalten, frohe Stunden bereitet, und sie hat so zeigen können, daß sie sich bereits für große politische Aufgaben — eine solche ist es gewesen — einzusetzen in der Lage ist. Und dann hat sich die Hitler-Jugend auch der Berliner und der Kölner Jugend angenommen, die hier im Kreise Teschen untergebracht war.

Aber auch der praktischen Arbeit im Dienste der Gemeinschaft hat sie sich mit Freude und Begeisterung eingeschaltet, wo es galt, dem Vaterlande einen Dienst zu erweisen. Es soll hier nur an die Altmaterialsammlung erinnert werden, bei der unsere Jungens und Mädels durchaus erfreuliche Ergebnisse erzielten und so helfen konnten, sehr viel Material, das im einzelnen Haushalt wertlos ist, das aber gesammelt bedeutende Rohstoffmengen ergibt, vor der Vernichtung zu bewahren und der Gemeinschaft wieder zuzuführen.

Als Hitler-Jugend des Grenzkreises Teschen pflegt unsere Jugend

selbstverständlich auch freundschaftliche Beziehungen zu der Jugend der Slowakei. So konnte im Februar 1941 ein HJ.-Lager in der Hohen Tatra durchgeführt werden, und der Besuch des slowakischen Jugendführers Anfang September 1941 im Kreise Teschen vertiefte die Bande der Freundschaft noch mehr.

Neben der Arbeit, die hier nur in großen Zügen angedeutet werden konnte, gaben besondere Anlässe unserer Jugend Fest- und Feiertunden. Wir erinnerten bereits an das große Bannsportfest des Sommers 1941. Wer die außerordentliche Disziplin beobachtet hat, mit der unsere Jugend hier aufmarschierte, wer die leuchtenden Augen sah, mit denen sie den sonnigen Tag begrüßte, wer aber auch den Kampfes- und Siegeswillen feststellte, der aus ihren Augen blitzte, der hatte schon damit die Gewißheit, daß hier im Kreise Teschen, im Bann 672 der Hitler-Jugend, nach erst zweijähriger Aufbauarbeit Erfolge erzielt worden sind, die dem mutigen und einsatzbereiten Willen der dafür Verantwortlichen entsprechen.

Die höchste Auszeichnung für die Jugend unseres Kreises bedeutete der Besuch zweier Männer, die für die Erziehung und Ausbildung der gesamten deutschen Jugend verantwortlich sind. Im Mai stattete Reichsjugendführer Axmann, von der Slowakei kommend, dem Banne 672 einen Besuch ab. Die Jugend aus Stadt und Land begrüßte ihn. War es an der Grenzstation Mosty, auf weit vorgeschobenem Posten, die Jugend aus dem ländlichen Grenzgebiet, aus Mosty und Umgebung, die ihm mit wehenden Fahnen und begeisterten Herzen ihren Willkommensgruß entbot, so zeigte in den Städten des Kreises auch die Jugend der Stadt, daß sie einsatzbereit der Aufgaben harret, die hier zu lösen sind. Und gerade der Besuch des Reichsjugendführers, wie der des Reichserziehungsministers Rust, der im Juni 1941 erfolgte, zeigte die Fülle der Aufgaben, die in unserem Grenzgebiet noch zu lösen ist, gab der Jugend neue Verpflichtungen, alle Kräfte für die Lösung dieser Aufgaben einzusetzen.

Zwei Jahre Aufbauarbeit sind im Rahmen der Gesamtentwicklung nur eine sehr kurze Spanne Zeit. Wenn trotzdem bereits so große Erfolge erzielt worden sind, wenn der Jugend neue Heime geschaffen werden konnten, wenn man Jugendherbergen ausbaute, die unserer Jugend als Unterkunft bei Wanderungen dienen, wenn die ganze geistige und seelische Haltung unserer Jungen und Mädchen auf das eine große Ziel ausgerichtet werden konnte, das wir jetzt alle verfolgen, dann zeigt das den energievollen Einsatz aller, die an diesem Aufbau beteiligt sind. Wir wollen es gestehen, daß es manchmal nicht so leicht war, daß manches Hindernis beseitigt werden mußte, aber der Blick war immer auf das große Ziel gerichtet, das erreicht werden mußte: Auch die Jugend unseres Grenzkreises, der zwanzig Jahre unter der Fremdherrschaft litt, auch sie mußte eingefügt werden in den Rahmen der Hitler-Jugend, die die einzige Jugendorganisation unseres Großdeutschen Reiches darstellt, und die einst berufen sein wird, die Geschichte unseres Vaterlandes weiter zu führen. Und das macht die Aufgabe so verantwortungsvoll, daß hier Menschen, junge Menschen, umgeformt werden müssen, auf daß sie das Erbe derer antreten, die dieses Reich schufen.

## Die BDM.-Haushaltungsschule in Orlau

Von BDM.-Gauführerin Luzie Ueberreiter, Orlau



An der Grenze zwischen Orlau und Lazy im Kreise Teschen liegt ein großes rotes Gebäude in einem Gartengrundstück „BDM.-Haushaltungsschule“

leuchtet oben von dem hellen Giebel in das Land hinein und die HJ.-Fahne, die täglich auf dem Fahnenplatz gehißt wird, zeugt davon, daß hier Jugendarbeit unter dem Banner der Hitlerjugend geleistet wird.

Die BDM.-Haushaltungsschule Orlau führt gegenwärtig das 2. Schuljahr durch, ist also noch eine junge Einrichtung. Das

Gebäude, früher Waisenhaus, wurde Anfang des Jahres 1940 gemietet, dann einzugsbereit gemacht, und Mitte Juli kamen die ersten Mädels voller Erwartung ins Haus.

Das Schuljahr hatte bereits zu Ostern in der Verwaltungsführerschule Striegau angefangen und wurde nun hier fortgesetzt. Es gab während der ersten Wochen viel Anfangsarbeiten zu erledigen, Einrichten der Räume, Instandsetzen des Gartens, man mußte sich in die Stadt und Umgebung einleben.

Aber die Zeit verlief so schnell, und Ostern kam mit Riesenschritten heran. Damit die erste Abschlußprüfung, eine wichtige Sache, hing doch davon die staatliche Anerkennung oder Nichtanerkennung ab! Aber es wurde dank der Jahresarbeit geschafft! Alle fünfunddreißig Mädels haben die Prüfung mit Erfolg bestanden, und der Schule wurde von der Regierung Kattowitz die staatliche Anerkennung zuerteilt. Ein stolzer Tag für den jungen Betrieb!

Und heute, nach einem Jahr, kann man schon ganz beruhigt anspruchsvolle Gäste durchs Haus führen. In den hellen, luftigen, einfach aber geschmackvoll eingerichteten Räumen läßt es sich gut arbeiten. Und die Freude am Leben und an der Arbeit strahlt all den jungen gesunden

Mädeln aus den Augen. Es ist aber auch eine schöne vielseitige Arbeit, die hier geleistet wird, und manch eine Mutter der Schülerinnen sagte schon: „Ich wünschte, ich könnte auch noch solch ein schönes Jahr hier verbringen. Wie geht es doch der heutigen Jugend gut!“

Die Schule ist eine Berufsfachschule, d. h., sie bereitet nicht nur auf den späteren Hausfrauenberuf vor, sondern ist vor allen Dingen die Vorschule für den später zu ergreifenden Beruf bzw. für die noch folgende Ausbildung. Der Lehrplan richtet sich nach den Lehrplänen der allgemeinen Haushaltungsschulen. 1. Er umfaßt hauswirtschaftliche Fächer: Ernährungs- und Kochlehre, Kochen, Backen, Einmachen, Haushaltspflege und Hausarbeit, Waschen und Plätten, hauswirtschaftliche Buchführung und Rechnen, Wäschenähen, Schneidern und Ausbessern, Gesundheits- und Krankenpflege, Säuglingspflege, Erziehungslehre und Gartenbau.

2. Weltanschauliche Schulung: Rassenlehre, Geschichte, Geschichte der Bewegung, Grenz- und Volkstumskunde, Wirtschaftspolitik.

3. Kulturelle Schulung: Fest- und Fei ergestaltung, Brauchtum, Musik, Volkstanz, Spiel- und Werkarbeit.

4. Sport und Fahrten.

Durch die verstärkte, weltanschauliche, kulturelle und sportliche Schulung geht sie den anderen Haushaltungsschulen voran. Die Bedingungen dafür sind insofern günstig, als alle Schülerinnen, die aus ganz Schlesien und anderen Gauen Deutschlands herkommen, im Internat wohnen. Dadurch stehen die ganzen Tage und die Abende der Arbeit zur Verfügung.

Ganz einzigartig ist ebenfalls das kameradschaftliche Verhältnis von Lehrerin zu Schülerin. Die Schulleiterin und all die Mitarbeiterinnen sind BDM.-Führerinnen, es herrscht ein freier, ungezwungener Ton. Die Disziplin leidet durchaus nicht darunter, sie wird im Gegenteil dadurch bedingt. Doch davon und von der Kameradschaft, die unter den Mädeln herrscht, kann man nicht schreiben und reden, man muß sie erleben.

Um all das den Eltern der Mädeln zugänglich zu machen, findet jedes Jahr an einem Sommersonntag ein Elterntreffen statt. Aus Nah und Fern kommen die Mütter und Väter herbei, um einen Tag mit ihren Töchtern gemeinsam zu verbringen. Auch dieses Jahr, am 3. August, war das Haus



voll froher Gäste, die Begeisterung aller Beteiligten war groß, und lange wird man in der Schule von dem Tag sprechen.

Weitere Höhepunkte sind in jedem Jahr im Sommer die Großfahrt und im Winter die Skitage hoch oben im Gebirge.

Über dreißig derartige Schulen gibt es im ganzen Reich; überall wird einheitlich gearbeitet, jedes Jahr werden zu Ostern über eintausend Schülerinnen entlassen, die dann praktisch, weltanschaulich, politisch geschult an ihrem Platz die ihnen zustehende Arbeit fürs Volksganze leisten.

## Die staatliche Lehrerbildungsanstalt in Orlau

Von Studienrat Rotter,  
Direktor der Lehrerbildungsanstalt in Orlau

Die deutsche Lehrerbildung hat in den letzten Jahrzehnten mehrfache Wandlungen durchgemacht. Die nach der Schließung der alten Lehrerseminare eröffneten Pädagogischen Akademien wurden nach der Machtergreifung von den Hochschulen für Lehrerbildung abgelöst. Als diese den immer fühlbarer werdenden Lehrermangel nicht beheben konnten, wurde Ostern 1939 erstmalig durch die „Staatlichen Aufbaulehrgänge zur Vorbereitung auf das Studium an Hochschulen für Lehrerbildung“ der Versuch gemacht, weiteren Kreisen den Zugang zum Beruf des Volksschullehrers zu ermöglichen. Doch schon nach der Eingliederung der neuen Ostgebiete in das Großdeutsche Reich zeigte es sich, daß auch auf diesem Wege die große Zahl der nun dringend benötigten Volksschullehrer nicht würde auszubilden sein. So gab der Führer selbst im Herbst 1940 den Befehl, die Lehrerbildungsanstalten der Ostmark auch in das Reich zu übernehmen.

Bereits im Frühjahr 1940 wurden auch im neuen Regierungsbezirk Kattowitz die Vorarbeiten für die Eröffnung von Staatlichen Aufbaulehrgängen in Angriff genommen. Neben Tarnowitz, Brunneck und Nikolai wurde auch die Stadt Orlau im Teschener Kreisgebiet für die Errichtung einer solchen Anstalt in Aussicht genommen. Dank der vorbildlichen Arbeit des leider im Mai 1941 tödlich verunglückten Regierungsrats Dr. Peter Seger, dem die oberschlesischen Lehrerbildungsanstalten großen Dank schulden, konnte bereits im Mai 1940 mit der Einrichtung der Anstalt in Orlau begonnen werden. Anfang Juni 1940 zogen die ersten vier Züge mit 120 Jungmannen in ihr neues Heim ein. Für die Anstalt standen das Gebäude des ehemaligen polnischen Gymnasiums als Schul-, das des ehemaligen tschechischen Gymnasiums als Internatsgebäude zur Verfügung. Beide Gebäude befanden sich am Tage der Übernahme in einem für deutsche Schulzwecke völlig unzureichenden Zustande. So mußten durch das Preußische Staatshochbauamt Teschen in monatelanger Arbeit umfangreiche Umbau- und Erneuerungsarbeiten durchgeführt werden.

Am 1. April 1941 wurde der bisherige Staatliche Aufbaulehrgang in eine Lehrerbildungsanstalt umgewandelt und mit fünf Zügen belegt. Der Ausbildungslehrgang umfaßt fünf Jahre, von denen die ersten vier der Allgemeinbildung nach einem besonderen Lehrplan, der dem der Oberschule in Aufbauform unter besonderer Betonung der deutschkundlichen und künstlerischen Fächer ähnelt, gewidmet sind. Das fünfte Jahr bleibt insbesondere der berufspraktischen Ausbildung vorbehalten.

Aufnahme finden begabte Schüler mit abgeschlossener Haupt- oder Volksschulbildung, die durch ein besonderes Ausleseverfahren ausgewählt werden. In der Übergangszeit können auch Schüler von Mittel- und Oberschulen aufgenommen werden, die in besonderen Zügen zusammengefaßt werden. Ein Schulgeld wird nicht erhoben.

Einen grundlegenden Bestandteil der Erziehung an den Lehrerbildungsanstalten stellt die Formationserziehung dar. Daher sind sämtliche Jungmannen in dem der Anstalt angegliederten Schülerheim untergebracht und leben dort in Kameradschaften unter Führung ihrer Erzieher. Im Schülerheim stehen den Jungmannen helle und freundliche Wohn-, Schlaf- und Gemeinschaftsräume zur Verfügung. Vorbildliche Wasch- und Duschräume werden geschaffen, neuzeitliche Küchen- und Wirtschaftsräume ausgebaut.

Die Bekleidung und Lieferung von Lehrbüchern erfolgt auf Staatskosten. Die Eltern leisten hierfür lediglich nach ihren Vermögensverhältnissen abgestufte geringe Unterhaltszuschüsse. So ist dafür Sorge getragen, daß auch Kinder finanziell schwächergestellter Volksgenossen den Zugang zum Lehrerberuf, der einen der wichtigsten Berufe der Zukunft darstellt, finden können.

Daß der Ausbildung des Volksschullehrernachwuchses heute auch vom Reichserziehungsministerium aus höchste Beachtung geschenkt wird, beweist die Tatsache, daß Reichsminister Rust anlässlich einer Besichtigungsreise durch Schlesien die Orlauer Lehrerbildungsanstalt besuchte und hier dem Unterricht beiwohnte.

In zwei Jahren ihres Bestehens hat sich die Lehrerbildungsanstalt Ortau einen festen Platz im Schulleben des Olsagebietes erobert. Aus dem Orlauer Kulturleben ist sie nicht mehr wegzudenken. In ihren Morgenfeiern, Musik- und Singabenden schließen die Jungmannen die deutschbewußte Bevölkerung der Stadt immer fester zusammen. So geht schon jetzt von der Lehrerbildungsanstalt ein bestimmender Einfluß auf die völkische Gestaltung unseres Gebietes aus, der in Zukunft noch viel stärker werden soll.

## KREISLEITUNG DER NSDAP. TESCHEN

Dienststelle: Adolf-Hitler-Platz 1.                      Telephon: 1353 und 1355.

Kreisleiter: Karl-Friedrich Drohberg, Bereichsleiter.

Vertreter im Amt: Walter Karasek, Gemeinschaftsleiter.

Deutsche Arbeitsfront, Kreisverwaltung Teschen.

Dienststelle: Adolf-Hitler-Platz 12 / Telephon: 1382—1384.

Leiter der Dienststelle: Kreisamtsleiter Karl Klug, Gemeinschaftsleiter und Kreisobmann der DAF.

„Kraft durch Freude“: Leiter der Kreisdienststelle: Hans Cincala.

Nationalsozialistische Volkswohlfahrt, Kreisamtsleitung Teschen.

Dienststelle: Adolf-Hitler-Platz 1 / Telephon: 1255.

Leiter der Dienststelle: Kreisamtsleiter Kurt Köhler, Obergemeinschaftsleiter.

### Leiter der Ämter in der Kreisleitung:

Organisationsamt: Karl Neumann, z. Zt. Wehrmacht, m. d. L. d. A. b. Paul Schwan.

Personalamt: z. Zt. unbesetzt, m. d. F. d. G. b. Herbert Hielscher, Kreishauptstellenleiter.

Kasse: Rudolf Wedekind.

Propagandaamt: Johann Bullmann.

Presseamt: Georg Nytz.

Schulungsamt: Dr. Adolf Scholz.

Amt für Soziale Arbeit, DAF.: Karl Klug.

Amt für Volkswohlfahrt: Kurt Köhler.

Amt für Erzieher, NSLB.: Wolfgang Hinke.

Amt für Kommunalpolitik: Wilhelm Koperberg.

Amt für Agrarpolitik: Alwin Mahn.

Amt für Kriegsoffer: Gerhard Hofmann.

Amt für Volksgesundheit: Dr. Arthur Hoffmann.

Amt für Beamte, RDB.: Max Engel.

Amt für Rassenpolitik: Dr. Helmut Radek.

Amt für Technik: Leopold Gabsdyl.

Kreisrechtsamt: Dr. Franz Knaak.

Vorsitzender des Kreisgerichts: Ferdinand Schneider.

Kreiswirtschaftsberater: Dr. Karl Humbert.

Kreisfrauenschaftsleiterin: Betti Jancar.

Volkstumsbeauftragter des Kreisleiters und

Leiter des Deutschen Volksbildungswerks: Wolfgang Hinke.

## Verzeichnis

der Ortsgruppen der NSDAP. im Kreise Teschen nach der Neuaufteilung:

- |                       |                            |   |
|-----------------------|----------------------------|---|
| 1. Albersdorf         | 32. Marklowitz             | 61. Steinau   |
| 2. Altstadt           | 33. Mendischwetz           | 62. Suchau-Mitte  |
| 3. Baumgarten         | 34. Millikau               | 63. Suchau-Ost  |
| 4. Bistritz           | 35. Mistrowitz             | 64. Suchau-West   |
| 5. Bludowitz          | 36. Mosty i. d. Besk.      | 65. Teschen-Schönerer<br>(frühere Og. Mitte)                |
| 6. Brenna             | 37. Neu-Oderberg-<br>Mitte | 66. Teschen-Albert-<br>Leo-Schlageter<br>(frühere Og. Nord) |
| 7. Darkau             | 38. Neu-Oderberg-<br>Nord  | 67. Teschen-Prien<br>(frühere Og. Ost)                      |
| 8. Deutsch-Leuthen    | 39. Neu-Oderberg-Süd       | 68. Teschen-Hötzen-<br>dorf (frühere Og.<br>Ost)            |
| 9. Dittmannsdorf      | 40. Nieder-Zuckau          | 69. Teschen-Scharn-<br>horst (frühere Og.<br>Schibitz)      |
| 10. Dombrau           | 41. Ober-Leuthen           | 70. Teschen-Bismarck<br>(frühere Og. Süd)                   |
| 11. Freistadt         | 42. Ochab                  | 71. Teschen-Prinz-<br>Eugen (frühere Og.<br>West)           |
| 12. Golleschau        | 43. Oderberg               | 72. Tritiesch   |
| 13. Grodischt         | 44. Oldrzychowitz          | 73. Trzanowitz  |
| 14. Groß-Gurek        | 45. Orlau-Ost              | 74. Trzynietz   |
| 15. Groß-Kuntschitz   | 46. Orlau-West             | 75. Ustron  |
| 16. Gumna             | 47. Peterswald-Ost         | 76. Weichsel-Bad  |
| 17. Harbutowitz       | 48. Peterswald-West        | 77. Weichsel-Quelle   |
| 18. Haslach           | 49. Petrowitz              | 78. Wendrin   |
| 19. Istebna           | 50. Piosek                 | 79. Zablatzsch  |
| 20. Jablunkau-Stadt   | 51. Poremba                |   |
| 21. Jablunkau-Bahnhof | 52. Pruchna                |   |
| 22. Kam.-Ellgoth      | 53. Pudlau                 |   |
| 23. Karwin-Ost        | 54. Punzau                 |   |
| 24. Karwin-Nord       | 55. Reichwaldau            |   |
| 25. Karwin-Süd        | 56. Roj                    |   |
| 26. Kitschitz         | 57. Schönhof               |   |
| 27. Konskau           | 58. Seibersdorf            |   |
| 28. Kotzobends        | 59. Skotschau              |   |
| 29. Lazy              | 60. Skrzeczon              |   |
| 30. Lischna-Ober      |                            |   |
| 31. Lomna-Ober        |                            |   |

## REICHSNÄHRSTAND

Teschen, Anton-Peter-Straße 29, Ruf Nr. 1187/88.

Behördenleiter: Kreisbauernführer Alwin Mahn (Gut Bobrek).

Vertreter: Stabsleiter Ernst Hoppe (Hermann-Löns-Straße 374).

Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle,  
Teschen, Anton-Peter-Straße 27.

Ferner für den Kreis Teschen zuständig:

Forstamt des Reichsnährstandes

Tierzuchtamt

Landbau-Außenstelle, Kattowitz, Holzestraße 17.

} Bielitz, Adolf-Hitler-Straße 17.

# VERWALTUNGS-AUFBAU

des Kreises, der Städte, Gemeinden und Amtsbezirke

## A. KREISVERWALTUNG

Teschen, Straße des 1. September

Fernruf Nr. 1591—1598

Behördenleiter: Landrat Dr. Udo Krüger    Vertreter: Reg.-Assessor K.-H. Bernotat

## L STAATLICHE VERWALTUNG

a) nach Geschäftsbereichen:		
<b>Geschäftsbereich I</b> Regierungsobersinspektor Zahn		A    Allgemeine Verwaltung Pol I Allgemeine Polizeisachen Ho I  Verfassung und Staatsgebiet Gd    Gendarmerie WL    Wehrmacht und Landesverteidigung
<b>Geschäftsbereich II</b> Regierungsassessor Bernotat		Pol II Gewerbepolizei, Preisüberwachung Ho II Reichszugehörigkeit Kult. Schul- und Kirchenwesen L F    Land- und Forstwirtschaft V A    Staatl. Versicherungsamt
<b>Geschäftsbereich III</b> Kreisoberinspektor Werremeyer		DVL Deutsche Volksliste
b) nach Abteilungen:		
A Allgemeine Verwaltung	1 2 3	Geschäftsführung Personal und Besoldung Rechnungswesen, Materialverwaltung, Beschaffungsstelle
Pol I Polizeisachen allgemein	1 2 3 4 6 8 9 10 11 12	Allgemeine Polizeiverwaltung Polizeibeamte Fremdenpolizei Verkehrspolizei Gesundheitspolizei Feuer- und Wasserpolizei Kriminalpolizei Politische Polizei Strafverfügungen, Rechtshilfe Sonstige polizeiliche Tätigkeitsgebiete
Pol II Gewerbepolizei	5 13	Handel und Gewerbe — Reichswirtschaftshilfe — Kriegsschäden Schankwirtschaften Preisüberwachung, Miet- und Wohnungssachen
Ho I Verfassung und Staatsgebiet	1 4 7	Verfassung und Staatsgebiet Orden und Ehrenzeichen Verschiedenes, Gerichtswesen, Sammlungen usw.
Ho II Reichszugehörigkeit	2	Ein- und Ausbürgerungen Staatsangehörigkeitsausweise und Heimatscheine
Kult Schul- und Kirchen- wesen	1 2	Schulwesen Kirchenwesen
L F Land- und Forst- wirtschaft	1/3 4 5	Landwirtschaft und Viehzucht Forstwirtschaft Jagd und Fischerei
Gd Gendarmerie	1 2	Allgemeines Besondere Angelegenheiten des Kreises
W L Wehrmacht und Landesverteidigung	1 2 3 4	Wehrhoheit Luftverkehr und Luftschutz Sonstige Wehrangelegenheiten Reichsarbeitsdienst
V A Versicherungsamt	1 2 3 4 5 6	Allgemeines Krankenversicherung Arbeitslosenversicherung Unfallversicherung Invalidenversicherung Angestelltenversicherung
DVL Deutsche Volksliste		Deutsche Volksliste

## II. KREISSELBSTVERWALTUNG

a) nach Geschäftsbereichen:		
<b>Geschäftsbereich I</b> Kreisverwaltungsdirektor Kirschvink		K O Allgemeine Verwaltung K 9 Finanz- und Steuerwesen
<b>Geschäftsbereich II</b> Regierungsassessor Bernotat		K 2 Schulwesen K 3 Kultur-, Volksbildungs- und Gemeinschaftswesen
<b>Geschäftsbereich III</b> Kreisoberinspektor Wollenweber		K 4 Sozialverwaltung K 5 Gesundheitswesen
<b>Geschäftsbereich IV</b> Kreisbaurat Dr. Meier		K 6 Bauwesen
<b>Geschäftsbereich V</b> Kreisrechtsrat Koch		K 7 Wirtschaftsabteilung K O/E und K O/W Ernährungs- und Wirtschaftsamt K Just. Rechtsangelegenheiten
b) nach Abteilungen:		
K O Allgemeine Verwaltung	O/A O/P O/B O/M O/St O/K	Allgemeine Verwaltung Personalstelle Besoldungsstelle Materialverwaltung und Beschaffungsstelle Standesamtsangelegenheiten Kommunalaufsicht und Organisation
K O/E Ernährungsamt		Kartenausgabestelle — Kartenabrechnung — Stelle für Zulagekarten
K O/W Wirtschaftsamt		Stelle für Spinnstoffe und Schuhwaren, Leder, Gummi und Möbel Punktverrechnungstelle — Fahrbereitschaftsleiter, Kraftfahrzeug- zulassung — Stelle für Treibstoffe — Stelle für Seife u. Batterien
K O/RP. Kreisrechnungs- und Gemeindeprüfungsamt		Kassen-, Rechnungs- und Wirtschaftswesen: der Kreisverwaltung — der Städte und selbst. Gemeinden — der Amtsbezirke
K 2 Schulwesen	2/H 2/F  2/B 2/K	Höhere Schulen (Oberschule für Jungen in Neu-Oderberg) Fachschulen (Handelslehranstalt, Lehranstalt für Frauenberufe, Landwirtschaftsschule, Landfrauenschule) Kaufmännische, gewerbliche und landwirtschaftliche Berufsschulen Kreisbildstelle
K 3 Kultur-, Volksbildungs- u. Gemeinschaftswesen	3/K 3/H	Kultur-, Volksbildungs- und Gemeinschaftswesen Heimatkalender, Verwaltungsjahresbericht, Geschäftsführung des Kunstringes XIV Teschen u. d. Oberschl. Heimatbundes Teschen
K 4 Sozialverwaltung	4/A 4/G  4/K 4/JU 4/F	Bezirksfürsorgeverband, Allgemeine Fürsorge Bezirksfürsorgeverband, Geschlossene Fürsorge (Geisteskranke, Taubstumme, Blinde, Krüppel) Fürsorgestelle f. Kriegsbeschäd., Kriegshinterbl., Schwerbeschädigte Kreisjugendamt Abteilung für Familienunterhalt
K 5 Gesundheitswesen	5/G 5/E  5/L	Gesundheitswesen Einrichtungen des Gesundheitswesens (Kreis Krankenhaus Oder- berg) Leibesübungen und Jugendertüchtigung
K 6 Bauamt	6/A 6/P 1/B 6/H  6/T 6/G	Verwaltungsangelegenheiten Kreisplanungsstelle Baupolizei a) Hochbau, Entwurf und Bauberatung b) Hochbau-Bauleitung und Bauunterhaltung Tiefbau Garten- und Landschaftsgestaltung
K 7 Wirtschaftsabteilung	7/V 7/P 7/U 7/E	Vierjahresplan, Wirtschaftsbeihilfen Landwirtschaftliche und gewerbliche Planung Umsiedlungsfragen Gas-, Elektrizitäts- und Wasserversorgung
K 9 Finanz- u. Steuerwesen	9/A 9/L 9/F 9/St 9/G	Allgemeine Finanzangelegenheiten und Kassenaufsicht Liegenschaftswesen Finanzzuweisungen und Verwaltung der Sondermittel Kreissteuern und Steuerüberweisungen Finanzgebarung der Städte, Gemeinden und Amtsbezirke
K 9/K. K.		Kreiskommunkasse

## SONSTIGE BEHÖRDEN:

Lfd. Nr.	Behördenbezeichnung	Dienstsitz	Ruf- Nummer	Behördenleiter
1	Allgem. Ortskrankenkasse für die Stadt und den Landkreis	Teschen	1568/69	Kranken.-Dir. Ottke
2	Amtsgericht	Teschen	1528	Landger.-Rat Dr. Kubitzka
3	Amtsgericht	Freistadt	1/24	A.-Dir. Molkow
4	Amtsgericht	Jablunkau	29	A.-Rat Wojnar
5	Amtsgericht	Neu-Oderberg	251	A.-Rat Dr. Pisch
6	Amtsgericht	Skotschau	7	A.-Rat Dr. Fiara
7	Arbeitsamt	Teschen	1570/74	Reg.-Rat Pohlmann
8	Arbeitsamt-Nebenstelle	Freistadt	4	N.-St.-L. Ansoerge
9	Arbeitsamt-Nebenstelle	Jablunkau	34	N.-St.-L. Klottitz
10	Arbeitsamt-Nebenstelle	Orlau	41/42	N.-St.-L. Rohrbeck
11	Arbeitsamt-Nebenstelle	Neu-Oderberg	65	N.-St.-L. Beule
12	Arbeitsamt-Nebenstelle	Skotschau	10	N.-St.-L. Kaßner
13	Bodenamt	Teschen	1092	Außenstellenl. Wagner
14	Eichamt	Teschen	1165	Ob.-Eichmeister König
15	Gefängnis	Teschen	1287	Reg.-Rat Ringk
16	Geheime Staatspolizei	Teschen	1425/28	Krim.-Komm. Preuß
17	Gend.-Hauptmannschaft	Teschen	1919	Hauptm. d. Gend. Göller
18	Gendarmeriekreis	Teschen	1748	Bez.-Oblt. d. G. Seekamp
19	Gendarmerie-Abteilung	Teschen	1648	Bez.-Ltn. d. G. Müller
20	Gendarmerie-Abteilung	Freistadt	54	Bez.-Ltn. d. G. Nißsche
21	Gendarmerie-Abteilung	Poremba	12	Bez.-Ltn. d. G. Pfefferkorn
22	Gendarmerie-Abteilung	Jablunkau	52	Bez.-Ltn. d. G. Selbmann
23	Gendarmerie-Abteilung	Skotschau	53	Bez.-Ltn. d. G. Weinig
24	Gendarmerie-Abteilung	Weichsel	101	Bez.-Ltn. d. G. Haßler
25	Grundstücksgesellschaft der Haupttreuhandstelle Ost m. h. H.	Teschen	1144	Direktor Schwerk
26	Industrie- und Handels- kammer	Teschen	1444	Dr. Humbert
27	Kreishandwerkschaft	Teschen	1706	Dipl. Ing. Fulda
28	Staatl. Kreiskasse	Teschen	1496	Ob.-Rentmeister Wieck
29	Kreissparkasse	Teschen	1101/148	K.-Sp.-Dir. Hoffmann
30	Kreissparkasse-Hpt.-Zwgst.	Teschen (Hbf)	1461	Zw.-Leiter Jakob
31	Kreissparkasse-Hpt.-Zwgst.	Orlau	56	Zw.-Leiter Baensch
32	Kreissparkasse-Hpt.-Zwgst.	Neu-Oderberg	1	Zw.-Leiter Mrasek
33	Kreissparkasse-Hpt.-Zwgst.	Freistadt	52	Zw.-Leiter Palla
34	Kreissparkasse-Hpt.-Zwgst.	Jablunkau	10	Zw.-Leiter Kucheida
35	Kreissparkasse-Hpt.-Zwgst.	Skotschau	28	Zw.-Leiter Bukowsky
36	Kreissparkasse-Hpt.-Zwgst.	Trzynietz	40	Zw.-Leiter Frau Pustowka
37	Kreissparkasse-Hpt.-Zwgst.	Ustron	37	Zw.-Leiter Glotzel
38	Kreissparkasse-Hpt.-Zwgst.	Karwin	6	Zw.-Leiter Schacht
39	Kreissparkasse-Hpt.-Zwgst.	Peterswald	9	Zw.-Leiter Macura
40	Kreissparkasse-Hpt.-Zwgst.	Weichsel	115	Zw.-Leiter Frau Smolka
41	Kreissparkasse-Hpt.-Zwgst.	Stadt-Oderberg	—	
42	Kreissparkasse-Hpt.-Zwgst.	Reichwaldau	2	
43	Kreissparkasse-Hpt.-Zwgst.	Tierlitzko	5	
44	Kreissparkasse-Hpt.-Zwgst.	Hnojnik	2	
45	Kreissparkasse-Hpt.-Zwgst.	Mosty i. d. B.	—	
46	Kreissparkasse-Hpt.-Zwgst.	Golleschau	9	
47	Kreissparkasse-Hpt.-Zwgst.	Bistritz	5	
48	Teschener Kreishahn	Neu-Oderberg	101	Sekr. Kijonka
49	Katasteramt	Teschen	1495	Verm.-Rat Profit

Lfd. Nr.	Behördenbezeichnung	Dienstsitz	Ruf- Nummer	Behördenleiter
50	Landesstraßenbauamt	Teschen	1044	Prov. Oberhaurat Wirsner
51	Landgericht	Teschen	1536	Landgerichtspräsident Dr. Reichenbach
51a	Schutzpolizeidienstabteil.	Teschen	1540/43	
52	Schutzpolizeidienstabteil.	Trzynietz	4, 1, 29	
53	Schutzpolizeidienstabteil.	Dombräu	89	
54	Schutzpolizeidienstabteil.	Peterswald	24	
54a	Schutzpolizeidienstabteil.	Orlau	86	
55	Schutzpolizeidienstabteil.	Lazy	—	
56	Schutzpolizeidienstabteil.	Skotschau	6	
57	Schutzpolizeidienstabteil.	Freistadt	27, 28, 37	
58	Schutzpolizeidienstabteil.	Karwin	24, 29, 74	
59	Schutzpolizeidienstabteil.	Neu-Oderberg	61	
60	Reg.-Veterinärat	Teschen	1669	Reg.-Vet.-Rat Dr. Hagenow
61	Reichsarbeitsdienst			
	Siehe lfd. Nr. 89			
62	Reichstrehänder d. Arbeit f. d. Wirtschaftsgeb. Oberschlesien Außenfachbearbeiter Teschen	Teschen	1570	Langner
	<b>Reichsfinanzverwaltung:</b>			
63	Finanzamt	Teschen	1523/24	Oberreg.-Rat Dädelow
64	Finanzamt	Freistadt	15	Reg.-Rat Filipiec
65	Finanzkasse	Freistadt	82	
66	Hauptzollamt	Teschen	1563/64	Zollrat Engel
67	Bezirkszollkommissar	Teschen	1194	
68	Bezirkszollkommissar	Jablunkau	17	
69	Zollgrenzschutz	Koniakau	22	
70	Zollgrenzschutz	Nieder-Lomna	27	
71	Schles. Landeserziehungsanstalt	Teschen	1491	
72	Staatl. Forstamt	Brenna	21	Oberforstm. Zaklinski
73	Staatl. Forstamt	Tritiesch	10	Forstm. Dr. Hansel
74	Staatl. Forstamt	Weichsel	270	Ing. Schauderna
75	Staatl. Forstamt	Tyra	25	Forstm. Hutterer
76	Staatl. Forstamt	Ustron	21	Forstm. Volkmann
77	Staatl. Forstamt	Lomna	21	Forstm. Dr. Ulrich
78	Staatl. Forstamt	Istebna	10	Ing. Delong
79	Staatl. Forstamt	Haslach	1183	Forstm. Dr. Kozdon
80	Staatl. Forstamt	Piosek	—	Ing. Seifert
81	Staatl. Gesundheitsamt	Teschen	1385	Med.-Rat Dr. Freihube
82	Prov. Wasserbauamt	Teschen	1042	Prov.-Baurat Pröbß
83	Staatsanwaltschaft	Teschen	1536	Oberstaatsanwalt Dr. Dettmann
84	Staatshochbauamt	Teschen	1830	Reg.-Baurat Kienzler
85	Wasserwirtschaftsamt Kattowitz, Außenstelle	Teschen	1091	Reg.-Baurat Wallek
	<b>Wehrmacht:</b>			
86	Wehrbezirkskommando	Teschen	1520/21	Oberstlt. Hiersemenzel
87	Wehrmeldeamt	Teschen	1519	Major Wolff
88	Heeresstandortverwaltung	Teschen	1247	Oberstabszahlmeister Nabielek

Id. N.	Behördenbezeichnung	Dienstszitz	Ruf- Nummer	Behördenleiter
89	Reichsarbeitsdienstmelde- amt	Teschen	1687	Oberstfeldmeister Bloeser
90	Res.-Pol.-Batl. 83, 3. Komp.	Freistadt	68	
91	SS-Arbeitsstab III/Süd	Teschen	1480	SS-Hptsturm. Vlger
92	Bergrevieramt	Karwin		Bergtrat Kaufmann
93	Schulrat I	Teschen		Schulrat Bittrich
94	Schulrat II	Freistadt		Schulrat Klimka
95	Schulrat III	Skotschau		Rektor Hadek
96	SD, Außenstelle Teschen	Teschen		SS-Hauptsturm. Schiller
<b>Deutsche Reichsbahn:</b>				
97	Reichsbahn-Betriebsamt	Teschen	1635	Reichsbahnrat Krakowitzer
98	Reichsbahn-Maschinenamt	Teschen	1635	Oberreichsbahnrat Grochowski
99	Reichsbahn-Verkehrsamt	Teschen	1635	Reichsbahnrat Dr. Badewitz
100	Bahnhof Teschen Hbf	Teschen	1635	Reichsbahn-Oberinsp. Hurka
101	Güterabfertigung Teschen Hbf	Teschen	1859	Reichsbahn-Oberinsp. Gabsdyl
102	Bahnhof Teschen Ost	Teschen	1172	Reichsbahnsekretär Witzschel
<b>Deutsche Reichspost:</b>				
103	Postamt 1	Teschen Adolf-Hitler- Platz	1500	Postamtman Hofmann
104	Zweigpostamt 2	Teschen Bahnhof	1731	Postamtman Hofmann
105	Zweigpostamt	Golleschau	—	
106	Zweigpostamt	Hnojnik	—	
107	Zweigpostamt	Nieder- Bludowitz	—	
108	Zweigpostamt	Schumbarg	—	
109	Zweigpostamt	Wendrin	—	
110	Postamt	Bistriz	1	
111	Postamt	Freistadt	100	
112	Postamt	Jablunkau	92	
113	Postamt	Karwin	111	
114	Postamt	Oderberg	48	
115	Postamt	Orlau	97	
116	Postamt	Peterswald	27	
117	Postamt	Seibersdorf	17	
118	Postamt	Skotschau	8	
119	Postamt	Trzynietz	80	
120	Postamt	Ustron	82	
121	Postamt	Weichsel	250	

# VERZEICHNIS

der Städte, Gemeinden und Amtsbezirke des Kreises Teschen

Lfd. Nr.	Bezeichnung der Städte, Gemeinden, Amtsbezirke	Einwohnerzahl nach der Volks- u. Betriebszäh- lung 1940	Name des Bürgermeisters, Amtskommissars	Ruf-Nr.
<b>B. Städte</b>				
1	Freistadt	5 493	Tiebler	27
2	Jablunkau	7 796	Kellner	9
3	Karwin	19 511	Theiner	45
4	Neu-Oderberg	8 494	Metzig	26—29
5	Orlau	8 349	Steinhilber m. d. W. b.	59+13
6	Skotschau	4 596	Just	1
7	Teschen	30 330	Koperberg	1540—1543
8	Trzynietz	5 381	Thiers	9
<b>C. Gemeinden</b>				
9	Dombrau	4 294	Schöffler	77
10	Lazy	6 865	Happe	1
11	Peterswald	9 109	Selhof	4
12	Poremba	3 961	Paulke	71
13	Reichwaldau	6 301	Gehlen	2
14	Steinau	4 948	Müller	3
15	Suchau	10 594	Stachura	2
16	Ustron	6 086	Förster	1
17	Weichsel	7 180	Schwarz m. d. W. b.	105
<b>D. Amtsbezirke</b>				
18	Bistritz	5 814	Pilz	5
a)	Bistritz	3 891		
b)	Niedeck	1 923		
19	Bludowitz	7 931	Hartmann	7
a)	Bludowitz	3 051		
b)	Dattin	457		
c)	Schöbischowitz	575		
d)	Schönhof	1 899		
e)	Schumbarg	1 234		
f)	Zermanitz	112		
g)	Zywotitz	603		
20	Deutsch-Leuthen	12 034	i. V. Grüne	6
a)	Deutsch-Leuthen	4 231		
b)	Dittmannsdorf	3 810		
c)	Ober-Leuthen	2 583		
d)	Wilmersdorf	804		
e)	Zawada	606		
21	Freistadt-Land	13 662	z. Zt. unbesetzt	51
a)	Altstadt	1 491		
b)	Darkau	2 976		
c)	Katschitz	1 394		
d)	Lonkau	2 368		
e)	Ober-Marklowitz	932		
f)	Nieder-Marklowitz	1 079		
g)	Piersna	506		

Lfd. Nr.	Bezeichnung der Städte, Gemeinden, Amtsbezirke	Einwohnerzahl nach der Volks- u. Betriebszählung 1940	Name des Bürgermeisters, Amtskommissars	Ruf-Nr.
h)	Petrowitz	1 346		
i)	Roy	1 570		
22	<b>Golleschau</b>	<b>5 714</b>	<b>Schreiber</b>	<b>9</b>
a)	Golleschau	3 056		
b)	Godischau	576		
c)	Kisielau	425		
d)	Ober-Kozakowitz	279		
e)	Nieder-Kozakowitz	239		
f)	Zeislowitz	1 139		
23	<b>Groß-Gurek</b>	<b>6 570</b>	<b>Batzdorf</b>	
a)	Brenna	3 509		
b)	Groß-Gurek	1 478		
c)	Klein-Gurek	541		
d)	Lipowetz	1 042		
24	<b>Hnojnik</b>	<b>10 317</b>	<b>Müller</b>	<b>2</b>
a)	Hnojnik	858		
b)	Dobratitz	1 416		
c)	Domaslowitz	1 045		
d)	Kam.-Ellgoth	1 017		
e)	Rzeka	454		
f)	Smilowitz	808		
g)	Tritiesch	652		
h)	Trzanowitz	963		
i)	Ober-Toschonowitz	580		
j)	Nieder-Toschonowitz	632		
k)	Ober-Zuckau	793		
l)	Wielopole	335		
m)	Wojkowitz	298		
n)	Morawka	466		
25	<b>Istebna</b>	<b>7 224</b>	<b>Schwarz</b>	<b>1</b>
a)	Istebna	3 646		
b)	Jaworzinka	1 825		
c)	Koniakau	1 453		
d)	Hertschawa	300		
26	<b>Jablunkau-Land</b>	<b>10 946</b>	<b>Gotter</b>	<b>15</b>
a)	Grudek	1 208		
b)	Kosarzysk	438		
c)	Ober-Lomna	653		
d)	Nieder-Lomna	1 081		
e)	Milikau	1 065		
f)	Mosty i. d. B.	3 463		
g)	Piosek	1 355		
h)	Boconowitz	380		
i)	Bukowetz	1 303		
27	<b>Neu-Oderberg-Land</b>	<b>11 077</b>	<b>Metzig</b>	<b>26 - 29</b>
a)	Oderberg	2 311		
b)	Pudlau	3 085		
c)	Skrzeczon	3 107		
d)	Wirbitz	1 046		
e)	Zablatsch	1 528		

Lfd. Nr.	Bezeichnung der Städte, Gemeinden, Amtsbezirke	Einwohnerzahl nach der Volks- u. Betriebszählung 1940	Name des Bürgermeisters, Amtskommissars	Ruf-Nr.
28	Seibersdorf	<b>8 234</b>	Thomann	11
a)	Seibersdorf	2 671		
b)	Groß-Kuntschitz	1 850		
c)	Klein-Kuntschitz	1 843		
d)	Pruchna	1 870		
29	Skotschau-Land	<b>9 741</b>	Schwarzenburg	51
a)	Bladnitz	252		
b)	Baumgarten	1 104		
c)	Harbutowitz	515		
d)	Iskrziczin	475		
e)	Kostkowitz	404		
f)	Kowali	442		
g)	Kitschitz	704		
h)	Lonezka	244		
i)	Miendzyswiec	416		
j)	Nierodzim	689		
k)	Ochab	1 320		
l)	Perstetz	856		
m)	Pogorsch	807		
n)	Simoradz	592		
o)	Wisnitz	655		
p)	Willamowitz	268		
30	Teschen-Land	<b>15 936</b>	Schneider	1504
a)	Brzezowka	429		
b)	Bazanowitz	619		
c)	Dzingelau	830		
d)	Gumna	295		
e)	Haslach	1 467		
f)	Krasna	530		
g)	Kotzobends	1 511		
h)	Mönnichhof	388		
i)	Mosty	1 348		
j)	Ogrodzon	511		
k)	Punzau	1 123		
l)	Pogwisdau	1 237		
m)	Pastwisk	1 794		
n)	Roppitz	1 652		
o)	Zamarsk	996		
p)	Nieder-Zuckau	1 206		
31	Tierlitzko	<b>5 844</b>	Kühlke	5
a)	Alhersdorf	1 734		
b)	Grodischt	785		
c)	Mistrzowitz	636		
d)	Stanislowitz	428		
e)	Nieder-Tierlitzko	710		
f)	Ober-Tierlitzko	1 551		
32	Trzynietz-Land	<b>17 682</b>	Bierwagen	9
a)	Gutty	810		
b)	Karpentna	677		
c)	Kojkowitz	363		

Lfd. Nr.	Bezeichnung der Städte, Gemeinden, Amtsbezirke	Einwohnerzahl nach der Volks- u. Betriebszählung 1940	Name des Bürgermeisters. Amtskommissars	Ruf-Nr.
d)	Konskau	3 734		
e)	Lischbitz	1 639		
f)	Ober-Lischna	658		
g)	Nieder-Lischna	2 373		
h)	Niebory	1 445		
i)	Oldrzychowitz	2 124		
j)	Tyra	587		
k)	Wendrin	3 272		

## MÄRKTEVERZEICHNIS FÜR DAS JAHR 1942

**Erklärung der Abkürzungen:** Fk = Ferkel, Fl = Flachs, Fohl = Fohlen, Füll = Füllen, Gefl = Geflügel, Gem = Gemüse, Gesp = Gespinst, Getr = Getreide, Gs = Gänse, Ham = Hammel, Hon = Honig, Jahr = Jahrmarkt, JungV = Jungvieh, Kr = Krammarkt, Klh = Kälber, Lmb = Lebensmittel, Lw = Leinwand, Pf = Pferde, Prod = Produkten, R = Roß, Rdv = Rindvieh, Sam = Samen, Schf = Schafe, SchlV = Schlachtvieh, Schw = Schweine, V = Vieh, Vikt = Viktualien, Weihn = Weihnachtsmarkt, Zg = Ziegen

### Regierungsbezirk Oppeln

Alt Baudendorf 3. März, 9. Juni, 9. Dezember Kr. — Wochenmarkt jeden Sonnabend.  
Alt Poppelau 26. Mai, 27. Okt. PfRdv. — Wochenmarkt jeden Dienstag.

Altstett 17. März, 27. Oktober, 15. Dezember Kr.

Andreashütte 22. Januar, 9. April, 9. Juli, 22. Oktober Kr. — Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Bauerwitz 5. Mai, 8. Dezember KrPfRdv. Jeden Freitag Fk.

Bergstadt 5. März PfRdvSchwSchfZg, 7. Mai, 6. Aug. Kr, 30. Okt. KrPfRdvSchwSchfZg.

Bischofstal 28. Januar PfFohlRdvKlbSchwFkSchf, 8. April, 10. Juni KrPfFohlRdvKlbSchwFkSchf, 12. August PfFohlRdvKlbSchwFkSchf, 16. Dezember KrPfFohlRdvKlbSchwFkSchf. — Wochenmarkt jeden Freitag.

Blachownia 7. April, 7. Juli, 6. Oktober KrPfRdvKlbSchwFkZgGefl. — Wochenmarkt jeden Dienstag.

Breitenmarkt 1. April, 7. Oktober KrRdvSchw.

Carlsruhe OS. 10. März PfRdvSchwZg, 2. Juni, 8. September KrPfRdvSchwZg, 3. Nov. PfRdvSchwZg. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Cosel OS. 3. Februar PfRdv, 7. April KrPfRdv, 7. Juli PfRdv, 6. Oktober KrPfRdv, 3. November PfRdv. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag.

Falkenberg OS. 12. März KrPfRdvSchwZg, 21. Mai PfRdvSchwZg, 25. Juni, 13. August, KrPfRdvSchwZg, 10. September PfRdvSchwZg, 29. Oktober KrPfRdvSchwZg. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Friedland OS. 5. März KrPfRdvSchwFkZg, 28. Mai PfRdvSchwFkZg, 9. Juli, 3. September, 9. Oktober KrPfRdvSchwFkZg, 5. November PfRdvSchwFkZg. — Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Friedrichsgrütz 12. Februar, 11. Juni, 27. August, 11. November KrPfRdv.

Gnadenfeld 12. März, 10. September, 26. November KrPfRdvSchwZg. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Gogolin Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Groß Neukirch 25. März, 30. September KrPfRdvSchwZg. — Wochenmarkt und Fk jeden Mittwoch.

Groß Strehlitz 15. Januar KrPfRdvZg, 26. Februar, 5. Mai PfRdvZg, 2. Juli KrPfRdvZg, 6. August PfRdvZg, 8. Oktober KrPfRdvZg, 5. November, 10. Dezember PfRdvZg. — Wochenmarkt jeden Mittwoch.

- Groß Zeidel 19. Februar, 21. Mai, 20. August, 19. November Kr. — Wochenmarkt jeden Sonnabend.
- Grottkau 6. Januar Fk, 3. Februar RdvSchw, 3. März Fk, 7. April RdvSchw, 5. Mai KrRdvSchw, 2. Juni Fk, 7. Juli RdvSchw, 4. August Fk, 1. September RdvSchw, 6. Oktober KrRdvSchw, 3. November Fk, 1. Dezember RdvSchw (Viehmärkte nur vormittags). Wochenmarkt jeden Donnerstag.
- Guttentag 28. April KrPfrRdvZg, 12. Mai PfrRdvZg, 14. Juli KrPfrRdvZg, 1. September PfrRdvZg, 13. Oktober KrPfrRdvZg, 10. November PfrRdvZg. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.
- Heydebreck OS. Wochenmarkt jeden Mittwoch.
- Hultschin 6. Mai, 1. Juli, 7. Oktober Kr. — Wochenmarkt und Fk jeden Freitag.
- Katscher 24. März, 20. Oktober, 1. Dezember Kr. — Wochenmarkt und Fk jeden Sonnabend.
- Klein Strehlitz 1. April KrPfrRdv, 16. Juli PfrRdv, 15. Oktober, 19. November KrPfrRdv. — Wochenmarkt jeden Mittwoch.
- Klobuck 8. April, 23. September KrPfrRdvKlbSchwFkZgGefl. — Wochenmarkt jeden Mittwoch.
- Konstadt OS. 12. Januar Fk, 11. Februar PfrRdvSchwFkZg (vorm.), 1. April KrPfrRdvSchwFkZg, 6. Mai PfrRdvSchwFkZg (vorm.), 1. Juli KrPfrRdvSchwFkZg, 12. August PfrRdvSchwFkZg (vorm.), 7. Oktober KrPfrRdvSchwFkZg, 2. Dezember PfrRdvSchwFkZg (vorm.). — Wochenmarkt jeden Mittwoch.
- Kostenthal 4., 11., 18., 25. Oktober Kraut.
- Kozielgloy Wochenmarkt jeden Donnerstag.
- Kranstädt 14. April, 16. Juni, 1. September, 3. November Kr.
- Krappitz 11. März, 24. Juni, 14. Oktober KrPfrRdvZg. — Wochenmarkt jeden Dienstag.
- Kreuzburg OS. 13. Januar PfrRdvKlbSchwFkZg (vorm.), 17. Februar KrPfrRdvKlbSchwFkZg, 31. März, 12. Mai, 23. Juni PfrRdvKlbSchwFkZg (vorm.), 21. Juli KrPfrRdvKlbSchwFkZg, 18. August, 6. Oktober PfrRdvKlbSchwFkZg (vorm.), 3. November KrPfrRdvKlbSchwFkZg. — Wochenmarkt jeden Montag und Freitag.
- Krzepice 26. März, 1. Oktober, 10. Dezember KrPfrRdvKlbSchwFkZgGefl. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.
- Kupp 3. Juni, 23. Oktober KrPfrRdvSchwZg.
- Landsberg OS. 12. März, 6. August, 15. Oktober, 10. Dezember Kr.
- Leobschütz 3. März PfrRdv, 21. April KrPfrRdv, 23. Juni PfrRdv, 22. September, 17. Nov. KrPfrRdv. — Wochenmarkt jeden Sonnabend.
- Leoben Jeden Mittwoch Fk. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.
- Malapane Wochenmarkt jeden Mittwoch.
- Neisse 17. Januar PfrRdvSchwFkZg (vorm.), 28. März PalmPfrRdvSchwFkZg (vorm.), 15. April Kr, 16. Mai, 18. Juli, 19. September PfrRdvSchwFkZg (vorm.), 21. Oktober Kr, 21. November PfrRdvSchwFkZg (vorm.). — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.
- Neustadt OS. 17. März, 1. September, 10. November Kr. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Sonnabend.
- Oberglogau 24. Februar PfrRdv, 26. Mai KrPfrRdv, 21. Juli PfrRdv, 13. Oktober, 24. November KrPfrRdv. — Wochenmarkt jeden Montag und Donnerstag.
- Oppeln 10. Februar PfrRdvZg, 25. März KrPfrRdvZg, 21. April, 19. Mai PfrRdvZg, 17. Juni KrPfrRdvZg, 14. Juli, 11. August, 15. September PfrRdvZg, 28. Oktober KrPfrRdvZg, 24. November PfrRdvZg. Jeden Montag Fk. (Viehmärkte nur vorm.) — Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag.
- Ottmachau 12. Mai, 8. September, 15. Dezember Kr. — Wochenmarkt jeden Freitag.
- Patschkau 28. April KrSchw, 25. August Kr, 11. November KrSchw. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.
- Pitschen 24. Februar, 19. Mai KrPfrRdvSchw, 11. Juni PfrRdvSchw, 25. August KrPfrRdvSchw, 10. September PfrRdvSchw, 17. November KrPfrRdvSchw. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.
- Proskau 19. März, 18. Juni, 10. September, 17. Dezember Kr. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.
- Ratibor 17. Februar PfrRdvSchwFkSchfHamZg, 19. Februar Saaten, 12. Mai KrPfrRdvSchwFkSchfHamZg, 11. August PfrRdvSchwFkSchfHamZg, 15. September KrPfrRdv

- SchwFkSchfHamZg, 17. September Saaten, 15. Dezember KrPfrDvSchwFkSchfHamZg. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.
- Ratiborhammer Wochenmarkt jeden Sonnabend.
- Rosenberg OS. 14. Januar, 18. Februar, 4. März PfrDvSchw, 18. März Kr, 13. Mai PfrDvSchw, 24. Juni Kr, 5. August, 9. September, 14. Oktober PfrDvSchw, 25. November Kr. — Wochenmarkt und Fk jeden Dienstag.
- Sankt Annaberg 21. Mai, 17. September Kr.
- Schurgast 19. Februar, 21. Mai, 20. August, 12. November KrSchw.
- Siewierz KrV und Wochenmarkt jeden Dienstag.
- Steinau OS. 8. Januar PfrDvSchwZg, 5. Februar KrPfrDvSchwZg, 19. März, 7. Mai, 9. Juli PfrDvSchwZg, 24. September, 5. November KrPfrDvSchwZg. — Wochenmarkt jeden Mittwoch.
- Zawiercie Wochenmarkt jeden Donnerstag.
- Ziegenhals 4. März, 2. September, 4. November KrSchw. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.
- Zülz 12. Februar PfrDvSchw, 26. März KrPfrDvSchw, 11. Juni PfrDvSchw, 1. Oktober, 10. Dezember KrPfrDvSchw. — Wochenmarkt jeden Freitag.

### Regierungsbezirk Kattowitz

- Alt-Berun Wochenmarkt jeden Donnerstag (vormittag), wenn Feiertag, tags vorher.
- Alwernia 6., 20. Januar, 3., 17. Februar, 3., 17., 31. März, 14., 28. April, 12., 26. Mai, 9., 23. Juni, 7., 21. Juli, 4., 18. August, 1., 15., 29. September, 13., 27. Oktober, 10., 24. November, 8., 22. Dezember SchlV.
- Andrichau KrV jeden Dienstag (vormittag).
- Antonienhütte Wochenmarkt und SchwFkGefl jeden Montag, Donnerstag und Sonnabend (vormittag), wenn Feiertag, tags vorher oder der folgende Wochentag.
- Auschwitz 10. Mai, 23. August Jahr. — Wochenmarkt jeden Donnerstag (vormittag).
- Batzdorf-Ost 28. Juni, 11. Oktober Jahr.
- Bendzin Wochenmarkt jeden Mittwoch, an allen Wochentagen Waren.
- Beuthen 4. Februar, 1. April KrPfrDvSchwZg, 1. Juli PfrDvSchwZg, 7. Oktober, 2. Dezember KrPfrDvSchwZg. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag.
- Bielitz 2. Januar, 6. Februar, 6. März, 4. April, 2. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 7. August, 4. September, 2. Oktober, 6. November, 4. Dezember Pffohl. Jeden Mittwoch (vormittag) RdvJungVKlb. Jeden Sonnabend (vormittag) SchwFk. Jeden Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend (vormittag) GemGeflGetrGsLdprodSam. — Weihn eine Woche vor Weihnachten.
- Bielschowitz Jeden Mittwoch und Sonnabend (vormittag) GemGeflGsLhmSam. Wenn Feiertag, tags vorher oder der folgende Wochentag.
- Bilchengrund 7. Januar Kr, 13. Februar PfrDv, 28. Juli, 3. November Kr. — Wochenmarkt jeden Montag (vormittag).
- Birkenhain Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag (vormittag).
- Bismarckhütte Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.
- Bobrek-Karf I Wochenmarkt jeden Donnerstag. — Bobrek-Karf II Wochenmarkt jeden Sonnabend.
- Bobrowniki 16. August Kr.
- Byczyna 28. Juni Kr (Kirchmarkt).
- Chorzow Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag.
- Chrzanow 6., 20. Januar, 3., 17. Februar, 3., 17. März, 7., 21. April, 5., 19. Mai, 2., 16. Juni, 7., 21. Juli, 4., 18. August, 1., 15. September, 6., 20. Oktober, 3., 17. November, 1., 15. Dezember (vormittag) PffohlRdvHornVKlbSchwFkSchf. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag (vormittag).
- Czeladz 10. Mai, 26. Juli Kr. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.
- Czerwionka 17. April, 16. Oktober Jahr. — Wochenmarkt jeden Freitag.
- Dombrowa Wochenmarkt jeden Montag und Freitag (vormittag), am Freitag auch Fk.
- Eichenau Wochenmarkt jeden Mittwoch.
- Freistadt 1. April, 1. Juli, 7. Oktober, 16. Dezember Jahr. — Jeden Dienstag (vormittag) SchwFk. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag (vormittag).

Friedenshütte 28. April, 9. Juni, 28. Juli, 8. September, 20. Oktober KrFk (voraussichtlich). — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.  
 Gleiwitz 28. Januar, 25. Februar PFRdvSchwZg, 10. März Kr, 25. März, 29. April, 27. Mai, 24. Juni, 29. Juli PFRdvSchwZg, 11. August Kr, 26. August, 30. September, 28. Oktober PFRdvSchwZg, 10. November Kr, 25. November PFRdvSchwZg. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag in der Innenstadt (Dienstag auch SchwFk), jeden Mittwoch im Stadtteil Oehringen, jeden Sonnabend im Stadtteil Petersdorf.  
 Godullahütte Wochenmarkt und Kr jeden Montag (vormittag).  
 Grodziec 6. August, 25. November Kr.  
 Halemba Wochenmarkt jeden Sonnabend (voraussichtlich).  
 Hindenburg Wochenmarkt täglich, am Donnerstag auch Fk.  
 Hohenlinde Wochenmarkt jeden Donnerstag (vormittag).  
 Horneck 5. März, 4. Juni, 6. August, 5. November KrPFRdv.  
 Jablunkau 4. Mai, 5. Oktober Kr. — Wochenmarkt jeden Dienstag (vormittag) und RdvHornVKlbSchwFkSchfHam.  
 Janow Wochenmarkt jeden Montag und Donnerstag.  
 Janow-Gieschewald Wochenmarkt jeden Sonnabend.  
 Jaworzno (Stadt) Wochenmarkt jeden Dienstag (vormittag).  
 Jelen 20. September Kr (Kirchmarkt).  
 Jelesnia 7., 20. Januar, 3., 17. Februar, 3., 17., 31. März, 14., 28. April, 12., 26. Mai, 9., 23. Juni, 7., 21. Juli, 4., 18. August, 1., 15., 29. September, 13., 27. Oktober, 10., 24. November, 8., 22. Dezember Wochenmarkt.  
 Karwin Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.  
 Kattowitz 15. Dezember (10) Weihn. — Wochenmarkt jeden Montag, Donnerstag und Sonnabend in den drei Hallen (neue Halle auch Fisch und Fleisch).  
 Kenty Wochenmarkt und V jeden Montag (vormittag), wenn Feiertag, am folgenden Werktag.  
 Kieferstädtel 4. März PFRdv, 27. Mai, 19. August, 7. Okt. KrPFRdv, 11. Nov. PFRdv.  
 Klausberg Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.  
 Knurów Wochenmarkt jeden Sonnabend.  
 Kochlowitz Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.  
 Königshütte 19. März, 4. Juni, 17. Dezember Kr. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.  
 Kunzendorf 7. Juni (11 bis 22 Uhr) KrFkGemLdprodLbmSam. — Wochenmarkt jeden Dienstag (vormittag).  
 Langendorf 25. März KrRdvZg, 3. Juni RdvZg, 2. September, 4. November KrRdvZg. — Wochenmarkt jeden Donnerstag (vormittag).  
 Laurahütte Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag.  
 Lipine Wochenmarkt und Fk jeden Dienstag und Freitag (vormittag).  
 Loslau Wochenmarkt jeden Montag und Donnerstag, am Montag auch Fk.  
 Martinau Wochenmarkt jeden Donnerstag.  
 Mechtal Wochenmarkt jeden Mittwoch.  
 Michalkowitz 4. Dezember Kr. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend (vormittag).  
 Milowka 6., 20. Januar, 3., 17. Februar, 3., 17., 31. März, 14., 28. April, 12., 26. Mai, 9., 23. Juni, 7., 21. Juli, 4., 18. August, 1., 15., 29. September, 13., 27. Oktober, 10., 24. November, 8., 22. Dezember V und Wochenmarkt.  
 Myslowitz Im März und November Jahr (Tag noch unbestimmt). 4. Dezember Kr. Jeden Mittwoch RdvKlbSchw. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag.  
 Neudeck Wochenmarkt jeden Freitag (vormittag).  
 Neu-Oderberg 31. Mai Jahr. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag (vormittag).  
 Nikolai 14., 28. Januar, 11., 25. Februar, 11., 25. März, 15., 29. April PFRdvJungV-KlbSchfZg, 30. April Kr, 13., 27. Mai, 3., 17. Juni, 1., 22. Juli PFRdvJungV-JungVKlbSchfZg, 29. Oktober Kr, 11., 25. November, 9., 23. Dezember PFRdvJungV-KlbSchfZg. — Wochenmarkt jeden Montag und Freitag (vormittag), am Montag auch SchwFk; wenn Montag Feiertag ist, am folgenden Tag, ist Freitag Feiertag, am Tage zuvor.

- Olkusch Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag.
- Orlau 16. Januar, 20. Februar, 20. März, 17. April, 22. Mai, 19. Juni, 17. Juli, 21. August, 18. September, 16. Oktober, 20. November, 18. Dezember Fk. — Wochenmarkt jeden Montag und Donnerstag.
- Orzegow Wochenmarkt (GeflGemObstGsLbmSamSchwVikt) jeden Donnerstag (vorm.).
- Paulsdorf Wochenmarkt jeden Freitag (vormittag).
- Peiskretscham 31. März KrPFRdv, 26. Mai PFRdv, 25. August, 27. Oktober KrPFRdv, 8. Dezember PFRdv. — Wochenmarkt jeden Mittwoch (vormittag).
- Petrowitz Wochenmarkt jeden Sonnabend.
- Piaski (Gemeinde Czeladz) 15. September Kr.
- Pieczyska 7., 22. Januar, 7., 21. Februar, 7., 21. März, 7., 22. April, 7., 22. Mai, 6., 22. Juni, 7., 22. Juli, 7., 22. August, 7., 22. September, 7., 22. Oktober, 7., 21. November, 7., 22. Dezember Kr.
- Pleß 7. Januar, 4. Februar, 4. März, 8. April PFRdv, 9. April Kr, 6. Mai, 10. Juni, 8. Juli PFRdv, 9. Juli Kr, 5. August, 2. September, 7. Oktober PFRdv, 8. Oktober Kr, 4. November, 2. Dezember PFRdv. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag (vormittag); falls Feiertag, tags zuvor.
- Pschow Wochenmarkt jeden Sonnabend.
- Radlin Wochenmarkt jeden Freitag.
- Radzionkau Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend (vormittag).
- Rajca 2., 16., 30. Januar, 13., 27. Februar, 13., 27. März, 10., 24. April, 8., 23. Mai, 5., 19. Juni, 3., 17., 21. Juli, 14., 28. August, 11., 25. September 9., 23. Oktober, 6., 20. November, 4., 18. Dezember Kr.
- Ruda Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.
- Rybnik 7., 21. Januar, 4., 18. Februar, 4., 18. März, 1., 15. April, 6., 20. Mai, 3., 17. Juni, 1., 15. Juli, 5., 19. August, 2., 16. September, 7., 21. Oktober, 4. November, 2., 16. Dezember Pf. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend, Mittwoch auch Fk.
- Rydultau Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag.
- Saybusch 12. Januar, 23. Februar, 30. März, 4. Mai, 22. Juni, 17. August, 5. Oktober, 17. November, 21. Dezember Jahr. — Wochenmarkt jeden Mittwoch.
- Scharley/Deutsch-Piekar Wochenmarkt jeden Montag und Donnerstag (vormittag).
- Schomberg 13. Dezember (nachmittag) Weihn.
- Schoppinitz Wochenmarkt jeden Sonnabend (nachmittag).
- Schwientochlowitz Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag.
- Skotschau 12., 26. Januar, 9., 23. Februar, 9., 23. März, 13., 27. April, 11., 26. Mai, 8., 22. Juni, 13., 27. Juli, 10., 24. August, 14., 28. September, 12., 26. Oktober, 9., 23. November, 14., 28. Dezember PfFohlRdvKlb. Jeden Donnerstag SchwGetr, wenn Feiertag, am Tage vorher. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Donnerstag.
- Sohrau 7. Januar, 4. Februar, 4. März PFRdvKlbZgSchf, 5. März Kr, 1. April, 6. Mai, 3. Juni PFRdvKlbZgSchf, 4. Juni Kr, 1. Juli, 5. August, 2. September PFRdvKlbZgSchf, 3. September Kr, 7. Oktober, 4. November, 2. Dezember PFRdvKlbZgSchf, 3. Dezember Kr. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Sonnabend, am Dienstag auch Schw.
- Sosnowitz Stadtteil Modrow Wochenmarkt (KrLdprodLbmObstZgGsGefl) jeden Donnerstag. — Stadtteil Pogon Wochenmarkt (KrLdprodLbmObstGemGefl) jeden Dienstag und Donnerstag; in den Markthallen täglich.
- Stillersfeld Wochenmarkt jeden Freitag.
- Sucha 13., 27. Januar, 10., 24. Februar, 10., 24. März, 7., 21. April, 5., 19. Mai, 2., 16., 30. Juni, 14., 28. Juli, 11., 25. August, 8., 22. September, 6., 20. Oktober, 3., 17. November, 1., 15. Dezember KrGeflGemLdprod, 22. Dezember Weihn, 29. Dezember KrGeflGemLdprod.
- Tarnowitz 2. April Jahr, 3. April PfV, 1. Oktober Jahr, 2. Oktober PfV. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag, am Freitag auch SchwFk.
- Teschen 5. Januar PfFk, 2. Februar, 2. März, 2. April, 4. Mai Fk, 1. Juni, 6. Juli PfFk, 3. August, 7. September Fk, 5. Oktober PfFk, 2. November, 7. Dezember Fk. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend (vormittag).
- Tichau Wochenmarkt jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags zuvor.

Tost 5. März PfrdvZg, 7. Mai, 6. August, 1. Oktober KrPfrdvZg, 3. Dezember PfrdvZg. — Wochenmarkt SchwFk jeden Montag (vormittag).  
 Tschechowitz-Dzieditz Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag.  
 Trzebinia Wochenmarkt jeden Mittwoch (vormittag).  
 Trzynietz 2. Januar, 6. Februar, 6. März, 10. April, 8. Mai PfrdvKlbSchwFkSchfHam, 10. Mai Kr, 5. Juni, 3. Juli, 7. August, 4. September PfrdvKlbSchwFkSchfHam, 20. September Kr, 2. Oktober, 6. November, 4. Dezember PfrdvKlbSchwFkSchfHam. — Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag (vormittag).  
 Ustron Wochenmarkt jeden Montag (vormittag), 1. Juni bis 30. September auch jeden Freitag (vormittag).  
 Wadowitz Jeden Donnerstag nach dem 1. und 15. jedes Monats KrWarenV, wenn Feiertag, am nächsten Donnerstag. — Wochenmarkt jeden Donnerstag.  
 Weichsel 21. Januar, 18. Februar, 18. März, 22. April, 20. Mai, 17. Juni, 22. Juli, 19. August, 16. September, 21. Oktober, 18. November, 16. Dezember PfrdvKlbSchwFkSchfHam. — Wochenmarkt jeden Mittwoch und Sonnabend.  
 Wilmesau 5. Januar, 4. Februar, 4. März, 1. April, 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 5. August, 2. September, 30. Oktober, 4. November, 2. Dezember Kr.  
 Wojkowice-Komorne (Gemeinde Bobrowniki) 17. Mai Kr.  
 Zator Jeden Montag RdvJungV SchwFkHamZgGeflGemGsLdprodGespLbmLwHolzgefäße-Waren, wenn Feiertag, am folgenden Werktag.  
 Zycheice (Gemeinde Bobrowniki) 16. August Kr.

## POSTGEBÜHREN

### Inland.

Nach dem Protektorat Böhmen und Mähren gelten die Inlandsgebühren.

Briefe <sup>1)</sup>	im Ortsverkehr	im Fernverkehr
bis 20 g . . . . .	RM 0.08	RM 0.12
„ 250 g . . . . .	„ 0.16	„ 0.24
„ 500 g . . . . .	„ 0.20	„ 0.40
„ 1000 g . . . . .	„ 0.30	„ 0.60

Postkarten . . . . .	„ 0.05	„ 0.06
mit Antwortkarte „	0.10	„ 0.12

Drucksachen <sup>1)</sup> (Freimachungszwang)	
bis 20 g . . . . .	RM 0.03
„ 50 g . . . . .	„ 0.04
„ 100 g . . . . .	„ 0.08
„ 250 g . . . . .	„ 0.15
„ 500 g . . . . .	„ 0.30

(Höchstgewicht 500 g)

Geschäftspapiere, Warenproben und Mischsendungen <sup>1)</sup> (Freimachungszwang)	
bis 100 g . . . . .	RM 0.08
„ 250 g . . . . .	„ 0.15
„ 500 g . . . . .	„ 0.30

(Höchstgewicht 500 g)

Postwurfsendungen	
Drucksachen bis 20 g . . . . .	1½ Rpf
über 20 bis 50 g . . . . .	2 „
Mischsendungen, Drucks. und Warenproben bis 20 g . . . . .	4 „
über 20 bis 100 g . . . . .	8 „

Auskunftsgebühr für jede Empfängerstattung 10 Rpf  
 mindestens . . . . . 20 Rpf

Päckchen<sup>1)</sup> (Freimachungszwang), Beförderung mit der Paketpost, Wertangabe nicht zulässig  
 Höchstgewicht 2 kg . . . . . RM 0.40

Einschreiben . . . . . „ 0.30

Rückscheine und (nur im Auslandsdienst) Auszahlungsscheine  
 falls bei der Einlieferung verlangt . . . . . RM 0.30  
 falls nachträglich verlangt . . . . . „ 0.40

Eilzustellung  
 für Briefsendungen einschl. Päckchen  
 Ortszustellbereich . . . . . RM 0.40  
 Landzustellbereich . . . . . „ 0.80  
 für Pakete und Postgüter  
 Ortszustellbereich . . . . . „ 0.60  
 Landzustellbereich . . . . . „ 1.20  
 in Rollenform: Höchstmaße: Länge und der zweifache Durchmesser zusammen 100 cm, Länge jedoch nicht über 80 cm, Mindestmaße: Länge 10,5 cm, Durchmesser 2 cm.

Wertbriefe (Freimachungszwang)  
 1. die Gebühr für einen gewöhnlichen Brief,  
 2. die Wertangabengebühr für je 500 RM . . . . . RM 0.10

3. die Behandlungsgebühr	
bis 100 RM Wertangabe	
einschl. . . . .	RM 0.40
über 100 RM Wertangabe	„ 0.50

**Vorzeigegebühr für Nachnahmen**  
für eine Brief- oder Paket-  
sendung . . . . . „ 0.20  
Höchstgrenze der zulässigen Nachnahme  
1000 RM

- Postscheck (Auszahlungen) Betrag unbeschränkt**
- a) bargeldlose Einlösung eines Schecks durch die Zahlstelle eines Postscheckamts oder im Abrechnungsverkehr für je 100 RM . . . . . RM 0.01
  - b) Barauszahlung für je 20 RM . . . . . „ 0.01 und außerdem eine feste Gebühr von . . . . . „ 0.15 Überweisungen im Inland kostenfrei

<b>Zahlkarten (Betrag unbeschränkt)</b>	Zahlkarten
	Postscheck
bis RM 10.— . . . . .	RM 0.10
„ „ 25.— . . . . .	„ 0.15
„ „ 100.— . . . . .	„ 0.20
„ „ 250.— . . . . .	„ 0.25
„ „ 500.— . . . . .	„ 0.30
„ „ 750.— . . . . .	„ 0.40
„ „ 1000.— . . . . .	„ 0.50
„ „ 1250.— . . . . .	„ 0.60
„ „ 1500.— . . . . .	„ 0.70
„ „ 1750.— . . . . .	„ 0.80
„ „ 2000.— . . . . .	„ 0.90
über „ 2000.— . . . . .	„ 1.00

<b>Postanweisungen (Freimachungszwang)</b>		
bis RM 10.—	RM 0.20	Telegraph. Postanw.*)
„ „ 25.—	„ 0.30	RM 2.50
„ „ 100.—	„ 0.40	„ 3.—
„ „ 250.—	„ 0.60	„ 3.50
„ „ 500.—	„ 0.80	„ 4.—
„ „ 750.—	„ 1.—	„ 4.50
„ „ 1000.—	„ 1.20	„ 5.—
Höchstbetrag	1000 RM	

<b>Telegramme</b>	
im Ortsdienst	jedes Wort RM 0.08
im Ferndienst	„ „ „ 0.15
Blitztelegramme	„ „ „ 1.50
Dring. Telegr. im Ortsdienst	
jedes Wort . . . . .	RM 0.16
Dring. Telegr. im Ferndienst	
jedes Wort . . . . .	„ 0.30
Brieftelegramme	jedes Wort „ 0.05
Bildtelegr. 1 qcm Bildfläche	„ 0.04
mindestens . . . . .	„ 4.—

\*) für je weit. 250 RM od. einen davon mehr . . . . . RM 1.—

**Gewöhnliche Pakete<sup>2)</sup> Höchstgewicht 20 kg**  
(Kein Freimachungszwang) Zustellgebühr je . . . . . RM 0.15

	1. Zone	2. Zone	3. Zone	4. Zone	5. Zone
	bis 75 km	bis 150 km	bis 375 km	bis 750 km	über 750 km
bis 5 kg	30	40	60	60	60 Rpfl
„ 6 kg	35	50	80	90	100 „
„ 7 kg	40	60	100	120	140 „
„ 8 kg	45	70	120	150	180 „
„ 9 kg	50	80	140	180	220 „
„ 10 kg	55	90	160	210	260 „
jed. weit. kg	10	15	20	25	30 „

**Postgut<sup>2)</sup> Höchstgewicht 7 kg**  
(Zustellung frei Haus — Kein Freimachungszwang)

bis 5 kg	30	40	40	50	60 Rpfl
„ 6 kg	35	45	50	60	80 „
„ 7 kg	40	50	60	70	100 „

Voraussetzung: Gleichzeitige Auflieferung von mindestens 3 Sendungen (Pakete und Postgüter) desselben Absenders nach demselben Bestimmungs-ort. Einzelauflieferung im Ortsdienst und nach bestimmten Orten zugelassen

**Wertpakete (Kein Freimachungszwang, außer bei dringenden unversiegelten Wertpaketen)**

1. die Paketgebühr wie für gewöhnliche Pakete
2. die Wertangabegebühr, für je 500 RM . . . . . RM 0.10
3. die Behandlungsgebühr für versiegelte Wertpakete bis 100 RM einschl. . . . . „ 0.40 über 100 RM . . . . . „ 0.50 für unversiegelte Wertpakete (zulässig bis 500 RM) Wertangabegebühr . . . . . „ 0.10

**Luftpostsendungen**  
(Zuschlaggebühr für Luftpostsendungen) außer den gewöhnlichen Gebühren zu erheben:

für Postkarten, Postanweisungen . . . . .	RM 0.05
für andere Briefsendungen je 20 g . . . . .	„ 0.05

- Pakete**
1. bis 3. Zone (bis 375 km)
    - bis 1 kg . . . . . RM 1.—
  - für jedes weitere angefangene 1/2 kg . . . . . „ 0.20
  4. und 5. Zone (über 375 km)
    - bis 1 kg . . . . . „ 1.—
  - für jedes weitere angefangene 1/2 kg bis 3. Zone . . . . . „ 0.20
  4. und 5. Zone . . . . . „ 0.40

Beim Verlangen der Eilzustellung außerdem die besonderen Eilzustellgebühren	
<b>Gebühren für den Auslandsverkehr</b>	
Briefe und Postkarten nach Luxemburg	Inlandsgebühren
<b>Drucksachen, Geschäftspapiere<sup>3)</sup> und Mischsendungen<sup>4)</sup></b>	
nach Luxemburg und Ungarn	Inlandsgebühren
jedoch über 500 bis 1000 g <i>RM</i> 0.40	
<b>Übrige Länder</b>	
<b>Briefe<sup>5)</sup></b>	
bis 20 g	<i>RM</i> 0.25
für jede weiteren 20 g	„ 0.15
jedoch nach Ungarn bis 20 g	„ 0.20
für jede weiteren 20 g	„ 0.10
Höchstgewicht 2 kg	
Einschreiben	„ 0.30
Postkarten	„ 0.15
mit Antwortkarte	„ 0.30
jedoch nach Ungarn	„ 0.10
mit Antwortkarte	„ 0.20
<b>Drucksachen<sup>5)</sup></b>	
für je 50 g	„ 0.05
Höchstgewicht 2 kg, einzeln versandte, ungeteilte Druckhände 3 kg	
<b>Geschäftspapiere<sup>5)</sup></b>	
für je 50 g	<i>RM</i> 0.05
mindestens	„ 0.25
Höchstgewicht 2 kg	
<b>Mischsendungen<sup>5)</sup></b>	
für je 50 g	<i>RM</i> 0.05
mindestens, wenn die Sendung nur Drucksachen und Warenproben enthält . . . „ 0.10	
sonst. . . . . „ 0.25	
Höchstgewicht 2 kg unter Beschränkung des Gewichts des einzelnen Gegenstandes auf die für ihn gültige Gewichtsgrenze	
<b>Warenproben<sup>5)</sup></b>	
für je 50 g	<i>RM</i> 0.05
mindestens	„ 0.10
Höchstgewicht 500 g	

**Postanweisungen**

(soweit zugelassen)	
bis 20 <i>RM</i>	<i>RM</i> 0.30
bis 40 <i>RM</i>	„ 0.40
für jede weiteren 20 <i>RM</i> mehr „ 0.10	
nach Großbritannien und Irland, den britischen Kronländern (außer Kanada) und den britischen Postanstalten im	
Ausland	
bis 30 <i>RM</i>	<i>RM</i> 0.30
bis 60 <i>RM</i>	„ 0.60
für jede weiteren 60 <i>RM</i> . . . „ 0.60	
Bei telegraphischen Postanweisungen kommt hierzu die Gebühr für das Telegramm	

**Luftpostsendungen**

(Zuschlaggebühr für Luftpostsendungen) außer den gewöhnlichen Gebühren zu erheben:	
Europäische Länder	
für Postkarten und (soweit zugelassen)	
Postanweisungen	<i>RM</i> 0.10
für andere Briefsendungen	
je 20 g	„ 0.10

<sup>1)</sup> Kartenform: Größe der Postkarten, in rechteckiger Form: Höchstmaße: Länge, Breite und Höhe zusammen 90 cm, größte Länge jedoch nicht mehr als 60 cm; Mindestmaße: Länge 10,5 cm, Breite 7,4 cm.

<sup>2)</sup> Zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich wird die Gebühr der jeweilig nächstniedrigeren Zone erhoben.

<sup>3)</sup> Ungarn mindestens 20 *Rpf*

<sup>4)</sup> Ungarn mindestens 20 *Rpf*, wenn die Sendung Geschäftspapiere enthält

<sup>5)</sup> in Kartenform: Größe der Postkarten, in rechteckiger Form: Höchstmaße: Länge, Breite und Höhe zusammen 90 cm, größte Länge jedoch nicht mehr als 60 cm, Mindestmaße: Länge 10,5 cm, Breite 7,4 cm, in Rollenform: Höchstmaße: Länge und der zweifache Durchmesser zusammen 100 cm, Länge jedoch nicht über 80 cm, Mindestmaße: Länge 10,5 cm, Durchmesser 2 cm.

## DEUTSCHE-REICHSBAHN-FAHRPREISE

	Wehrm.- Fahrkarte	3. Kl.	2. Kl.	1. Kl.
Per km	0,015	0,04	0,058	0,087
Mindestens	0,15	0,15	0,20	0,30
Platzkarte	—	0,50	1,—	1,—
Bettkarte bis 700 km	—	8,—	12,50	25,—
„ über 700 km	—	8,—	14,50	29,—

Eilzug-Zuschläge				Schnellzug-Zuschläge		
3. Kl.	2. Kl.	Zone	km	3. Kl.	2. Kl.	1. Kl.
0,25	0,50	I	1—225	1,50	3,—	3,—
0,50	1,—	II	226—300	2,—	4,—	4,—
0,75	1,50	III	über 300	2,50	5,—	5,—
1,—	2,—	IV				
1,25	2,50	V				

Der Fernschnellzugzuschlag, der neben dem Schnellzugzuschlag erhoben wird, beträgt für FD-Züge (auch FDt) bis 300 km für 1. u. 2. Kl. 2,— RM, für 3. Kl. 1,— RM, über 300 km für 1. u. 2. Kl. 3,— RM, für 3. Kl. 1,50 RM.

## GEPÄCKTARIF

Frachtzahlung für mindestens 10 kg, Mindestfracht 0,30 RM

km	Ausgerechnete Gepäckfracht für					Frachtsatz bei Gewicht über 100 kg für je 10 kg RM
	10 kg RM	15 kg RM	20 kg RM	30 kg RM	40 kg RM	
1— 30	0,30	0,30	0,30	0,45	0,60	0,15
31— 50	0,30	0,30	0,40	0,60	0,80	0,20
51— 75	0,30	0,45	0,60	0,90	1,20	0,30
76— 100	0,40	0,60	0,80	1,20	1,60	0,40
101— 150	0,50	0,75	1,—	1,50	2,—	0,50
151— 200	0,60	0,90	1,20	1,80	2,40	0,60
201— 250	0,70	1,10	1,40	2,10	2,80	0,70
251— 300	0,80	1,20	1,60	2,40	3,20	0,80
301— 400	1,—	1,50	2,—	3,—	4,—	1,—
401— 500	1,20	1,80	2,40	3,60	4,80	1,20
501— 700	1,40	2,10	2,80	4,20	5,60	1,40
701— 900	1,60	2,40	3,20	4,80	6,40	1,60
901—1200	1,80	2,70	3,60	5,40	7,20	1,80
1201—1800	2,—	3,—	4,—	6,—	8,—	2,—

## EXPRESSGUTFRACHTSÄTZE

km	Expressgutfracht											Frachtsatz bei Gewicht über 100 kg für je 10 kg RM
	5 kg	10 kg	15 kg	20 kg	30 kg	40 kg	50 kg	60 kg	70 kg	80 kg	90 kg	
	RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM	
1— 15	0,40	0,50	0,50	0,50	0,75	1,—	1,30	1,50	1,80	2,—	2,30	0,25
16— 30	0,40	0,50	0,60	0,70	1,10	1,40	1,80	2,10	2,50	2,80	3,20	0,35
31— 50	0,40	0,50	0,70	0,90	1,40	1,80	2,30	2,70	3,20	3,60	4,10	0,45
51— 110	0,40	0,50	0,75	1,—	1,50	2,—	2,50	3,—	3,50	4,—	4,50	0,50
111— 130	0,50	0,80	1,20	1,50	2,30	3,—	3,80	4,50	5,30	6,—	6,80	0,75
131— 200	0,50	0,80	1,20	1,60	2,40	3,20	4,—	4,80	5,60	6,40	7,20	0,80
201— 250	0,60	1,20	1,80	2,40	3,60	4,80	6,—	7,20	8,40	9,60	10,80	1,20
251— 300	0,70	1,40	2,10	2,70	4,10	5,40	6,80	8,10	9,50	10,80	12,20	1,35
301— 350	0,80	1,40	2,10	2,80	4,20	5,60	7,—	8,40	9,80	11,20	12,60	1,40
351— 400	0,90	1,40	2,10	2,80	4,20	5,60	7,—	8,40	9,80	11,20	12,60	1,40
401— 450	1,—	1,40	2,10	2,80	4,20	5,60	7,—	8,40	9,80	11,20	12,60	1,40
451— 900	1,10	1,90	2,90	3,80	5,70	7,60	9,50	11,40	13,30	15,20	17,10	1,90
901—1800	1,40	2,40	3,60	4,80	7,20	9,60	12,—	14,40	16,80	19,20	21,60	2,40

## ZINSESZINSENBERECHNUNG

In Jahr.	1000 RM geben auf Zinsezzinsen zu							
	3%	3½%	4%	4½%	5%	5½%	6%	7%
	an Kapital und Zinsen RM							
1	1030	1035	1040	1045	1050	1055	1060	1070
2	1061	1071	1081	1092	1102	1113	1123	1147
3	1093	1108	1124	1141	1157	1174	1191	1225
4	1125	1147	1169	1192	1215	1239	1262	1310
5	1159	1187	1216	1246	1276	1307	1338	1402
6	1194	1229	1265	1302	1340	1379	1418	1500
7	1229	1272	1316	1360	1407	1455	1503	1605
8	1266	1316	1368	1422	1477	1535	1593	1718
9	1304	1362	1423	1486	1551	1619	1689	1838
10	1344	1410	1480	1553	1628	1708	1790	1967

## ZINDIVISOREN-TABELLE

Zur Ermittlung der Zinsen bei Berechnung von 1/8 bis 12½% für das Jahr von 360 Tagen. Man findet das Zinsprodukt, indem man das Kapital mit der Zeit (den Tagen) multipliziert und durch den Divisor des Zinsfußes dividiert.

Proz.	Divisor	Proz.	Divisor	Proz.	Divisor	Proz.	Divisor
1/8	288 000	2½	14 400	6	6 000	9½	3 789
1/4	144 000	3	12 000	6½	5 538	10	3 600
1/2	72 000	3½	10 286	7	5 143	10½	3 420
3/4	48 000	4	9 000	7½	4 800	11	3 273
1	36 000	4½	8 000	8	4 500	11½	3 130
1½	24 000	5	7 200	8½	4 235	12	3 000
2	18 000	5½	6 546	9	4 000	12½	2 880

# TRÄCHTIGKEITS- UND BRÜTEKALENDER

Die mittlere Trächtigkeit-Periode beträgt bei **Pferden**: 48-einhalb Wochen oder 340 Tage (das Äußerste ist 330 und 419 Tage); **Eseln**: gewöhnlich etwas mehr als bei Pferddestuten; **Kühen**: 40-einhalb Wochen oder 285 Tage (das Äußerste ist 240 Tage und 321 Tage); **Schafen und Ziegen**: fast 22 Wochen oder 154 Tage (das Äußerste ist 146 und 158 Tage); **Schweinen**: über 10 Wochen oder 120 Tage (das Äußerste ist 109 und 133 Tage); **Hunden**: 9 Wochen oder 63-68 Tage; **Katzen**: 8 Wochen oder 56-60 Tage; **Hühnern**: brüten 16-24, in der Regel 21 Tage; **Truthühnern**: (Puten) 26-29 Tage; **Gänsen**: 28-33 Tage; **Enten** 28-32 Tage; **Tauben**: 17-19 Tage.

Anfang der Trächtigkeit	Ende der Trächtigkeit				Anfang der Trächtigkeit	Ende der Trächtigkeit				Anfang der Trächtigkeit	Ende der Trächtigkeit			
	Pferd 340 Tage	Rind 284 Tage	Schafe 152 Tage	Schw. 116 Tage		Pferd 340 Tage	Rind 284 Tage	Schafe 152 Tage	Schw. 116 Tage		Pferd 340 Tage	Rind 284 Tage	Schafe 152 Tage	Schw. 116 Tage
Jan. 1	Dez. 6	Okt. 11	Juni 1	Apr. 26	Mai 6	Apr. 10	Feb. 13	Okt. 4	Aug. 29	Sept. 8	Aug. 13	Juni 18	Febr. 6	Jan. 1
" 6	" 11	" 16	" 6	" 1	" 11	" 15	" 18	" 9	Sept. 3	Sept. 13	" 18	" 23	" 11	" 6
" 11	" 16	" 21	" 11	" 6	" 16	" 20	" 23	" 14	" 8	" 18	" 23	" 28	" 16	" 11
" 16	" 21	" 26	" 16	" 11	" 21	" 25	" 28	" 19	" 13	" 18	" 23	" 28	" 21	" 16
" 21	" 26	" 31	" 21	" 16	" 26	" 30	März 5	" 24	" 18	" 23	" 28	Juli 3	" 26	" 21
" 26	" 31	Nov. 5	" 26	" 21	" 31	Mai 5	" 10	" 29	" 23	" 28	Sept. 2	" 8	" 26	" 21
" 31	Jan. 5	" 10	Juli 1	" 26	Juni 5	" 10	" 15	Nov. 3	" 28	Okt. 3	" 7	" 13	März 3	" 26
Febr. 5	" 10	" 15	" 6	" 31	" 10	" 15	" 20	Nov. 8	Okt. 3	Okt. 3	" 12	" 18	" 8	" 31
" 10	" 15	" 20	" 11	" 6	" 15	" 20	" 25	" 13	" 8	" 13	" 18	" 23	" 13	Febr. 5
" 15	" 20	" 25	" 16	" 10	" 20	" 25	" 30	" 18	" 13	" 18	" 22	" 28	" 18	" 10
" 20	" 25	" 30	" 21	" 17	" 25	" 30	April 4	" 23	" 18	" 23	" 27	Aug. 2	" 23	" 15
" 25	" 30	Dez. 5	" 26	" 20	" 30	Juni 4	" 9	" 28	" 23	" 28	Okt. 2	" 7	" 28	" 20
März 2	Febr. 4	" 10	" 31	" 25	Juli 5	" 9	" 14	Dez. 3	" 28	Nov. 2	" 7	" 12	April 2	" 25
" 7	" 9	" 15	Aug. 5	" 30	" 10	" 14	" 19	" 8	Nov. 2	" 7	" 12	" 17	" 7	März 7
" 12	" 14	" 20	" 10	Juli 5	" 15	" 19	" 24	" 13	" 7	" 12	" 17	" 22	" 12	" 12
" 17	" 19	" 25	" 15	" 10	" 20	" 24	" 29	" 18	" 12	" 17	" 22	" 27	" 17	" 17
" 22	" 24	" 30	" 20	" 15	" 25	" 29	Mai 4	" 23	" 17	" 22	" 27	Sept. 1	" 22	" 22
" 27	März 1	Jan. 4	" 25	" 20	" 30	Juli 4	" 9	" 28	" 22	" 27	Nov. 1	" 6	" 27	" 27
April 1	" 6	" 9	" 30	" 25	Aug. 4	" 9	" 14	Jan. 2	" 27	Dez. 2	" 6	" 11	Mai 2	" 31
" 6	" 11	" 14	Sept. 4	" 30	" 9	" 14	" 19	" 7	Dez. 2	" 7	" 11	" 16	" 7	April 1
" 11	" 16	" 19	" 9	Aug. 4	" 14	" 19	" 24	" 12	" 7	" 12	" 17	" 21	" 12	" 6
" 16	" 21	" 24	" 14	" 9	" 19	" 24	" 29	" 17	" 12	" 17	" 21	" 26	" 17	" 11
" 21	" 26	" 29	" 19	" 14	" 24	" 29	Juni 3	" 22	" 17	" 22	" 27	Oktober 1	" 22	" 16
" 26	" 31	Febr. 3	" 24	" 19	" 29	Aug. 3	" 8	" 27	" 22	" 27	Dez. 1	" 6	" 27	" 21
Mai 1	April 5	" 8	" 29	" 24	Sept. 3	" 8	" 13	Febr. 1	" 27	" 31	" 5	" 11	" 31	" 25

## Zuverlässige Back-Rezepte

braucht jede Hausfrau, um sparsam in den Zutaten und doch erfolgreich backen zu können. Verlangen Sie das neueste Backrezeptblatt kostenlos von

**Dr. August Oetker**  
Bielefeld



**Dr. Oetker Puddingpulver helfen sparen und Genuß bereiten!**



**Weichsel O/S.**

der schöne

**Kurort**

in den

**Beskiden**

Anfragen

an das

**Verkehrsamt**

# HOTEL GERMANIA

ERSTES HOTEL AM PLATZE  
GEGENÜBER DEM HAUPTBAHNHOF  
WARMES UND KALTES WASSER  
ZENTRALHEIZUNG

GUTE KÜCHE / GEPFLEGTE GETRÄNKE

# HOTEL BRAUNER HIRSCH

G. m. b. H.

GROSSGASTSTÄTTEN

TESCHEN, ADOLF-HITLER-PLATZ

# „GRAND - HOTEL“

KAFFEEHAUS UND RESTAURANT

TESCHEN O/S., TIEFE GASSE 25

# Hotel „Teschener Hof“ und Gaststätte

Inhaber Viktor Struzena

Guter Mittags- u. Abendtisch / Gepflegte Biere u. Weine

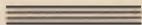
Teschchen O/S.

Ruf 1662

Sachsenberg 23

# Kaffee Zentral - Teschen

Inhaber Gustav Siersch



Fernruf 10-10

- -

Fernruf 10-10

## Billige aber gute Uhren



mit Garantie. Bei Nichtgefall. Umtausch oder Geld zurück. Nr. 2. Taschenuhr **2.70**

Nr. 1. Herrentaschenuhr mit geprüftem 30-stündig. Ankerwerk, vernickelt, M. 1.90. Nr. 4. Versilbert. Ovalbügel. 2 vergoldete Ränder. M. 2.30. Nr. 5. Besseres Werk, flache Form. M. 3.40. Nr. 65. Arm-

banduhr, für Damen, kleine Form, mit Ripsband, M. 4.—. Nr. 99. Dto. Golddoublé, 5 Jahre Garantie für Gehäuse, für Damen mit Ripsband, M. 5.90. Für Herren, viereckige Form, M. 6.90. Nr. 642. Tischuhr, moderne Form, 9-Tage-Werk, Eiche poliert, mit Schlagwerk, M. 12.50. Nr. 1461. Geschnitzte Kuckucksuhr,



stündlich Kuckuck rufend, M. 3.10. Stiluhr, M. 4.20. Glasuhr, M. 3.10. Stiluhr, mit Wecker M. 4.80.



Weckeruhr, genau gehend, M. 1.60, M. 2.40, M. 2.90, M. 4.50. Nickelkette M.—.25. Doppelkette, vergoldet M.—.70. Kapsel M.—.25.

Nr. 612. Monogramm-Siegelring für Damen oder Herren, vergoldet, ein-



schl. Monogr. M. 1.—. Nr. 614. Siegelring Seckige Platte, M. 1.—. Nr. 2803.

Siegelring, moderne Form, 1.—. Trauring. Double, M.—.80. Double-Ring, mit Simili - 80. 2 Jahre Garantie. Als Ring-



maß Papierstreifen einbinden. Versand gegen Nachnahme. Rechenwunder . . . . M. 2.—.



Katalog mit ca. 700 Bildern gern gratis!

**Fritz Heinecke**  
UHREN - SCHMUCK - u. STAHLWAREN - VERSAND  
**Braunschweig Abt. PK**

Elektromech. Werke  
ROHN-ZIELINSKI A. G. Liz.

**BROWN, BOVERI**  
**TESCHEN O/S.**

erzeugen Drehstrommotoren bis 100 PS.

# Lichtspieltheater Capitol

Teschen, Straße der SA. 27

Fernsprecher 1826

--

Fernsprecher 1826

## **DRESDNER BANK**

Hauptsitz in Berlin

475 Geschäftsstellen im In- und Ausland

Beratung in allen

Geld- und Kreditangelegenheiten,  
Devisen- und Außenhandelsfragen

Verwaltung von Wertpapieren

Einrichtung von Sparkonten

## **FILIALE TESCHEN**

Bahnhofstraße 11 Fernruf 1615 und 1651

## Drogerie „Zum schwarzen Hund“

W. Zima

Drogen, Farben, Parfümerien, Foto

Ruf 1450 Teschen O/S. Tiefe Gasse 10

## Justine Foltyn

Papierhandlung

Sämtliche Büro- und Schulartikel,  
Zeitungen und Modezeitschriften

Teschen, Sachsenberg 9

## DEUTSCHE BANK

*Filiale Teschen*

Zuverlässige Bearbeitung  
aller  
bankmäßigen Geschäfte  
im Kapital-, Waren- und  
Reiseverkehr

Zentrale in Berlin

489 Geschäftsstellen in Großdeutschland

GEBRÜDER  
**GRAMM**

K U R Z -  
W I R K -  
WEBWAREN

TESCHEN O/S.  
TIEFE GASSE 5 RUF 1035

EMANUEL  
**BERKA**

SPEZIALWERKSTÄTTEN  
FÜR BILDER - EINRAHMUNGEN  
UND ERNEUERUNGEN  
(RESTAURIERUNGEN)

AUSWAHL IN  
GELEGENHEITSGESCHENKEN:

KRISTALLE / MARKEN-  
PORZELLANE / QUA-  
LITÄTS-KERAMIK UND  
ANDERE KUNSTGE-  
WERBLICHE ERZEUG-  
NISSE

MUSIKINSTRUMENTE  
UND ZUBEHÖR

TESCHEN - OLSALAND  
FERNRUF 1836

B Ü C H E R  
N O T E N  
ZEITSCHRIFTEN

**BUCHHANDLUNG E. STUKS**

KOMMISS. VERWALTER  
K A R L L A N G E R  
T E S C H E N  
ADOLF - HITLER - PLATZ 6  
F E R N R U F 1141

IHR SPEZIALGESCHÄFT

FÜR

HERREN-, DAMEN- U. KINDERKONFEKTION

LISCHKA ERWIN, TREUHÄNDER

TESCHEN O/S., HERMANN-GORING-PLATZ

JUWELEN, GOLD- UND SILBERWAREN

UHREN, KRISTALLWAREN, BIJOUTERIE

**OLGA KRZOSKA, GEB. PFEIFER**

TESCHEN O/S., GOETHESTRASSE 3

**JOSEF HUTTA**

TESCHEN

ALTER MARKT 14

FERNRUF 1238

TEXTIL- UND SPORTWAREN

TEPPICHE, LINOLEUM U. GARDINEN



W. KLEMM

Teschen O/S.

Tiefe Gasse 6 - - Telefon 1273  
Größte Auswahl in Kinder-,  
Damen- und Herrenschuhen  
Alleinverkauf der Lingel-Schuhe!

## Tabakwaren-Großhandlung

Ernst Hutschala

Ruf 1620

Teschen O/S.

Goethestraße 4

## DELI-THEATER

TESCHEN

Adolf-Hitler-Platz - Ruf 1426

**Spielbeginn:** 18 und 20.30 Uhr

an Sonn- und Feiertagen: 15.30, 18 und 20.30 Uhr

**Kartenvorverkauf:** täglich ab 16 Uhr

an Sonn- und Feiertagen: 9—12 und ab 14 Uhr

Else Schimanek, Teschen O/S.,

Goethestraße 4

Alle Arten von Handarbeiten

Vordruckerei

Wolle und Pullover

**F. J. KONCZAKOWSKI**

**EISEN-GROSSHANDLUNG**

**TESCHEN**

**Schlesische Volksbank**

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

**Zentrale Teschen**

Fernruf 16.80j

**Zweigstelle Trzynietz**

Fernruf 14

**Durchführung sämtlicher Bankgeschäfte**

EUGEN PARTYKA

TEXTIL- UND MODEWAREN

TESCHEN O/S.

KARL KONECNY

Glas- und Porzellangeschäft

TESCHEN, Sachsenberg 10

Karl Heinzel, Teschen O/S., Tiefe Gasse 35

Lederwaren, Reiseartikel, Geschenkartikel

Galanterie-, Korb- und Spielwaren

Kinderwagen

Fernruf 1030

Fernruf 1030

FELIX BELLONI

TEXTIL-EINZELHANDEL

TESCHEN O/S.,  
SÄCHSENBERG Nr. 19

## *Für Mütter und Kind*

ist genügende Kalkzufuhr überaus wichtig, denn werdende und stillende Mütter werden dadurch vor den gefürchteten Zahnschäden während dieser Zeit bewahrt, der Knochenbau des Kleinkindes gefördert und beide widerstandsfähiger gegen Infektionskrankheiten. Der mit der täglichen Nahrung zugeführte Kalk reicht aber nicht immer aus und häufig bedarf es einer zusätzlichen Kalkzufuhr.

Sprechen Sie mit Ihrem Hausarzt über

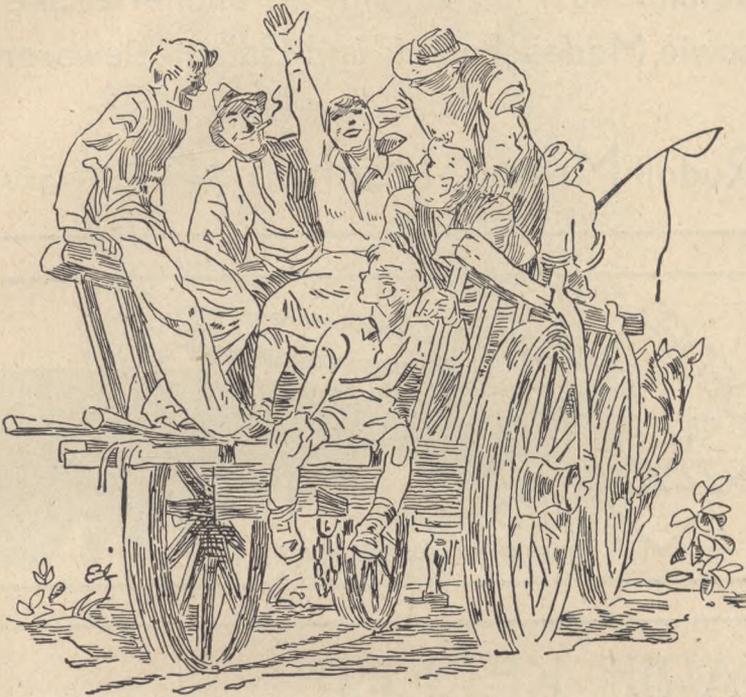
# *Selvoral*

das bewährte Kalkpräparat, das in Pulverform und in Täfelchen leicht einzunehmen ist.



Ausführliche Selvoral-Broschüre durch

**CURTA & CO. GMBH. / BERLIN - BRITZ**



*. . . und zum Rauchen was Gutes,  
eine appetitlich frische Zigarette!*



Haus Bergmann **Privat**

*»so appetitlich frisch«*

Reiche Auswahl kunstgewerblicher Artikel  
sowie Modeschmuck und Galanteriewaren

finden Sie bei

Rudolf Muron, Teschen, Sachsenberg 34



MARIE KELLER

Handarbeiten und sämtliche Zubehöre  
Wolle, Damenwäsche, Endeln, Ajour und  
Wäschevordruckerei

TESCHEN O/S., Tiefe Gasse 15

Bank-Konto: Deutsche Bank Teschen Nr. 1910

Stefanie Czap

Textilwaren

Teschen, Tiefe Gasse Nr. 9



*D*ort, wo am Fuße des südlichen Schwarzwaldes die wildbrausende Wera sich mit dem Hochrhein vereinigt, liegt das freundliche Oflingen, ein Musterdorf Badens. Hier, inmitten üppiger Fruchtbarkeit, zwischen schier endlos sich reihenden Gemüsebeeten, im Schatten alter, von der Last reicher Ernten gebeugter Obstbäume, stand die Wiege des Weck-Verfahrens. Das Verdienst seines Be-

gründers, J Weck, beruht vor allem darauf, daß er die Hausfrauen unermüdlich in der Kunst der häuslichen Konservierung unterwies; und daß er ihnen half, mit Weck-Gläsern und Weck Geräten den Segen des Sommers für den Winter zu speichern. Im Laufe von 4 Jahrzehnten hat rund 1/4 Milliarde Weck-Gläser den Hausfrauen das „Glück im Glas“ gebracht. Und geholfen, unschätzbare Werte zu erhalten.



BUCHDRUCKEREI  
KUTZER & Cie  
TESCHEN

FERNRUF 1703



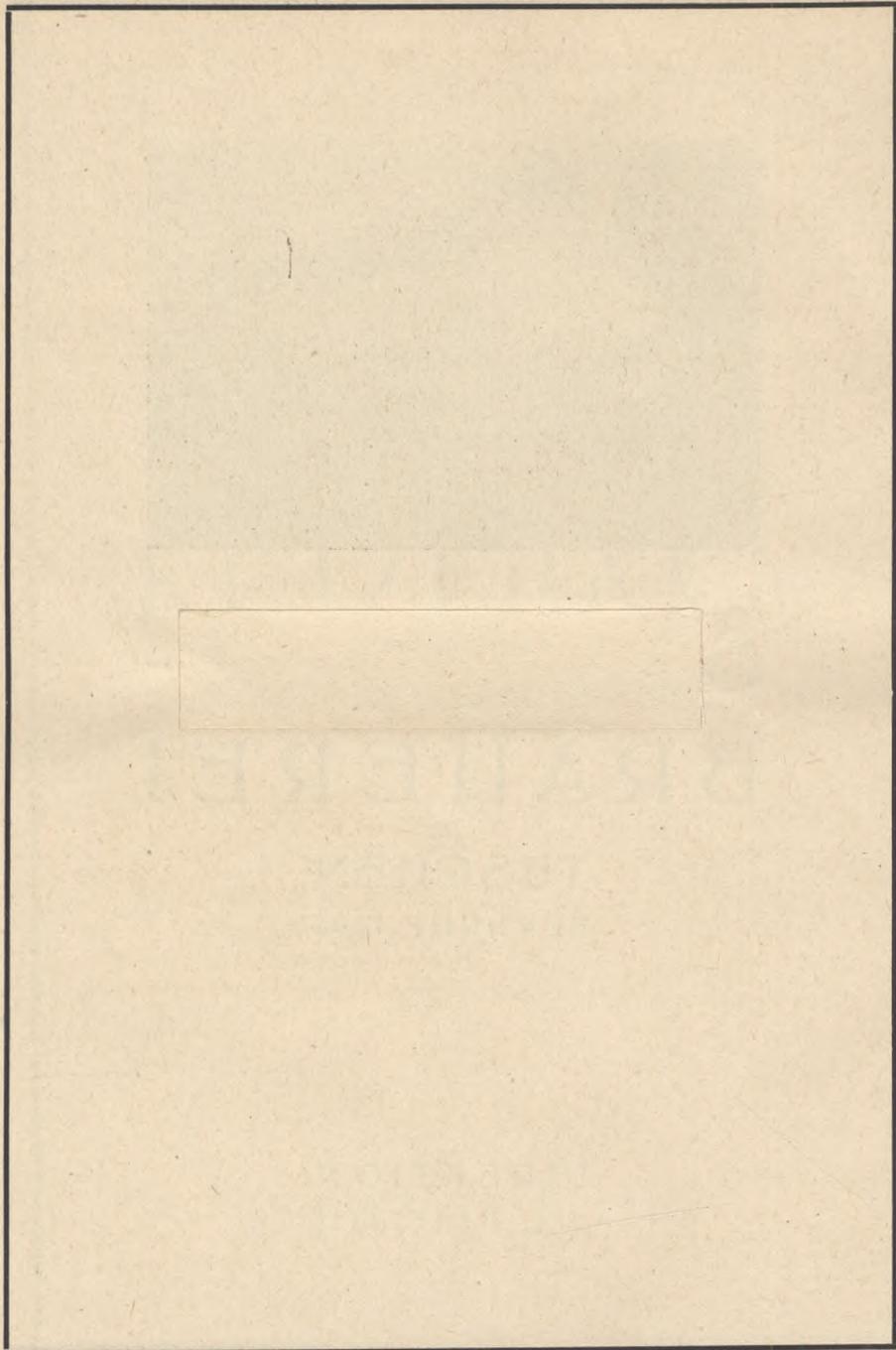
SCHLOSS-  
BRAUEREI

TESCHEN

FERNRUF 1094

DIREKTION

RUF 1701



## OSTSCHRIFTTUM ERSCHIENEN IM SCHLESISIEN-VERLAG

BRESLAU 2, TAUNTZIENSTR. 33

Prof. Aubin: „Die Schlacht auf der Wahlstatt“	RM —,80
Prof. Aubin: „Die volkspolitische Bedeutung von Gewerbe u. Industrie in Ostdeutschland“	2,50
Bühnel: „Zur Rechts- und Sozialgeschichte des Oberschlesischen Berg- u. Hüttenwesens 1740 bis 1806“	7,—
„Jahrbuch des Osteuropa-Instituts zu Breslau“	6,—

==== Erhältlich in jeder Buchhandlung ====

Reserviert für  
KARL PFEIFFER

Kochen  
Braten  
Backen  
Kühlen  
Baden  
Heizen  
Schmelzen  
Trocknen  
Räuchern



Gutes Licht! Gute Arbeit!  
Elektrizität in jedem Gerät!

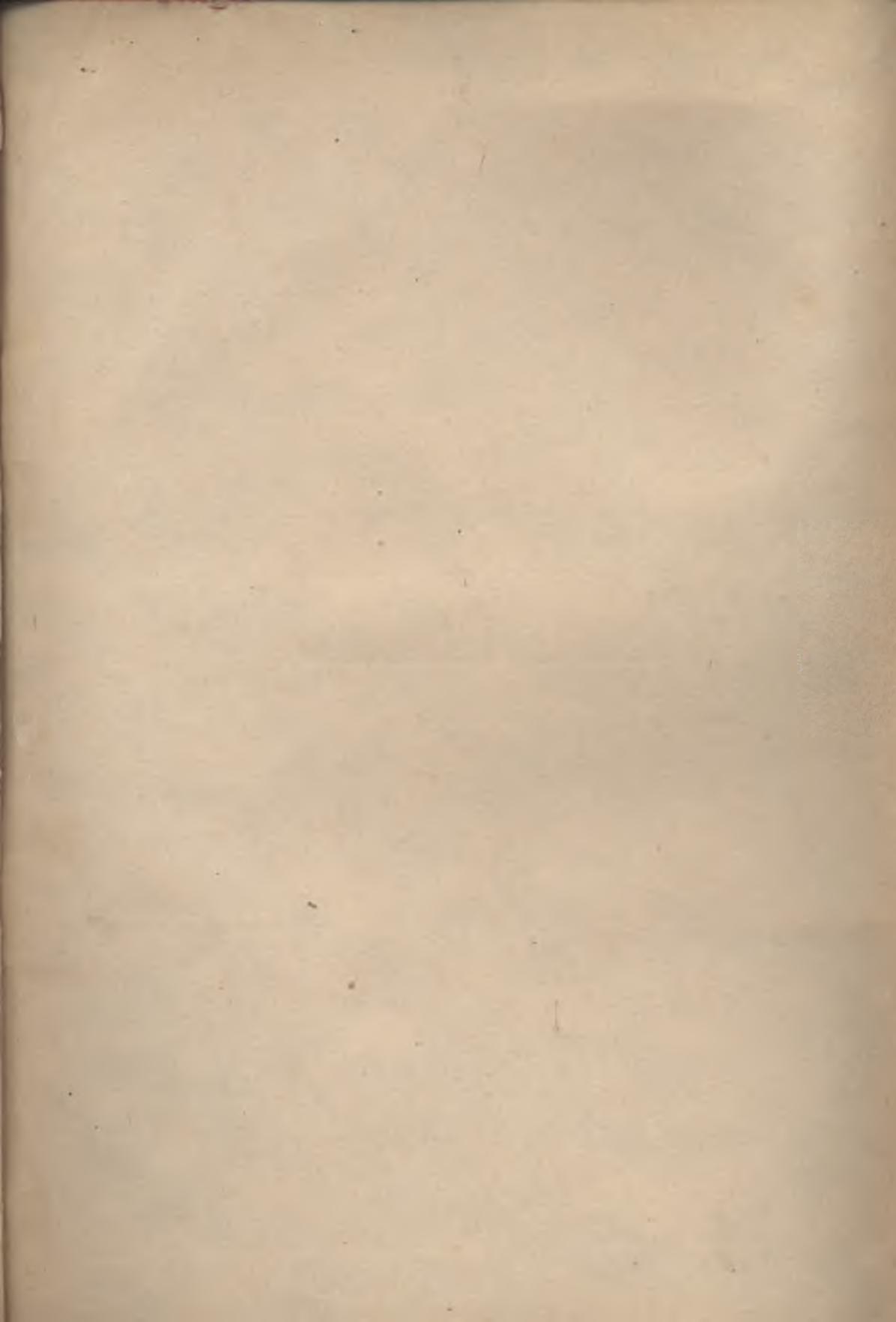
Rat und Auskunft bei den

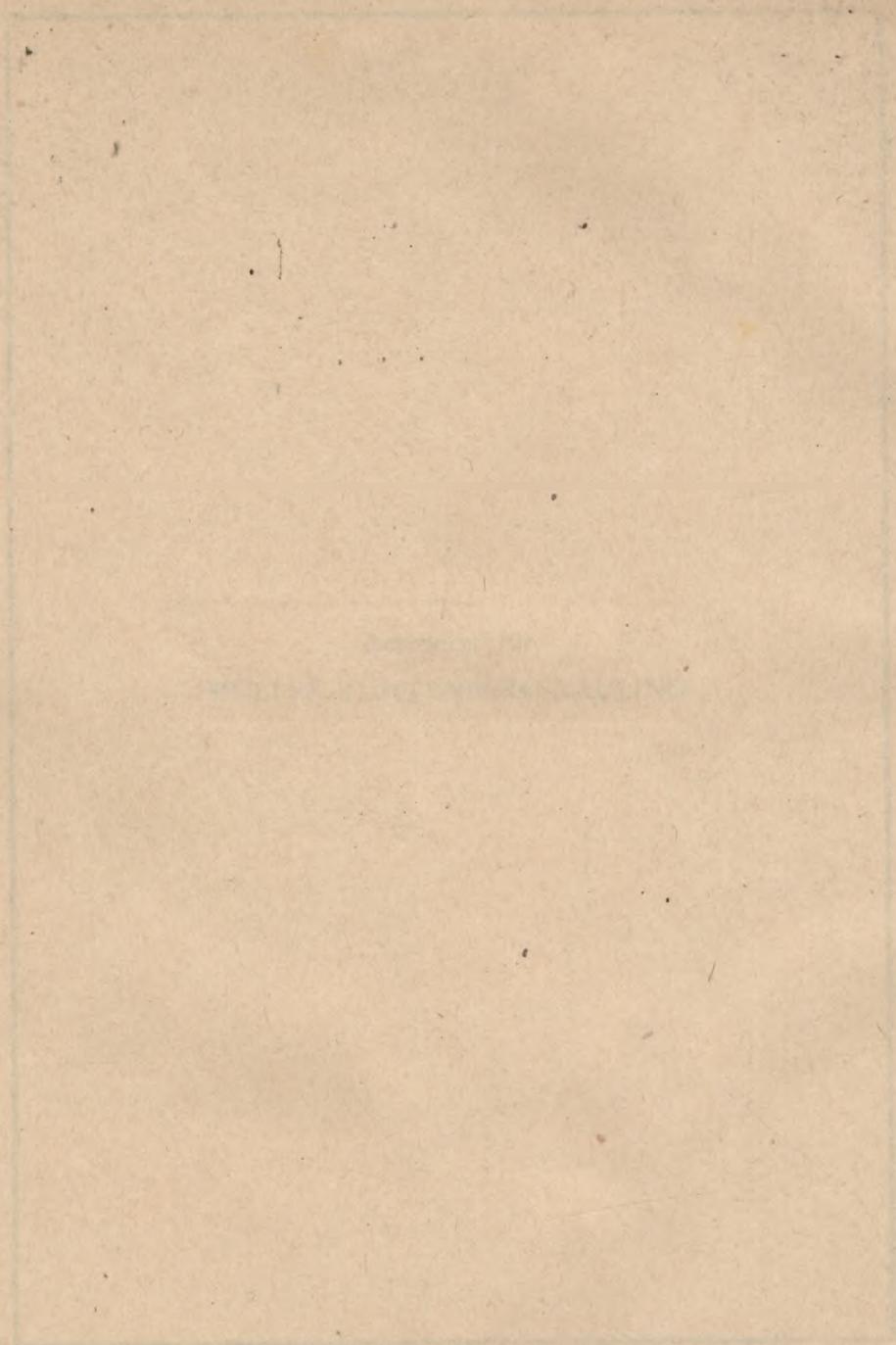
# Stadtwerken Teschen

Fernsprecher 1505, 1612

Schlachthofstraße 2

Reserviert für  
MÜLLER-RUHTENBERG-RAULINO





THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
PRESS

18. Nov. 1944

Biblioteka Śląska

Książnica Cieszyńska

II

CZ II 860 / 1942

19